This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

48576.15.5

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF
HUGO REISINGER
OF NEW YORK

For the purchase of German books

Johann Martin Usteri's

Dichtungen.

Zweiter Band.

Dichtungen

in Verſen und Proſa

von

Johann Martin Usteri.

Nebſt einer Lebensbeſchreibung des Verfaſſers

herausgegeben

von

David Heß.

Zweiter Band.

Berlin,
bei G. Reimer

1831.

48576.15.5

HARVARD COLLEGE
APR 27 1923
LIBRARY
HUGO REISINGER FUND

Inhalt des zweiten Bandes.

I. Künstlerlieder.

Künstlergefühl. . . . . Seite 3.
Lied, bey einem Schmause der Künstlergesellschaft gesungen, wo auf der Tafel, statt Surtout, ein Fäßchen voll Wein stand. . . . . — 7.
Im Sihlwald, in Salomon Geßners Wohnung gesungen 1802. . . . . — 10.
Künstler-Frohsinn, auf dem Albis gesungen 1803 — 13.
Reiselied für Fußgänger zur Künstlergesellschaft in Zofingen. . . . . — 16.
Einladung zu der allgemeinen Künstlerversammlung in Zofingen. . . . . — 19.
Des Malers Sehnsucht nach dem Esel mit Geldsäcken — 22.
Künstler-Schicksal. . . . . — 25.
Der Maler, Ballade. . . . . — 28.
Fritzens Berufswahl. . . . . — 33.
Fritzens Anmeldung. . . . . — 36.
Fritzens Farbenreiberklage. . . . . — 39.
Fritzens Freuden und Leiden. . . . . — 42.
Der Maler, Erzählung. . . . . — 46.

II. Volks = Kinder = und andere Lieder in Schweizer= Mundart.

'S Gredelis Gheimnuß. . . . . Seite 59.
De verliebt Rechemeister. . . . . — 62.
'S Spinnermaidlis Chlag. . . . . — 64.

Sechs Kinderlieder.

1. 'S Spätzli. . . . . — 66.
2. Warnig. . . . . — 67.
3. D' Störchli. . . . . — 68.
4. De Guggu. . . . . — 72.
5. Vergißmeinnicht. . . . . — 74.
6. So wird's choh. . . . . — 75.
Sennelied. . . . . — 77.
Berglied. . . . . — 80.
'S arm Elseli uf der Yfesluh. . . . . — 85.
Was i gern möcht. . . . . — 89.
De Pfarer und 's Vreneli. . . . . — 92.

III. De Vikari, ländliche Idylle in Zürcher = Mundart. . . . . — 105.

IV. Gott beschert über Nacht. . . . . — 379.

Künstlerlieder.

Künstlergefühl.

Sorgsam wartet ihrer Kinder
Die allgütige Natur;
Aber ihre süßern Freuden
Spendet sie dem Künstler nur.
Und in lichter Hülle
Schenkt, aus ihrer Fülle,
Sie ihm feinere Gefühle,
Aufzusuchen ihre Spur.

Sanft spricht sie im Abendhauche,
Wenn die Sonn' sich scheidend neigt;
Hehr und groß, wenn das Gewitter
Dröhnt, und Wälder niederbeugt;
Röthet ihm die Höhen,
Lockt zu stillen Seen,
Winket ihm zur hohen Feyer,
Wenn der Mond am Himmel steigt.

Mit der Macht, sie zu empfinden,
Goß die gute Geberin
Kunst, die wechselnden Genüsse
Zu verewigen, in ihn;
Und durch ihre Güte
Welkt der Freuden Blüthe
Um die Phantasie geranket,
Immer grünend, niemals hin.

Hehr erglühn der Zukunft Bilder
Durch den Flor, den er zerriß,
Und die Vorzeit athmet wieder,
Die er kühn dem Grab entriß.
Führt zu Nationen
In die fernsten Zonen,
Und von Grönlands weißer Küste
In Neapels Paradies.

Von des Schlachtfelds blut'gen Scenen,
Wo des Todes Schauer weh'n,
Eilt er zu des Dorfes Reihen,
Die auf grünem Plan sich dreh'n;
Läßt durch Marmorhallen
Fromme Priester wallen,
Aus der Unschuld reinem Becher
Trinkt er in Arkadien.

Durch den hohen Zauber mächtig,
Den Natur ihm freundlich gab,
Folgt der Leidenſchaften Menge,
Freud' und Trauer ſeinem Stab.
Er entlocket Zähren,
Hebt zu höhern Sphären,
Fühlt und gibt Gefühl, vom Engel
Bis zum niedern Thier hinab.

Dieſen Sinn für jedes Schöne,
Der uns junge Roſen bricht
Und um unſre Scheitel windet,
Kauft der Erde Reichthum nicht.
Unter der Aegide
Blühet reiner Friede,
Und des Lebens trüb're Tage
Werden heller durch ihr Licht.

Wenn der Winterſturm des Alters
Ihn, wie welke Halmen, beugt,
Und des Schlafes ernſter Bruder
Auch für ihn die Fackel neigt,
Winkt, mit Muttertreue,
Ihm Natur auf's neue,
Weiſ't ihm, wie der morſchen Hülle
Froh der Schmetterling entſteigt.

Sorgsam wartet ihrer Kinder
Die allgütige Natur;
Aber ihre süßern Freuden
Spendet sie dem Künstler nur!
Singt in frohen Chören,
Brüder, sie zu ehren!
Nützt die feineren Gefühle,
Zu verfolgen ihre Spur!

Lied

bei einem Schmause der Künstlergesellschaft gesungen, wo auf der Tafel-Mitte statt Surtout ein Fäßchen Wein stand.

Auf der Großen Tafeln glänzen
Gold und Silber in Trophä'n,
Feenſchlöſſer, Gärten, Tempel,
Und auf den Altären ſtehn
Gläſerne Unſterblichkeiten,
Zuckerhelden, Butterruhm,
Zwang und Langeweile ſitzen
Leiſe fluchend ringsherum

Hier ſind keine Marmorfreuden
Und kein Scherz von Porzellan,
Unſers Tiſches einz'ge Zierde
Lächelt jeden freundlich an.
Um das nektarvolle Fäßchen
Blühet die Zufriedenheit,
Und in ſeiner Atmoſphäre
Athmet nichts als Fröhlichkeit.

Wohl! Vor ſeiner Macht verſtummet
Der Politik lautes Schrei'n,

Und wir laſſen für uns alle
Meiſter Sirach prophezei'n.
Bleibe dort, durch Cabalieren,
Jedes Gute unerfüllt;
Heiße dort ein guter Bürger,
Wer am meiſten ſchimpft und brüllt.

Alles tritt aus ſeinem Gleiſe,
Alles ſtockt in ſeinem Lauf,
Und der Kram der neuen Rechte
Räumet kein Jahrhundert auf.
Auch der Phyſik alte Lehren
Leiden Noth, da ſind't ſich ja,
Hier an unſerm ganzen Tiſche,
Keine **Vis centrifuga.**

Nur aus unſerm trauten Kreiſe
Wählen wir uns Helden aus,
Und der Fröhlichſte von allen
Sey der König von dem Schmaus.
Witz und muntre Laune theilen
Sich elektriſch ringsherum,
Und der **Refrain** unſers Liedes
Sey das edle: **Homo sum!**

Scheuen unſ'rer ſpätern Jahre
Abentheuer fremden Blick,

Kehren wir mit Wohlbehagen
In die Knabenzeit zurück.
Unſre Staatsminiſterſtreiche
In den Schulen, dumm und klug,
Unſre Kriegs- und Schlachtgebräuche,
Geben lange Stoff genug.

Witz und frohe Schwänke ſtrömen
Gaukelnd mit dem Wein heraus,
Und des Lachens Pauſen füllet
Unſer Fäßchen lieblich aus.
Wie der Wein in dieſem ſinket,
Steigt des Scherzes leichter Schwung,
Und die frohe Stimmung reifet
Mählig zur Begeiſterung.

Horcht dem Fäßchen zu! Sein Rinnen
Murmelt uns die Lehre zu:
„Schlicht von Außen, reich von Innen
„Bin ich, Freund, ſo ſey auch du!
„Jeder thu', wie ich, das Seine,
„Jede Sorg' werd' weggewiſcht,
„Jeder ſchaff' in ſeinem Kreiſe
„Freuden, bis auch er verliſcht!"

Im Sihlwald

in Salomon Gessners Wohnung gesungen d. 9. Mai 1802.

Sein Brustbild stand bekränzt auf der Tafel.

Nur an deinem Mutterherzen
Lebt man kummerfrei, Natur!
Und des Frohsinns lautes Scherzen
Tönt in deinen Hallen nur.
Fern von dir bedroh'n und schrecken
Gram und Sorgen uns're Ruh,
Aber deine Schatten decken
Sie dem Auge gütig zu.

Hier, wo Geßner dich gefunden,
Lachst du jedem freundlicher,
Und der Vorzeit goldne Stunden
Gaukeln lieblich um uns her.
Horch! es schallen seiner Leier
Silbersaiten in mein Ohr,
Und dies Thal voll stiller Feier,
Rief sein Zauber es hervor?

Tannenhaine, ernst und graulich,
Laden dort zum Denken ein,

Hier ein Hüttchen, still und traulich,
Wo man ruft: o, wär' es mein!
Seht den kühlen Ort zum Baden,
Und die neu beblümte Flur:
Ach, die plätschernden Najaden
Fehlen zu dem Ganzen nur!

Dieſen frohen Ort ſtaffiren
Wir mit unſ'rer Gruppe aus;
Paradieſe ſelbſt verlieren,
Stößt den Menſchen man daraus.
Geßner, ſáh'ſt du jetzt die Hütte
Und dein freuderfülltes Thal,
Traun! du kám'ſt in unſ're Mitte,
Und es wár' ein Göttermahl.

Aber, ach! dein Bild nur ſchmücket
Unſern Kreis: mag immerhin
Manches fehlen, man erblicket
Dich, Geliebter, doch darin,
Wie man dich, nach Hirtenſitte,
Froh im Kreis der Deinen fand,
Wo dein Herz und deine Hütte
Jedem Guten offen ſtand.

Fremd und heimiſch, wer's auch mochte
Seyn, willkommen dir war er;

Aber wann ein Künſtler pochte,
Oeffneteſt du eiliger.
Und du zeigteſt ihm, und treuer
Zeigt kein Freund, des Schönen Spur,
Und mit nie gefühltem Feuer
Huldigte er der Natur.

Folgte deiner Leier Tönen,
Deinem Pinſel in das Land,
Wo er Vollgenuß des Schönen
Und der Engel Unſchuld fand.
Und ſein Schönheitsſinn ward größer,
Ausgebildeter von dir,
Und an Kunſt und Seele beſſer
Schied er ſegnend dann von hier.

Stille Wohnung, wir auch ſcheiden
Segnend, ach, zu ſchnell von dir,
Und den Kranz der heut'gen Freuden,
Geßner, danken dir auch wir!
Deine Büſte, ſchmückt mit Nelken,
Und mit jungen Roſen ſie:
Zwar die Blumen werden welken,
Aber unſ're Liebe nie!

Künstler - Frohsinn.

Zum erstenmal auf dem Albis gesungen
den 15. Mai 1803.

Wer sich Blumen streuen will
Auf des Lebens Pfade,
Blinzle oft und schweige still,
Lasse fünf gerade:
Freudig kreis't der Zeiten Lauf,
Setzt man Rosenbrillen auf.

Täglich, Freunde, pinseln wir
Eine große Lehre:
Daß, wenn Lebensnoth nicht wär',
Lebensfreud' nicht wäre;
Kraftlos bleibt ein Bild und matt,
Wenn es keine Schatten hat.

Wie beim Gift der Schmetterling
Find't gesunde Beute,
Finden wir bei jedem Ding
Eine helle Seite:
Drum den Trinkspruch ausgebracht:
Es ist alles gut gemacht!

Schwäche und Stupidität
Laßt uns nicht bewinseln,
Wenn es keine Pinsel hätt',
Gäb's nicht viel zu pinseln:
Ohne Menschenneitelkeit
Käm' des Künstlers Glück nicht weit.

Sey's im Philosophen-Staat
Trüber oder heller:
Wo es fette Klöster hat,
Gibt's auch volle Keller
Füllt der Wucherer sein Haus,
Leert's sein Erbe wieder aus.

Zieren unser Tischchen auch
Keine Aalpasteten,
Pfuschen dann an unserm Bauch
Keine Facultäten:
Hunger ist der beste Koch;
Tiefgesessen fällt nicht hoch.

Wir sind keine Waterloo's,
Keine Raphaele,
Claude's und Correggio's —
Drob sich keiner quäle!
Auch dem Minderseyn gebricht,
Scheint's auch dunkel, nicht das Licht.

Ständen wir ſchon oben auf
Auf der Künſtlerleiter,
Dort erlahmte unſer Lauf,
Denn man kann nicht weiter.
Ach! und alles in der Welt,
Was nicht höher kann, das fällt!

Kommen wir dann immerhin
Nicht zur höchſten Sproſſe,
Bleibe nur ein froher Sinn
Unſer Reisgenoſſe!
Leichter Sinn und froher Muth
Sind des Künſtlers höchſtes Gut!

Reise-Lied für Fussgänger

zur Künstlergesellschaft in Zofingen.

Habt ihr
Satt euch geplackt —
Lustig! den Rock auf die Schulter gepackt!
Ihr munteren Maler, wo wallet ihr hin?
Zofingen, Zofingen das liegt uns im Sinn!
Frisch geht's durch's glückliche Ländchen fort,
Der Kuß der Freundschaft erwartet uns dort!
Singt mit
Fröhlichem Muth,
Singend marschirt's sich noch einmal so gut.

Sucht ihr
Vollen Genuß,
Nehmt euer Ränzel und wandelt zu Fuß.
Laßt rollen den Wagen, laßt traben das Pferd,
Dem Waller sind höhere Freuden beschеert.
Der Mai mit lachendem Angesicht,
Er guckt in den dumpfigen Wagen nicht,
Da er
Unser sich freut,
Und uns mit silbernen Blüthen bestreut.

Sucht ihr
Vollen Genuß,
Nehmt euer Ränzel und wandelt zu Fuß.
Das Wirbeln der Lerche, des Finken Geſang,
Die duftenden Blumen die Straße entlang,
Des Quells Gemurmel im kühlen Moos,
Das trauliche Plätzchen in Waldes Schooß,
Zephyrs
Schmeichelnder Kuß — —
Alles verſchönert das Reiſen zu Fuß.

Sucht ihr
Vollen Genuß,
Nehmt euer Ränzel und wandelt zu Fuß.
Das Raſſeln des Wagens macht dämiſch und taub,
Man ſchmachtet und lechzet im wirbelnden Staub.
Stellt Durſt und Hitze bei uns ſich ein,
Der Baum gibt Schatten, der Wirth gibt Wein!
Lieschen
Schenkt uns ſo gern,
Kennt ja die luſtigen Maler von fern.

Seht da
Ueber dem Zaun,
Wie uns die roſigen Mägdlein beſchau'n!
Wir ſähen's im Wagen — und müßten vorbei!
So haben wir's beſſer! Wir treten herbei:

Man läßt in fröhlichen Scherz sich ein,
Und gibt uns beim Scheiden das Fingerlein;
Zieh'n wir
Wieder durch's Land,
Bleibt's nicht beim Finger, man läßt uns die Hand.

Schneller
Wandeln wir fort,
Munter, ihr Freunde! es nähert der Ort!
Schon glänzt vergoldet vom Abendstrahl
Des Kirchthurms Spitze im freundlichen Thal,
Und aus den blühenden Bäumen hervor
Hebt hoch seine Zinnen das alte Thor;
Dort hin!
Bieder und warm
Schließet die Freundschaft uns alle in Arm!

Seht die
Herberg nun auch!
Lustig entwirbelt dem Schornstein der Rauch!
Es kocht, es siedet, es backt, es schürt —
Die wackre Wirthin, der muntere Wirth:
Die Fisch', die Krebse, den indischen Hahn —
Verschrieb er uns alles aus Canaan.
Nun dann,
Fröhlich Trepp' an!
Heißa! das lustige Leben geht an!

Einladung

zu der allgemeinen schweizerischen Künstlerversammlung in Zofingen.

In zartbelaubten Zweigen spielen
Die lauen Lüfte; Thal und Fluh
Bedeckt der Blumenteppich wieder,
Die Vögel singen Liebeslieder,
Und alles jauchzt dem Frühling zu.

Des Künstlers Busen schwellt ein Sehnen,
Er muß in Gottes Welt hinaus;
Der Städte dumpfiges Gemäuer
Erstickt des Kunstsinns schönes Feuer,
Und löscht wohl gar die Flamme aus.

Er find't an deinem Mutterherzen,
Natur, was trauernd er vermißt;
In deinem hehren Heiligthume
Entfaltet sich die schöne Blume
Der Phantasie, vom West geküßt.

Und Muth und Kraft erwachen wieder,
Die Flamme lodert himmelwärts!
Er huldiget der Kunst auf's neue,
Und, daß er doppelt sich erfreue,
Wünscht er sich eines Freundes Herz.

O Künstler, komm in unſ're Mitte!
Wir bieten dir die Hand! Es strebt,
Durchglüht von süßem Mitgefühle,
Hier jeder nach dem schönen Ziele,
Das hehr vor deiner Seele schwebt.

O Künstler, komm! Auch dich umschließe
Der schöne Bund, der uns vereint;
Wo Liebe gern den Schwächern hebet,
Des Hoffnungsarmen Muth belebet,
Und treu mit dem Verkannten weint.

Der Mißgunst krüppelhafte Seele,
Sie, die ihr Gift im Finstern streut,
Und kalt das Glück vom Bruder wendet —
Sie flieht — und keine Stirne schändet
Ihr Siegel der Verworfenheit.

Nicht Neid, nicht dummer Eigendünkel,
Entweiht der Freundschaft Heiligthum.

Wir jubeln, wenn Verdienſteskronen
Die höh're Kunſt des Bruders lohnen,
Denn Eines Ruhm iſt Aller Ruhm!

Schlagt Hand in Hand, ihr trauten Brüder!
Und knüpft es feſt, das ſchöne Band!
Der Pfad zur Kunſt iſt weit und gähe,
Und jene glanzumſtrahlte Höhe
Erreicht man nur an Freundes Hand.

Des Malers Sehnsucht

nach dem Esel mit Geldsäcken.

Das Glück besucht mich nur im Traum,
Und ach, entflieht am Morgen!
Wie Bienlein den entblühten Baum,
Umsummen mich die Sorgen.
O, stände der Esel mit Säcken doch da!
Und hört' ich nur einmal sein frohes I — a!
I — a! I — a! I — a! I — a!
Ach wäre der Esel mit Thalern da!

Vergebens sitz' ich früh und spät
Auf meinem Jammerstuhle,
Und mal' Geschichte und Porträt,
Im Styl von Davids Schule!
O, stände ꝛc.

Seht, wie ein Bild das andre drängt
Auf Tischen und auf Bänken!
Mit Leinwand ist die Wand behängt, —
Und fehlet in den Schränken!
O, stände ꝛc.

Wohl kommt man, meine Kunst zu sehn,
Und lobet mit Entzücken;
Doch, wenn die Leutchen wieder gehn,
Spukt's hinter meinem Rücken!
O, stände ꝛc.

Mit Reverenz und Schmeichelei'n
Such' ich Mäzenengüte;
Was bringt mir das Scharringeln *) ein?
Zerrißne Schuh und Hüte!
O, stände ꝛc.

Was hilft mir die Gewogenheit
Von hundert edeln Seelen,
Die mich der ganzen Christenheit
In ihrem Buch empfehlen?
O, stände ꝛc.

Da kommt ein Kritikus, erzählt
Die Länge und die Breite,
Und zeigt, um's Honorar, der Welt
Gar meine Hinterseite!
O, stände ꝛc.

Behäng' ich auch ohn' Unterlaß
Die Kunstverlegerbuden,

*) Kratzfüßeln.

Auch dort erscheint kein Messias —
Ich seufze mit den Juden!
O, stände ꝛc.

Mein sanftes Weibchen knurrt und billt:
„O weh! das Sperlingsfutter!“
Was hilfts? aus meinen Töpfen quillt
Nur Oel und Malerbutter!
O, stände ꝛc.

Und treibt der Unmuth mich zuletzt
Aus meinem Rattenneste,
So weicht er nicht von mir, und hetzt
Mich hinter die Palläste.
Es wurmt mich im Herzen, ich rufe: haha!
Das Gold ist gefunden! der Esel ist da!
Hört ihn iahn, iahn, iahn! —
Ach! daß ich den Grauen nicht abpacken kann!

Künstler-Schicksal.

Drei Thaler verdien' ich, zuweilen auch vier
Des Tages, mein goldiges Mühmchen!
Das macht in zwölf Monden — es schwindet mir schier!
Potz Stern! welch ein himmlisches Sümmchen!
Da mußt du mir Perlen im lockigen Haar
Und Shawle von Cashemir tragen!
Droht Regen den seidenen Strümpfchen Gefahr,
So rollen wir lustig im Wagen!

Schön Mühmchen, sie lächelte freundlich, und zählt'
Der Fingerchen rosige Endchen;
Fand, daß an der Summe kein Hällerchen fehlt,
Und gab mir ihr niedliches Händchen.
Das war eine lustüberströmende Welt,
Wie noch keine Dichter sie malten!
Hätt' jemand mir einen Apollo bestellt,
Er hätt' einen Jokus erhalten.

Was mußte des Lebens prosaisches Schrei'n
Aus goldenen Träumen uns wecken!
Es stellten die Monden sich regelrecht ein,
Doch blieben die Thälerchen stecken.
Die Säcke, die Liebchen, der Hoffnungen voll,
Umsäumte mit hellgrünen Fädchen,
Ich fürchte, sie werden am Ende noch wohl
Zu Hemdchen für Buben und Mädchen.

Das treibet und poltert, das nöthet und drängt
Um Essen und Trinken und Kleider! —
Es pocht — ich bin stille — o Himmel! da sprengt
Die Thüre ein Schuster und Schneider.
Ich öffne die Schränke, ich schließe sie zu,
Und suche und suche verlegen,
Mir grinsen nur löchrigte Strümpfe und Schuh',
Und schuldige Noten entgegen!

Ist draußen auch Friede, und niemand bedroht
Die Thüre mit Stürmen und Klopfen,
Kreischt's drinnen; es mangelt an Holz und an Brot,
Dem Fäßchen erpreßt man nur Tropfen;
Und kommen mir Briefe vom ferneren Ort,
So täuscht mich mein freudiges Ahnen;
Es sind nur Philister von da oder dort,
Die dringend um Zahlung mich mahnen.

Da geht wohl zuweilen das Pfeifchen mir aus,
Da krabbelt's und ſpukt's im Gehirne,
Das Knäulchen des Lebens ſcheint dunkel und kraus,
Ich maule, und runzle die Stirne:
Doch lächeln die ſchelmiſchen Augen mich an,
Flugs bin ich entrunzelt und heiter,
Sonſt ruft ſie: o Lucas, wo find' ich dich dann —
Ich ſehe nur deinen Begleiter!

Der Maler.

Ballade.

Es zog ein Maler wohl über Feld,
Er ſang mit frohem Muth:
„Hab' ich im Beutel auch leichtes Geld,
„Bleibt mir nur leichtes Blut!
„Bei frohem Sinn, bei leichtem Muth,
„Wird was wir erſchaffen auch hell und gut!"

Er blickte froh in die ſchöne Welt,
Zog munter ſeine Straß',
Da ſah er unter dem Laubgezelt
Drei Mägdelein im Gras:
Die jüngſte war ſo wunderſchön,
Der Maler, er konnte nicht fürder gehn!

Wo iſt, o Maler, dein froher Muth?
Wo iſt dein leichter Sinn?
Was blickſt du, im Herz und Auge Gluth,
Stets nach dem Mägdlein hin?
O weh! er folgt ihr hin zur Stadt
Und pflücket die Blümlein, die ſie betrat.

Und an der Linde bei ihrem Haus
Da blieb er sehnend stehn:
„Ach, säh' sie nur einmal noch heraus,
„Dann wollt' ich weiter gehn,
„Und suchte mir ein Nachtquartier,
„Und sprächʼ, und dächte, und träumte von ihr!"

Der Mond stand hoch an dem Himmelsplan,
Im schönen Sternrevier:
Da nahte ein junger Harfnersmann,
Und saß vor ihre Thür;
Der Stimme Ton, der Saiten Klang
Dem Maler bis tief in die Seele drang.

„O daß ich, daß ich ein Harfner wär'!
„Ich sängʼ ihr süße Wortʼ,
„Und drückte ihr Herz ein Kummer schwer,
„Den Kummer spielt' ich fort;
„Ich sängʼ ihr früh, ich sängʼ ihr spät,
„Bis freundlich die Holde mir danken thät!"

Und als er morgens zur Linde kam,
Da tummelte sein Pferd
Ein junger Ritter aus edlem Stamm
Mit goldnen Sporʼn, und kehrt
Bei ihrem Hause wohl auf und ab,
Bis sittiglich sie einen Gruß ihm gab.

„O daß ich, daß ich ein Ritter wär',
„Auf stolz gebautem Pferd!
„Wer wagte um sie zu buhlen? wer?
„Ich zög' mein blankes Schwerd!
„Bei Gott! auch gegen das ganze Land
„Erkämpfte ich muthig des Mägdleins Hand!"

Und als er wieder zur Linde trat,
Da ging ein Handelsmann
In's Haus; den glänzenden Königsstaat
Gafft alles staunend an;
An seiner Hand blitzt Stein an Stein,
So hell wie am Himmel die Sternelein.

„O daß ich, daß ich ein Kaufmann wär',
„Dem Glück vertraut und hold!
„Und hätte Schiffe auf weitem Meer,
„Und Kisten mit rothem Gold —
„Mein Alles gäb' ich für sie hin,
„Und dankte laut jubelnd für den Gewinn!"

„Wer ist das Mägdlein so wunderschön?
„Wer gibt mir deß Bericht?" —
„Schon zwanzig Freier hieß sie gehn,
„Warum? das weiß man nicht:
„Noch blieben drei, und diesen drei'n
„Ertheilet sie heute ihr Ja oder Nein."

Es drängt den Maler der Liebe Qual,
Er wagt's in's Haus zu gehn:
Da sah er im reichgeschmückten Saal
Die Freier vor ihr stehn;
Ihr Auge stillen Schmerz verrieth,
Er wäre so gerne vor ihr gekniet.

Der Edelmann sprach: „Gib mir die Hand,
„Und schwing' dich auf mein Roß,
„Ich bringe dich in mein schönes Land,
„Auf meiner Ahnen Schloß;
„Bei Tanz und Schmaus, Turnier und Jagd
„Wird lustig das Leben dann zugebracht."

Der Handelsmann sprach: „Gib mir die Hand,
„Dann reizt dein goldnes Kleid,
„Die Ketten, Ringe, das Perlenband,
„Der größten Fürstin Neid:
„Was Leck'res alle Welt beschert,
„Das hast du, sobald es dein Mund begehrt."

Der Harfner sagte: „Gib mir die Hand,
„Und willst du mit mir zieh'n,
„So bring' ich dich in mein Vaterland,
„Wo die Orangen blüh'n.
„Bei Harfenspiel und Saitenklang
„Da tanzen wir froh das Leben entlang."

„Wirbt wohl noch einer um meine Hand?“ —
Sie sah zum Maler hin;
„Wohl würb' ich, hätt' ich des Kaisers Land,
„Ich fleht': sey Kaiserin!
„Doch Armuth ruft mir: bleibe fern!
„Und nur eine Bitte, die wagt' ich gern:

„Laß mich es malen, dein schönes Bild,
„Und sey's auch noch so schwer,
„So kindlich fromm, so sanft und mild,
„Und doch so groß und hehr!
„Als Mutter Gottes, rein und klar,
„Stell' ich es im Dom auf den Hochaltar.

„Wenn einer vor dieser Königin
„Dann bethend niederfällt,
„Ich fühl' es, es durchzittert ihn
„Ein Ahnen beßrer Welt,
„Und tief im Herzen ein Bild ihm bleibt,
„Das ihn zum Guten und Schönen treibt.“

Sie sprach, „Ich suche nicht eiteln Glanz,
„Nicht Gold und nicht Gewand;
„Gar bald ermüdet der frohe Tanz —
„Nimm, Maler, meine Hand!
„Wem Schönheit so tief die Seele rührt,
„Dem billig vor Allen der Kranz gebührt!“

Fritzens Berufswahl.

Hör' Fritz, so sprach die Mutter,
Du treibst mir's gar zu kraus,
Frißt täglich Dreſcherfutter,
Und bringst kein Brot in's Haus.
Das muß nun einmal enden,
Hast Kraft und Mark in Lenden,
Drum wähl' ein Handwerk aus.

Fritz kratzte hinter'n Ohren:
Was treibt ihr denn ſo ſehr?
Laßt mich doch ungeſchoren,
Die Wahl iſt mir zu ſchwer.
Doch Mütterlein urgirte,
So ſehr er proteſtirte,
Und wurde dringlicher.

Was ſoll ich aber wählen?
Ein Müller werd' ich nicht,
Man munkelt da vom Stehlen;
Der Ziegler iſt zu ſchlicht;
Den Schuſter lieb' ich minder,
Der ſitzt als armer Sünder
Auf ſeinen Stuhl gepicht.

Der Schmidt will Ochſenkräfte,
Ich laſſe Bart- und Zahn-
Und Schind- und Salbgeſchäfte
Dem der ſie treiben kann.
Mir ekelt vor der Metze, *)
Den Weber plagt die Krätze,
Der Schneider ſtinkt mich an.

Ein Domherr reich begütert,
Ein wohlbezahlter Rath,
Mit ſolchen Brocken füttert
Man Herren in der Stadt —
Am Ende bleibt's das Beſte,
Ich bleibe hier im Neſte,
Was gilt's? kommt Zeit, kommt Rath.

Ho! ho! mein ſaub'rer Erbe,
Iſt dir die Wahl ſo ſchwer?
Es gibt noch viel Gewerbe,
Blick' noch einmal umher:
Der Gerber, Glaſer, Bäcker,
Der Schloſſer, Schieferdecker,
Der Maler — und noch mehr.

*) Fleiſchbank.

Ein Maler will ich werden!
Rief Fritz, und ſprang vom Tiſch,
Der ſchwänzelt auf der Erden
Wie in dem Bach der Fiſch,
Find't Honig wie die Biene,
Und ſammelt Severine
Für einen kleinen Wiſch.

Ein Maler will ich werden,
Ein Maler hat es gut,
Die Großen dieſer Erde,
Die lüpfen ihm den Hut,
Er ſchafft mit gradem Rücken,
Und weiß nicht wie das Bücken
Dem armen Fröhner thut.

Er ſieht den Ungewittern
Im warmen Stübchen zu,
Ihn macht die Seuch' nicht zittern,
Es fällt ihm keine Kuh;
Kein Pferd wird ihm vernagelt,
Sein Tuch bleibt unbehagelt,
Sein Pinſel friert nicht zu!

Fritzens Anmeldung.

Mein Herr Maler, nichts vor übel,
Hätte Luſt zu ſeiner Kunſt,
Pinſel, Tuch und Farbenkübel,
Die verlang' ich nicht umſonſt:
Aber merk' er's ſich — mit Ohren,
Augen, Naſen, Hand und Fuß
Laſſ' er mich nur ungeſchoren,
Denn das Zeug macht mir Verdruß.

Weiß er wohl, als kleiner Bube
Liebt' ich ſchon die Kunſt wie toll,
Kommt er mal auf unſ're Stube,
Find't er alle Wände voll;
Sah er an der Kirchhofmauer
Den Huſar, das Trampelthier —
Die Madame mit dem Bauer —
Nun? — auch dieſes iſt von mir!

Aber alles das iſt wenig,
Hab' was Beßres mitgebracht —
Seh' er hier den Harfenkönig,
Aus dem Pſalter nachgemacht:
Hand und Fuß ſind nicht gerathen,
Wetter! mach' die wer es kann!
Aber Fritz weiß ſich zu rathen —
Zog ihm Strümpf' und Handſchuh' an!

Aus Kalendern und der Bibel
Hab' ich manches noch kopirt,
Aber guck'! das iſt nicht übel,
Und der Fritz hat's — inventirt!
Dieſer Fleck von rother Dinte,
Merkt er's? iſt das rothe Meer;
Trommel, Fahne, Spieß und Flinte
Und die Kron' ſchwimmt obenher.

Nun, was meint er, wird's gelingen?
Hm! ich leſ' ihm's im Geſicht!
Dieſer Burſch wird's weiter bringen,
Als er ſelber, meint er nicht?
Aber ruhig, lieber Meiſter,
Fritz iſt bald des Dorfes ſatt,
Hat er ausgelernt, ſo reiſ't er
Eiligſt nach der Kaiſerſtadt.

Meine Mutter läßt ihn fragen,
Was er mein' des Lohnes halb?
Und in nächsten Feiertagen
Schlachte sie ein fettes Kalb:
Merk's! da kriegt er Schnabelfutter!
Darum, denk' ich, nimmt er mich:
Einen Lied*) bringt dann die Mutter,
Und den Kalbskopf — den bring' ich.

*) Lied Kalbfleisch; Schweiz. Idiot. f. ein Kalbsviertel.

Fritzens Farbenreiber-Klage.

Gibt's denn auf Gottes weiter Welt
Kein Leben ohne Plage?
Als Farbenreiber angeſtellt,
Verſeufz' ich meine Tage!
Ich hoffte, daß der Künſte Sohn
Des Lebens Müh' entlaufe,
Dem Regen bin ich nun entfloh'n —
Doch mich erſäuft die Traufe:

Mein Meiſter hat ein Tigerherz,
Und eine Türkenſeele.
Beweiſ' ich meinen Rückenſchmerz,
Lacht er aus voller Kehle:
Er ſucht mit wahrem Henkersfleiß
Zu Tode mich zu quälen,
Denn nie läßt er's an Schieferweiß,
Und, ach! an Schmalte fehlen!

Und hab' ich meinen Jammerſtein
Den ganzen Tag getrieben,
Brummt er am Ende noch: du Schwein,
Heißt das denn Farb' gerieben?
Bleibt da ein Körnchen nur zurück,
So drohen Stöß' und Schläge;
Er flucht, als ob ein Felſenſtück
Auf der Palette läge!

Zur Arbeit! ruft er früh und ſpät,
Erhohlung gibt es keine;
Bald plag' ich mich am Zeichnungsbret,
Und bald am Jammerſteine:
Heb' ich den Farbenläufer auf,
Wenn Stirn' und Aug' ich wiſche,
Erblick' ich meinen Lebenslauf —
Ach! lauter Dorngebüſche!

O Mutter! werft den Gnadenblick
Auf euern armen Erben,
Laßt euer Lumpengeld zurück,
Sonſt muß ich hier verderben!
An meinem Herzen frißt der Gram,
Kommt Hülfe nicht bis morgen,
Muß man mich kreuz = und lendenlahm
Im Hospital verſorgen.

Und muß es denn gestorben seyn,
So hört noch meine Bitte:
Werft den vermaledeyten Stein
Auf meines Grabes Mitte,
Und zollbreit ihr drauf schreiben sollt:
Ihr Männer und ihr Weiber,
Macht aus den Söhnen, was ihr wollt,
Nur keine Farbenreiber!

Fritzens Freuden und Leiden.

Triumph! die Kunst ist nun errungen,
Mir winkt ein schön'rer Lebenslauf;
Schon reißen Männer, Weiber, Jungen,
Bei meiner Kunst die Augen auf.
Zu allem fühl' ich mich kapabel,
Für alles Schwere weiß ich Rath,
Bald Oelpapier, bald Storchenschnabel,
Bald Fensterscheibe und Quadrat.

In landschaftlichen Gegenständen
Erblicke ich mein Lieblingsfach,
Mir thut's in Buchs- und Taxuswänden
Und Gartenbeeten keiner nach;
Auch inventir' ich täglich dreister,
Am liebsten aus der Heldenzeit,
Spektakelstücke, wenn der Meister
Mir die Erfindungsmappe leiht.

Zwar lacht und spitzelt die Lisette,
Und Hans, der immer mit ihr dahlt;

Mich ärgert's nur, daß ich die Kröte
Noch fleißiger, als er, gemalt;
Kein Dankeswort ward mir geboten,
Und, sagt, heißt dieses nicht gerafft?
Sie schnitt mein Bild zu Papillotten —
Und seines glänzt in Gold gefaßt.

Doch war das meinige genauer,
Und seines ist nur obenhin,
Ihr Augenpaar ist merklich grauer,
Und im Gesicht ist kein Karmin.
Der Teint fällt stark in's Gelblichtschwarze,
Der Mund ist weiter aufgeschlitzt,
Und er vergaß die große Warze,
Die mitten auf der Nase sitzt.

Beim Meister geht's nun freilich besser,
Der foppt und rezensirt mich nie,
Nennt mich im Gegentheil Professer,
Und Hexenmeister und Genie!
Wenn Hans und Lise mich bekritteln,
Die Meisterin ihr Näschen rümpft,
So steigert er mit seinen Titeln,
Und so sind jene abgetrümpft.

Um meinen Dank ihm abzustatten,
Hab' ich sein Häuschen abgemalt;

Hans macht' es auch, doch halb im Schatten,
Mein's iſt vom Sonnenglanz beſtrahlt;
Sein Rankenwerk fliegt ohne Klammer —
Ich hab' es an's Spalier gelegt;
Den Hof macht er zur Rumpelkammer,
Bei mir iſt alles wie gefegt.

Die Pünktlichkeit iſt meine Sache:
Die Zwiebelköpfe ſind gezählt,
Kein halber Ziegel auf dem Dache,
Kein Scheitchen an der Beige*) fehlt —
Den Meiſter freute das nicht wenig,
Er ſprang entzückt vom Stuhl empor,
Und rief: bei Gott! der Pinſel-König!
Und griff mir krabbelnd um das Ohr.

Doch glänz' ich auch im Arbeitszimmer,
Was nützt's? Hans glänzet an dem Tiſch,
Das größte Stück bekömmt er immer,
Den beſten Biſſen von dem Fiſch;
Mit Brühe wird ſein Stück begoſſen,
Man ſchiebt ihm gar den Nieren zu,
Der arme Fritz bekommt die Floſſen,
Und höchſtens noch den Kopf dazu.

*) Scheiterbeige, Schweiz. Idiot. ſ. Holzſtoß.

Das leid' ich nicht! das iſt zu wenig!
Noch heute laſſ' der eitle Wicht
Mir ſeinen Theil — dem Pinſel = König
Genügen Kopf und Floſſen nicht!
Wo nicht, ſo weiß ich mir zu rathen:
Noch heute zieh' ich aus dem Haus,
Und gehe dann die Preisdukaten
In alle Welt zu fiſchen aus.

Der Maler.

Erzählung.

Ein junger Maler vor manchem Jahr
In einem freundlichen Dorfe war,
Lebte der Kunst und der Natur,
Durchstrich mit reinem Gefühl die Flur;
Und fand er auf Auen, im Wald, am Bach
Etwas, das lauter an's Herz ihm sprach,
Trug er es wieder mit feinem Sinn
Und künstlich auf seine Leinwand hin:
Das Finklein, das Speise den Jungen bringt,
Oder dem brütenden Weibchen singt;
Die Henne, die ihre Küchlein deckt,
Wenn sie der lauernde Kater schreckt —
Oder sie ängstlich zu fliehen mahnt,
Wenn hoch in den Lüften der Geyer plant. —
Kurz, solche Bilder, die Jedermann
Gern sieht, der sehen und fühlen kann.
Der Pfarrer lobte sein Werk; es schwur
Der Förster: „'s sey alles pure Natur!"
Der Amtmann nickte zufrieden; sein Sohn
Allein sprach nicht in gleichem Ton;

War eben von seinen Reisen zurück,
Und maß nun die Bilder mit vornehmem Blick;
Munkelte was von gemeiner Natur,
Vermißte Tendenz und Geistes = Cultur;
Meinte, der Thiere Angst und Winseln
Sey allzu prosaisch um nachzupinseln;
Finken und Spatzen laufen uns nach,
Katzen seh' man auf jedem Dach,
Schaafe höre man täglich blöcken,
Und Hunde geb' es an allen Ecken.
Erzählt dann mit Pathos und krampfigem Drehen,
Was er gesehen und nicht gesehen,
Vom himmlischen Michel Angelo,
Tibaldi und Fritz Barozio;
Und wie ihm über diese alle
Nun David's neue Schule gefalle;
Wie's da uns ergreife — wie alles strebe,
Und uns zur göttlichen Griechheit erhebe!
Dem Maler ward es bang und heiß,
Ihm floß von der Stirn der kalte Schweiß;
Es drängt ihn ein ungekanntes Gefühl,
Ein Sehnen nach jenem erhabenen Ziel;
Doch dunkel war alles um ihn, und Licht
Hineinzubringen vermocht' er nicht;
Nur so viel schien ihm dunkelfrei,
Daß er der erbärmlichste Stümper sey.

Dann loderten die belebenden Flammen
Des Kunstsinns wieder — er ließ sein Haus,
Packte Pinsel und Farben zusammen,
Und zog in die weite Welt hinaus.

Hier sah er in manchem Bildersaal
Der canonisirten Maler Zahl;
Stutzte zuweilen, und wagt's zu fragen. —
Ihm wollte dies und das nicht behagen.
Doch man bewies ihm je länger, je mehr,
Sein Kunstsinn sey verhunzt, und er
Könn' auf dem Pfade in's Paradies
Der hohen Vollendung nie gelangen!
Da nahm er sein Gefühl gefangen,
Und den verschrieenen Weg verließ.
Horcht' nun in Demuth mit offenen Ohren
Dem Kunstgewäsch der Saalinspektoren,
Verschlang den Jean Paul, studirte die Horen;
Und alles, was er nicht verstand,
Gar sinnig und hoch erhaben er fand.
Lernte den Geist der Kunst umfassen,
Seine Bilder sich aussprechen lassen,
Tauchte den Pinsel in Sonnengluth
Und Regenbogen und Meeresfluth;
Fühlte Beruf zu erhabenen Zwecken,
Und brennende Gier, die Menschheit zu lecken,

Die ungeformte! Die peſtigen Beulen
Verdorbnen Geſchmacks mit dem Pinſel zu heilen
Fand er ſich geeignet, und ſo gebot
Jetzt Durſt nach Ruhm, und Hunger nach — Brot,
Gleich categoriſch ſich mitzutheilen.
Rüſtig er nun an die Arbeit trat,
Pinſelte Bilder im größten Format,
Götter, alte und neue Mythen,
Nordiſche Helden mit griechiſchen Sitten,
Und umgekehrt ließ er erſcheinen,
Mit ausgeſpreitzten Armen und Beinen,
Bei denen ſich jede Muskel verſchob,
Wenn einer nur eine Nadel hob;
Alles nackend bei Schnee und Wind,
Wie heutzutag' viele Bilder ſind.
Zog mit dem Kram in eine Stadt,
Die Sinn und Liebe für Künſte hat;
Sah nach dem größten Local ſich um,
Bat ein verehrliches Publikum
Durch bunte Affichen an allen Straßen:
Von ſeiner Kunſt ſich anſprechen zu laſſen.
Da trat der Kenner kleine Zahl
In den mit Bildern behängten Saal,
Stutzte — rieb ſich die Augenlieder —
Zuckte die Achſel — und kam nicht wieder.
Herren und Damen in bunten Schaaren

Kamen, zu Fuß und angefahren,
Und vor der Schöpfung, die sie da fanden,
Mit offenem Maul und Augen standen.
Die Herrchen die griechischen Mädchen lorgnirten,
Die hülleloſen, die Damen fixirten
Götter und Helden mit schielendem Blick,
Und wünschten die kraftvolle Zeit zurück.
Hier sich Flüstern und Kichern erhob,
Und dort vernahm man lautschallendes Lob:
„O seht doch das Feuer! — Wie glänzet der Knopf!—
„Wie roth das Blut! — Wie natürlich der Zopf!“ —
In jeder Richtung durchkreuzte den Saal
Der Maler, sich zu Gnaden empfahl;
Erklärte die Mythen, da drängten sich Haufen
Beschauer um ihn; ließ aber vom Kaufen
Ein Wort er fallen, so verschwand
Mit Blitzesschnelle die Menge; es stand
Der hochbelobte Erklärer — verlaſſen,
Gelang's ihm nicht, einen beim Rocke zu faſſen.
Doch hatte dann dieſer wo in der Welt
So eben ein Dutzend Gemälde beſtellt;
Bedau'rte, daß er nicht früher gekommen,
Sonſt hätt' er die Bilder alle genommen.
Ein Zweiter ſuchte das Genre nicht.
Dem Dritten es leider an Platz gebricht.
Der Vierte erwartet vorerſt Bericht,

Was sein Agent aus Rom ihm sende.
Ein Fünfter hat nur Marmorwände —
Kurz, alles sprach im gleichen Ton
Und ging dann, ohne zu kaufen, davon.
Vergebens hoffte, umlagert von Sorgen,
Der Maler auf den kommenden Tag;
Es brachte jeder ersehnte Morgen
Nur neuen Aerger und neue Plag.
Kein Hoffnungsstrahl war zu erblicken,
Täglich erschien mit steiferem Rücken
Der Wirth, die Rechnung in der Hand,
Und ließ, da jede Aussicht schwand,
Käufer zu finden, dem Maler zwingen,
Die Bilder auf eine Gant zu bringen,
Wo sie ein geoffroidischer Müller erstand,
Vandalisch über die Säcke band,
Und — daß Apoll ihn schinde, den Scythen!
Die nordischen Sagen, die griechischen Mythen,
Walhalla, Olymp und goldenes Vließ,
Mit — Müllerrädern bemalen ließ!!
Den armen Erlös von wenigen Gulden
Bezog für Fracht- und Einfuhrschulden
Die Mauth; der, so die Gant begehrt,
Sah nun seine Rechnung mit Sporteln vermehrt.
Maler und Wirth vor Zorn jetzt glühten,
Donner rollten und Blitze sprühten,

Den Detail aber von diesen Wettern
Der günstige Leser wohl gern vermißt,
Da er in eleganten Blättern
Sich übersatt an Schimpfen liest.
Am Ende blieb, wie sich's versteht,
Apollo's Jünger der Besiegte,
Der, wenn auch schon sein Weibchen fleht,
Sich weder zum Kriechen noch Schmeicheln fügte;
Bitter auf Weib und Säugling wies,
Den Wirth — Barbar und Knicker hieß.
Da schloß dann dieser den Akt, und ließ —
Berechtigt von den Landesgesetzen —
Den Maler in den Schuldenthurm setzen.
Hier ließ ihn die eiserne Noth erkennen —
Die oft Verstand dem Dümmsten borgt —
Den Schädel wider die Wand zu rennen,
Sey nicht für Weib und Kind gesorgt.
Des Zornes Lohe wurde kühl,
Bald sank nun auch sein Hochgefühl
Mit weggeschmolznem Wachsgefieder
Aus den ätherischen Höhen nieder;
Er fordert Pinsel und Farben zum Malen,
Um so seine Schulden dem Wirth zu zahlen.
Man reicht ihm diese, — und wie er itzt
Sinnend vor seiner Leinwand sitzt,
Da tritt im rosenfarbnen Licht

Sein freundliches Dorf ihm vor's Geſicht,
Und der Erinnerung bangendes Sehnen
Entlockt dem Auge heiße Thränen.
Er wandelt wieder auf lachender Flur,
Am murmelnden Bach, belauſcht die Natur;
Sieht ſich von guten Menſchen umringt.
Er malt — und was er malt, gelingt,
Und Ruhm und Freud' und Gold ihm bringt.

Und nun? — Er mußte ſich's ſelbſt geſtehen,
Und hatte ſich's leiſe auch oft geſagt,
Daß er ſeitdem im Nebel gejagt,
Und nichts gefangen und wenig geſehen —
Daß — immer zweifelnd, immer ſchwankend,
Sich meiſt um fremde Empfindung rankend —
Er freilich viele Bilder gemacht,
Vollendetes aber nichts vollbracht;
Da Individualität
Man immer dabei vermiſſen thät;
Und immer klarer es vor ihm ſtand,
Daß Angelo, der Glanz-umſtrahlte,
Anders dachte und anders empfand
Als er — und darum auch anders malte.
Der Irrwahn, der ihn täuſchte, ſchwand;
Er nahm die äſthetiſche Wage zur Hand,
Legt in die Schalen die Götter und — Finken,

Die er gemalt, und letztere — sinken.
Er hatte bei ihnen auch mehr empfunden,
Als da er Berge von todten und wunden
Helden häufte; — den Othin sich raufen
Ließ, den Pelops in Stücken schnitt,
Die Dido auf dem Scheiterhaufen
Und auf dem Rost den Lorenz briet.
Dann träumt er sich wieder die heimische Flur,
Empfind't auf's neue, wie's ihm behagte,
Wenn laut der ehrliche Förster schwur:
„Bei Gott! der Haase, den ich jagte!"
Oder der freundliche Pfarrer sagte —
So halb im Ernst und halb im Scherz —
„Das nenn' ich Bilder für Geist und Herz,
„Die mehr als meine Reden taugen."
Und welch' Entzücken sich über ihn goß,
Wenn aus des Weibchens schönen Augen
Der Rührung heil'ge Thräne floß.
Und so — gestimmt zu düstrer Trauer,
Im Hinblick auf alles, was ihn jetzt drängt —
Ergreift er seine Palette, und fängt
Zu malen an:

In einem Bauer
Saßen drei Vögelchen eingesperrt;
Ach! all' ihr Futter war aufgezehrt,

Und selbst die Hülsen aufgegessen,
Der Napf stand ausgetrocknet da —
Man hatte die armen Dinger vergessen —
Jetzt waren sie dem Tode nah.
Das Weibchen blickte mit Mutterschmerzen,
Selbst sterbend, auf ihr Junges hin,
Das neben ihr mit klopfendem Herzen
Zum letztenmal zu athmen schien;
Das Männchen hielt sich nur mit Müh'
Auf seiner Stange, und schwach und schaurig,
Mit dürrer Kehle blickt es so traurig,
So wehmuthsvoll auf die leidende Sie,
Und auf die neben ihr liegenden Kleinen,
Und — ach! es war ein Bild zum Weinen,
Voll herzergreifender Phantasie.
Und dieses Bild erhielt der Wirth;
Er trug's beschämt und halb gerührt
Zu einem Kenner, der hochentzückt
Die Rechnung bezahlt', zum Kerker eilte,
Den staunenden Maler an Busen drückt',
Und seines Herzens Wunden heilte.
Bald ward das Bild zu Hof und Stadt
Das Taggespräch, und Jeder hat
Nichts Eiligers, als hinzulaufen,
Und eine Copie davon zu kaufen.
Der Maler wird nun hochfetirt,

Vergöttert selbst; man subscribirt
Auf alles, was er in Jahr und Tag
Und Tag und Jahren vollenden mag;
Und durch Versprechen von Ehren und Gnaden
Sucht man ihn fest zu halten. Doch er —
Den Beutel von Dukaten schwer,
Das Haupt mit Kränzen des Ruhmes beladen —
Eilt fröhlich wieder zur heimischen Flur,
Die lang entbehrte Mutter = Natur
Mit neuem Feuer zu umfassen;
Und thut den nie verletzten Schwur:
Nimmer die leitende Hand zu lassen,
Die du ihm reichst, und dein Geheiß:
Zu singen, wie uns der Schnabel gewachsen —
Fürder zu ehren.

Im frohen Kreis
Der Freunde oder des munteren Knaben
Und seines liebenden Weibes genoß
Er heitern Sinnes die üppigen Gaben,
Die die Natur auf die Gegend goß;
Pinselte wieder mit künstlicher Hand
Was ihn begeistert, und frohes Gelingen
Belohnt ihn wieder, da das Vollbringen
Mit seinem Wollen im Einklang stand.

Volks-, Kinder- und andere Lieder

in Schweizer-Mundart.

's Gredelis Gheimnuss.

'S Müetti thuet mi chybe: [1])
„Lueged doch dä Südel [2]) a!
„Du channſt diheime blybe,
„Witt nüd ſörger ha!"
Ach, wüßt is erſt warum es gſchäch,
Wie wurd's mir denn wohl gah?
'S iſt daß de Hans mi grüſtet [3]) gſäch,
Suſt chäm i nüd eſo:
Mys Fürtuech hätt' keis Rümpfli,
I hätt' kei Chot am Strümpfli,
Müeßt's Chleid nüd büeze [4]) loß.

'S Müetterli thuet lache,
Gſeht es mi in Garte gah:
„Ja, derigs ſöttiſt mache,
„Statt am Feiſter [5]) z'ſtah!"

1) ſchmollen. 2) ſudelige Weibsperſon. 3) im Putz. 4) nähen, flicken. 5) Fenſter.

I fürch, de Ruehm wär grüüsli chly,
Wenn's wüßt warum i gah!
Chäm dert de Hansli nüd verby,
I würd nüd lang drin stah.
De Chabis [1]) chönnt verderbe,
Die Nägelistöck [2]) verserbe,
I frieg nüd viel dernah.

'S Müetterli thuet schmähle:
„Ist das nüd e Noth und Plag!
„Das Rüsten und das Strehle [3])
„Währt de ganzi Tag!"
Möcht i nüd gern de Hansli sah,
So wär i ehnder grâch [4]),
Und putzt i mi nüd halb eso,
Wenn mi nu 's Müetti gsâch.
I sparti menge Chräuel [5]),
Und chäm i wie-n-en Heuel [6]),
Es lág mer wenig dra.

'S Müetterli thuet nicke,
Gseht's mi flyßig z' Chile [7]) gah:
„Das thuet si besser schicke,
„Als bym Spiegel z' stah!"

1) Kohl. 2) Nelkenstöcke. 3) Kämmen. 4) fertig.
5) Haarrupf. 6) Eule. 7) zur Kirche.

Gieng nu de Hansli nüd ſo viel,
I blib au mengiſt z' Huus:
I fürch es nütz kein Birreſtiel,
Denn wenig bring i druus.
Doch redt de Heer[1]) vo Liebi,
Denn loſ' i gern, und bliebi
Bis z' Nacht i's Herre Huus!

1) Pfarrer.

De verliebt Rechemeister.

Denk i a's Vreneli,
Wird's mer so wunderli,
Hätt's au so gern, und ist
Doch nüt für mich.
Hocke so mängist da,
Fahne denn z' rächnen a:
Was han i denn für mich,
Und es für sich?

Ich bin arm, es ist rych:
Frili das ist nüd glych!
Aber da säg' i zum
Trost mer denn druuf:
Eb i brav Thaler ha
Oder's verdiene cha,
Nolle vo Nolle gaht
Ordeli uuf.

Es ist hüpsch, ich bi leid:
Ist wohl en Underscheid!
Aber da säg' i zum
Trost mer denn druuf:

Schön iſt veränderli,
Ich blybe wie'n i bi,
Nolle vo Nolle gaht
Ordeli uuf.

Wenn i nu wüſſe thät
Ob em das ſäge ſött?
Aber i fürche'n es
Seiti mer druuf:
„Nimm di, ſo dankſt mer's nüd,
„Darum ſo mag di nüd,
„Nolle vo Nolle gaht
„Ordeli uuf!"

's Spinnermaidlis Chlag.

Es chan nüd höre regne,
Es ſchüttet was 's vermag!
Ach, gäb's doch wieder Sunneſchy,
Me chönnt au wieder luſtig ſy!
So weuſcht me 's werd nie Tag.

Da hockt me wie'n im Chloſter,
Und guggt die Fähndli a:
Und was me möcht, das häd me nüd,
Und was me macht, das grath eim nüd,
De Tag will nüd vergah.

Es ſtimmt jetzt nu mys Rädli
Zu myner Phanteſie,
I trybe's ume das es ſurrt,
Das Töchterli und d' Muetter ſchnurrt,
Denn ſchnurred alli drü.

So regni's denn und windi's
Denn ebe Nacht und Tag:
Git's nu am Suntig Sunneſchy,
So will i hält giduldig ſy,
So vil i chan und mag.

Du meinſt 's ſey wegem Rüſte?
O nei, es iſt nüd das!
'S git öppis das mer lieber iſt,
Doch wenn d' au no ſo wunderiſt,
I ſäg dir doch nüd was!

Sechs Kinderlieder.

1. 's Spätzli.

Schätzeli, mys Schätzeli!
Gschau, dert flüügt es Spätzeli,
Gschau, es sitzt uf's Nachbars Huus,
Lueget dert mys Gärtli uus:
Mini Ankeballe
Wend ehm gar nüd gfalle;
Mini Meisterlose,
Mini schöne Rose,
Mini Zinggli wyß und bla
Lueget's gar verächtli a.
Aber mit Verlange
Gseht's dert Chrieseli [1]) prange,
Spreitet syni Flügeli uus,
Flüügt druf zue vo's Nachbars Huus....
(in die Hände klatschend)
Husch! husch! husch! husch! laß mir's stah,
's Schätzeli mueß die Chriesi ha! (bis)

1) Kirschen.

2. Warnig.

Es tripplet und ſchnüfflet im Cheller die Muus
Um d' Falle, und hätti de Speck ſo gern druus:
Und ſchlüüft ſie denn ihne, und frißt en — o weh!
So iſch ſie verlohre, und gümplet nie meh!
Flieh, flieh!
Flieh, flieh!
Wenn de Lockvogel pfyft!

De Fiſcher ſetzt Aengel mit Würmlene dra,
Das Fiſchli umſchwänzlet's, und lechzet dernah:
Es ſchnappet und ſchnappet, und hät's es — o weh!
So iſch es denn gfangen, und ſchwänzlet nie meh!
Flieh, flieh u. ſ. w.

Der Vogler ſteckt Rüetli mit Beerene dra,
Das Finkli umflattert's, und möcht ſie gern ha:
Und chunt es denn nächer, und frißt's es — o weh!
So iſch es au gfange, und ſingt is nie meh!
Flieh, flieh u. ſ. w.

Du hüpfiſt dur's Lebe ſo munter und froh,
Es lockt dir, es pfyft dir, bald hie und bald do:

Laß locke, laß pfyfe, wenn's scho niemert wehrt,
Und denk was di's Fischli und's Vögeli lehrt:
Flieh, flieh!
Flieh, flieh!
Wenn de Lockvogel pfyfe!

3. D' Störchli.

Mys Chindli, gseścht das Storchenäst
Uf sädem hoche Huus?
Es sind drü jungi Störchli drin,
Si gugged her, sie gugged hin,
Wohl über's Dörfli uus.

Was strecked's ihri Hälsli so?
Was möchted si gern gseh? —
Si gugged nah em Müetterli,
Es will ene es Füetterli
Zum Abigesse geh.

Und gseśch es dert, das Müetterli,
Im grüene Wiesli stah?
I syne rothe Strümpflene
Suecht's na de beste Mümpflene [1])
Die's derte möchti hah.

1) Bissen.

Da macht es Fröschli: quag! quag! quag!
Und — wips! hät's es bym Bey,
Und bringt mit raschem Flügelschlag,
So geschwind's au numme flüüge mag,
Das Brätli freudig hey.

Die Junge speered d' Schnäbeli,
Und möchted's Fröschli ha;
Das Müetti aber seit: nu, nu!
Ihr beedi da, thüend d' Schnäbel zu,
Es gaht dem Alter nah.

Denn flüügt es wieder, wie-n-en Pfyl,
Zum Teich am Wiesequell;
Es faht es Fischli, glatt und zart,
Und bringt denn uf der dritte Fahrt
Es Mölchli schwarz und gel.

So sorget es de ganze Tag
Für d' Chindli, ohni Rueh:
Und chunt denn d' Nacht, macht's ihne 's Bett,
Wo Flu [1]) und Moos, und deckt's so nett
Mit syne Flügle zue.

---

1) Flaum.

Und wachſed ihne d' Fäderli,
So lehrt's es denn de Flug;
Da git's e luſtigs Tänzerchor,
Sie mached's nahe — es macht's vor —
Und thuend z'erſt läppiſch gnug.

Doch grath am End das Flüügen au;
Denn nimmt's es mit zur Fahrt,
Zeigt ihne wo nfe 's Freſſe ſind,
Und wie me fang, bald gmach, bald gſchwind,
En jed's na ſyner Art.

Und d' Störchli werded groß und ſtarch,
Und 's Müetterli wird alt;
Chunt's mengiſt vo ſym Freßzug hey,
Sind d' Füeß und d' Flügel ſchwer wie Bley,
Und d' Nacht, die dunkt's ſo chalt!

Und wenn denn d' Zyt zum Reiſe chunt,
Staht's mengiſt truurig da,
Und ſüüfzt: jetzt chunt e böſi Zyt,
Die Reis, die iſcht erſchröckli wyt,
Wie wird's mer ächtert gah?

Und ghöred's d' Chind, ſo ſäged ſie:
Ach, fürch di nüd uf d' Reis,

Und ſött ſi au no wyter gah;
Du häſcht für eus ja gſorget gha,
Jetz iſcht die Sorg an eus!

Und chunt denn de Jakobitag,
So rüefed's: Müetti, chum;
Aſtatt dem Flug mach jetz en Ritt,
Sitz uf 'nen Buggel, wo du witt,
Mer mached um und um.

Es höcklet uuf, ſi flüüget furt,
Wyt über Land und Meer;
Und i dem heißen Afrika
Faht 's Müetti wider z' chymen a,
Dert iſch's em nümme ſchwer.

Liebs Chindli, ſäg, wie gfallt dir das?
Wend mir's nüd au ſo ha?
I bſorge dich ſo lang i cha,
Und will's vor Alter nümme gah,
So gaht's für dich denn a.

Du bſorgiſt mich wie ich dich jetz,
Und machſt mir liecht und wohl;
Denn thut en jeders was es ſoll,
Und thut me das, ſo iſch's eim wohl,
Ja, beeden iſcht denn wohl!

---

4. De Guggu.

Dur's Mätteli bin i g'gange,
Im Mätteli bin i gſy;
Die Vögeli die händ gſunge,
Und 's rüeft de Guggu dry:
I loſe gern, und blybe ſtah
Faht er im Wald ſys Guuggen a:
Guggu! guggu! guggu! (bis)

Und guugget er im Lenze,
Se rüeft em menge zu:
Wie lang han i noh z'läbe?
Und zählt denn die Guggu;
Und meint, er werd der äldiſt Ma,
Wenn er brav Guggu zähle cha.
Guggu! guggu! guggu! (bis)

I han a's Chindli gſinnet,
I han a's Chindli denkt:
Häd ihm de Herr im Himmel
Wohl viel an Jahre gſchenkt?
Und rüeffe da zum Tannewald:
Säg, Guggu, wird mys Chindli alt?
Guggu! guggu! guggu! (bis)

Hah ſchier nüd dörfe loſe,
Was er zur Antwort ſchrey —
Mys Herz hät halbe bſorget,
'S gäb eis nu, oder zwey!
Da aber faht de Ehremah
Gar luut und luſtig z' guuggen a:
Guggu! guggu! guggu!
(Nach Belieben fortzuſetzen, und dann:)

Und wo-n-i mein, jetz hör er auf,
Gaht's doch noh furt im glyche Lauf:
Guggu! guggu! guggu!
(Nach Belieben fortzuſetzen, und dann:)
Und wo-n-i fürch, jetz blyb er ſtah,
So faht er erſt noh läuter a:
Guggu! guggu! guggu! ꝛc. ꝛc.

Es iſch en ytle Glaube,
So han i zu mir gſeyt,
De Herr de beſtimmt ja 's Läbe —
Und doch hät's Herz ſi gfreut!
Denn wird des Vogels Rüeffe wahr,
So läbt mys Chindli hundert Jahr!!
Guggu! guggu! guggu! (bis)

Und chunt's au nüd uf hundert,
Und läbt's e chürzri Zyt,

Isch's nu i luuter Sege,
Und ohni Noth und Stryt,
So dank i Gott für jedes Ziel,
Rüef denn de Guggu was er will,
Guggu! guggu! guggu! (bis)

---

5. Vergissmeinnicht.

Juchheissa fassa! die Schwälbli sind da!
De chläberig Winter de mueß is verlah!
De Früehlig chunt z' Huus, streut Blüemeli uus,
Die günnt me, und wind't si zu Chränze und Struuß.

Und wird jetzt de Himmel recht fründtli und bla,
So mueß au mys Chindli zu'n Blüemlene gah;
I führ es uf d' Matten, und gsehd's denn so vill
So weiß es vor Freud nüd wo's zugryffe will.

Roth, lila und gel, bla, dunkel und hell;
Wyß, purpur und rose, 's isch all's by der Stell,
Denn will i gern gseh, was's Chindli wird neh,
Das weißi schon jetzet was ich em will geh.

'S ist 's herzigist Blüemli, es lachet ein a,
Sys Sääml ist gel und die Blättli sind bla;
Es wachset am liebste wo's Wässerli rünnt,
Die Liebi das Blüemli vor andere günnt.

Das Bla bidüt't Treu; das Gel, was si sey:
Das guldigist Gold das uf Erde me hey:
Vergißmeinnicht heißt's, wem's g'geh wird, den freut's,
Gar mengs zu sym Gheimsten und Chöstlichste leit's.

I fürche, i fürche, 's chöm z' bald nu die Zeit,
Wo's Chindli das Blüemli au nimmt und — au beut:
Ach, chnüpft's es dur ihns, das verhängnußvoll Band,
Denn leit ihm en fründtliche-n-Engel sy Hand!

---

6. So wird's choh.

Das Müetterli gaht mit dem Meitschli in Mert, [1])
Es chauft em es Güütschli, es chauft em es Pfert,
Und Güggel [2]) und Huehndli, und Schäfli vo Bley,
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bey. [3])

Und wenn's i feuf Jahre denn wider wird gah,
So laht's denn, i wette, die Güggeli stah:
Es liest denn e gar e schöns Döcketli [4]) uus,
Und macht ehm es Röckli und pützlet es uus.

---

1) Markt. 2) Hahn. 3) Knochen. 4) Puppe.

Und wenn's nah feuf Jahre denn wider wird gah,
So laht's denn, so mein i, au d' Döckelli stah:
Es chrömlet denn Bendel, und Spitzli und Schuh,
Und schielet den artige Herrlene zu.

Und gaht's na feuf Jahre denn wider in Mert,
Denn chauft's wider Güütschli und Wäge und Pfert,
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bey,
Und bringt si sym eigene Meitscheli hey!

Senne-Lied.

Juhe! da obe
By myne Lobe, [1])
Da isch mer wohl!
Am Erdegrábel [2])
Chlábt no de Nábel —
Da Sunnestrahl!

Und froh und heiter
Isch's Herz, und weiter
Wird's eim um d' Bruſt;
Me lacht und gohlet, [3])
Und pfyft und johlet
Us Herzesluſt.

Da nimmt keis Trúmpfe,
Keis Naserúmpfe
Eim Muth und Freud;
I Sammt, i Zwilche
Isch me Gottwilche, [4])
Do gilt keis Chleid!

1) Kühen. 2) Gewimmel. 3) schäkert. 4) in Gottes Namen willkommen.

Und Rang und Titel
Macht, wie de Chittel,
Kei Sorg und Qual;
Nei! Froh und ſimpel!
De weltli Grümpel
Blybt alls im Thal!

Keis Prätendiere,
Keis Proteſtiere,
Kei Zangg und Stryt,
Keis Paradiere,
Keis Harangiere,
Kei Langizyt.

Keis Naſedreye,
Keis Chindliſchreye,
Kei böſi Frau,
Keis Fäge, Wöſche,
Keis Dalm, [1]) keis Drbſche
Vo leerem Strau.

Keis Gfrett, [2]) keis Röthe,
Keis Uustrumpete,

1) leeres Geſchwätz. 2) Fketten, ſich's bei ſchwerer Arbeit ſauer werden laſſen.

Keis Hudelpack;
Keis Jquartiere,
Keis Subſcribiere
Fahrt da in Sack.

Kein Bſchiß, keis Lumpe,
Keis Biribumpe, [1])
Kein Bölimah, [2])
Keis Suppliziere,
Keis Proſterniere,
Et caetera!

By myne Lobe
Blyb i da obe,
En freye Chnab!
Und zieh mit Grochſe [3])
Vor keinen Ochſe
Mys Chäppli ab.

1) Getrommel. 2) Schreckmännchen. 3) Jammern.

Berglied.

Uf Bergen, uf Bergen,
Da isch's eim so wohl!
'S tönt d' obe so liebli,
Und d' unne so hohl!
Drum Keine, drum Keini
Im Thal unne blyb',
De Berg ist de Dokter
Für Seel und für Lyb.

Chor. Drum Keine, drum Keini
Im Thal unne blyb, u. s. w.

Uf Berge, da isch me
Im himmlische Rych,
Da sind no die Mensche
Und Mensche si glych:
Kei sideni Strümpfli,
Kei maroquin Schuh —
Me grüezti de Chaiser
Uf Du und uf Du.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Juheye! wie bist nit
Da obe so froh,
Wo d' ohni Komando
Darfst laufe und stoh,
Wo keine scharinglet [1])
Und zirklet und mißt,
Und Schulthiß und Pfarer
D' Perügge vergißt.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da obe, wo's Wybli
Bu Chrämpfe nüd chlagt,
Wo's Meitschi na Mode
Und Spiegel nid fragt,
Mit Wyßem, mit Rothem
Sys Gsichtli nid deckt,
Und 's Chölbli [2]) statt Bisem
I d' Nase is schmöckt.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Witt lache, witt briegge —
Lueg abe is Thal,
Und gschau da das Trybe,
Das Nöthe, die Qual —

1) kratzfüßelt. 2) auch Kuhbrändli oder Möhrli, satyrium nigrum.

Wie's judet, wie's güüdet,
Wie's plaget, wie's herzt:
Wie's vornen eim höblet [1])
Und hinnen ein schwärzt.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da obe, da oben
Isch alls nid eso,
Das Nei ist es Nei, und
Das Ja ist es Ja.
Da bschleußt kei Politik
Der Wahret de Mund,
Die Chaz heißt es Büsi,
De Hund heißt — en Hund.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da oben isch's Herz dir
So chalt nid und chahl,
Bist zehemal besser
Als d' unne im Thal:
De Fride, die Nächi
Vum Himmel, die machts,
Me gspürt daß am Rugge
Es Flügelpaar wachst.

Chor. Drum Keine, drum Keini, u. s. w.

1) schmeichelt.

Und ryßt's di, und zerrt's di
Denn wider is Thal,
Und gryfft denn am Rugge,
Isch's scho wider chahl!
Du suchst dyni Stelze,
Sez'st d' Schellen uf's Ohr,
Und lupfst, statt den Auge,
Dy Nase epor.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Drum ufe! und such dir
Da obe dys Gmach:
De Berg ist e Chile,
De Himmel isch's Dach,
Und 's lüütet zur Andacht
Im Herze dir i,
Wer meinst wohl, daß möchti
De Brediger sy?

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Und d' Gärte der Juget
Do obe noh sind,
Du chast si noh finde,
Wirst wider es Chind,

Und gſpürſt denn, und glaubſt denn,
Was d' Bible di lehrt:
De chindliche Herze
Sey 's Himmelrych bſchert.

Chor. Drum Keine, drum Keini
Im Thal unne blyb',
De Berg iſt de Dokter
Für Seel und für Lyb!

's Arm Elseli uf der Yseflub.

Hoch oben uf ſchwindliger Höchi,
Hoch uf ſäber Wand ſo chahl,
Dert gſeht men es Meitſcheli ſitze,
Das ſtirret ſo trüeb i's Thal.
Und de ganz Tag
Tönt eiſkert ſy Chlag:
„'S währt au ſo lang!
„O, wie wird's mir ſo bang!"

Dert, a ſäbe ſtotzige[1]) Wände,
Dert ſammlet ſyn Liebſte 's Gras:
Was anderi fürched und fliehed,
Das achtet de Hans für Gſpaß.
Aber keis Seil! —
Und 's iſt dert ſo ſteil! —
Herr, ſchick ihm du
Doch es Engeli zu!

Und 's Elſeli ghöret e johle,
'S tönt wyt dur das Thal ſy Stimm:

1) jähen, abſchüſſigen.

Es ghört e vom Schätzeli ſinge,
Und weißt, was er ſingt gilt ihm.
Aber keis Seil!
Und 's iſt dert ſo ſteil!
Herr, ſchick ihm du
Doch es Engeli zu!

Und es hät's zu der Höchi da tribe,
Um fründtli ſyn Hans z' epfah,
Und daß er em gleitiger [1]) chömmi,
Faht's dobe - n - au z' ſingen a.
Aber ſys Gſang
Tönt leider nüd lang:
'S währt au ſo lang!
Und es wird em ſo bang!

Und 's ſingt em ſo truurigi Liedli,
Und freudigi ſingt er druuf:
'S tönt abe vo Liebi — und Liebi
Tönt's wider vom Elſeli uf.
Aber ſys Gſang
Wird ängſtli und bang:
„'S währt au ſo lang!
„Ach, es währt ſo lang!"

1) bälder.

Und „Jeſes! — O Jeſes!“ ghört 's ſchreye,
Und 's chrachet dur d' Tannen ab — —
Und tüüfer — — und tüüfer — — es rolled
D' Stei nahe - n - uf's Hanſelis Grab!
'S Elſli lyt da,
De Tod iſt em nah —
Fründtlichi Leut
Händ's mit Thräne bey treit.

Wie 's wider zum Leben erwachet,
Luegt's alles ſo gſtuunig a:
Von allem was ebe bigegnet
Hät's Bſinnig zum Glück verlah.
'S wartet ihm nah,
Es redt alli a;
„Iſt er jetzt da? —
„Ach, iſt er jetzt da?“

Und wo denn die ſchwyged und weined,
Schlycht's wider zur Wand ſo chahl,
Sitzt dert a ſys Plätzeli ane,
Und ſtirret ſo trüeb i's Thal:
„'S währt au ſo lang!
„Wie wird's mir ſo bang!
„'S währt au ſo lang,
„O, wie wird's mir ſo bang!“

Und früeh, eh das Lerchli noh ſinget,
So ſitzt's ſcho uf ſäbem Stey,
Und z' Nacht, wenn die Sternli erglimmed,
So füehred ſi 's truurig hey.
Und de ganz Tag
Tönt eiſtert ſy Chlag:
„'S währt au ſo lang,
„O, wie iſt mir ſo bang!"

Was i gern möcht.

Hinder der Chile-n-iſch 's Pfarers ſy Matte,
Höcher und dicker wachst niene kei Gras;
Eberecht Sunne-n-und eberecht Schatte;
Dûret's, ſe macht ſi es Bächli denn naß.
Under de Bäume da weidet dir Veh [1]),
Schöners und gſünders chaſt gwüß niene gſeh!
Wo me nu lueget, da lachet's ein a. —
Und doch iſch es das nûd, was i gern möcht hah!

Hinder der Matte da iſch denn en Garte,
Zringſetum zieht ſi vo Roſen en Haag;
Oepfel und Birre vo mengerlei Arte,
Zwetſchgen und Chrieſi [2]) ſe vil me nu mag;
Santjehanstrûûbli an jederm Eck,
Und Roſmariſtuuden und Nägeliſtöck.
Wo me nu lueget, da lachet's ein a —
Und doch iſch 's au das nûd, was i gern möcht hah!

Hinder dem Garten, am luſtigſte Egge,
Staht denn es Hûûsli, ſo proper und nett!

1) Vieh. 2) Kirſchen.

Bettli, me möcht' ſi vor Freude dry legge,
Gmächer, i wüßt nid wo's ſchöneri hätt'.
D' Böden und d' Gäng ſind ſo wyß wie de Schnee,
Und d' Feiſter ſo luuter wie's Waſſer im See.
Wo me nu lueget, da lacher's ein a —
Und doch iſch's au das nüd, was i gern möcht hah!

Hinder dem Feiſter, am Rädli, da ſitzt es,
Was i gern hätt'! und wie menge noh meh!
Gſeht me das Meitſcheli, ach! ſo vergißt m'es,
Was men im Huus und voruſſe cha gſeh.
O, wie wundernett lueget 's nid dry,
Kein Engel im Himmel cha lieblicher ſy!
Gaht es i d' Chile - n - und gaht's über d' Gaß,
Stöhnd eiſtert die Jungen und Alten ihm z' paß.

Hinder dem Meitſcheli ſtaht denn en Vatter —
Ach! wenn dä nu e chly fründlicher wär!
Aber da b'ſchlüßt er mir Thüren und Gatter,
Macht mer mengiſt ſo truurig und ſchwer!
Gahn i mit Scharriſſe [1]) by - n - em vorby,
So ſchürgt er mit Noth au am Chäppli e chly.
Blib nu dä Vatter nid eiſtert wie Stei,
I glaube das Meitſcheli ſeiti nid nei.

1) Bäcklingen.

Hinder de Wulchen isch d' Sunne verborge,
Mag me nu gwarte, so schynt si eim doch.
Alliwyl angsten und alliwyl sorge
Bringt, statt uf's Troche, nu tüüfer i's Loch.
'S heißt ja im Liedli: „Wenn Hoffnig nid wär'
„So gieng alles drüber, so lebt i nid mehr!"
Hoffnig git alliwyl tröstliche Bscheid,
Seyt: Hindrem Chumber chöm eistert no d' Freud!

De Pfarer und 's Vreneli.

Dert, im Aergäu, da weis-i-e Chile,
Und uf sâbem Chilchhof so stille,
Da staht a der Muuren en Baum;
Es ist en gar alte Holunder,
Schöni Blûemeli wachsed darunder,
Wyß und roth, gâl und bla, und braun.

Und an Suntige thûend uf der Muure
Vieli Meitscheli sitzen und truure,
Sie sitzed dert by-m-ene Grab;
Und sie singed denn geistlichi Lieder,
Und sie brecheb denn Blûemli und Flieder
Zum e truurige Adenken ab.

Wüßt i nu wo de Bricht mer möcht werde,
Wer dert lig' i der chüeligen Erde,
Um den jetzt das Dörfli noh weint? —
O! dâ Bricht ist gar liechtli z' erfahre;
'S lieged dert scho sit mehrere Jahre
Zwey liebedi Herze vereint.

Es hät einist — doch nummen acht Monet —
Gar en fründtliche Pfarer da gwohnet,
Sie händ nie noh en bessere gha!
Und de hät da a syni Treuliebe
I dem Städtli en Brief jne gschriebe,
Und was thuet i dem Brief inne stah?

„I vermerke mit jedere Wuche
„Daß i sött e Frau Pfareri suche,
„I mym Hüüsli da bin i z'elley;
„Us em Städtli da mag i e keini,
„Aber hie i dem Dorf wüßt i eini,
„'S ist als wenn für mi gschaffe die sey.

„Was i weusche das cha si erfülle:
„Isch es drum myner Eltere Wille,
„So begehr i die Tochter zur Frau.
„Luff i ufen und ab uf der Erde,
„Möcht mir niene kei besseri werde,
„Und kei schöneri denk i wohl au."

Wo de Vatter und d' Muetter das ghöred,
Beedi da vo dem Botte begehred:
„Gib is hurtig en sichere Bricht.
„Was für Meitscheni thüend by-n-i wohne,
„Frumm und brav, und mit Säcke voll Chrone,
„Und begabet mit lieblichem Gsicht?"

Und de Bott, de nennt da mit Namme
All die Töchtre vom Müller und Amme,
Und von Wirthe bym Leu und bym Chreuz.
Alli thuet er da rühmen und lobe,
Macht e Bschrybig von unne bis obe,
Und vom Rychthum e Wyts und e Breits.

Seyt vom hordrychе Buur uf em Hübel,
Wie 's dert ſtrotzi vom Cheller zum Gibel,
Und de au e ſchöns Töchterli hey;
Und ſit etliche Wuche ſo gwahr er
Wie an Abige öppe de Pfarer
Uf dem Hübel ſcho abgeſeſſe ſey.

Und dem Vatter hät d' Muetter da deutet,
Und de nickt ihre wieder, und ſchreitet
I ſy Chammer; ſie folget em nah.
Seyt zum Botte, er ſoll da verblybe,
Ihre Herr de gang jetzet go ſchrybe,
Er müeß' plötzlech en Brief wider hah.

Und was iſt i dem Brief inne gſtande?
„Was du weuſchiſt, das händ mer verſtande,
„Und gend gern üſe Säge derzu.
„Biſt verſorget, und ghört ſi zum Frumme,
„Sey is au nu e Büürin willkumme,
„Aber 's Nächer, das ſchrybt is bald zu."

Und de Bott hát bym Heicho da gſprachet;
'S Herz hát all de Meitſchene glachet:
„Us em Dorf will de Pfarer e Frau!“
Und die Schönere hánd ſi da brüſtet,
Und die Rychere hánd ſi da grüſtet,
Und am Sunntig gaht alles zur Schau.

Doch die hoffede Meitſchi all'ſamme,
All die Töchtre vom Müller und Amme,
Und von Wirthe bym Leue und Ehrüz,
Au das Meitſchi vom Buur ab em Hübel
Fahred mit ihre Plane gar übel,
De Herr Pfarer laht alli byſyts.

Im e Thäli, grad unne am Hügel,
Wo das Waſſer, ſo chlar wie - n - en Spiegel,
Zu der Mülli dur 's Mätteli rünnt,
Staht es Hüüsli in Bäumen am Bächli,
Arm und chly, und mit mooſigem Dächli,
Wo das herzigiſt Meitſcheli ſpinnt.

'S iſt ſyn Vatter vor Jahre verſtorbe,
Großes Unglück das hát e verdorbe,
Und die Juden und Wuecherer au.
Flyßig werched jetzt Tochter und Muetter,
Und de Herr, de de Spätzlene Fuetter
Streut, de git's dene Lüütlene au.

Und die Muetter, so braw und verſtändig,
Und die Tochter, so gut und lebändig,
Händ de Pfarer so innigli gfreut!
Und das Schickſal, das überall waltet,
Hät die argloſe Herzen etfaltet,
Und die Liebi hät Saame dry gſtreut.

Aber 's Müetti thuet warnen und wehre:
„Glych zu Glych!" ſo thuet's eiſtert ſi lehre:
„Glych zu Glych! Suſt chunnt Reu und chunnt Schmerz!"
Und me cha's vo dár Meinig nüd wende,
Selber mit ſábem Brief i de Hände,
Und ſo truuret der Liebede Herz.

Und es iſt noh kei Wuche verſtriche,
Händ's die Meitſchi erforſcht und erſchliche,
Wer 's Herr Pfarers ſys Schätzeli ſey;
Und es iſt i dem Dorf inne keini,
Die nüd ſeyt: „Nimmt er mich nüd für ſeini,
„Iſch mer's recht daß denn 's Vreneli ſey!"

Und de Vatter und d' Muetter thüend plange,
Und de Bott iſt i d' Stadt wider g'gange,
Und hät das, was me ſägi, etdeckt;
Seyt, ſi ghör zu de Gueten und Frumme,
Doch en Aermeri geb's nüd wyt umme,
Und dá Bricht hät die Eltren erſchreckt.

Und de Vatter und d' Muetter thûend ſchrybe:
Er ſoll doch vo dem Meitſcheli blybe,
Ihre Wille, dâ gâbedſ' nie dry.
Well er pûrkli vom Land eini bringe,
Nu, ſo welledſ' e fryli nûd zwinge,
Doch e Rychi, die mûeß es denn ſy.

Und im Afang der andere Wuche
Sind e Beedi da cho goge bſuche,
Händ zwei Jûmpferli mit ene bracht;
Schöni Gſichtli die händ ſi, wie gſchnitzlet,
Na der ûſſerſte Mode ſindſ' pûtzlet,
Daß eim 's Herz, wenn meſ' alueget, lacht.

Und am Abig hât alles da brichtet,
Dâ hât's gſeh — die hât's ghört — das erdichtet —
Was bym Pfarer hûtt vorgange ſey:
Wie ſo ernſtli mit ihm ſyn Herr Vatter,
Und mit 's Vrenelis Muetter, am Gatter
Hebi g'redt, und wie bitter das ſchrey.

Und ſi ſâged vos Pfarers ſym Jammer,
Und wie lang, i der hindere Chammer,
D' Muetter bittet und bättet e hey:
Oeppis heb er am End da verſproche,
Aber 's Herz ſey deby - n - em ſchier broche,
Und me gſâch wie ſo ſchmerzli 's e reu.

Und die Wuche iſt z' vollig verſtriche,
Und men iſt um ſys Huus umme gſchliche,
Denn de Pfarer, dâ gaht nümme drauus.
Zu der Predig doch iſt er erſchinne,
Und da ghört me, wo z' vorderſt bis hinne:
„Nei, Herr Jeſes! wie gſeht er au uus!“

Und bym Vreneli ſtahts noh vil ſchlimmer:
Fragt me derte, ſo ghört me denn immer,
Später eiſtert en böſere Bricht:
Und de Tod hât's erlöſt vo ſym Schmerze;
Und me gſehd nu bikümbreti Herze,
Und das Mitlyd uf jederem Gſicht.

Und am nämliche Tag chunt mit ſchnaufe
Früeh de Bott us der Stadt wider z' laufe,
Er iſt ſuſt nah den achten erſt choh:
Und dâ ſtreckt de Bikannte amtwege
Gſchwind en Brief a de Pfarer etgege,
Und rueft freudig: „Si wend em 's jetzt lah!“

Ach, dâ Bricht macht ja 's Lyde nu gröſſer!
Es iſt tod — und es wâri jetzt beſſer,
Die Erlaubnuß wâr gar nümme choh.
Wo me's jetzt uf en Chilchhof bigleitet,
Händ die Glogge nu trurriger gleutet,
Das Unglück ſuecht ſtärcher eim nah.

Und de Pfarer hät hütt so vo Herze
Bättet, daß am de Herr i sym Schmeeze
Mueth und Chraft by de Gschäfte verlyh':
Me hät gmeint gha er mögis ertrage,
Aber wo-n-er de Namme sött säge,
Ist sy Chraft und sy Fassig verby!

Er ist schier i sym Chumber versunke,
Und hät z'letzt — daß me hey gangi — gwunke,
Und ihn selber führt me da hey.
Und es ist au kein Mensch i der Chile
Dem si d' Auge mit Thräne nüd fülle,
Allethalbe tönt Schluchzen und Gschrey.

Und es lauft a de folgede Tage
Früeh am Morge scho alles ga frage:
Wie's mit ihrem Herr Pfarer doch gang?
Und de Bricht de me ghört, de wird immer,
Wie bym Vreneli, schlimmer und schlimmer,
Und macht allen im Dörfli so bang!

Syni Eltre, so bald si's erfahre,
Chömed gschwind us der Stadt use z'fahre,
Händ zwee Dökter noh mit ene bracht;
Die händ neui Rezept da verschribe,
Und bym Soh ist die Muetter verblibe,
Hät am Chrankebett bättet und gwacht.

Und erblickt me die öppen am Feifter,
Meint me faft es erſchynid eim Geifter,
Au die Auge ſind hohl, aber roth.
Und die gfürchtete Wort laufed bälder,
Als me's meint, dur das Dorf und uf d' Felder,
Und zentumme: „De Pfarer iſt todt!"

'S iſt im Dörfli, ſe wyt me mag dänke,
Nie e ſchmerzlichers Truure und Kränke,
Und kein größere Lychezug gſy:
I der Stadt hätt me niemert ſchier gfunde,
Und us Orten uf anderthalb Stunde
Gſeht me theilnehmed Menſche derby.

Und vora gaht de Vatter ſo truurig,
Es durlauft e ſo chalt und ſo ſchuurig,
Und dä Tag hät en z' vollig erſchöpft:
Mänge Buur hät ſys Unglück nüd g'achtet,
Hät e gar noh mit Unmueth bitrachtet,
Und kein einzige Chnab hät em g' chlöpft!

Und nah 's ſterbede Pfarers ſym Wille
Hät me d' Lych nüd, wie gwonkli, i d' Chile
In es Grab i dem Chor inne treit:
Nei, me hät uf en Chilchhof, und under
's Schattedach vo dem alte Holunder,
Si a d' Syte vom Breneli gleit.

Und me gſehd a der Chilchhofmuure
Amme Suntig mengs Meitſcheli truure,
By's Herr Pfarers und 's Brenelis Grab;
Und ſi ſinged denn geiſtlichi Lieder,
Und ſi brecheb denn Blüemli und Flieder
Zum e truurige Adenke ab.

De Vikari.

Ländliche Idylle in Zürcher-Mundart.

I.

Da iſt öppis [1]) z' gſchaue [2]); und wenn er's weuſched [3]), ſo will i's
Obedry noh erzele; „Zum Helge-gſchaue [4]), da ghört ſi
„Au 's Erzele", ſo ſeit mer myn Götti, ſo oft er by mir iſt,
Myni Bücher durneuſet [5]), de Livius under de Tiſch leit
Und de Tſchudi in Winkel; doch wenn er die Laale-hiſtory, [6])
Oder die ſchön Magelone-n-erwütſcht, denn geſchwind zuemer zueſitzt,
'S Buch uſe-n-andere leit, mit funkligen Auge mi aluegt:
„Nu! erzel! erzel! — Zu'n Helge mueß me-n-erzele!"

Alſo Numero Eis: — E Pfarhuusſtube: da wo die

1) etwas. 2) Leider hat Ufteri die für dieſe Idylle beſtimmten Zeichnungen nie zu Stande gebracht; es ſind nur ein paar höchſt flüchtige Entwürfe dazu vorhanden. 3) wünſcht. 4) Bilder beſchauen. 5) durchſtöbert. 6) Geſchichte der Laalenburger.

Sey, das halted mer z' guet, das müend er wâhrli errathe;
Und errathed er's nûd — hâ nu! so lönd is nûd jgle: [1])
Fryli brächt's em kei Schand, dem Heere [2]) so wenig als ihre,
Oder der Jumpfer Nette, wemm men au Namen und Gschlecht wüßt,
Denn er ist en rechtliche Mah, sie e wackeri Huusfrau,
Und was d' Jumpfer Tochter bitrifft — die schelt mer nu keine!
Aber me hâd's nûd gern, wenn's heißt, me chön dâ oder disi
Gmahlet gseh, im roulierte Haar und im plätzete Huusrock, [3])
Oder gar i der Schlutte [4]), und öppe-n-en Brämlig am Bagge,
Und er werdeds erfahre, es git bald Schlutte bald Brämlig, [5])
Villicht öppedie [6]) de Brämlig gar a der Seele.
Grad da auf em Blatt isch's nöime gar nûd wies sy sött,
Denn Verdrüssigkeit hâd noh vor wenig Minute

---

1) ärgern. 2) Auf dem Lande heißt man den Pfarrer gewöhnlich de Heer. 3) mit Lappen geflicktem Hauskleid. 4) Nachtkamisol. 5) Rußfleck. 6) zuweilen.

Gsichter und Herze verzoge: — und wähŕli, nähmed mer jetzt noh
Dem Herr Pfarer si Hand vom Gsicht, mer wurdid erschräcke!
Aemmel [1]) das Chäpli da hinnen am Chopf — de Sitz uf'em Egge
Vom verdrehete Stueht und die verchäuete [2]) Fedre — Tüüted [3]) uf Regen und Sturm; denn gwohnt gseht men e anderst.
Wenn en jetzt nu de Thegst vo syner Bredig nüd öppe
Zwingt von himmlische Freuden e Bschrybig z'mache — i fürche
'S gäb kein große Glust; es wär jetzt zähemal besser
Er hät d' Höll underhänds, was gilt's, er spahrti denn 's Holz nüd!

Und a dere Mißstimmig und dem Verdruß ist dä Brief d' Schuld,
De uf em Bufet [4]) dert lyt: es häd e gestert de Bott bracht,
Erst um halbi zächni: de Pfarer ist scho i der Rueh gsy,
Aber si Frau häd noh gwartet, um gschwind im Blättli [5]) noh z'luege,

---

1) wenigstens. 2) zerkauten. 3) denken. 4) Wandschrank. 5) Wochenblatt.

Was verchündt sey worden am Suntig [1]) und [illegible]
im Artikel
Vo'n verchäufliche Waaren, eb's Käffi uuf- oder abschlag.
Und jetzt chund mit dem Blättli dä Brief. Er ist
vo's Herr Hauptmes;
Alti Bikannti von ihm und von ihre, by dene de
Pfarer,
Wenn er in Synedus reis't, am Zistig [2]) eistert [3])
tractiert wird,
Und bym Abscheid denn alliwyl weuscht: es möchtid
's Herr Hauptmes
Doch au wider e Mahl die Ehr und die Freud ene [4])
gunne
Und ihres Hüttli bsueche: er dörf' bald gar nümme
hey gah
Wenn er syner Frau nüd zuverläßige Bricht bring',
Daß das nächstes gschäch: au protestier er zum
Voruus
Gegen alli i Zukunft villicht noh z' erwartedi Guetthat,
Wenn er nüd b'ruhiget sey, me werd ene's güetigst
verstatte,
Ihri Dankbarkeit — doch au in öppis z' bischeine:
Fryli in gringem Maß, und ohni alli Verglychig

---

1) Ankündigung von Hochzeiten und Todesfällen. 2) Dienstag. 3) immer. 4) ihnen.

Wege die exquiſit Bidienig und treffliche Guſto,
De me denn niene e ſo, wie by der Frau Hauptmänni, findi.
— Und denn ripoſtiert me mit viele Verbüügige wider:
De Herr Pfarer blieb' z'ſcherze; Sie ſeyid und blybid i Schulde,
Denn dä vortreffli Aal, mit dem er ſie eiſtert biſchämi,
Zahli das Eſſe ja dopplet und meh! Sie möcht nu au wüſſe
Was d'Frau Pfarerin machi? und was ſie zum Spyſe wol bruuchi?
Oder denn ſeigis en eigeni Art — denn delikateres ſind me
Sicher a keiner Tafel. Jetzt iſch's denn wider am Pfarer:
Und dä niggelet [1]) fründtli, und ſeit: das lad' em jetzt neui
Dankverpflichtigen uuf, daß men au ſys Gäbli ſo huldrych
Akzeptier, und ſogar en bſundere Werth daruf legi:
Hebid die Fiſchli en eigene Gout, ſo ghöri der Chochchunſt

1) ſchüttelt den Kopf.

Ganz ellei de Prys — er gspür nüüd bsunders, — sie soll doch
Bald an Ort und Stell es Pröbli mache." — Und damit
Widerhohlt er sy Ladig, und scheid't mit submissem Scharringle. [1])

Und jetzt chund ja das Glück und die Ehr, als fieled's vom Himmel;
Denn d' Frau Hauptmännin schrybt — — Doch 's ist, i glaub es, am beste,
Daß i de Brief verläs'-, i weiß d' Frau Hauptmännin zürnt's nüd,
Wenn men e überal zeiget; sie ist e Spezies Gleherti.
Da ist also das Schrybe, und mit der Frau Pfarerin Glosse:
„Theurste, geliebteste Freundinn!" — potz tusig wie häfli! — „Es sehnt sich
„Ach so lang schon mein Herz, die treue Gefährtin der Jugend
„Wieder zu sehn, zu umarmen" — Das wird mer en gwaltige Drang sy! —
„Mit ihr in den Gefilden der rosigen Jugend zu schwelgen,

---

1) Kratzfüßen.

„O! der goldenen Zeit!“ — „Herr Jeeger!
Was mueß me nüd ghöre!
„Das iſt e guldeni Zyt! Tagtägli händ mer ja zangget;
„Han i [1]) mys Weggli [2]) nüd mit ere theilt, ſo
hät ſie mi klumme [3]),
„D' Fäde an Tüntle [4]) verzehrt und durenandere
g'chranglet [5]),
„Oder mer d' Nadle verchrümbt und us der Liſmete [6])
zoge,
„Bis i z' letſt brüelet [7]) ha, und ſie denn en tüchtige
Wüſcher
„Vo der Frau Peſcholié [8]), und mängiſch en Wätſch [9])
dezuekriegt häd“ —
„Ach, daß ein feindlich Geſchick ſo früh die
blumige Kette
„Unerbittlich zerriß, die die verſchwiſterten
Seelen“ —
„Ja! en artigi Schwöſter! es chund je länger je
beſſer!“ —
„Feſt und innig umſchlang: da irrt' ich
auf einſamem Pfade
„Scheu und zagend umher“ — — „Um's
Himmels Wille! zue-u-alle

1) Habe ich. 2) Weißbrot. 3) gekneipt. 4) Klöppeln. 5) verwirret. 6) Strickarbeit. 7) geweint. 8) damalige Mädchen-Lehrerin. 9) Ohrfeige.

„Tanz = und Schlittenpartheyen ist sie ja gloffe, wie rasig,
„Häd die Herre kuranzt, bis eine sich ihrer erbarmt häd —
„Manche Dornen zerfleischten den Fuß“ — „Es ist villicht 's Herz gmeint?
„Ja, das weiß i noh wol, wo sie dick Liebschefte gha häd,
„Und sie keine häd welle, bis z' letst noh de Hauptmen is Garn gaht —
„'S ist e suberi Gschicht! a Törne häd's fryli nüd gmanglet!
„Aber was will sie denn z' letst?“ — „Des Lebens Sorgen und Mühen
„Hingen, wie schwarzes Gewölk, ob meiner Scheitel; es zuckten“ —
„Ach! das ist es Gwäsch! sie lies't, schynt's, noh eistert Romane:“ —
„Röthliche Blitze“ — „Aebo![1]) ich lahne das Wetter passiere“ — — —
„Oefters dacht' ich an Dich! Sah dich auf friedlichen Auen“ —
„Da chunt 's Gegestuck — Potz tuusig“ — „Rosen und Veilchen“ — —

1) Pah.

„Guldeni Sunnen und ſilberi Bäch' — das ſpar i zum Kaffi" —
„Deine Tochter, ich muß ſie umarmen, das herrliche Mädchen!
„Wohl ſo lieblich wie Du? und ſanft, beſcheiden und wirthlich—
„Aber auch mich erfreut ein raſcher Junge, voll Feuer,
„Kräftig, gewandt und brav, für Recht und Vaterland glühend.
„Ach, gedenk' ich der beyden, dann tritt aus Italiſchem Himmel
„Mir vor die Seele ein liebliches Bild — der kräftige Ulmbaum,
„Wie ihn die zartere Rebe umrankt, ihn zierend, ſich ſchützend" — —
„Pſcht! da lyt de Haas! — já ſo? — bym Wätti! en Hüüret! — [1])
„Richtig, das gaht uf das — ſo, ſo? — — Iſt aber das Herrli — —
„Wo iſt de Bürger-Etat? [2]) — F — M — H — L — S — — da iſt er!

1) Heyrath. 2) Ein Buch in welchem alle Bürger und Bürgerinnen von Zürich mit der Zahl ihres Geburtsjahres verzeichnet ſind.

„Zächni, zwänzgi und vieri — — — So? viere zwänzgi? Hät's nüd gemeint!

„Und eusers Chind nünzächni — — Nu, nu! Das ließ' si ja ghöre —

„Morgen bring' ich Dir ihn" — — „Was? Morge? Morge! — Herr Jeses!

„Liſebeth! Liſebeth! gſchwind! das iſt e vertrakti Hiſtory!

„Han e keis Bitzli im Hums — und die erwartet e Mahlzyt!

„Liſebeth! Chömmed doch gſchwind! Herr Jeſes! keis Ehrebſli, keis Fiſchli!

„'S Entli hämmer [1]) hütt geſſen, und euseri Tüübeli [2]) de Marter —

„D' Hüehner leged jetzt nüd — de Karfiol [3]) iſt nüd grathe —

„D' Höckerli [4]) ſind verby — und d' Böhndli ſind noh wie Nadle! — —

„Liſebeth! Chömmed doch au!" — Um Gotteswille, was git's denn?

Daß Sie ſo rüefed; — iſt öppis bigegnet? — „Du Eſel! e Mahlzyt!" —

Was? e Mahlzyt? — „Hä ja! es chunt is morn [5]) e Viſite,

---

1) haben wir. 2) Täubchen. 3) Blumenkohl. 4) frühe Art Bohnen. 5) morgen.

„D' Haubtmánnin und ihre Mah[1]), und bringed denn noh ihre Soh[2]) mit. —
„Ach, ich gschlagni Frau! — Das ist es Elend! — e Mahlzyt!" —
Pho! das hád ja noh Zyt! — „Was Zyt? Mer müend grad a d' Arbet,
„Choche, sükden[3]) und brate!" — Und was, Frau Pfarerin? — „Ebe!
„Ebe was? — ich gschlagni Frau! Keis Krebsli! Keis Fischli!
„'S Entli hánd mer hütt g'esse — und euseri Tüübli de Marter —
„D' Hüehner leged jetzt núd — da Karstol ist núd grathe! —
„D' Höckerli sind verby, und d' Böhndli sind noh wie Nadle!
„O, ich gschlagni Frau!" — Aebitti[4])! das wird si wol mache.
Chömed 's aber au morn? — „Du Nársch, lies' selber, da stahts ja.
„Zistig, de und de — und morn, was hámmer? Da unne
„Heißt's noh imme Postscript, — das hanni núd e mahl glese —

---

1) Mann. 2) Sohn. 3) sieden. 4) Ich bitte.

„Morgen umarme ich dich; wir ſitzen im heimlichen Stübchen,
„Eſſen ein kräftiges Muß und höchſtens ein ſchmackhaftes Fiſchchen;
„Sonſt bei Leib keine Schüſſel! ich will's, und bitt Dich, gehorche!"
„O! die vertrakte Fiſch! Das iſt ja ebe 's fataliſt!
„Ach, ich geſchlagni Frau! Die Fiſch! — Was müend mer au mache?" —
Jå, da hilft jetzt nûûd, ſeit d' Liſebeth, mag de Herr Pfarer
Schmähle ſe vil er jetzt will, ſe mueß de Joos is en ——— „Schwyg mer!
„Ich will nûûd vom Joos, de weiſch ja was is paſſiert iſt,
„Und was de Heer uf ihn chlagt" — Ja fryli weiß i's, doch wend Sie
Wie ſi's verlangt en Fiſch — ſe mueß de Joos is en ——— „Schwyg mer!
„Ich will nûûd vom Joos, keis Grätli![1]) i ha's ja verſproche!" —
Ach, das weiß i ja alls! — was bruuched mer's aber dem Heere
Au uf d' Naſe z'binde, es heb de Joos is de —— „Schwyg mer!

1) Grätchen.

„Ich will nüüd vom Joos! Mueß is denn noh
hundert Mahl ſäge?
„Ach, ich gſchlagni Frau! e Mahlzyt! Morn ſcho-
n-e Mahlzyt!“ —
Bitti, das iſt au e Sach, ſie will ja es Mueß
und e Blatte —
„Ja, du verſtahſch's, du Nårſch, potz Wetti! blib's
bym e Blättli,
„Chåmed mer artig i d' Riſpi [1]); de Heer erzählt
is ja eiſtert
„Wie ſie ſo prächtig traktieri, mit Greme, Sulze-
n-und Turte —
„Und was weiß i mit was — — dehinne will i nüd
blybe!
„Fryli, ſe guet me's cha — denn — — aber keis
Krebſli! keis Fiſchli! ———
„Schlaft ächt [2]) d' Jumpfer ſcho? — Chum, Chum!
mer müehnd ſie ga wecke!“

Und jetzt göhnd's i der Jumpfer Gmach; die lyt
ſchon im Bettli
Und häd d' Aeugeli zu, und traumt wol ſchwerli
vom Eſſe.
Wend mer mit ene gah? — Nu ja, ſo chömed! Dá
ſtreckt ſcho

1) in die Klemme. 2) etwa.

Voll Erwartig de Hals, und dä butzt d' Beülle im Stille —
Aber — Numero nix! Die Herre passed vergäbis!
Das wär fryli es Fresse für mänge Mahler und Dichter,
Denn dä mahlti de heißest Tag, wo - n - alles eim z' warm gyt [1]),
Und dä griff nah der Tecki, und zupfti, lupfti, und zupfti —
Aber nei! das ist nüd my Sach! und guggti vom Füeßli
Nu es Zeheli füre, i tekti's wider; — denn heilig
Ist das Gmach ere reine Jumpfer; es wandled die Engel
Fründli um's Bett und lächled sie a, und chüssed die Schwöster.
Gsehnd er — so ist sie gsy [2]) — es dörft ja d' Stadt cho ge luege.
Thät sie jetzt noh ihri Aeugeli uuf, so fröhli und fründli,
Und verständig, — se blitzti Vertraue und Liebi i d' Herze,
Und er seitid bym erste Blick: Die möchti zur Fründinn!
Und die Herre: die weuschti zur Reb, wär ich nu der Ulmbaum.

1) gibt. 2) Zu dieser Stelle sollte eine Zeichnung kommen, die leider mangelt.

Au für die g'ängstiget Muetter erschynt, se bald sich die Auge
Groß und verwundert ufthüend, en Strahl voll tröstlicher Hoffnig,
Eh sie mit Lache cha säge: „Phoh! isch es nu das da? i ha z'erst
„Gfürcht es sey öppis Böses. Da isch bald ghulfe; mer chaufed
„Nu dur de Wirth oder Müller die Fisch — sey's da oder dert her —
„Ente und Hühner, die gänd's is denn au, und Eyer, die findt me
„Gnueg im Dorf, und will me's nüd chaufe, se thuet me's etlehne;
„Anken und Nydel die hämmer ja gnueg; Wyheeri und Mandle
„Häd am Frytig de Bott mit de Hüüpen und Offlete [1]) heybracht;
„Kalbfleisch isch noh im Keller, und Hamme [2]) hanged im Chämi [3]);
„Wyßmehl ist au noh gnueg — — — Nej, Mama, göhnd jetzt ga schlafe,
„Quäled i nüd mit dem Züüg: ich will für Alles scho sorge!"

1) Backwerk. 2) Schinken. 3) Rauchfang.

Und der Frau Pfarerin Gsicht wird allmoyl ründer und ründer:
„Ja, de häst wol Recht! ich Närsch, es häd mi de Schrecke
„Halt übernah:“ so seit sie, „verzieh mer, daß i di gweckt hah.
„Da häst noh en Brief vo der Hauptmännin, 's staht au vo Dir drin!“
Und damit watschlet sie furt: die Jungfer leit en uf's Tischli,
Denn sie häd uf de Ton, mit dem sie seit, er gang sie a,
Und uf die Mine nüd g'achtet, sie thuet mit der Lisebeth jetzet
Noh de Chuchizedel[1]) i d' Ordnig mache, und redt denn
Alles noh mit ere-n-ab, denn leit se si wider uf's Oehrli,
Und bym Rangiere vo'm Tisch thuet sie bald au glückli etschlafe.

Und scho vor de Feufe[2]), da tüüsset[3]) d' Lisebeth d' Steg ab,
Gaht zu's Müllers und bringt en fründtliche Gruez vo der Jumpfer,

1) Küchenzettel. 2) vor fünf Uhr. 3) schleicht

Und sie lassi doch bette, daß sie - n - ere Fisch pro=
kurierid:
'S chöm uf der Imbis e Gastig [1]) und wenn sie
denn noh es Paar Entli
Chönted etbehre, se wär's ere lieb, sie well sie gern
zahle.
Und bym Name der Jumpfer schüüßt's Müllers sys
Chäpli, wie gfloge,
Under en Arm, und mit Lächle seit er: sie soll nu bifele,
Was er im hinderste Winkel heb', das stand ere
z' Dienste.
Fisch, die müüßi sie ha — er lauf' jetzt selber zum Fischer,
Und heb' dä öppe kei, se setz er si grad uf syn
Schimmel,
Spreng zwo Stund wyt i's Chloster, dert wüss er,
daß er scho findi.
Und d' Frau Müllerin schüüßt in Hof und jagt iri
Ente
Und iri Gänf' us en Stäle, und bringt die Schön=
ste byn Fäckte [2]);
Seit: es bruuch nu en Wink, se trieb f'ere alles
i's Pfarhuus.
D' Lisebeth gaht druuf zum Wirth, und fragt dert
um e Paar Güggel [3])

1) Gäste. 2) Fittig. 3) Hähne.

Und dâ rezitirt, mit fründtlichem Schmutzle, e ganzes Inventarium abe von allem sym Vorrath, und seit denn
Mit eme tüüfe Buckis: das Alles stand zu'n Bifehle Vo der Jumpfer; sie solli doch thue, als ghör's iren eige.
Und wie d' Lisebeth so 's Dorf uuf und ab gaht, se wüsse'd's
Scho die Alten und Jungen, es chöm' Visite i's Pfarhuus,
Und us jederem Huus chunt öppert z'laufe, und gäb gern
Au en Bytrag zum Mahl. Da häd men Eyer, da Hüehner,
Da en zarte Salat, da Chabis, Böhndli und Rüebli,
Und i weiß nüd was all's, und wer nüd geh cha, de will doch
Gern cho helfe, wenn men e bruuch'. So chunt jetzt de Gsandte
Wider z'ruck mit erfreulichem Bricht, und lueget eb d' Jumpfer
Bald erwachi: — das ist sie scho lang, die Thüren ist offe,
Und ires Bettli ist chalt; es stönd die fayancene Blatte
Scho rangirt uf em Tisch, und wo sie denn lueget und lueget,

Isch sie im Gartehuns unne, wo sie de Zucker im Mörsel
Stoßt damit sie de Bapa und d' Mama im Schlafe nüd stöhri.
Aber au die ist scho uuf, und nimmt us em Chästli das Fueter [1])
Mit de silberne Bstecken, und rybt's noh mit Chryde-n- und Leder,
Butzt au d' Zuckerbüchs blank, und füllt sie mit wyßerem Zucker.
Mahlt e levantisches Kaffi im Stillen, und rüstet die Aenis-
Schnitte i zierlicher Ornig uf Porseläntteller zum Früehstuck.
Wo sie denn d' Tochter und d' Magd im Garte gwahret, se chunt sie
Zue-n-ene abe, und freut si gar höchli über die Nachricht,
Wie me von alle Syte Transpört von Eßwaare zueträg',
Daß d' Frau Hauptmännin g'wüß erstuune müeßi, wie gschwind sie
In irem Dorf es Esse chön rüste, das, wenn men au billi

1) Futteral.

Zyt und Umſtänd bitrachtet, 's mit irer Mahlzyt dörf uufneh.
Jetzt gaht's luſtig a d' Arbet, me werchet druuf los, daß's e Freud iſt;
Wenn nu eis nüd wär! — und was? Es will de Herr Pfarer
Gar nüd erwache: — das iſt e Straf! — Se oft ſie au ſchlyched
Um a der Thüre z'loſe[1]), ſo bruuched ſie nüd bis zur Thür z'gah,
Scho uf der Laube vernimmt me ſys Schnarchlen, und will e nüd wecke.
Und doch ſötti m'es thue, denn ſuſt darf niemert ſys Stübli,
Wo-n-er ſtudiert, go leere; — und derte mueß me d' Viſite
Doch bym Aachoh[2]) epfah, und nah em Eſſe denn 's Kaffi
Dert ſerviere; me häd ſuſt kei Platz von unne bis obe;
Und eh ſie chömmed, ſe mueß das Stübli noh gwüſcht und rangiert ſy.
Das iſt 's lüſtigiſt Gmach im Huus, und 's einzig das au e
Städtiſchi Gattig macht; d' Frau Pfarerin häd au uf iri

1) zu horchen. 2) Ankommen.

Chöſte e neui Tapete vom Weerli[1]) bſchickt us em Zeltweg,
Wo de Herr Pfarer im Herbſt im Synedus gſy iſt, und häd em
Denn noh Chupfer[2]) dry ghenkt und Umhäng mit gfarbete Franſe.
Müeßt' nüd d' Frau Pfareri gſtah, ſie ſelber ſey d' Urſach, warum er
Länger ſchlafi als gwohnkli, ſo wurd ſie halt ſchnüüzte-n-und wueſte[3]),
Stieß' an en Seſſel und lieſ' öppis falle, und ſetzti-n-em Flüüge[4])
Under d' Naſe, bis z'letſt er erwachti: — Jetzt ſchüücht ſe ſi das z'thue;
Denn wo ſie geſtert z' Nacht vo dere-n-erhaltene Nachricht
Noh de Chopf ſe voll häd, füruus vo der Reb und dem Ulmbaum,
Cha ſie's bis morn nüd by-n-ere bhalte, ſie mueß irem Heere
Alles noh warm eröffne; und wo dä denn pfnuuſet[5]) und pfnuuſet,
Und von ire Pantoffle, dem Chüſſiſchüttle — dem Abzieh' —

1) Bekannter Tapetenfabrikant. 2) Kupferſtiche. 3) ſchnäuzen und huſten. 4) Fliege. 5) den Athem laut von ſich bläſt.

Und was denn noh druuf folget, nüd will erwache,
se plätſcht [1]) ſie
Tüchtig i's Bett, daß 's Feiſter [2]) erchlirrt und de
Bettgatter chrachet:
Aber en lunte Chnurr iſt alles was druuf erfolgt iſt.
Au ires Chehre zur Linggen und vo der Lingge zur
Rechte,
's Zieh a der Tecki und 's Rucke vom Chüſſi, weckt,
lyſer und lüüter,
Nu es Murre, das ſich denn wider i Pfuuuſe ver-
wandlet.
Nah eme Wyli da ſchürgt ſie em 's Chüſſi quer
über ſy Chappe,
Aber er zieht drunder fürre de Chopf, und pfnuu-
ſet vo neuem.
Jezed laht ſie de Zehe mit Liſt über d' Grenze mar-
ſchire —
Aber de Pfarer de zieht halt d' Bey i d' Höchi —
und pfnuuſet.
Und iri Ungidult wachſt, ſie ſetzt em d' Ellbüchs [3])
i d' Syte,
Und da chunt denn z'letſt e ſelzes: „Was git's
au?" zum Vorſchy.
Jetzt bricht's Erzele denn los, was alles d' Frau
Hauptmännin ſchrybi,

1) plumpt. 2) Fenſter. 3) Ellbogen.

Was sie für Arbet müeß hab, und was dä Bsuech für en Zweck heb.
Hett' sie bym erste si länger verwylt, de Pfarer wär glückli
Wider etnuckt [1]), doch 's zweyt, das trybt em de Schlaf us en Auge:
Und me redt derfür und derwider, und rechnet was 's Hauptmes
Hebid, oder noh erbid, und find't, daß 's e gueti Parthie sey:
Zwar staht das Herrli nüd gwaltig i Gunste bym Pfarer, es hät scho
Mängist, bym Synedus-Esse, der Geistlikeit allerley a'ghenkt,
Doch zum Glück nu der Claß, mit höflicher Uusnahm vom Pfarer,
Sust wär's Werben umsunst; er ist gar gruusam epfindtli.
Aber jetzt überchlinged die Thaler das Spöttlen und Lache —
Und denn fürcht me scho lang, es chönnti by Churzem en Atrag
Von ere-n-andere Syte-n-erfolge, de schwerli vo Hande

1) entschlummert.

Zwyſe wäri, wenn ſcho d' Perſon und bſunders
's Vermöge
Gringer ſeyge als da: drum chäm jetzt e gueti Ver=
ſorgig
Gar zur glückliche Stund: Und ſo iſt vo dere Bi=
rathig
Das 's Concluſum: Me well erwarte, eb morn
me ſi nächer
Ueber das Glychnuß erchläri.
Und jezet chönnt ſi de Pfarer
Wider i's Chüſſi ſchmucke [1]), da bringt ſie, leider!
en neue
Gegeſtand uf 's Tapet: 's Programm vom morn=
drige Feſttag —
Und da chunt denn per se de Umſtand zum Vor=
ſchy, 's Herr Pfarers
Stübli müeßi me leere, für's Morgeneſſe und
's Kaffi. —
Aber das will dem Herr Pfarer nu ganz und gar
nüd bihage,
Und er proteſtirt mit hundert Gründe dergege:
Aber d' Frau Pfarerin häd zwey hundert derfür:
er verſchanzt ſi
Im ene jedere Winkel, vom Chäller, 's Huus uuf
bis uf d' Winde [2]),

1) ſchmiegen. 2) Söller.

Aber vergebes! sie schlaht en us alle bis z' oberst uf d' Dachfirst:
Doch au dert will er kei wyßi Fahne lah wehe,
Und blybt fest debey — er chönn si das Stübli nüd neh lah.
Und eme neue Sturm setzt er 's verdrießlichist Schwyge,
Und, wo das nüd hilft, e chünstlis Pfnuuse etgege.
Das füehrt plötzli zum Schluß; sie chehrt si zur Linggen und bäckt[1]) noh:
„Me hätt dörfe erwarte, me ließ das Stübli eim z' gfalle
„Au emahl öppe - n - im Jahr, und bsunders by dere Visite."
Damit schwygt sie denn au: da häd der Accent auf dem das ihm
Plötzli sys Pfnuuse vertribe, er brummt jetzt: „hätt men im Alte
„Nu das Stübli lah blybe!" — und damit chehrt er si rechtsum.
Das ist de letst Kanonneschuß gsy: es plänklet mit Schnüüze
Aber d' Frau Pfareri furt, daß 's irem Heere um's Brusttuech
Gar e so chrüüselig wird. — Es sitzt de Schlaf jetzt vergäbes

1) helfert.

Uf em Pfulme und schüttet syn Mägi [1]) uf d' Chöpf und uf d' Chappe,
Denn by dem ewige Chehre, da trohled [2]) sie wider an Bode,
Erst wo's am Himmel scho grahnet [3]), ist er mit si selber im Reine,
Was er epsindi au z'gstah — das nämli: es hebi sy Frau Recht.
Seiti er's ire au grad! Doch macht der Etschluß ihn scho rüehig,
Und der Rueh folgt de Schlaf; er pfnuuset jetzt nüd blos **pro forma.**
Und d' Frau Pfarerin häd au's Nämli z' hoffe, denn entli
Häd sie es **Pin-aller** gfunde, wenn's denn **partout** äso sy müeß;
Sie will's Franzose-Stübli — de Name-n-erchlärt si vo selber —
Use lah ruume und denn mit Blueme und all' ire Gmählе [4])
Uusstaffiere und Sessel dry thue, und sibe Mahl räuchre —
Aber es taget scho starch am Himmel und d' Angst und de Wunder

1) Mohn. 2) rollen. 3) graut, dämmert. 4) Gemälden.

Was iri Tochter und d' Magd noh uusgmacht hebid, und was denn
Wol die erster zum Umbaum säg — das trybt sie zum Bett uus;
Aber d' Pantoffle die nimmt sie i d' Händ, damit sie nüd wecki,
Denn sie hofft vom e fründtliche Schlaf au e fründtlichi Antwort
Ueber das Stübli = Bigehre. — Doch jetzet schlaft er au gar z'lang!
Es schlaht's Halb, es schlaht's Ganz — und wenn me lueget, se sind noh
D' Umhäng zoge, und gaht me go lose, tönt d' Musik noh eistert.
Wo's denn Achti wird, so chann m'es nüd länger lah astah;
D' Noth erfindt jetzt en List. — Sie laht de Ringgi[1]) i d' Stube;
Dä häd d' Sach bald i der Ornig; er springt uf d' Tecki und bschleckt em
Muul und Nase — — De Schlaf ist verby — — er rybt si in Auge—
Und wo d' Sunn äso schynt, se gryft er erschrocke zur Sackuhr,

1) Name des Haushundes.

Springt denn gschwind uſem Bett — und ſchmählt daß niemert e wecki:
Und ſo trifft's d' Frau Pfarerin wider im leidiſte Zytpunkt
Wo ſie hinder em Ringgi i d' Stube tüüflet [1]), um z' frage,
Eb me jetzt 's Stübli dörf ruume [2])? — Aſtatt eme fründtliche: Fryli!
Ghört ſie e höges Mira [3])! und ſchmähle, daß niemert e gweckt heb —
Denn er häd hütt die Lych vom alte Gſchworne und ſött noh
En Panegyrikus mache. Das bringt en jetzt ſchier noh um's Kaffi,
Aemmel um d' Pfyfe Tubak: drum ſitzt er dert, i dem erſte
Blatt, e ſo chrumb a dem Tiſch: und warum d' Frau Pfarerin derte
Au e ſo ſumber erſchynt, das, glaub i, erchlärt ſi vo ſelber
Dur das Ehſtandsgſpräch — all Händ voll z'ſchaffe und z'ſorge
Und kei Schlaf i der Nacht. Wer chönnt's da ire verüble?

1) leiſe auftritt. 2) ausräumen. 3) trotziges „Meinetwegen."

Und der Liſebeth ebe ſe wenig: die weißt nüd wo wehre,
Die häd z' lauffe und z' butze und z' fäge, und z' füüden und z' brate —
Hätt ſie au hundert Händ, ſie bruuchti hundert und eini!
Und au 's Gſichtli der Jumpfer iſt lang nüd ſe fröhli als gwohnkli;
Aber by-n-ire iſt Chumber und Angſt meh d' Urſach als Selzni [1]),
Fryli, au die e chly — denn wo ſie, us Atrieb der Muetter,
Zum ene ſchöne Herz der Anke [2]) formiert und mit Lache
Roſe drum umme rangiert, fragt d' Mama fründtli:
„Jä ſäg au,
„Was ſeiſt [3]) zue dem Brief?" — und wo-n-ire d' Tochter verſichret,
Sie heb nümme [4]) dra denkt, er lig noh wo ſie-ne-ne gleid heb,
Thuet ſie ire-n-erzele, was drin vom Soh und von ihr ſtand.
Aber, wo die vernimmt, daß ſie de Grund vo dem Bſuech ſey,
Wird's ere ſchwarz vor den Augen, es fallt ere 's Herz us en Hände,

1) Mißlaune. 2) Butter. 3) ſagſt du. 4) nicht mehr.

Und: — „Herr Jeſes! i hoffe-n-er ſpaſſid?“ — das
ſeit ſie und ſuſt nüüd:
Sitzt denn ab uf en Bank, und wo d' Frau Pfa-
rerin lueget,
Rüeft ſie: „Um Gotteswille! de biſt, wie wenn d' wet-
tiſt verſcheide!“
Nimmt ires ſilberi Herz mit dem Schlagwaſſer-
Schwümmli, und fahrt denn
Ire-n-a d' Schläf und vor d' Naſe: „Ach! Nette,
ſág au was iſt das?
„Han i mym Lebe kei Jumpfer noh gſeh, die, wem
mer e-n-achündt [1])
„'S ſey en Freyer um d' Weg [2]), i d' Ohmacht will
falle — — — es wär denn
„Daß ſie en andere hätt — — i will doch nüd hoffe
daß das da?“ — — —
„Ach! was denkęd er au! ſo ſeit ſie — aber es
mueß ein
„Ja erſchrecke, wenn eim ſo unerwartet erchlärt wird
„'S ſey um e ſo öppis z'thue! Nei, Mama, i
bitti by allem,
„Allem was heilig iſt, doch nüüd z' verſpreche!
I ha ja
„I mym Lebe dá Herr nie gſeh: — ihr kennęd en
au nüd —

1) ankündet. 2) unterwegs.

„Und eh me weiß, daß me glückli chön sy — so wird me doch, will's Gott! — — —

„Nei! verspreched mer das! — er müend, er müend mer's verspreche!" —

„Ae wie thuest au, du Närsch! du truckst mer noh d' Händ ab enandre!

„I cha gar nüd bigryffe — — was ist — was häst au? i weiß nüd

Was i soll denke! — — Ach, Gott! daß d' Angst mi tödi! so seit sie. —

„Ja! das möcht si erlyde [1])! es ist ja noh gar nüüd im Reine: —

„Fryli wird me - n - au luege eb eis dem andere gfalli,

„Und wer weiß überal ob ires Glychnuß uf dich gaht?

„Oder eb's gar nüüd bidüüt — Sie macht dere glehrte Kramanzis. [2])

„Schlag der jetzt das us em Sinn! und hilf mer schaffe, es gaht ja

„Scho uf die Nüüni und sind's dä Morge by Zyte vo Zürri,

„Chönned's in ere Stund scho da sy! — Lueg au, das Herz ist

1) das lohnte sich der Mühe. 2) schnörkelhafte Verzierungen.

Und: — „Herr Jeſes! i hoffe-n-er ſpaſſid?“ — das ſeit ſie und ſuſt nüüd:
Sitzt denn ab uf en Bank, und wo d' Frau Pfarerin lueget,
Rüeft ſie: „Um Gotteswille! de biſt, wie wenn d' wettiſt verſcheide!“
Nimmt ires ſilberi Herz mit dem Schlagwaſſer-Schwümmli, und fahrt denn
Ire-n-a d' Schläf und vor d' Naſe: „Ach! Nette, ſág au was iſt das?
„Han i mym Lebe kei Jumpfer noh gſeh, die, wenn mer e-n-achündt [1])
„'S ſey en Freyer um d' Weg [2]), i d' Ohmacht will falle — — — es wär denn
„Daß ſie en andere hätt — — i will doch nüd hoffe daß das da?“ — — —
„Ach! was denked er au! ſo ſeit ſie — aber es mueß ein
„Ja erſchrecke, wenn eim ſo unerwartet erchlärt wird
„'S ſey um e ſo öppis z'thue! Nei, Mama, i bitti by allem,
„Allem was heilig iſt, doch nüüd z' verſpreche! I ha ja
„I mym Lebe dá Herr nie gſeh: — ihr kennet en au nüd —

1) ankündet. 2) unterwegs.

„Und eh me weiß, daß me glückli chön sy — so
wird me doch, will's Gott! — — —
„Nei! verspreched mer das! — er müend, er mü-
end mer's verspreche!" —
„Ae wie thueſt au, du Närſch! du truckſt mer noh
d' Händ ab enandre!
„I cha gar nüd bigryffe — — was iſt — was häſt
au? i weiß nüd
Was i ſoll denke! — — Ach, Gott! daß d' Angſt
mi tödi! ſo ſeit ſie. —
„Ja! das möcht ſi erlyde[1])! es iſt ja noh gar
nüüd im Reine: —
„Fryli wird me-n-au luege eb eis dem andere
gfalli,
„Und wer weiß überal ob ires Glychnuß uf dich
gaht?
„Oder eh's gar nüüd bidüüt — Sie macht dere glehr-
te Kramanzis.[2])
„Schlag der jetzt das us em Sinn! und hilf mer
ſchaffe, es gaht ja
„Scho uf die Nüüni und ſind's dä Morge by Zyte
vo Zürri,
„Chönned's in ere Stund ſcho da ſy! — Lueg au,
das Herz iſt

1) das lohnte ſich der Mühe. 2) ſchnörkelhafte Verzierungen.

„Uf der einte Syte vertruckt — mach's wider i d' Ornig!" —
„Ach! mys ist uf beede vertruckt!" so sûûfzt sie, und nimmt denn
Ebe das Herz; doch chönnt sie jetzt nûûd uf der Erde biwege
Ihm die vorig Form wider z'geh: sie ballet de Anke
In en Eyerform zsämme, und leit die Rösli uf d' Syte,
Lauft in Garte und holet Schabab [1]) und ziert e mit dem uus!
Und mit ängstlichem Blick durmustret sie alles am Nahtisch [2]),
Und wo öppis si schlingt, da löst sie's mit zittrede Hände,
Daß nûd öppe das Schlingen a d' Reb und de Ulmbaum erinnri,
Selber das niedli Chränzli vo Winde, das sie vo Zucker
Uf ere Glychschwer-Turte [3]) mit Chunst und Sorgfalt formiert hâd,

1) Gredel in der Hütte (oder im Busch) Jungfer im Grünen, Braut in Haaren, Nigella damascena. Wenn ein Mädchen diese Blume einem Jüngling reicht, so ist es ein Zeichen, daß sie ihn verschmäht? 2) Nachtisch, Dessert. 3) Art von Gebäck.

Blaſ't und wüſcht ſie eweg, und ſtreut mit de Fingre de Zucker
Z'ringſelum im ene eifache Ring; er wird aber g'ſchlänglet!
'S iſt jetzt währli es Glück, daß me ſo früeh a der Arbet
Gſy iſt, denn der Jungfer will's gar nümme gſchwind us en Hände;
Au der Muetter nüd, denn wenn ſie denkt wel en Ytruck
Byn ihrer Tochter dä Bricht vo dem, was z'erwarte ſey, gmacht heb,
Grüblet ſie nah eme Grund, und wird denn ängſtli und ernſthaft;
Und nu langſam macht im Teig die Chele [1]) de Zirkel,
Sie bhalt i der Hand das Mehl und ſtuuhnet i d' Blatte,
Und ſcho zwey, drüü Mahl ſchwebt d' Frag: „Nei ſäg au, my Liebi,
„Du häſt öppis Gheims?" uf ire Lippe; — denn viertlet's
Wider a der Uhr; ſie denkt a das Gſpräch mit dem Ehherr

1) Kelle, Kochlöffel.

Und die Chele gaht gschwinder z'ringsum zum Marsch den sie astimmt:
„'S ist doch, bym Wetti, nüd billi, daß jezet de Heer e so schalket,
„Mueß er doch selber higryffe mẹ chönni sys Gmach nüd etbehre;
„Hätt i mer yhildẹ chönne, daß das für die Chöste de Dank wär! —
„Hätt i mys Geltli scho gnderst gwüßt z'brwche! Er gseht wie mer Müh händ,
„Und statt is z'helfe, so schnarcht er druf los i sym Chüssi und schmählt jetzt
„Warum daß niemert e wecki — und hätt' mẹn-e gweckt, o Herr Jeeger!
„Hätt er denn erst afoh brummle, mẹ lasse nüd schlafe! — Was weiß ich
„Wenn er sy Abdankig schrybt; er hätt sit dem Suntig ja Zyt gha!
„Und für wen ist das Esse? es ist ja im Grund nu Revanche
„Für syni Schnepf und Basteten und Turten und Cremen und Sulze, [1])
„Die-n-er am Synodus isset, und vo dem allem mir nüüd händ

1) Gallerte.

„Als zur Straf noh de Gluſt" — —
So bringt au d' Höhni en Worthel,
Denn, ſo wie ſie ſchmählt, ſo trüllt ſie au tüchtig de Teig um,
Und ihres Bachwerch wird ſo ſchön und luſtig wie's nie noh
In ihrem Lebe-n-iſt grathe. Das gäb es Recept in es Chochbuech!

II.

Währed ſie ſüüded und brated und Chüechli bached, ſe wend mir
Gſchwind zum Fiſcher Joos; de chann is am beſte-n-erzele
Was er gſündiget heh, daß men im Pfarhuus keis Fiſchli
Meh von em will. Er wohnet da z'nächſt; da gſehnd er ſys Hüüſli,
Mit dem Schüürli derby; und z'ringsum zieht ſi ſys Wieſli.
Aber ſys Bänkli iſt leer! Was gilts, dä häd hütt en Fang thah!
Und denn brennt e das Geld i der Täſche, de Wirth mueß em löſche.

Wär sust by dene Stuude [1]) und flickti öppe an Garne,
Nu nůd am Wirthscheftsnetz, denn dert vermacht er keis Löchli.
Oder er säß uf em Bank, bym säbe Wydstock, im Schatte,
Und tubakti i d' Luft, und plampti [2]) dezue mit de Beine,
Pfiff en lustige Tanz und möhnti [3]) drufabe es Liedli;
Oeppis vom Schlampampe, denn das ist eistert sys Thema.
Sust de gfäligist Purscht: [4]) er finded wyt umme kein beßre!
Mengist flůůgt em sys Gelt, au eh-n-er zum Wirthshuus mag glange,
Růbis und Stůbis [5]) dervo: denn gaht er mit Pfyffe dur's Dorf ab,
Wůssed's die arme Tůůfel scho lang, da chömm ire Tröster,
Tretted em truurig in Weg, und chlaged em denn ires Unglück:
Dä hät e chrankni Chueh, und dem chunt 's Frauli i d' Chindbett;

1) Gesträuch. 2) schleukerte. 3) sänge durch die Zähne. 4) Bursche. 5) Alles auf einmal.

Dem will de Schmid nümme warte und dem de Beck kei Credit geh;
Mengem dräut au uf morn der Aſchlag [1]) oder d' Verſilbrig:
Und da lieht er denn uus — uf Nimmerzahle — und gſpührt er
Denn kei Geld meh im Sack, ſo ſchwenkt er wider dur's Dorf uuf;
Brummlet zwüſched de Zähne, und ſitzt denn dert uf ſys Bänkli,
Hungeret zwee, drey Tag, und gnagt da a der Erinn'rig
Bratisbeine [2]) und trinkt ſys Schlückli Bränz by der Hoffnig.
Niemert im ganze Dorf hätt' glaubt er wurdi ſo öppis Thue, was de Pfarer jetzt chlagt, und was ſie ebe etzweyt häd:
Da mer de Joos nüd finded, ſo mueß i's wohl ſelber erzele.

'S iſt ame Mentig gſy, daß er zum Pfarer iſt gange,
Freyli mit ſchwerem Herzen und wenig Hoffnig — die Pachtzyt

1) öffentlich angeſchlagener Schuldenaufruf 2) Bratenknochen.

We syner Fischezt ruckt, jetzt hätt er gern en Epfehlig
Vom Herr Pfarer i d' Stadt; und denn staht leider de Pachtzeis
Au noh us: — dä möcht er denn au vom Heeren etlehne.
Was das erster bitrifft, se wär das wohl noh z'erhalte,
Aber schwerli das ander: de Pfarer dä ehrt syni Thaler
Zwey und drüü Mahl um, und — bschisst se denn erst noh i d' Chiste,
Und das weiß de Joos, drum häd er gestreet dur d' Köchinn
Im ene feißen Aal en tüchtige Fürsprech i's Huus gschickt,
Aber dä häd die Gunst 's Herr Pfarers nonig erschwänzlet:
D' Lisebeth häd's wol vergesse, villicht au der Jumpfer nüd brichtet —
Aemmel de Heer weiß nüüd — Drum häd er de Joos e chli uwirsch [1])
Gfraget: was er da well? — Syn Chatzebuggel und syni
Sünderäugli die säged em scho, 's sey öppis im Azug.
Und wo de Joos mit sym Aliege chund, so thuet er em tüchtig

1) knurrig.

Jetzt de Binätſch erleſe [1]) und ſeit: Wenn me-n-alles verlumpi
Eim i der Noth nüüd übrig blyb: er heb em ſo mängiſt
Wink und Warnige g'geh; er gwahri aber es fruchtid
Wink und Warnige nüüd, — drum mueß jetzt d' Noth mit em rede.
Derige Lüüte z'helfe, die's beſſer hättid als tuuſig
Ander, wenn ſie nu wettid, heiß' Schlingel pflanze, dem wahre
Arme ſys Brot etzieh — et cetera — Alles mit Mehrerm:
Es Kapitel us der Moral, das hebigi Rychi
Uf der Geiſſle chlöpfed [2]) vom erſte Vers bis zum letſte.
Und vergebes probiert's de Joos, e beſſeri Aſicht
Vo ſym Thun und Lah dem Pfarer z' zeige, und ſeit em:
Er heb meh als Recht, er gſtand's, und wär er nu jünger!
Aber en alte Stock, dä bring me nümme i d' Ornig.
Me red vil vo ſym Trinke, und niemert ſäg vo ſym Durſte.
Wenn er ſys Geltli dem Wirth vor andere gunni, ſo chlagid
Weder Wyb no Chind —— „Es giengid aber die Arme

1) den Text leſen. 2) aus dem Stegreif herſagen.

„Nu für Wyb und Chind" — so meint de Pfarer: Diesäbe,
Meint de Joos denn wider, die werdid nüd über ihn chlage.
Suechti er dert syni Schulde, se fund er meh als en Pachtzeis. —
Schön! So soll er denn suecha, wo-n-er öppis z' fordere hebi. —
„Herr, en Fischer häd kei Papier, er schrybt's halt i's Wasser!"
„Nu, denn suech au im Wasser dyn Trost!" so endet de Pfarer,
Und thuet d' Thüre-n-uf und gheißt de Fischer spatziere.
Dä gaht d' Stegen ab und brummlet: „So will i's dert suecha!
„Find i kei Trost, so find i es Tröstli!" — Er humplet [1]) i d' Chuchi:
„Lisebeth, gend mer dä Aal wider zruck, Hr. gfallt dem Herr Pfarer
„Nüd." — Ae, das sey au gspässig! so meint sie — er heb doch
I sym Läbe kein schönere gha! da müeß öppis bsunders
Vorgfalle sy? — „Ja, allerley bsunders!" seit troche de Fischer,

1) torkelt.

Faht [1]) mit dem Bähre [2]) de Fiſch, und treit e denn wider zum Hof uus.
Das iſt die Gſchicht, wie de Joos ſie erzelt; de Pfarer ſetzt aber
Noh en kurioſen Appendix dezue: dá námli, es ſeygi
Z' glycher Zyt mit dem Joos ſy ſilberi Toofe [3]) verſchwunde,
Die, als Hochſigpräſent va ſyner Frauen, en große
Werth für ihn hád. By's Joofe ſym Ytritt da hád er, das weiß er,
Noh en Priſe druus gnah, und jetzet findt er ſie nümme;
Er mag ſueche au wo-n-er nu will; und währed der Zyt iſt
Doch kei Seel i ſym Stübli gſy! Jetzt rathed, wer hád ſie?
De Herr Pfarer iſt bald us em Wunder; er ſchickt zum Agente,
Seit em, de Joos ſey en Dieb, er ſoll en ſchlüünig is Loch thue,
Daß er ſyn Raub wider geb': Dá meint denn aber, me ſötti
Doch vorane probiere, eb's nüd uf güetliche Wege
Ringer [4]) noh grieth als eſo: de Pfarer ſoll e doch bſchicke;

1) Fängt. 2) kleines Fiſchernetz. 3) Doſe. 4) leichter.

D' Sach sey jetzig noh neu und er nonig gfasset.
De Pfarer
Will z'erst lang nüd dra hi, und seit, by notorischе Diebe
Müeß me kei Schonig lah walte; doch laht er si zletst noh biwege,
Und de Joos wird bschickt; Da git's e kurioſi Kumedi,
Denn so bald dä chunt, se fahrt en de Pfarer als Dieb a,
Aber de Joos proteſtiert und seit: zu dem, was er gnah heb,
Heb er au 's göttli Recht! De Pfarer rüeft, das sey rasig,
Oeppis in Asprach z'neh, das en andere gchauft und bizahlt heb'.
Aber de Joos schreit noh lüüter: wie-n-er au vom Chaufe dörf rede,
Da-n-er kein Batzen und Rappe, ja nüd emal Dank dörfür geh heb.
Und so gaht's ziemli lang furt; 's lauft alles im Huus goge loſe [1]),
Und da chunts denn an Tag, de Pfarer red vo der Tooſe,

1) horchen.

Und de Fischer vom Aal. Jetzt gaht denn en andere Stryt a,
Denn de Joos macht en gwaltige Lärme, wo's heißt er heb d' Toose
Vom Herr Pfarer gstole; wahrhaftig, me mueß da schier wehre!
Aber 's End ist gsy, daß me de Fischer i's Loch füehrt,
Und uf's Herr Pfarers Instanze wird d' Toose byn ihm und im Huus gsuecht,
Aber da nüd und dert nüd gfunde, drum häd men e hey glah,
Und de Handel a 's' Gricht überwiese.
De Pfarer gaht ungern
Für das Forum go rechte; es ist em en Torn i den Auge,
Bsunders sitzt drin en Schärer, dä achtenüünzgerlet [1]) gwaltig!
Und chunt denn noh de Pfarer i's Spiel, so gits en Spektakel;
Denn de Pfarer und er sind just vo beede Partheye D' Chef; i bruuch i nüd z'säge vo welle dä oder dise:
Und git de Schärer denn luut [2]), so brüeled die andere nahe;

1) riecht gewaltig nach der Revolution von 1798. 2) Laut.

Fryli sit öppis Zyt nu lyf' und alliwyl lyser,
Denn sie merked wol daß d' Sache wend ändre-n- und möchtid
By dere-n- Aenderig doch das Richterämtli und mit em
D' Commissions- und d' Augeschy-Sportle noh fernerhi bhalte,
Lupfed drum gschwinder und tüfer de Huet vor em Pfarer als ehmals,
Styged aber derfür by ihm kein Zol i der Achtig:
Aber se lang sie da sitzed und 's Recht verwalted, se mueß me
'S Recht au by-n-ene sueche, wenn's gwohnkli bym Sueche-n-au stah blybt,
Also bigehrt de Herr Pfarer denn Tag: dä wird em uf morn geh.

Und um Nüüni ist alles versammlet, nu manglet de Schärer;
Und die Richter sind gwaltig im Haag [1]) was sie ufs Herr Pfarers
Bhauptige, was me müeß thue, erwidere sollid; — die Achsle
Thüend ene-n-alle vom Lupfe scho weh; me ghört nüüd als Fryli!

---

1) in Verlegenheit.

Já! und hm! — und aber! und já! und aber! und fryli!
Und wo de Pfarer denn Nächers verlangt, se schlyched s' zur Thür uus,
Stönd i de Winkel und flismed [1]) i d' Ohre-n- und trummed [2]) an Schybe,
Suecheb im Protokoll und schicked de Wächter ga luege,
Denn es ruckt uf die Zächni [3]). —— Da rueft denn endli de Meyer:
„Lueged, da chunt dá Beſti! er lauft as wett me-n-e hänke!"
Wo-n-er i d' Stube tritt, se säged all mit enandre:
„Nu, du Chalberſchwanz, du lahſt is ja gohne [4]) wie d' Eſel!
„Häd me der nüd uf die Nüüni gſeit? jetzt iſch 's ja bald Zächni!"
Und de Chappi [5]), nahdem er ſie grüetzt häd und gäge de Pfarer
Nu de Huet e chli lupft, ſeit: „Fryli häd me mi brichtet,
„Aber i ha noh de Müller raſiert: er gaht a das Hochſig." —
„Já, das iſt en anders"! ſo findeb ſie all, denn de Müller

1) flüſtern ſich zu. 2) trommeln an den Scheiben. 3) zehn Uhr. 4) müßig warten. 5) Caspar.

Ist en gwaltige Herr; sie stäcked dert all i der Tinte.

Und de President faht a si z'rüüsple und seit denn:
„Nehmed Platz, ihr Herre, i glaub es sey Zyt, daß men afang:
„'S ist au meini nüd nöthig, daß i d' Partheye laß abstah,
„Säged sie nu iri Sach, Herr Pfarer, sie händ öppis z'chlage."
Und de Pfarer faht a, und zieht bym Tittel de Huet ab,
Setzt e denn wider uuf: so bald de Chappi das gwahret
Ryßt er vom Nagel de Teckel [1]), und schlat e wie wild uf syn Schädel,
Tüüt au [2]) dem President, de Richtere und irem Schryber,
Daß sie si all au bideckid, das sey e-n-Affrunte vom Pfarer.
Und de President nimmt au sys Hüetli; de Meyer
Und de Frey desglyche, de Sekretäri sy Mütze,
Und de Stiere-Ruedi zieht us der Täsche sy Chappe.
„So! jetzt cha de Pfarer biginne". Das thuet er denn dä Weg:

---

1) Deckel, Hut. 2) deutet auch.

„Das isch's erst Mahl, ihr Herre, und will's Gott! isch es au 's letst Mahl,
„Daß i als Chläger da stahne; es schmerzt mi tüüf i mym Herze
„Daß mi d' Noth dezue zwingt! und meh noh, daß es es Pfarchind
„Us dere-n-ehrede Gmeind bitrifft, uf das i mueß chlage!"
Und da erzelt er denn d' Sach, wie-n-i sie scho früher erzelt hah,
Und setzt denn am Schluß noh dezue: er ghöri jetzt fryli,
Daß me das Corpus delicti bym Huusvisitiere bis jetzed
Wenigstes nonig etdeckt und so de Dieb überfüehrt heb,
Müeß au billi bisorge, da me de Bschuldiget gestert
Wider heb hey lah laufe, men jetzed byn ere zweyte,
Schärfere Huusvisitierig vergebis versuechti; es werdid
Ueber d' Nacht, so laß si vermuethe, scho Astalte gnah sy,
Daß me jetzt 's Huus müeßt schlyße, wenn me die Toose wett finde.
Aber was sägi denn das? es ligi ja nüd deste minder

Chlar und heiter am Tag, daß er die Tooſe müeß gnah hah:
Denn er widerhohl's und ſägi's by ſyne Pflichte,
Daß am ſäbe Morge kei Seel und kein Menſch by-n-em gſy ſey,
Als de Fiſcher Joos: und daß er, grad wo-n-er choh ſey,
Noh e Priſe Tubak us dere ſilbærne Tooſe
Gnah heb, denn ſie wieder in nemliche Sack vo ſym bruune
Rock — (wo ſie eiſtert ſey, damit er öppe bym Usgah
Nüd de Tubak vergeſſi) verſorgt, und da mit em gredt heb;
Daß — ſobalb er eweg gange ſey, er ſyn Rock ab der Schruube
Gnah heb, um en in Chaſte z' verſorge, und da noh heb welle
Us dár Tooſe en Priſe neh — da gwahr er mit Schräcke,
Daß ſie eweg choh ſey — er heb im andere Sack gſuecht,
Uf der Simſe [1]), dem Tiſch, dem Ofe — churz aller Orte!
Wenn er ſcho ſicher gſy ſey, er heb ſie da i dá Sack tha —

1) Fenſtergeſims.

Aber niene kei Tooſe! — jetzt ſey's doch, mein er, erwiſe,
Und lig chlar am Tag, wo me die Tooſe müeß ſueche!
Und de Moment i dem er ſie gnah heb, chönn keine-n- als dä ſy,
Wo-n-er ghört heb, ſy Frau ſey im Garten und red mit dem Botte,
Sey er in d' Nebetchammer zum Feiſter gange, und heb em
Au no öppis bifole — in dene zwoo-drey Minute
Heb de Joos die Schandthat verübt! — Jetzt ſey noh en zweyte,
Ebe ſo ſtarche Biwys! — — Er mein ſys eige Geſtändtnuß:
Denn wo-n-Er das Geld — us guete Gründe — nüd g'geh heb,
Heb er mit dene Worte ſy Stube verlah: „Das iſt übel!
„So git's ja am End kei anderi Hülf meh als Stehle!"
Wenn jetzt das nüüd biwyſi, ſe wüß er nüd, was Biwys ſey!

Und de President fragt jetzt de Joos, was er chönni
Uf die Chlag vom Herr Pfarer zu syner Etschuldigung säge?
Und de Joos faht a: „Ihr hochgiehrtisti Herre,
„I bi fryli scho meh als e Mahl i der Stube da gstande,
„Oeppe-n-um armi Schüldli, und öppe um enes Schlückli
„Z' viel — aber nie as en Schölm — zu dem mi de Pfarer will mache:
„Seiti en andere das — by Goscht! i schlueg em sy Schnorre [1])
„Zum ene Wehebrett! [2]) es juckt mer in Aerme und Hände!
„Leider darf i nu nüd! Doch wird's noh Recht i der Welt geh'!
„Und i hoff' es zun Eu, ihr hochgiehrtisti Herre!
„Daß er mer Schutz und Schirm verliehid, wenn i scho arm bi
„Und myn Gegner de Pfarer! I will jetzt über dä Vorfall,
„Was i bym Pfarer ha welle, und wie dä so fründtli mi tröst häd,
„Nu keis Wörtli meh säge; er häd's der Längi nah vorbracht;

1) Schnauze. 2) rundes Küchenbrett.

„Villicht händ er au denkt, er hätt mer wol chönne helfe,
„Aemmel d' Christenpflicht, die hett' em's gwüß nüd verbotte.
„Hett de Herr Vikari nu halb so vil Schillig im Sekel,
„Als de Pfarer Tublone; i weiß, dä ließ mi nüd räbble [1]):
„Aber was thuet de Pfarer? astatt mer z'helfe, mys einzig
„Suur Verdienstli noh z'bhalte, damit i mys Brot nüd müeß bettle,
„Chlagt er mi gar noh a, und macht mi zue-m-eme Diebe,
„Daß mer kein Mensch meh traut, und Alti und Jungi mi schüüched!
„Ghört me-n-jetzt i der Stadt — wie's nüd wird fehle — dä Handel,
„Bin i my Lebtig um d' Fischeze gflemmt, und wenn i au 's Geld hett;
„Emene Schölme verpachted mer nüüd! so wird me mer säge;
„Und was fahn i denn a? En arme, lumpige Bettler

1) zappeln.

„Wird de ehrli Joos, de no kein Gufechnopf [1]) gnah hád.
„Chrúúch i [2]) denn dur 's Dorf, ſo rúeft me: D' Huusthüre zuetha!
„Lónd [3]) dá Dieb núd ine, er chönnt is au öppis ſtehle!
„Dazue bringts jetzt de Pfarer, wenn ir mer núd helfed, ir Herre!
„Und er chönned's mit Recht! Ich ha die Tooſe my Lebtig
„Villicht núd emal gſeh, und wenigſtes nie i der Hand gha.
„De Herr Pfarer bizúúget by ſyne Pflichte, ich heb ſie,
„Und ich bizúúg' es by Gott, i ha mit keim Finger ſie agrúehrt:
„Und i meine, das ſey au erwieſe! me hád ja núúd funde,
„Wemm me ſcho Schlöſſer erbroche, und Bánk und Cháſte verruckt hád,
„By dere ſchándliche Huusviſitaz! Das iſt mer es Stúckli
„Vo - m - ene rechte Tyranne, de Recht und Freyheit i's Choth tritt!
„Aber, das lahni núd ruehe! by Goſcht! das lahni núd ruehe!

1) Stecknadelknopf. 2) kriech' ich. 3) laßt.

„Ich will Satisfaz! das tryb i vor Chünig und Cheiſer [1])!
„Was de Pfarer denn ſeit, i heb' bym Uſegah öppis
„Noh vom Stehle gredt — 's iſt wahr, das will i nüd läugne:
„Aber, was ſoll das biwyſe? Es läbt kein Menſch uf der Erde
„De — im Aerger, und ſuſt — nüd öppe gſeit häd: er thüe das! —
„Aber häd er's drum thah? — I meine mir händ ab der Chanzle
„Mengiſt ſcho ghört, me welli das thue: — 's wär guet, wenn me's thah hett!"

By der Duplik, wie's gaht, da häd me ſi erſt noh erjaſtet,
Aber nüüd anders gſeit, as was mer ſcho wüſſed, drum lönd mer
Au d' Duplik uf der Syte, und leſed wie 's Urthel ergangi.
Und de Präſident ſchickt jetzt d' Partheyen in Abſtand:
De Herr Pfarer gaht, tüchtig erhitzt, is 's Sigerſte Gärtli,

1) König und Kaiſer.

Lauft dert um die Rabatte wie wild, und ficht mit de Hände,
Und expectoriert si so luut, daß jederma still staht,
D' Sigristin rüeft em vergäbis, er soll doch i d' Stube spatziere,
Denn es währt nümme lang, se häd sie kei Bluem meh im Gärtli;
Er gseht im ene jedere Stock de Chappi, und zwickt denn
Mit sym Stecke druuf los: — es flüüged Marzisli [1]) und Mägi
Und die Böllechöpf [2]), wtsch! über de Haag i de Bungert.
Er cha wohl verstah, daß 's Urthel gegen ihn sy werd',
Denn 's fac totum im Rath, de Chappi nämli, de häd i
By 's Herr Pfarers Chlag de Chopf gar gwaltig erschüttlet,
Und by 's Joose Replik so tüchtig gnickt, daß er mängist
Hinne de Chopf a d' Wand, und d' Nase vor uf de Tisch stoßt.

Und de President eröffnet de Rathschlag, und setzt denn

1) Narzissen. 2) Zwiebelköpfe.

Liſtig, wider ſy Gwohnet, jetzt nüd de Chappi i d' Afrag,
Sunder de nächſt zur Lingge, damit er bym Rathe de letſt ſey:
„Richter Meyer, was träged ihr a?“ — De Richter erſchrocke
Schüßt mit de Näglen i's Haar —: „Was? — ich? Potz Hagel! já aſe [1]).
„Ich ſoll my Meinig eröffne? — my Meinig eröffne — my Meinig —
„Das iſt währli en böſe Stryt — was cha me da rathe?
„De Herr Pfarer ſeit ja! — Da mueß me-n-em, denki, wol glaube;
„Aber de Joos ſeit nei! — Da chame-n-em wider nüüd duurthue —
„Eine häd doch wol Recht? — — Wer Tüüfel aber möcht wüſſe
„Welle vo beede das ſey? — Wenn ich my Meinig mueß ſäge,
„Se dunkt's mi áſo: Das ſey en vertrießliche Handel,
„Und es wär beſſer er wär nüd bigegnet! und das iſt my Meinig.“
Und de Trumpfuus [2]) redt: „Ae hochgiehrte Herr Preſis,

1) ſo! 2) Uebername, wie beinah alle Bauern dergleichen haben.

„Und hochgiehrtiſti Herre vom Gricht! — Ich fol-
ge dem Atrag.“
Und de Stiere-Ruedi ſeit churz: „Ich folge dem
Schärer.“
Und jetzt chunt's a de Schärer, dä iſt ſcho lang
uf em Stüehli
Ume und ane gfäget, und jetzet gaht denn de Schutz
los:
„Preſident, und ihr Bürger! Es ſtönd mir d' Haar
zue de Berge!
„'S Vatterland iſt i Gfahr! Ihr Richter, i rüef
i's noh lüüter:
„'S Vatterland iſt i Gfahr! Drum yled! helfed!
und retted!
„Gſpühred er nüüd a de Hälſe?“ — Die Richter
gryffed erſchrocke
All a d' Häls. — — „Ihr Chüeh! Figürli ver-
ſtahn i's, figürli!
„'S Oligarche Meſſer, das ſetzt men is wider a
d' Gurgle!
„Ja! er häd Recht, de Joos, es lyt [1]) die Frey-
heit vertrette
„Nebed dem Recht im D..., und 's chunt no zähe-
mal ärger!

1) liegt.

„Säged, ich heb i's gseit, es chunt noh zähemal ärger!
„Denn wenn de Chrummstab scho, statt d' Schäfli z' weide, druf zuehaut,
„Säged selber, was ist vom weltliche Schwert denn z' erwarte?
„O! sie sind vorby, die glückliche, herrliche Zyte,
„Wo die himmlischi Freyheit und d' Menscherecht noh regiert händ,
„Alles Theil und Gmein, die Underste au emal z'oberst!
„Wo die Glychheitssunn mit irem Strahl is erwärmt häd,
„Daß de Chüehirth zum Schultiß ist worde, de Schultiß zum Chüehirth!
„Ach! sie sind vorby, die chöstliche, himmlische Zyte!
„Chuum ist da noh und dert e Spur derwo über, und dräut nüd
„Tägli au dere de Tod? Mir selber, ihr Bürger, mir selber
„Hocked ja da wie de Fink uf em Zwyg — Wer seit is, eb morn noh?
„Aber so [redacted] mer noh sitzed, so wend mer is halte wie d' Helde,
„Freyheit und Glychheit verfechte, und stah wien- en ehrene Rampa!

„Kampf uf Leben und Tod mit dene verfluechte Tyranne!
„Kampf! und fieled mer all, wie d' Römer by Maranathan!
„Was dâ Stryt denn bitrifft, so chömed zwee Bürger vor's forus,
„'S eint de Pfarer der hiesige Gmeind, der ander — es Lümpli —
„Aber das ist glych! Der eint gilt grad was der ander!
„Oder, ihr Bürger Richter, i brüef mi uf euri Erfahrig,
„Chan en Lumpehund au núd d' Wahret sâge wien-andre?
„Aber mir chunt's uf d' Wahret núd a! — Mys Systém ist das da:
„Strytet en Ryche-n-und Arme: de Rych hâd alliwyl Urecht!
„Und warum? fürs erst, pro primo, wurd au en Arme
„Gegen en Ryche stryte, wenn er núd zâhemal Recht hätt?
„Und, pro duo, die Straf — wer chan e gröβeri zahle? —
„Das verfällt scho de Pfarer! — Jetzt ist noh en andere-n-Umstand:

„Wer iſt de Pfarer? — En Find von aller Freyheit und Glychheit!
„Zeigt er das nüd eiſtert, im Predige, Rede-n- und Handle? —
„En Tyrann! de alles us ſich regiert und verordnet!
„De ſyner Oberigkeit — eus! eus! kein Birreſtihl nahfragt!
„De eme freye Burger in Sack langt, und i ſys Huus bricht!
„De den Ariſtokrate Verdienſt und Guetthate zuehebt!
„Ja ſyner Gmeind de Schillig etzieht, und ſo zum Raſiere
„Us eme-n-andere Dorf en Schärer bſchickt! dä Tyrann dä!
„Und da ſpricht en große Griech — i glaube de Cyrus
„Oder de Teſtimokles, i ſyne Schrifte de Satz uus:
„En Tyrann häd alliwyl Urecht! En Satz zum vergülde!
„En Tyrann häd alliwyl Urecht! und alſo de Pfarer!
„Und ich träge druf a, me ſoll e, zum en Exempel,
„Strafe, ſo vil me dörf: en tüchtige Wüſcher zum Voruus;
„Denn en Neuthaler dem Joos, für's Huusdurſuechen- und 's Setze[1]),

1) gefänglich einziehen.

„Und zwölf Franke dem Gricht! — Im Protokoll wird das leer glah,
„Und i der Rechnig, da ſetzt me denn ſechs, daß em jedere Richter
„Und dem Schryber en Franke verblyb' für Extrabimühehig.
„Und denn dunkt mi de Joos chönt für ſyn Thaler au öppis
„Thue, denn d' Sach iſt nüd chlar! dä git eme-n-jedere Richter
„Und dem Schryber en Fiſch. Das ſeit me-n-em aber aparti."
Und de Preſident verſichert, es heb em de Chappi
Uſem Herze gredt; me chönnt's nüd beſſer erſine;
Nu de Wüſcher de well em nüd gfalle, und daß er dem Pfarer
Mundtli ſött's Urthel eröffne — me werd's erlåbe, er butzi
Ine wie Schuelbueben ab und ſtell's villicht no zur Thür uus.
'S dunk in, es wäri am beſte, me ſchickti das Urthel ihm ſchriftli;
Aemmel er ſåg' em's nüd, es chön em's en andere ſåge.
Und de Meyer findt au, das Urthel gfall em, und ſtimm denn

Au zur Gschrift; es sey doch de Pfarer. — Er sä=
gi em's au nüd
Und de Trumpfuus folgt wie gwohnkli in allem sym
Vormah,
Und de Stiere=Rüedi — „mit Ueberzüügig" sym
Nahmah.
Aber de Nahmah erhebt sy Stimm gar gwaltig und
lermet:
Ebe die Furchtsamkeit die tödi das bitzeli Freyheit
Das sie noh hebid; und well me das bhaupte, se mueß
me nüd schüüch sy,
Sunder tobe-n-und wüthe, und kämpfe wie Leue=
n-und Bäre.
Er bistandi darüf, daß Wüscher und Urthel ihm
mundtli
Azeigt werdid, wie gwohnkli, und das sey d' Sach
's Presidente.
Was me z' bisorge heb? villicht daß de Pfarer sys
Muul bruuch'?
Das wär just was er weuschti; — me chönnt en
denn noh emal strafe.
Oder 's zur Thätlichkeit chöm? — Das wär em no
lieber! sie seyed
Ja ire sechs, und trau me si nüd, so sey ja de
Wächter

Und de Joos noh da. Das gäb en chöstliche-n-
Ufstritt,
Wemm me zum erste-n-Urthel e zweyt's uf en
Buggel ihm bläuti,
Und de Pfarer dann froh sy müeßt, wenn er em
e salbti.
Aber de Presidänt will zue-n-ere mundtlichen Azeig
Sich durchuus nüd etschlüße, nnd meint, sie legid's
dur's Urthel
Gnuegsam an Tag, daß sie si nüd schüüchid de Pfa-
rer z'verfälle;
'S Volk werd bruhiget sy, erfolgi das schrift-oder
mundtli.
Ja, im Gegetheil, d' Gschrift bhalt er ja eistert vor
Auge.
Und da spert si de Chappi vergäbis, es chunt zum
e Mehre,
Und dem Presidänt folgt jetzt de Meyer und Trumpfuus,
Aber de Stiere-Ruedi, de au, als z'nächst by der
Thüre,
Und also z'nächst by der Gfahr, zum schriftlichen Ur-
thel sy Stimm gäb',
Macht jetzt, da-n-er bimerkt, daß d' Mehrheit scho
da ist, de Tapfer,
Schlaht mit der Fuust uf en Tisch, und brüelet: das
sey wider d' Ornig!

Er pretendier's und well's daß me dem Pfarer de Chopf wäſch',
Mundli, mit Strigel und Charſt, es ghör em vor Gott und de Menſche! —
Das iſt noh nie bigegnet, daß d' Mehrheit gege de Chappi
Uusgfalle-n-iſt; au wär er jetzt gwüß mit Chnurre devo gſchnuret,
Möcht er nüd gern noh verneh, uf wänn de Joos ihm de Fiſch ſchick.
Und de Wächter erhalt de Bifehl, er ſolli dem Pfarer
Säge, er bruuchi nüd z'warte, das Urthel werd em is Huus gſchickt.
Aber de Fiſcher Joos ſoll vor der beſchloſſene Sitzig
Strax erſchyne. — Das souverain Volch verlauft ſi mit Murre;
Das ſey no nie bigegnet, daß me de Spruch nüd eröffni.
Und de Joos tritt y, und ghört denn vom Preſidente
Was das Urthel vermög! und daß er en Thaler z' bizieh heb.
Uebriges findi denn 's Gricht, wenn ſcho de Pfarer verfällt ſey,
Sey die Sach mit der Tooſe doch lang nonig luuter; me hätt da

Das und diſes noh z'frage, doch laß me's, us Nachſicht, jetzt gſtellt ſy;
Aber er werd die Gnad mit Dank erchenne, und ſomit
Gwärtiged Richter und Schryber für iri Bimüehig — es Fiſchli.
Und de Joos macht en höfliche Scharris, und ſeit denn: er hätti
Alles Frage nüd gfürcht, indeſſe erchenn er de Wille,
Und die Fiſch werdid choh — ſo bald er de Thaler im Sack heb.
Aber de Thaler iſt jetzt noh im Sack 's Herr Pfarers, und d' Fiſchli
Schwümmed au noh im Waſſer, denn wo de Wächter dem Pfarer
'S ſchriftli Urthel bringt, ſe häd's dä nüd emal agnah,
Sunder em rund erchlärt, er ſoll dä Wüſch wider z'ruck neh;
Er well nüüd dervo wüſſe: er ſeygi da grad a der Arbet,
Um en Bricht vo der ſchöne Juſtitz an etlichi Herre
Us em Rath und dem Obergricht z'mache, und 's werd ſi jetzt zeige,
Ebs nüd au da e Veränderig gäb': me chön em noh danke,

Wenn er das Urthel nüd läſ'. So ſchickt er de Wächter zum Huus uus.
Aber de Preſident lupft d' Hoſe, und chratzet in Haare,
Wo dä im das Papier wider bringt, und pflichtſchuldig brichtet,
Was de Pfarer bimerkt. Er ſchickt zum Chappi; dä chunt denn
Und häd gwaltig glärmt, und über de Pfarer ſys Muul bruucht,
Aber au über de Preſes; das heb me im jetzt z'verdanke,
Daß die Sach eſo chöm; hätt er em 's Urthel nu mundtli
Azeigt, wie's ſe ſi ghört! Er dräut, daß er ihn perſöndli
Jetzt verantwortli machi, daß 's Urthel dem Pfarer i d' Händ chöm,
Und er ſyn Fiſch und ſyn Franke erhalt; die laß er nüd fahre!
Damit lauft er dervo. De Preſes weißt nüd, was afah.
Das Verantwortlimache erſchreckt e gwaltig; er ſchickt jetzt
Wider de Wächter zum Pfarer, mit dere Wyſig, daß er ihn

Au perſöndli verantwortli mach', wenn er ſi vo neuem
Weigẽre wurdi das Urthel z' epfah'. De Wächter dá humplet,
Unter bſtändigem Chnurre, zum Pfarer, und richt't de Bifehl uus.
Aber dá hád e núd fründli epfange, und gſchnúúzt, daß er jetzed
Ihn perſöndli verantwortli mach', wenn er em no einiſt
Mit dem Fätze i's Huus ine chöm. Mit luutem peſtiere
Lauft dá wider zum Grichtspreſident; dá ſchletzt aber 's Huus zue
Und rüeft obe zum Feiſter uus: „Chunſt de wider, du Lump du?
„Thueſt e ſo dyni Pflichten erfülle? i will der dra denke!
„Strych di uf der Stell wider z'ruck! du mueſt mer perſöndli
„Für dyn Uftrag verantwortli ſy: mach daß 's emal endi!"
Und de Wächter de ſtampft mit de Füeße, und weuſcht daß das Urthel
I der Höll une lág! — er trüllt ſi bald rechts und bald links um,

Weißt nüd wo-n-er ſoll ane, und lauft denn gege dem Pfarrhuus,
Staht denn dert wider ſtill, und cheert ſi, und hatſchet [1]) zum Preſes,
Staht au dert wider ſtill, und darf nüd chlopfe, und irret
Eiſtert e ſo umenand, bis er entli müed iſt, da ſitzt er
Under d' Linde, und chratzet im Haar, ſuecht hinder en Ohre
Wyſheit füre und findet e key; da ſchynt denn das Schickſal
Z'letſt ſi ſyner z'erbarme; — die Liſebeth chunt us em Dorf z'ruck,
Und er lauft uf ſie zue, und will ere 's Urthel i d' Händ geh,
Aber die weißt vo der Sach; und ehn er cha rede, ſe rüeft ſie,
„Blyb mer drey Schritt vom Lyb! ich nime das Ding da partout nüd!"
Und er dräut ohni Frucht vom perſöndli verantwortli mache,
Doch ſie lachet dezue; und wo-n-er're 's Urthel i's Gſicht wirft,

1) ſchlendert.

Wirft ſie-n-ems wider z'ruck: ſo ballet me's ume-
n-und ane [1]),
Z'erſt mit de Hände, und denn mit de Füeße, bis
's z'letſte-n-iſch Chot fallt,
Und en jeders bhauptet, daß ander heb's thah, und
dervo lauft.
Doch verlohre-n-iſch 's nüd; die Schuelerbube
händ's gfunde,
Und's im Dorf publiziert, und damit de Wunder
vom Volch gſtillt;
Denn das fraget ſchoh lang, wie wol die Wysheit
von irem
Gricht die cause celèbre etſcheide hebi? — Die Richter
Dörfed's diheime nüd ſäge, und wenn iri Fraue ſie
fraged
Lupfed ſie d' Achſle, und mungged [2]), es hebi de
Cyrus und Mokles
Halt de Pfarer verfällt, me ſoll de Chappi nu frage.
Au vom Joos vernimmt me, wenn öppert im
Wirthshuus ihn fraget,
Wie's au gange ſey? nu das da: Prächtig ſey's
gange;
Er und de Pfarer heb gunne, und müeſſid de Rich-
tere danke,

1) hin und her. 2) munkeln.

Er de Prozeß — und de Pfarer, aſtatt ſym Näſli
— e Naſe.
Und wie-n-en treffede Spott denn eiſtert ſchärfer verwundet,
Als 's e Bſchuldigung thuet, ſo häd dä Gſpaß au de Pfarer
Noh vil bitterer gmacht; drum häd er ſys Müethli am Suntig
Uf der Chanzle gkühlt, und über de Diebſtahl e Bredig
Abepauket, wie-n-er noh keini ghah häd [1]); und tüchtig
Au uf d' Richter tüpft [2]) —: wie dä ſo fuul als en Dieb ſey,
Dä das Gſtohle z'etdecke vermöcht, und 's aber verſuumi,
Daß die, wie a der Schandſüül, vor ire Gmeindsgnoſſe da ſtönd,
Bald wie-n-es Tüechli ſo wyß, und bald ſo roth wie-n-en Scharlach,
Bis ſie z'letſt, all nah enandre, en epidemiſches Blüete
Us de Naſe erlöſt: doch bruuched's diheime kei Wöſch z'ha.

1) gehalten hat. 2) anſpielt.

Aber die Hauptperson, de Joos, dá sucht die Versammlig
Hinen und vorne vergábis, er hád eso öppis erwartet,
Und drum d' Chile verschloffe, sust hätt er, nebed dem Diebstext,
Au noh es Wörtli vom Spott, wie dá, mit Verbreche verbunde,
Nu die schwärzíste Seele bizeichni, zu syner Erbauig
Ghöre müese; doch isch 's em nüd gschenkt, me hád em's im Wirthshuus
Z' Abig der Längi nah brichtet, und ihn damit gege de Pfarer
So erbitteret gha, daß i sym Herze de Vorsatz,
Sich an em z'ráche, etstaht: nu ist er lang nüd i's Rein choh
Was für e Rach er well neh? De Zorn hád z'erste uf Bluet grüest,
Spöter will er si doch mit bloone Mose [1]) bignüege,
Spöter mit eme Schrácke — so stygt's denn abe und abe —
Und hätt' de Zufall im nüd am Mendig z' Abig e Rach zeigt,
Hätt' er, was gilt's, i der Nacht syn Rachplan völlig verschlafe.

1) blauen Flecken.

Wo - n - er da mit dem Garn, by's Pfarers Garte, verby gaht,
Gseht er uf eme Tischli drey silberi Löffel — die Jumpfer
Häd usem nächste Dorf vo 's Pfarers Töchtere Bsuch gha,
Und en uufgschüttni Milch im Garte mit ene gesse;
Jetzt bigleitet sie's z'ruck. De Pfarer macht mit der Fraue
Um die Aechet syn Tour, und d' Lisebeth ist i der Müli,
Also kei Seel jetzt im Huus, und niemert sust i der Nächi —
Und da ghört er e Stimm im Innere rüeffe: „Nei, lueg au!
„Da häst die schicklichist Nach! Pack gschwind die Löffel! de Pfarer
„Macht di ja zue - m - ene Dieb — so sey's denn, wenn er's so hah will.
„Häst de Schade, du Nar, so ghört der per se au de Nutze!"
Und ehn er nächer si bsinnt, sind schoh die Löffel — er weiß es
Selber nüd wie — i sym Gwalt. Er lauft mit z'ruck, und verbirgt sie

Im ene Boge Papier, a's heimlichiſt Ort i ſym Schüürli,
Lauft denn gſchwind mit dem Netz zum Bach; doch hád er dá Abig.
Wenig Glück und Heil; — er hockt faſt einzig ga ſtuune,
Und erlieſt die Frag, eb wol die Stimm da mög Recht hah?
Aber is Rein chunt er nüd; de Zorn de ſchwingt noh ſy Fackle,
Und de Rauch dervo verdunklet de Spiegel im Herze.
Mengiſt meint er de Schluß ſey bündig, aber denn iſch's em
Doch er paſſi nüd recht; und wo-n-er bym Heygah da núme,
Uf em nächere Wág, bym Pfarrhuusgarte, verby darf,
Hád er eiſtert de Chopf erſchüttlet, und gſeid, mit dem Stehle
Sey's e gmeini Sach! Au glaub i, thät em de Pfarer
Nüd e ſo bitter bigegne, er hätt' die Löffel nüd bhalte,
Sunder ſ'über de Gartehaag grüert, by Nacht und by Nebel.
Aber das laht ſi wol denke, daß jetzed de Pfarer noh barſcher

Gegen ihn thuet als dervor, denn dâ hâd grad wider bhauptet,
Wo - n - er dâ Diebſtahl vernimmt: — das ſey de Joos! und kein andre!
Und me hâd lang ſi birathe, was jetzt wohl z'thue ſey? Es hâd ihn
Doch die Naſe - n - erſchreckt: und uf de Rath vo der Fraue
Bſchlûßt me, ſtill derzue z'thue, doch 's unverzûgli a d' Goldſchmid
I der Nachbarſchaft z'brichte; das gſcheht, er biſchrybt ene d' Löffel,
Syne mit dem Cherubinchopf, und dâ ſyner Fraue
Mit dem gwundene Stil, und mit dem Chränzli der Tochter.
Und jetzt ſtaht's denn z'erwarte eb me de Fiſcher erwûtſchi;
Chömed die Löffel z'ruck, was gilt's, die Tooſe wird au choh!

III.

Chömed jetzt wider i's Pfarrhuus go luege: potz tuusig, wie schmöckt's da [1])
Nüd so herrli vom bachen und braten, es chunt ein de Gluft a!
Und das ist es Gschüüß [2]), und alles glostet [3]) und beistet [4]),
Und lauft ume - n - und ane; denn ab em Chilethurn abe
Tüütet 's Sigriste Bueb, er gsäch' i der Ferni á Guutsche.
Und d' Frau Pfarerin wäscht jetzt gschwind iri Händ noh, und löst denn
'S Zwäheli [5]) von irer Schooß, und bindt e tafetis Fürtuech
Ume, trittet zum Spiegel, und zupft a Chappe-n- und Halstuech,
Bis das Chlöpfe denn lüüter tönt, und jetzed das Chare
Alliwyl nächer chunt; da schüüßt sie denn d' Steg ab und rüeft noh
Irem Heere, sie chömid! — Dá häd's denn fryli, wie sie, ghört;

---

1) riecht's da. 2) hin = und herschießen. 3) von Hitze glüht. 4) lebhaft eilt. 5) Handtuch, Serviette.

Er ist ebe vom Abdanke choh, und zieht jetzt sys Chleid uus,
Henkt's in Chaste, und schlüüft in sigewiene Gasgeng [1]),
Nimmt sys Chäppli i d' Hand, und schryt't ere nahe vor d' Huusthür.
D' Jumpfer blybt i der Chuchi, sie mueß der Lisebeth helfe,
Sust wird's eint nüd gnueg, und 's ander verbrennt und verschmorret.
Aber wo-n-jetzt d' Guutsche bym Pfarrhuus haltet, se trybt sie
Doch de Wunder go güggle, wie denn das Herrli au uusgsäch,
Das, nah der Bschrybig im säbe Brief, so rasch und voll Füür ist,
„Kräftig, gewandt und brav, für Recht und Vaterland glühend."
Sie chunt ebe derzue, wo-n-er zum Guutscheschlag uusspringt,
Aber de Tritt verfehlt, und schier mit der Nase-n-i's Chot plätscht,
Ueber de Ringgi dann stürchlet [2]), daß dä mit erbärmlichem Geuße [3]),

1) Casaquin von Drap de Ségovie. 2) stolpert. 3) Geheul.

Zwüſched de Beine de Schwanz, i's Pfarrhuus z'ruck und d' Steg uufrennt.
Das iſt denn fryli keis Muſter vo dere giprieſene Gwandtheit —
Aber „voll Feuer und raſch" — das paßt ſchoh beſſer, denn um ſyn
Salto mortale z'biſchöne, ſött halt de Guutſchner jetzt d' Schuld ſy;
Er heb', ſchnauzt er - en - a, de Tritt, was weiß ich, eb z'wenig
Oder eb z'vil verſchobe, und ſchwingt mit Fluech ſyn Stecke.
Damit erlöſcht au das Grechtigkeitslob, denn luegt me de Tritt a
Iſt dá vo alter Façon, me cha da nüüd rucken und ſchüübe;
Aber chräftig, das iſt er denn wider, dá häd e Paar Achſle!
Gaht er bym Chaufhuus verby, binydet en alles was dert ſtaht,
Und für's Vaterland glüeht er — er treit ja eiſtert im Fride
D' Uniform und en gwaltige Säbel, en gwaltige Sturmhuet,
Und e gwaltigi Federe druff: es ſoll nu de Fynd choh!

Dá iſt gſchwind uf ſym Poſte — er lauft zum Herr Heer[1]) goge rechne! —
Aber by allem dem Glanz vo Qualitäte, ſo blended
Doch keini Strahle das Aug vo der Jumpfer; denn wo ſie dä Vierſchroot
Us der Guutſche gſeht ſchüüße — Herr Jee! Wie iſt ſie erſchrocke:
„Bhüetis Gott!“ hät ſie gſeit, und lauft i d' Chuchi, die ire
Doch es Aſylum git — zwar, leider! chuum für es Stündli;
Und au das vergaht nüd ruehig; es chunt iri Mamma
Eifrert go trybe und brichte, me frag ere nahe; es dräui
D' Haupmännin ſie well ſie hole; und das gſchech' gwüß no, ſie ſchmöckti
Ohni das gern i die Chuchi; das müeß men aber verhindre;
Sie ſoll doch choge ſi zeige, ſie chönn' ja denn bald wider furt gah,
Und denn ab und zue, damit au d' Chuchi biſorgt blyb!
Und ſo mueß ſie ſi denn zum früeher Erſchyne etſchlüüße;

1) Damaliger eidgenöſſiſcher oberſter Kriegscommiſſair.

Aber mit ſchwerem Herze, und erſt nah mengem „jetzt giengi,“
Das ere d' Liſebeth rathet, ſchlycht ſie zur Stube und zieht wol
Zähe Mahl d' Hand wider z'ruck, bis jetzt es Gläächter erſchallet,
Das ere d' Hoffnig git, es chönnt von öppiſem d' Red ſy
Daß me ſie weniger achti; da wagt ſie's und trittet i d' Stube.
Aber 's Lachen und 's Gſpräch verſtummt; es erſchallet es: „Entli
„Blybt doch ewig nüd uus!“ Es ylt die Frau mit de Herre
Ire gar höfli etgegen und d' Hauptmännin thuet ſie umarme,
Und rueft: „Nei! Was mueß men erlebe! Nei, lueg au, Herr Hauptme,
„Wie ſo groß und ſchön! Wahrhaftig i hätti am dritte
„Ort ſie gar nümme kennt! Nei, lueg au, Herr Chaſper, wie blühed!
„Wäger mer händ i der Stadt nüüd e ſo! Nei, Pfareri, ſäg au
„Was häſt da für e Tochter! e wahri Perle! es Bijou!

„Du bist, als e Jumpfer, au hübsch gsy, aber, verzih mer's,
„Einist noh lang nüd eso! Nei, lueg au, Herr Hauptme, nei lueg au,
„Easper! E Frühligsroos'! en wahre Phönix, es Bijou!" —
Und die Herre beständ mit tüüfem Scharringle das Urthel. —
Und du Frühligsroos' — du bisch es! — stahst da verlege,
Und erglüehist im Inkarnat: z' uschuldig und z' bscheide
Chunt der keis Wort in Sinn, das chönnt dy Verlegeheit ende,
Und weder Vatter noh Muetter händ mit der Erbarme; denn die da
Freut, was dich jetzt quält; sie stimmtid se gern i dys Leb i
Und verziertid dä Bluemechranz mit Perlen und Steine.
Wohlgifällig bitrachtet di d' Muetter, und schmutzlet im Innre:
„Sie häd doch vo mir!" De Vatter de wirblet die Tuume [1])

1) Daumen.

Lächled ume-n-and ume, und 's schwebt uf en Lippe e stolzes
„Ipse fecit!" — Gottlob! daß d' Lisebeth dir us der Noth hilft,
Dur ene lyses: „Jumpfer!" das sie zur Stubethür i rüeft.
Kein Harmonikaton chönnt lieblicher chlinge! Du drehst di
Nah ere liechte Verbúúgig rechts um, und hüpfst zue der Thür uus,
Achtest núd uf das Rüeffe und Protestiere, me laß di
Jetzt durchuus núd eweg, me heb di ja chuum chöne grüetze,
Aber wenn dir jetzt d' Ohre núd chlingled und lúúted, so isch es
Núúd mit dem Glaube, dá Ton bidúúti, daß öppert ein rüehmi;
Denn das ist en Kampf von alle feufe, wer 's Schöner,
Und wer's Besser chönn säge, es yferet eis uf das ander —
Doch, das lönd mer jetzt gelte; doch wirst es dergegen erlaube,
Dich uf dem Tour z' bigleite, den d' Gsellscheft noh vor'm Esse

Um das Dorf ume macht, damit, wie dy Mamma es gweuſcht hád,
Men ires Wohnort au kenn', und was ere denn noh am nächſte
Uf em Herze müeß lige — au Apetit ſich erholi,
De irer dürftige Chunſt und dürftigem Mähli müeß z' Hülf choh.
Und da witt di vergebes mit Gſchäfte-n-etſchuldige — ſeit doch
D' Liſebeth ſelber ſie chönn' jetzt alles machen und d' Muetter
Hád i der undere Stube de Tiſch ſchoh deckt und die Gläſer
Ane gſtellt, und über die Teller die chünſtli formierte
Zwäheli gſpreitet, und druuf die Meſſer und Gable i Chrüüzform.
Alſo hilft jetzt nüüd, du mueſt zum Spatziergang di rüſte. —
D' Hauptmännin findt dá Tour um's Dorf zuen- ire Projekte
Ganz erweuſcht: denn was me vermuethet, iſt au iri Absicht,
Daß, wo mügli, en Hüüret mit Soh und Tochter i's Rein chömm;

Und um darüber z' verneh was d' Gſinnige ſeyed, ſo iſt wol
So en Spatziergang de ſicheriſt Weg zum vertraulichſte Fröſchle.
Sie theilt gſchwind iri Rollen uus; ſie nimmt de Herr Pfarer;
Ire Mah mueß d' Frau Pfarerin neh; de Soh a der Tochter
Denn ſys Heil verſuechc; ſo tritt me denn jetzed de Marſch a.

Luegt men 'ne nahe, ſo gſeht me denn bald, daß zwüſchet den erſte
Paare es Gſpräch ſi etſpinnt, das möcht' uf de Hüüret Bizug hah!
Denn bald ſtaht me ſtill, bald macht me bidenklichi Geste,
Und denn lächlet me wider, und macht die verbindlichſte Scharris
Z' mitzet uf der Straß, git d' Aerm ſi denn wider und wandlet
Gar vertrauli fürbas, bis 's Spiel uf's Neu wider agaht.
Aber bym hinderſte Paar, da mahnt's ein grad an es Büebli,

Das en Summervogel [1]) möcht ſah: es tüüſlet — und tüüſlet,
Und jetzt meint's es heb e, und ſchlaht mit dem Huet uf de Bode —
Aber de Vogel iſt furt! denn ſpeert's ſys Muul uf und lueget
Umen und ane, bis es e denn wider erblickt, und vo neuem
Afaht tüüſlen — und ſchlah — und 's Muul uufſpeere. — So gaht's au
Euſerem guete Herr Chaſper: er hăd ſyn Arm es Mahl vieri
Schoh anerbotte, damit ſie i ſyner Năchi mueß blybe;
Aber ſie dankt em denn eiſtert, und ſeit, me gang liechter und freyer,
Sey men eley, und mach' us Höflikeit denn ſi nüd chothig.
'S iſt en ebigs Webe uf dere Straß; denn ſie tripplet
Eiſtert am ußerſte Rand; jetzt links — iſt de Chaſper zur Rechte,
Und denn wider rechts, chunt er ere nahe zur Lingge;

1) Schmetterling.

III.

Chömed jetzt wider i's Pfarrhuus go luege: potz tuusig, wie schmöckt's da [1])
Nüd so herrli vom bachen und braten, es chunt ein de Gluft a!
Und das ist es Gschüüß [2]), und alles glostet [3]) und beistet [4]),
Und lauft ume - n - und ane; denn ab em Chilethurn abe
Tüütet 's Sigriste Bueb, er gsäch' i der Ferni ä Guutsche.
Und d' Frau Pfarerin wäscht jetzt gschwind iri Händ noh, und löst denn
'S Zwäheli [5]) von irer Schooß, und bindt e tafetis Fürtuech
Ume, trittet zum Spiegel, und zupft a Chappe-n- und Halstuech,
Bis das Chlöpfe denn lüüter tönt, und jetzed das Chare
Alliwyl nächer chunt; da schüüßt sie denn d' Steg ab und rüeft noh
Irem Heere, sie chömid! — Dä häd's denn fryli, wie sie, ghört;

1) riecht's da. 2) hin- und herschießen. 3) von Hitze glüht. 4) lebhaft eilt. 5) Handtuch, Serviette.

Er iſt ebe vom Abdanke choh, und zieht jetzt ſys Chleid uus,
Henkt's in Chaſte, und ſchlüüft in ſigewiene Gasgeng [1]),
Nimmt ſys Chäppli i d' Hand, und ſchryt't ere nahe vor d' Huusthür.
D' Jumpfer blybt i der Chuchi, ſie mueß der Liſebeth helfe,
Suſt wird's eint nüd gnueg, und 's ander verbrennt und verſchmorret.
Aber wo-n-jetzt d' Guutſche bym Pfarrhuus haltet, ſe trybt ſie
Doch de Wunder go güggle, wie denn das Herrli au uusgſäch,
Das, nah der Bſchrybig im ſäbe Brief, ſo raſch und voll Füür iſt,
„Kräftig, gewandt und brav, für Recht und Vaterland glühend."
Sie chunt ebe derzue, wo-n-er zum Guutſcheſchlag uusſpringt,
Aber de Tritt verfehlt, und ſchier mit der Naſe-n-i's Chot plätſcht,
Ueber de Ringgi dann ſtürchlet [2]), daß dä mit erbärmlichem Geuße [3]),

1) Caſaquin von Drap de Ségovie. 2) ſtolpert. 3) Geheul.

Zwüſched de Beine de Schwanz, i's Pfarrhuus z'ruck
und d' Steg uufrennt.
Das iſt denn fryli keis Muſter vo dere giprieſene
Gwandtheit —
Aber „voll Feuer und raſch" — das paßt ſchoh beſ-
ſer, denn um ſyn
Salto mortale z'biſchöne, ſött halt de Guutſchner jetzt
d' Schuld ſy;
Er heb', ſchnauzt er - en - a, de Tritt, was weiß
ich, eb z'wenig
Oder eb z'vil verſchobe, und ſchwingt mit Fluecke
ſyn Stecke.
Damit erlöſcht au das Grechtigkeitslob, denn luegt
me de Tritt a
Iſt dá vo alter Façon, me cha da nüüd rucken
und ſchüübe;
Aber chräftig, das iſt er denn wider, dá hád e
Paar Achſle!
Gaht er bym Chaufhuus verby, binydet en alles
was dert ſtaht,
Und für's Vaterland glüeht er — er treit ja eiſtert
im Fride
D' Uniform und en gwaltige Säbel, en gwaltige
Sturmhuet,
Und e gwaltigi Federe druff: es ſoll nu de Fynd
choh!

Dá ist gschwind uf sym Poste — er lauft zum Herr Heer[1]) goge rechne! —
Aber by allem dem Glanz vo Qualitäte, so blended
Doch keini Strahle das Aug vo der Jumpfer; denn wo sie dá Vierschroot
Us der Guutsche gseht schüüße — Herr Jee! Wie ist sie erschrocke:
„Bhüetis Gott!" hát sie gseit, und lauft i d' Chuchi, die ire
Doch es Asylum git — zwar, leider! chuum für es Stündli;
Und au das vergaht núd ruehig; es chunt iri Mamma
Eistert go trybe und brichte, me frag ere nahe; es dráui
D' Haupmánnin sie well sie hole; und das gschech' gwüß no, sie schmöckti
Ohni das gern i die Chuchi; das müeß men aber verhindre;
Sie soll doch choge si zeige, sie chönn' ja denn bald wider furt gah,
Und denn ab und zue, damit au d' Chuchi bisorgt blyb!
Und so mueß sie si denn zum früeher Erschyne etschlüüße;

1) Damaliger eidgenössischer oberster Kriegscommissair.

Aber mit schwerem Herze, und erst nah mengem „jetzt giengi,“
Das ere d' Lisebeth rathet, schlycht sie zur Stube und zieht wol
Zähe Mahl d' Hand wider z'ruck, bis jetzt es Glächter erschallet,
Das ere d' Hoffnig git, es chönnt von öppisem d' Red sy
Daß me sie weniger achti; da wagt sie's und trittet i d' Stube.
Aber 's Lachen und 's Gspräch verstummt; es erschallet es: „Entli
„Blybt doch ewig nüd uus!“ Es ylt die Frau mit de Herre
Ire gar höfli etgegen und d' Hauptmännin thuet sie umarme,
Und rueft: „Nei! Was mueß men erlebe! Nei, lueg au, Herr Hauptme,
„Wie so groß und schön! Wahrhaftig i hätti am dritte
„Ort sie gar nümme kennt! Nei, lueg au, Herr Chasper, wie blühed!
„Wäger mer händ i der Stadt nüüd e so! Nei, Pfareri, säg au
„Was häst da für e Tochter! e wahri Perle! es Bijou!

„Du bist, als e Jumpfer, au hübsch gsy, aber, verzih mer's,
„Einist noh lang nüd eso! Nei, lueg au, Herr Hauptme, nei lueg au,
„Easper! E Frühligsroos'! en wahre Phönix, es Bijou!" —
Und die Herre beständ mit tüüfem Scharringle das Urthel. —
Und du Frühligsroos' — du bisch es! — stahst da verlege,
Und erglüehist im Inkarnat: z' uschuldig und z' bscheide
Chunt der keis Wort in Sinn, das chönnt dy Verlegeheit ende,
Und weder Vatter noh Muetter händ mit der Erbarme; denn die da
Freut, was dich jetzt quält; sie stimmtid se gern i dys Leb i
Und verziertid dä Bluemechranz mit Perlen und Steine.
Wohlgifällig bitrachtet di d' Muetter, und schmutzlet im Innre:
„Sie häd doch vo mir!" De Vatter de wirblet die Tuume [1])

1) Daumen.

Lächled ume-n-and ume, und 's ſchwebt uf en Lippe e ſtolzes
„Ipse fecit!“ — Gottlob! daß d' Liſebeth dir us der Noth hilft,
Dur ene lyſes: „Jumpfer!“ das ſie zur Stubethür i rüeft.
Kein Harmonikaton chönnt lieblicher chlinge! Du drehſt di
Nah ere liechte Verbüügig rechts um, und hüpfſt zue der Thür uus,
Achteſt nüd uf das Rüeffe und Proteſtiere, me laß di
Jetzt durchuus nüd eweg, me heb di ja chuum chöne grüetze,
Aber wenn dir jetzt d' Ohre nüd chlingled und lüüted, ſo iſch es
Nüüd mit dem Glaube, dä Ton bidüüti, daß öppert ein rühmi;
Denn das iſt en Kampf von alle feufe, wer 's Schöner,
Und wer's Beſſer chönn ſäge, es yferet eis uf das ander —
Doch, das lönd mer jetzt gelte; doch wirſt es dergegen erlaube,
Dich uf dem Tour z' bigleite, den d' Gſellſcheft noh vor'm Eſſe

Um das Dorf ume macht, damit, wie dy Mamma es gweuſcht hâd,
Men ires Wohnort au kenn', und was ere denn noh am nächſte
Uf em Herze müeß lige — au Apetit ſich erholi,
De irer dürftige Chunſt und dürftigem Mähli müeß z' Hülf choh.
Und da witt di vergebes mit Gſchäfte-n-etſchuldige — ſeit doch
D' Liſebeth ſelber ſie chönn' jetzt alles machen und d' Muetter
Hâd i der undere Stube de Tiſch ſchoh deckt und die Gläſer
Ane gſtellt, und über die Teller die chünſtli formierte
Zwäheli gſpreitet, und druuf die Meſſer und Gable i Chrüüzform.
Alſo hilft jetzt nüüd, du mueſt zum Spatziergang di rüſte. —
D' Hauptmännin findt dâ Tour um's Dorf zuen- ire Projekte
Ganz erweuſcht: denn was me vermuethet, iſt au iri Abſicht,
Daß, wo müglı, en Hüüret mit Soh und Tochter i's Rein chömm;

Und um darüber z' verneh was d' Gſinnige ſeyed,
ſo iſt wol
So en Spatziergang de ſicheriſt Weg zum ver-
traulichſte Fröſchle.
Sie theilt gſchwind iri Rollen uus; ſie nimmt de
Herr Pfarer;
Ire Mah mueß d' Frau Pfarerin neh; de Soh
a der Tochter
Denn ſys Heil verſuechc; ſo tritt me denn jetzed
de Marſch a.

Luegt men 'ne nahe, ſo gſeht me denn bald, daß
zwüſchet den erſte
Paare es Gſpräch ſi etſpinnt, das möcht' uf de
Hüüret Bizug hah!
Denn bald ſtaht me ſtill, bald macht me bidenk-
lichi Geste,
Und denn lächlet me wider, und macht die ver-
bindlichſte Scharris
Z' mitzet uf der Straß, git d' Aerm ſi denn wi-
der und wandlet
Gar vertrauli fürbas, bis 's Spiel uf's Neu wi-
der agaht.
Aber bym hinderſte Paar, da mahnt's ein grad
an es Büebli,

Das en Summervogel [1]) möcht fah: es tüüflet
— und tüüflet,
Und jetzt meint's es heb e, und schlaht mit dem
Huet uf de Bode —
Aber de Vogel ist furt! denn speert's sys Muul
uf und lueget
Umen und ane, bis es e denn wider erblickt, und
vo neuem
Afaht tüüflen — und schlah — und 's Muul uuf-
speere. — So gaht's au
Euserem gucte Herr Chasper: er häd syn Arm es
Mahl vieri
Schoh anerbotte, damit sie i syner Nächi müeß
blybe;
Aber sie dankt em denn eistert, und seit, me gang
liechter und freyer,
Sey men eley, und mach' us Höflikeit denn si
nüd chothig.
'S ist en ebigs Webe uf dere Straß; denn sie
tripplet
Eistert am üßerste Rand; jetzt links — ist de
Chasper zur Rechte,
Und denn wider rechts, chunt er ere nahe zur
Lingge;

1) Schmetterling.

Und probiert er's vo Neuem — o weh! so wie-n-
er der Arm bůůgt,
Springt sie uf en es Bort und fůehrt e dur elendi
Fueßweg
Wo's Selbandergah si denn vo selber verbůůtet.
Wenn's mit dem Fůehre nůd g'rath, so g'raths mit
dem Rede nůd besser;
Denn da hůd sie en fyne Takt; so bald sie es Wort
ghört
Das eren Yleitig [1]) glycht, se chunt sie mit ere
Querfrag
Die-n-em syn Plan verruckt, und 's Schiffli
wider i d' See blas't.
Dråut er denn öppe noh gar, daß er mit der
Thůre i's Huus well,
Cha sie-n-em wider etwůtsche; sie thuet, als ob
sie's nůd ghöri,
Und findt eistert en Mah oder Frau, es Huus
oder Schůůrli,
Wo sie mueß öppis verrichte, und hůpft denn,
mit höflicher Abbitt,
Und dem Verspreche, sie werd' ihm bald wider
folge, uf d' Syte,
Und so chunt me denn z'ruck: die Muetter gseht
bald a der Mine

1) Einleitung.

Vom Herr Chaſper, daß er kei großi Hoffnige heybring',
Aber dergege iſt iri, und die ires Herre ſchoh heller;
Denn ſie ſind glücklicher gſy; Sie händ e gfälligi Antwort
Uf ires Frage erhalte; mit Vorbihalt fryli, me bätt ſich
Doch es Bidenkzytli uus, um mit irer Tochter au z' Rath z' gah;
'S ſey en wichtige Schritt, de Ueberlegig verdieni.
Aber wär de Herr Soh nu halb ſe wyt ane als ſie ſind,
Chäm's noh hütt zum e Schluß. Jetzt tröſt me ſi aber, das werdi
Doch by Churzem erfolge, und ſetzt ſi vergnüegt zu der Tafle.

Ich weiß nüd ob ir e Bſchrybig vom Eſſen erwarted?
Hoffetli Nei! — Denn i thuen es ſo ungern, als ime Schauſpiel
Ich es Eſſe gſeh rüſte; i ſpeere denn allimal 's Muul uuf —
Aber gwüß nüd us Gluſt! — Das aber darf i denn fryli

Nüd verschwyge, daß All's, zum gröste Triumpf vo der Huusfrau,
Und zum Erstuune vo'n Gäste, vorüber sey gange: die hätted
Nie e so öppis erwartet, und finded zum Rüehme nüd Wort gnueg;
Und der Augeschy lehrt, es sey mit dem Rüehmen au Ernst gmeint,
Denn sie haued nüd übel druf zu; de Pfarer git's Byspiel,
Und der übel Humor vo dem Morge ist völlig vergange.
Du elei, mys Nettli, sitzst da wie uf Gufe [1]) und Nadle,
Denn du bist wie verrathe! Die andere scherzed und lached
Und du möchtist weine. — Das ewig Frage, warum d' wol
Gar so ernsthaft seyst, und was der fehli? und 's Witzle
Was wol de Grund möchti sy, mit synem Vertröste uf d' Zuekumpft;
Oder en Blick uf dyn Nachber — das Chalb möchti säge — de eistert

1) Stecknadeln.

Mit eme-n-Aug uf dich, mit den andre uf Teller und Glas schielt;
Und das Aschlah uf's hüüsli Glück! uf d' Hoffnig! uf d' Zuekumpft! —
(Und, weiß Gott! dy Muetter hebt i der Freud ires Herzes
Au ires Gläsli, und hätt's uf d' Liebi! ausbracht, wenn nüd dyn
Truurig bittede Blick das Wort uf de Lippen erstickt hätt!)
Alles das macht der so eng und so bang, daß d schier müeßt verzage:
Und, Gott Lob und Dank! daß jetzt keini Schneggli [1]) mit Verse
Unter dem Nahtisch sind! — Das wär e Lust für de Chasper!
Ganz i sym Gschmack und Geist — dys Händli thät der acht Tag weh!
Lönd mer das Esse jetzt ende, wenn's schoh bis über die Zwey währt,
Denn i chas nüd gseh, wenn öppert angstet und räbblet,
Wär's au nu en Wurm; will gschwygen, es Wese wie das da!

1) sogenannte Devises, die man einander in den Händen zerdrückt, um die darin enthaltenen meistens elenden Reimsprüche herauszunehmen.

Lueged! da rüſtet me 's Kaffi im Garte, im Schatte der Reblaub,
'S iſt dert chüehler als da i der Stuben, und bſunders uf 's Eſſe.
Da iſt d' Gſellſcheft verſammlet, ſi ſitzed bihagli, und löued — [1])
Wie me z' Bern obe ſeit — mir händ en andere-n-Uustruck, [2])
De uf en Theil vo der Gſellſcheft vllicht noh ebe ſe guet paßt.
D' Jumpfer elei iſt munter, und büütet de Kaffi im Ring um,
'S Eſſe truckt ſie nüd, ſie freut ſi jetzed der Trägheit,
Die uf d' Müüler ſi ſetzt, und hie und da au uf d' Auge;
Und noh meh daß 's Zyt [3]) am Chilethurn zeigt, ime Stündli
Sey ſie von allem erlöſt. Au thued ere jetzt de Herr Chaſper
Gar en erweuſchte Dienſt, und juſt im ſchicklichſte Zytpunkt:
D' Mamma häd ſi epfernt; ſi packt en Chrom [4]) noh vom Nahtiſch

1) faullenzen. 2) zürcheriſch: chalbern, wie Kälber herumliegen. 3) Thurmuhr. 4) Geſchenk.

In en bloone [1]) Boge Papier, für's Hauptmes i d' Guutſche,
Und au dym Papa wird grüeft, damit er es Püürli verbſcheidi,
Und ſo wärſt jetzt elei mit däre Familie — au will ſchoh
D' Hauptmännin gſchwind dä Umſtand binutze — ſi zieht di gar fründtli
Zue-m-ene Seſſel i d' Mitti, und bittet di zue-n-ere z' ſitze,
Sie hoff, es währi nüd lang — de ſitzeſt — Paff! iſt en Chnall gſcheh!
Und die Taſſen erchlired, es ſtürzt de Hafe [2]) mit Milch um,
Zucker ſpringt uf en Tiſch und d' Tiere [3]) cha me chuum bhebe —
Denn de Chaſper häd bym Gaage [4]) 's Glych-gwicht verlohre,
Schlaht mit dem Stifel an Tiſch, daß dä, mit allem was druff iſt,
Selber i d' Höchi flug, wenn er uf em Bode nüd feſt wär.
Jetzt iſt de Schlaf us en Auge — es ſchüüßed acht Händ goge helfe,

1) blauen. 2) Topf. 3) Kaffetiere. 4) auf dem Stuhl wiegen.

Und d' Frau Hauptmännin gid [1]) im erſte Schrek-
ken en Zuesatz
Zu irer Charakteriſtik, de deren a Waret [2]) nüd
nahſtaht:
„Du biſt doch es Veeh!" — So ſeit ſie, aber es
greut ſie
Grad us politiſche Gründe; doch eh ſie's i's Schön'
wider uusmahlt
Iſt die Jumpfer ſchoh furt, um wider das Häfeli
z' fülle.

Jetzt iſch's nüd iri Schuld, daß us dem Chel-
ler e chlyſes
Feiſter i d' Laube gaht, und daß ſie, währed ſie
jetzed
Wider de Hafe mit Nydel — villicht e chly lang-
ſamer — uuffüllt,
Noh es Gſpräch vernimmt: „Jetzt ſind mer elei
byn enandre,"
Faht d' Frau Hauptmännin a, „jetzt brichtet grad
wie die Sach gang,
„Daß i gſäch eb nüd hütt noh öppis z' thue ſey.
Herr Chaſper,
„Gfallt der die Tochter?" — „Potz Hagel!" ſeit
dä, „i meine ſie gfall mer!

1) gibt. 2) Wahrheit.

„Das ist, bym Tunner! en Brate! Es lauft eim's Wasser i d' Gosche!" —
„Red doch au nüd eso gmein, me chönt di ja ghöre! und säg jetzt,
„Was häst dä Morgen erfahre? Es dunkt mi du seygist nüd wyt choh?" —
„Nei, das bin i just nüd! Wer Tüüfel aber wär wyt choh?
„Das ist e Hagelsblitzg! me meinti es stäki keis Tückli
„I dem Chöpfli — ähä! Die füehrt ein schön a der Nase!" —
„Und du lahst di füehre — und streckst dy Nase no ane!
„Häst denn kei Eröffnige gmacht? I ha der dä Morge
„Allerley Yschläg geh" — — „S ist keine kei Pfyffe Tubak werth!
„Sie häd gar nüd druuf gloset, und anders gfraget!" — — „Und du häst
„Denn dergege druuf gloset und Bscheid geh — villicht vom Wetter
„Gar no talmet [1]): 's heb gestert grägnet und hütt schyni d' Sune," —

1) unnütz und schleppend geschwatzt.

„Z' Tüüfel! uf's Frage ghört Bſcheid! und han i nüd eiſtert von Neuem"...

„Afah ſchlyche? Das glaub' i, de brüelſt de ganz Tag ja diheime

„Vo dym gſchwinde Roß, und wie-n-im Sturm me der Minne

„Sold erringi." —„I hah ja gſtürmt! Was Tunners häd's ghulfe?

„Sy iſt denn aliwyl furt, bald links, bald rechts, zue de Puure." —

„Und du häſch ſie lah lauffe? I ha dy Höflikeit würkli

„Admiriert: de häſt nüd emahl der Jumpfer de Arm geh!" —

„Z' Hagel! er mached mi wild! I han es mahl acht oder nüüni

„Ire der Arm offeriert, denn häd ſie ſi 's eiſtert verbätte;

„Han i's denn wider probiert, ſo iſch ſie uf d' Bort ufe krächſmet,

„Oder häd mi dur Wegli denn gfüehrt wo chuum ſi en Jaghund

„Dure mag gwinde, wenn dä ſys Fäl uf em Puggel will bhalte.

„Iſch's e chly wyter worde, und bin i denn hinderere füre

„Gjuckt, um nâbed ſie z' choh, und han i denn öppe-
n-es Aehri,
„Oder en Grashalm vertrátte — Herr Jeh! wie
hâd ſie da gjomret:
„„Ach! i bitte Sie doch! es ſchynt wol wenig,
doch iſt au
„„'S Hâlmi dem Puur ſchoh wichtig"" — — „I
„gwahre, **summa summarum**,
„Weiſt du alſo nûûd vo Guetem, doch au nûûd
vo Böſem!" —
„Fryli weiß i vo Böſem nu gnueg! Sie hâd ja
verſichret,
„Sie well nie i d' Stadt, es gang ire 's Land
über Alles!" —
„So? Das hâd ſie gſeit? — Nu, nu! das wird
ſi wol ândre.
„Aber blib's au derby — am End mueſt du öp-
pis afah;
„So cha's gar nûme gah: wenn d' jetzt ſchoh i der
Canzley ſchrybſt,
„Zahlt dir das nûd emol d' Schueh, und was für
Hoffnige git's dir?
„Selber a Bſchâftigung fehlt's! Etweder hând er
nûûd z'ſchrybe,
„Oder du magſt nûd ſchrybe; denn wenn me im
Tag über d' Brugg gaht,

„Gseht me dert de Herr — und stahst nüd dert, hä so fund me
„Gwüß di bym Pol und Perl! [1]) — Ja, ja, i weiß es, Herr Chasper!
„D' Handlig gaht ja nüd, und mit de Pösten und Aemtre
„Isch es no lang nüd a dir; da spacked [2]) zähe und zwänzg druuf:
„Also wär's wol am beste mir suechtid neime-n-es Wäse [3]),
„Und du wurdist en Landwirth geh. A Chräfte da fehlt's nüd,
„Und denn wär ja kein Grund zue'me Chorb, wil d' Jumpfer uf's Land will."—
„Nei! uf's Land gahn i nüd! das ist mer z'wider zum chotze:
„Z' Tunner, da hielt i's nüd nus, i verreckti in ersten acht Tage!
„Das ist es Lushpepack! und under'en Wybere git's ja
„Kei vernünftigs Gsicht, und nüüd als Mumie-Lyber [4]);
„Und di Kärli, die stäcked im Dräck, vom Morge bis z'Abig,

1) damalige Kaffeewirthe in Zürich. 2) passen. 3) Heimwesen, Bauerngut. 4) ausgetrocknete Körper.

„Und verpeſſed ein ſchier mit irem Lülli [1]), de ärger
„Stinkt als d' Gülle! [2]) Nei, nei! Frau Muetter, da wird e kei Heu tür! [3])
„Und denn thued noh das Pack ſo wetters-vertrauli, und ſtreckt eim
„Us em Miſt ſyni Bratzen [4]) und us der Charſpeleſtande [5])
„Noh under d' Naſe, und meint, by Goſcht! me ſött's für en Ehr hah,
„Wenn ſie eim chlöpfed [6]); da mueß me denn ſpröchle: Gott grüetzi, Herr Gſchworne,
„Wend er's Aecherli bſchütte? — Nu, nu, Frau Eſther, er händ ja
„Da e tolli Wöſch! — Potz tuuſig, Heiri, mueß alles
„Hütt noh under's Tach? — So flyßig, flyßig, Frau Kätter —
„Ueberwerched i nüd, es iſt ja morn noh en Werchtig! [7]) —
„Sind mer Gottwilche, Herr Nachber; wie gaht's? häd's Bruundli [8]) ſchoh gchalbret?" —

---

1) kurze Tabackpfeife. 2) Jauche. 3) dürr. 4) Tatzen. 5) Kufe mit gegohrnem Abgang von Vegetabilien zur Schweinemaſt. 6) reichen die Hand. 7) Werkeltag. 8) braune Kuh.

„Schwyg mer jetzt vo dem Zügs; mer wend uf em Heiweg denn wyter
„Das Capitel verhandle. Wie isch's dir gange, Herr Hauptme?" —
„Guet isch es gange," seit dä, „i ha der Frau Pfarerin z' erste
„Iri Tochter no grüehmt, und gseit, es nem mi nu Wunder,
„Daß sie noh by-n-ere sey; wenn die i der Stadt ine wohnti,
„Wär sie schoh Großmama; und hah da gförschlet eb öppe-n-
„Oeppert öppe-n- es Aug uf sie heb. Sie häd mi versichret,
„Sie wüß nüüd vo dem; sie wartid gern noh — da bin i
„Uuse gruckt, und han ere gseit, ich wüßti schoh öppert
„Dä si glückli würd schätze, und ihne 's Zytlabes wurd danke,
„Wenn men e mit der Hand der Jumpfer Nette biehrti.
„Sie häd thah, als verstand sie mi nüd, und glächlet und gfraget,
„Eb me nüd wüsse törff, wer wol die Person sey? Da bin i

„Vor ſie gſtanden, und han ere gſeid: da ſtandi de Vatter,
„Und da hine chöm d' Muetter — de Soh — da häd ſie gar höfli
„Mys Compliment mer erwidret, und gſeid, á ſo e Verbindig
„Schätzti au ſie für es Glück und en Ehr. So händ mer no gſprochet,
„Und z'letzt häd ſie mer's gſtande, ſie heb eſo öppis vermuethet,
„Denn es ſey i dym Brief e Phraſe die daruf tüüti.
„Sie heb mit dem Herr Pfarer au g'redt, und dá da ſey ebe" — — —
„Still! das weiß i jetzt beſſer; dá han i ja ſelber i d' Chuur gnah [1]);
„Da gaht's ganz nah Wuntſch; er häd zwey, drüümahl verſichret,
„Er geb gern derzue d' Hand, und dörffi kein Augeblick zwyfle,
„Au ſy Tochter werd dem Rath der Eltere folge.
„Alſo iſch's da im Reine: doch wie-n-i myn Atrag tourniert hah
„Will i en andersmal ſäge; jetzt hämmer Wichtigers z' rede.

1) in die Cur genommen.

„Häst du gloset, Herr Hauptme, was ires Hüü-
retguet sy werd,
„Oder was m'ere jährli denn gäb?" — „Nei währ-
li, nah dem da
„Han i gar nüd gfraget." — „Das han i, bym
Wätti! mer yhildt;
„Du fragst eistert nu 's Halb, und gwohnkli 's
Wichtigist gar nüd." —
„'S Wichtigist, mein i, sey d' Bruut; ist die da,
chunt denn au 's Ander!" —
„'S Wichtigist isch's Fresse! fehlt das, so fehlt's
denn an allem!
„Was bringt denn dyn Soh i d' Chuchi? En
hungrige Mage,
„Und sunst nüüd derzue; drum han i schoh vor
gseit, mer müesid
„Ernstli darüber is b'rathe, was er i Zuekumpft
soll afah:
„Denn i denke du wirst das Paar nüd elei wele
spyse,
„Und für dich mit Mueß und Chruut [1]) und Rind-
fleisch verlieb neh?
„Was mer de Pfarer vertraut häd, so cha dä, so
gern er's au thäti,

1) Mangoldkraut.

„Wenig für d' Jumpfer thue, und bſunders da-
n-er by churzem
„Vorgſeht au en Vikari zue ſyner Erliechterig z' bſolde.
„Aber, menſchlicher Wyſ von Sache z' rede, ſo
werd wol
„Euſere Nachber, de Pfleger, by wenige Monete
ſterbe,
„Und denn erb' er e Schöns. Vo vilen epfernte
Verwandte
„Iſt er noh de nächſt, und weiß, daß, us bſun-
derer Fründtſcheft,
„Alles ihm zuechoh werd': doch iſt da neime-n-
en Hagge[1]),
„Wie-n-er ſeit. By der letzte Viſite bym Pfle-
ger da häd er
„Gmerkt, es chönti vo da en Atrag choh zum e
Hüüret —
„Und jetzt rathed mit wem? — Dem Gaſſe-Rue-
di, bym Wätti!" —
„Was?!" ſchreyt Vatter und Soh; „dem Gaſſe-
Ruedi[2])? — Du ſpaſſiſt!
„Nei, das wär ja verruecht! Wer wett au dä Kär-
li zum Mah neh?" —
„'S iſt da gar kein Gſpaß! Er häd dem Herr
Pfarer uf's bſtimmtiſt

1) Haken — Hinderniß. 2) Spottname.

„Daruuf tüüdet, (denn Jumpfer Nette iſt d' Gotte [1]) vom Pfleger)
„Und wär mit eme förmlichen Atrag noh gegen ihn uusgruckt,
„Hätt de Herr Pfarer nüd gſchwind von Umſtände agfange rede,
„Die-n-e Trennig vo Muetter und Tochter für eimal verbüütid.
„'S ſey de Gaſſe-Rucdi gar hoch am Brett bym Herr Pfleger,
„Aber dä mach em derfür de Hof au hine und vorne,
„Steck' alli Tag i ſym Huus, erzel em was 's allerley Neu's gäb,
„Schmähl mit ihm über d' Zyte, und bſorg em allerley Gſchäftli,
„Leſ' em Bredige vor, und 's Blättli vom erſten Artikel
„Bis zum letſte, und d' Zytig vom Bürkli; hauptſächli verſtand er's
„Z'thue, als ſey er de brävſt, und um ſyner Brävi verachtet.
„'S nähm ihn gar nüd Wunder, wenn er's am End noh derzuebrächt

1) Täufling.

„Daß er ihn zum Erb, ſtatt ſyner, ernennti! Zue großem
„Glück chön er nůme ſchrybe, und 's Teſtement lig in Hände
„Vo - m - ene Frůnd von iḫm, de, wenn er's verändere wetti,
„Au es Wort derzue ſeiti, und ihm, per Expresse, de Bricht gäb.
„Aber das ſey gwüß, wenn's mit dem Hůůret zur Sprach chòm,
„Und ſie ſchlagid 's denn ab, ſo geb's eſo öppis, er ſetzi
„Hunderti gegen Eis; er heb en erbärmliche Steckchopf [1])!
„So ſtönd d' Sache, Herr Hauptme, und das iſt dyn Gegner, Herr Chaſper!" —
„Z' Tunner! Hagel!" ſchweert dä: „I haue die Nacht noh dä Kerli
„Z' Tuuſig Stucke! Das iſt en Fluech!" — „I bitte di, thue doch
„'S Muul nůd halb ſo wyt uuf, Herr Chaſper, me weißt wie d' en Held biſt!
„'S Gſchydſt iſt me laß ſi nůůd merke, ſuſt weckt men en ſchlafede Hund uuf.

1) Starrkopf.

„Villicht git's anderi Mittel, daß me dem Herr Pfleger cha zeige
„Was für en Engel das sey: wenn ich nu sicheri Data" — — —
„Was! die will i schoh schaffe, in Protokolle vom Ehgricht,
„Und an anderen Orte git's gnueg, und Rathschryberzeddel [1]) —
„'S häd e kein Hund so vil Flöh, als dä da Schulden und Schüldli!" —
„Nu verschafft, Herr Chasper! mer wend denn luege was afah —
„Aber da chunt d' Frau Pfarerin wider, die mueß i apart neh,
„Und mit ire noh rede. — Da ist au de Pfarer und d' Nette." —

Ach! mit schwerem Herze tritt die i d' Laube; es häd sie
Ganz natürli das Gspräch erschreckt: si gseht, iri Eltre
Seyed für die Verbindig so ygnoh, daß 's ere schwerli
Glücke chön si z' etzieh; und häd ires Herz schoh zum Voruus

1) Zettel zu Betreibung von Schulden.

Luut dá Werber verworffe, so thuet's, nah dem
Gspräch, de Verstand au.
Chuum [1]) vermag sie noh z'athme, wo sie bimerkt
wie so-fründli
D' Hauptmánnin und iri Muetter im Garten ume
spaziered,
Hand i Hand, und Arm in Arm; en jedere Hand-
schlag
Knickt e Hoffnigsbluem, und schmidet es Glaich [2])
a der Chette
Wo - m - ene truurige Láde für sie: au isch sie, so
lang noh
'S Hauptmes by - n - ene blybed, so ángstli und
wie verfahre [3]),
Daß sie nüd ghört was me seit, und selte was me
sie fraget;
Wie - n - im Traum das Thee noh serviert, und
nu e chly liechter
Wider Athem schöpft, wo - n - jetzet d' Lisebeth
brichtet,
D' Guutsche standi parat, und denn under tuusig
Verdanke
Entli sich die Visite zur Heyfahrt rüst, und ver-
sichret

1) kaum. 2) Glied, Ring an einer Kette. 3) verloren in Staunen, verwirrt.

Daß das sit langem de fröhlichist Tag, und denn noh dernebet
Au de glücklichist sey, da - n - er für d' Zuekumpft noh schönri
Alle versprech. — Doch Eis hätt' d' Hauptmännin schier noh vergesse,
Sie häd hütt de Herr Pfarer um syni Bredige bätte;
Denn es sey gar nüd sid hütt, es sey schoh sid[1]) mehrere Jahre
Daß sie us syne Raisonements schlüüßi, die Bredige müeßid
Muster vo hellem Verstand, vo Chraft, vo Salbig, vo Würdi,
Und vo Herzlikeit sy, doch heb sie's nie gwaget — und wo - n - jetzt
De Herr Pfarer sy Hand erhebt, um bscheide die Lobsprüch
Vo si z'lehne, so nimmt sie sy Hand, seit: „Bitti, myn liebe
„Tüüre Herr Pfarer, keis Wort! I weiß schoh was Sie wend säge —
„'S fehli an Eleganz? — Was bruucht's da Fürnieß[2]), wo d' Sach glänzt?

1) seit. 2) Firniß.

„Nei, das ebig[1]) Rangieren und Büschele[2]) gfallt mir au gar nüd;
„'S tunkt mi e chindischi Sach, und zieht, je schöner me's uusmahlt,
„D' Ufmerksamkeit halt uf d' Rahm, und de Raphael lueget kein Mensch a.
„Iri Arbet sey nu für 's Land birechnet? — Ach, myn Gott!
„Liebe, tüüre Herr Pfarer, i bitte, sind mer nüd alli
„Glych? Mer müend, wie mer sind, de glych Weg, wend au a's glych Ort—
„Bruucht's da poetische Schmuck? Nei währli! Je simpler, je besser
„Und je richtiger finded mer d' Straß!" — Ae bhüetis, mer wurdid
Byn - ere Stund nüd fertig, wenn ich das Gspräch wett verfolge,
Und i säge, wie sie dä guet Herr Pfarer etzückt häd.
„Das heißt Urtel! und treffliche Gschmack! und richtige Gsichtspunkt!"
Häd er eifert grüehmt, und ire, wie me cha denke,
Wo syner Arbet zur Ysicht versproche, doch mit dem Ersueche,

1) ewige. 2) Blumen zu einem Strauß zusammen fügen.

Ihn dergege mit irer Kritick, zue syner Bilehrig
Au z'erfreue: und chuum ist er vom Spaziergang diheime,
Hâd er es Tozet[1]) von beste us syner Sammlig bysyts gleit,
Und schoh halbe bisorgt, d' Frau Hauptmännin hebis vergesse;
Jetzt isch's entli noh choh: er ylt d' Stâg uuf i sy Chammer,
Nimmt de süüberist Umschlag, de z'erst em i d' Hând chunt, und bringt denn
Ire sys Werk mit der Bitt um güetigi Nachsicht. Er hâd au
Ebe die Bitt uf es Zeddeli gschriben und i das Paget gleit
Mit e Paar herzliche Worte a sie und an Soh, wie so glückli
Ihn die Verbindig jetzt machi, die-n-er als gschlosse bitrachti.
Und d' Frau Hauptmännin nimmt das Paget, und find't keini Phrase
Die irer Freud au etsprechet; das sey jetzt d' Chron noh vom Ganze,
Und sie werdi de Glust wol schwerli bimeistere möge,

1) Dutzend.

Schoh i der Guutſche das Pack z'eröffne, au wüß ſie, de Chaſper
Thüeg's, wenn ſie 's au nüd thät — er ſey en paſſionierte
Bredigleſer — und thüe denn noh die mehſte kopiere.
„Wie mänge Band háſt ſchoh gſchribe?" — ſo fragt ſie — und jetzt bin i ſchuldig
'S Guet von em z'ſáge wie's Schlimm: es háð e die Frag vo der Muetter
Schier für ſie hi gſchámt, und roth und verlegen erwidret
Er: er ſchryb' jetzt am — zweyte. Das iſt unter aller Erwartig
Vo ſyner Mamma, er hätt uf's Wenigſt de ſáchſt ſolle ſáge,
Drum thuet ſie jetzt dá Manko erſetzen, indem ſie verſichret,
Aber der erſt ſey au z'dick, er müeß i drey Theil en lah binde,
Und denn ſchryb er ſo chly, es gáb by-m-en andere 's Vierfach!
Aber, jetzt mueß es denn ſy! De Guutſchner háð drüümahl ſchoh gchlöpft ghah,
Und es: „Adieu, my Liebi, my tüüri, my guldeni Frúndin!"

Tönt jetzt mit Thränen und Chüsse bigleitet am Hals vo der Muetter,
Und am Hals vo der Tochter es: „Adieu, myn Engel, mys Bijou!
„Mys Verlange! myn Stolz! my Hoffnig!“ Sie wüss es, sie werd sie
'S nächstmal fröhlicher gseh, seit sie mit propheti=sche Worte.
Gern hätt Vatter und Soh, uf glychi Wys, by der Tochter
Sich mit **Embrassade** - n epfohle; — das gahd aber nohnig,
'S blybt bym Chlöpfe, das jetzt de Vatter gar zierli verrichtet,
Und de Chasper streckt au mit runkelruebener Syrup=Süeßi der kümpftige Bruut syni beedi Händli etgege.
Ungern git sie ihm eini, es blybed die Finger wie gstabet [1]),
Wenn er schoh truckt und truckt, daß alli Glaich [2]) ere chlöpfed [3]).
Mit ere chalte Verbüügig, als hätt' sie kei Bluet i den Adre,
Dreht sie si langsam um; da chan er jetzt luegen und passe

1) erstarrt. 2) Gelenke. 3) knacken.

Eb ſie ſi noh emal chehri, um ire - n - i gwaltige Böge
Und mit beeden Aerme noh Chüß und Grüetz z'überwerffe;
Sie luegt gar nüme z'ruck, und überlaht 's iren Eltre,
Ihne, mit Schnupftuech und Chäppli, noh lang es Valet nahe z'winke,
Und das thüend ſie au trüüli, und ſchweyed[1]), ſo lang us der Guutſche
Noh es Schnupftuech weht, en Chopf oder Naſe ſi zeiget,
Höfli, mit tüüfem Verneige, bigleitet mit fründtliche Worte:
„Ghorſamer Diener!" und „läbed Sie wol!" und „bon voyage!"
Bis die Guutſche - n - um 's Egg ume fahrt, by's Uechelis Nußbaum.
Und denn wandlet me z'ruck, und freut ſi des wider Erwarte
Glückli vollbrachte Tags; es etſtaht en ordliche Wettſtryt
Vo Lobpryſen und Rüehmen, und zwüſchet inne dä Chorus:

1) mit einem Tuch winken.

(Beide) „Gar ſcharmanti Lüüt! E recht erweuſchti Verbindig!“

Und die Soloſtimme, die tönet denn wider derzwiſchet:

(Er) „E ſcharmanti Frau! E ganz vortrefflichi Muetter!

„Gſchyd, voll Kenntnuß! E Glehrti ſogar! E herrlichi Gſellſcheft!“ —

(Sie) „En ſcharmante Herr! Wahrhaftig, d' Höflikeit ſelber!

„Bſcheide, verſtändig, de ganz i myni Aſichte gſtimmt häd!“

(Beide) „Gar ſcharmanti Lüüt! E recht erweuſchti Verbindig!“

(Er) „E ſcharmanti Frau, die mit eme kritiſche Scharfblick

„Alles z' würdige weiß, und myni Bredige würkli“ —

(Sie) „En ſcharmante Herr, de au vo der Chuchi weiß z' rede,

„Und en wahre Kenner, de myni verbruetene Chüechli [1])“ — — —

(Beide) „Gar ſcharmanti Lüüt! E recht erweuſchti Verbindig!“ —

So gaht's luſtig furt. — Wenn, ſtatt des Duetts, nu au d' Jumpfer

1) Kuchenart.

Chám go helfe lobpryſen und rüehme, daß 's jetzt es Terzett gäb!
Aber wo iſch denn die? es göhnd ſie beedi go fueche;
D' Liſebeth häd's ſchoh thah, und rennt noh umen - und ane —
Aber niene kei Jumpfer! Sie gaht zue's Nachbers go frage;
Die händ au nüüd gſeh. Me wartet und wartet, und eiſtert
Lueget men ängſtlicher ume; doch ſuecht's en jeders z' verberge,
Und: ſie wird ſchoh choh, ſie häd noh öppis z' verrichte —
Däweg häd me ſi tröſtt. Doch ruckt d' Frau Pfarerin 's Tiſchli
Jetzt a's Feiſter, um d' Taſſe dert z' wäſche, damit ſie uf d' Straß gſäch,
Und de Pfarer de trummet an Schyben, in ebe der Abſicht:
Aber es will jetzt keis Gſpräch, es will au keis Rüehme meh hebe,
Denn die Urueh trybt, bald 's eint, bald 's ander, an alli
Egge vom Huus, goge luege — z' letſt cha's d' Frau Pfarerin nümme

Ueberhah, das Capitel z' birühre, das by dere Stimmig
Beede Bidürfniß ist, und irer Angst e chly Luft macht.
„'S dunkt mi, euseri Nette heb nüd so vil Freud a dem Hüüret!"
Faht bidenkli sie a, und thuet denn alles erzele,
Was sie an ire dä Tag, vom Morge bis z' Abig, bimerkt heb.
Suecht si doch au wider z' tröste, wo denn ires Stillsy de Pfarer
I der Verlegeheit findt, en Frömde, den sie nie gseh heb,
Jetzt eso, wie us der Luft, als kümpftige-n-Ehmah z' erblicke,
Und iri Truurigkeit denn im Gidanken a d' Trennig von Eltre;
Doch me werd sie jetzt selber au fragen, und heb ja Bidenkzyt. —
Aber das weißt sie ja nüd; sie häd ja im Cheller nu ghört ghah,
Alles gangi nah Wuntsch, de Bapa heb drüümal versichret,
Er geb gern derzue d' Hand, und dörfi kein Augeblick zwyfle,
Au sy Tochter werd' dem Rath der Eltere folge. —

Wo-n-jetzt d' Liſebeth chunt — ſie iſt noh i d' Müli ga frage,
Und denn au noh zum Wirth, ſie hád vermuethet, die Jumpfer
Heb für die Enten und Fiſch und für die Güggeli danket —
Göhnd ere beedi etgege, doch zeigt ires Gſicht ſchoh vo wytem,
Sie bring au kein Troſt, im Gegetheil ſeit ſie, d' Frau Eſther,
Die am Bach uſſe wöſchi, mit irer Schwöſter, verſichrid,
Sie ſey nie us em Huus; ſi ſeyed nie vo dem Platz choh.
Und by neuem Durſueche, vom Cheller bis oben uf d' Winde,
Und voruſſe — iſt wider kei Spur vo der Jumpfer z' etdecke.

IV.

Aber wo iſch ſie denn hi? — Sie wird doch öppe nüd furt ſy? —
Nei, da iſch ſie z' verſtändig und z' guet. Da gſehnd er, da ſitzt ſie

I dem Töbeli[1]) unne, am stille Plätzli go weine,
Daß ires Hoffnigsgärtli vom Sturm eso gruusam verheert ist.
Wo sie si vo dem Bsuech verabscheidt gha häd, so isch sie
Mit ere pynlichen Angst, und ylige Schritten, als chönnt sie
Irem Unglück etflieh, da abe-n-, und häd vor si her grüeft:
„Nu au dä Kerli nüd! — Um Gottes Barmherzigkeit wille,
„Nu au dä Kerli nüd! — Ach, tuusigmal, tuusigmal lieber
„Sterben als das!" — Und so häd sie si denn da unne verborge.
Grad by der Wies vom Herr Pfarer zieht dert si das Töbeli dure,
Und sid etliche Wuche, da findt me sie oft a dem Plätzli.
Fryli häd sie au früehner schoh vili Stunde drin zuebracht,
Häd öppe g'chrebset und Fisch welle fah, und mengist im Summer

1) Diminut. von Tobel, Hohlweg, Niederung, durch Abströmung von Regengüssen oder andern Gewässern entstanden.

D' Füeßli badet im Bach, und Wiesebluemen i's Wasser
Gsetzt oder gworfen, und glueget, wie sie im Chreis ume tanzid,
Bis es denn d' Strömig ergryft, und wirbled und gschwind mit si furt füehrt,
Und im en andere Gumpe [1]) de Tanz und das Spiel wider agaht.
Oder sie häd i de Stuude die Nestli der fründtliche Grasmugg [2])
Gsuecht, und si innigli gfreut, wenn's ire glückt häd, de Junge
Würmli, oder e Mugg i die gäle Schnäbeli z' stecke,
Aber si chindtli [3]) drob ghärmt, wenn denn iri Muetter so ängstli
Um das Nest ume fladret: sie will ja nüüd anders als ire
Helfe die Junge z' bsorge, und höchstes die Chöpfli denn chüsse.
Oder sie häd i das Land, das 's Bächli, bald da bald dert, aleit,
Blüemli gsetzt, oder Saame druuf gstreut, im Gärtli si z' pflanze.

1) Pfuhl, tiefere Stelle in einem Gewässer. 2) Grasnestlein. 3) kindlich.

Aber jetzt chrebſet ſie nümme, und fiſchet nümme, doch pflanzt ſie
Eiſtert noh Gärten und Laube, und nimmt us em Herze de Saame.
Da, wo vo dene Borte zwee Nußbäum ſi gegenand neiged,
Und iri mächtigen Aeſt ſi dur enandere ſchlinged,
Z'rings vo Haſlen und Erlen und niderem Buſchwerch umzinglet,
Ueber das denn die Eſche die Federechronen erhebed,
Iſt en verborgene Platz; es liged dert mehreri Felsſtuck
Dunkel bimoost bynenand, und über die glänzige Chiſel
Riſlet, luuter und chüehl, das Bächli mit fründtlichem Murmle.
Alles iſt z'ringſelum ſtill, und dunkel de Schatten und heimli:
Das iſt jetzt ires Ort, da baut ſie die Gärte, da traumt ſie
Iri ſchönſte Träum, und zieht denn öppe verſtole
Ires Brieftäſchli fürre; doch eh ſie's öffnet, ſo luegt ſie
Noh es Mahl drüü z'ringſelum, und öffnet 's denn erſt noh mit Vorſicht,
Nimmt druus uſe denn etlichi Lieder, mit niedlicher Handſchrift

Gschriben uf englisch Adlerbapier mit guldenem Ründli:
Und mit chlopfedem Herz durlist sie denn alli, und singt's wol,
Aber nu lysli und schwach, daß niemert das Singe vernemi.
Oder sie gschauet zwey Bildli, und chritzlet denn am ene dritte —
Und die Bildli, die will i jetzt zeige, doch müend er nüd lache,
Chöned ir's alefals besser: sie häd, was sie chah, us si selbst glehrt,
Dann und wann öppe-n-es Blüemli, es Puurehüttli [1]), und derigs
Zeichnet, aber noh nie e Figur, und au e keis Porträt,
Und das sötti eis sy, der erst Versuech i dem Genre,
Aber wol 's zwölft Exemplar; denn eistert häd sie bym Mache
Gfunden, es glychi nüd recht; es sött vil lieblicher uusgseh.
Aber — bitti! händ Sorg, es lyt noh by dene Figure
Es Vergißmynnicht, und etlichi Tänkeliblüemli [2]).

Jetzet merked er wol, daß öppert dem Chasper im Weg staht,

1) Bauerhüttchen. 2) Sinnviole — Viola tricolor.

Wenn er's au selber nüd thät — so würkt's denn fryli au topplet.
Aber, wer ist denn dä? — Ach, nei! das darf i so wenig
Sägen, als wie de Herr Pfarer heiß', oder 's Dorf wo - n - er wohnet!
Wär au das Porträt troffe, so hätt i's wahrhaftig nüd zeiget.
Au verrath i die Buechstabe nüd vo sym Gschlecht [1]) und sym Name,
Wenn sie schoh dert im e Baum mit düütliche Züge graviert stöhnd.
Aber suecheds nu nüd; er mueßted währli dur d' Stuude
Ummen und anne schlüüffe; sie stöhnd am verborgniste Plätzli.
Fryli, wenn er's etdecktid, so funded er z'glych au de Name
Vo der Jumpfer dernäbet; doch müeßted er wäger recht Acht geh!
Denn sie häd eifert de Glüst, dä Name so tüüf wie der ander
I die Rinde z' schnyde, noh überwunde; sie fürcht si
'S chönnt en Zuefal villicht das Gheimnuß verrathe — doch chah sie

1) Familienname.

Denn nüd widerſtah mit dem Spitz von're Guſ'
oder Nadle
Hüpſchli die Buechſtabe z' ſtüpfle, und ſtönd ſie
denn da, ſo verwüſcht ſie's
Nlig wider, und truckt die Löchli zue mit dem Nagel.
Aber, wenn i de Name verſchwyge, ſo mueß i dergege
Säge woher denn das Porträt chöm, und was es
da z' thue hey:
'S ſtellt en junge Geiſtliche vor — er iſt es Mahl
ſibni
Schoh, am e Suntig, vo Zürri her choh, um
z'vikariſiere;
Denn de Herr Pfarer häd neime ſit etliche Wuchen,
und bſunders
Sit der Bredig uf d' Dieb, es Steche gſpührt
und en Schmerze
Uf der Bruſt, de - n - em's Reden erſchwert, und
's Bredige meh noh;
Da händ Muetter und Tochter nüd grueht, bis er
ſi a's Pult ſetzt,
Um de Herr Inſpekter vo Birch[1]) z' erſueche,
er ſoll ihm

1) Damaliger Vorſteher des Colleg. alumnorum, dem es obliegt, aus ſeinen Zöglingen oder andern Candidaten diejenigen auszuwählen, welche bey einem Pfarrer vikariſieren ſollen.

Deppert am ene Suntig zum Vikarisieren a d' Hand geh.
Dá hád willig etsprochen, und gschriben: us alter Bikanntscheft
Schick er de best wo-n-er heb; er wüssi er sey mit em z'fride.
Und das ist er au gsy, und alewyl besser, je nächer
Er ihn kennt: er ist in Gschäfte verständig und prumpt [1]) gsy,
Hád si mit Astand und bscheide bitreid, und meisterli bredigt.
Und was de Pfarer am mehste schier freut, so hád er syn neue
Us em Trybhuus am Riedtli [2]) erstandene Schuelmeister gschuelet,
Daß dá wider zur Demueth chehrt, nahdem er im Afang
Gmeint hád, er sey jetzt so viel als de Pfarer, und noh e chly gkehrter,
Wil er jetzt ché chón sägen und sché, und derige Sache.
Und au der Muetter und Tochter wird er je länger je lieber;

1) prompt — geschwind. 2) damalige Kusterholzische Anstalt zur Bildung der Landschulmeister nach Pestalozzischer Methode.

Aber er hád ſi um d' Gunſt vo dene noh ernſtlicher umthah [1])
Als um die vom Herr Pfarer. De Samſtig iſt eiſtert es Feſt gſy,
Denn da bringt er'ne allirwyl Neus zum gſchauen und ghöre,
Und furniert ene Büecher; und wo-n-er vernah hád, ſie ſingid
Au es Lied zum Clavier — ſo fehlt's au kein Samſtig a Muſik.
Und da hád me die Zyt, wo-n-ihm de Pfarer kei Gſchäft git,
Fröhli und glückli vertribe, bald gredt, bald gleſe, bald gſunge.
Spöter bringt er denn noh ſy Flöte: er blaſt ſie recht artig.
Z'erſte-n-iſt er es bißli gmein i der Kleidig erſchine,
Aber, potz Welt! das hád ſi's nächſtmal 'gwaltig verändret,
Er treit über en tunkle Frack, nah der Neiſede Mode,
En ſcharmante Torniſter, und drinn e fyneri Kleidig,
Chemiſetten und 's Halstuech brodiert, und ſydeni Strümpfli,

1) beworben.

Neui Schüeli und derigs — me hád e schier gar
nümme kennt ghah,
Denn er hád au sys Haar nah der Mode vom Gels-
dorf[1]) lah schnyde.
Aber wird schoh de Torniſter bynachem wüchetli
ründer,
Hád das größer Gwicht sy Reis kein hitze verzögret,
Ja! im Gegetheil: denn 's erſt Mahl isch es schoh
Nacht gsy,
Wo-n-er zum Pfarrhuus chunt; doch 's zweyt Mahl
chunt er um Sächsi,
Spöter um Feusi, um Vieri, und z'letst bald nah
em Esse.
Aber das müend er nüd glaube, daß nu syni Chlei-
der de Ranze
Stärcher ründid — ach nei! so ytel ist er denn
doch nüd.
Nei, das sind Büecher und Musik, und meh noh
Röck oder Hemper,
Oder Schlutten und Hosen und anders Züüg,
für die Arme,
Das er drin ine verſorget, und 's ihne heimli denn
usstheilt.
Er hád zwo Jumpfer Tante, by denen er wohnet
(denn früeh schoh

1) Friſeur in Zürich.

Sind syni Eltre gstorbe), und die da öffned denn öppe,
Wenn er vo Mangel und Noth es Gmähl ihne macht, iri Chäste,
Bsunders wenn's se si trifft, daß de Bidürftig e Chranket
Oder es Weh an em häd, das au die Jumpfere ghah händ.
„Ja, das kenn i," heißt's denn, „das ist e Qual das!" und tüüfer
Gryffed sie denn i d' Chäste (in Seckel chöned sie's nüd thue,
Dert sind's grad am Bode, sie chrüüched mit Noth e so dure).
Und das weißt myn Vikari, und will er denn öppert erfreue,
Macht er d' Noth e chly ärger, und henkt em güetig die Präste
Vo dene beede Jumpferen a; denn winked au beed ihm,
Bym Verreisen, uf d' Syte- n - und säged: „witt öppe das mitneh?"
Aber er heuscht da mit Ziel und Maaß; er kennt ja die Umständ
Syner Tanten und häd noh sust ergibigi Quelle,
Wenn er öppis bidarf: er darf da nu am e Lehrort —

Deren er gar vil hâd, und zwar wo Bidûûtig — es Wörtli
Vom ene Wuntsch lah verluute, so schicked die Müettere Bündel
Volle Chleider und Zûûg ihm i's Huus; er ist aller Orte i
Gar i Gunste by dene, und au nûd minder byn Vättre,
Denn dur die isch's ihm, zum großen Erstuune 's Herr Pfarers,
Glunge, schoh zwee us der Gmeind, für die dâ by Jahre schoh bettlet,
Aber ohni Erfolg, im Spittel z' versorge. Doch daß er
Denn bym Vertheile des Zûûgs by - n - alle haarglych verfahri,
Chönnt i fryli nûd sâgen; er tröstet vor allen en armi
Chrankni Muetter im Dorf, mit ihrem barmherzige [1]) Chindli.
Sie hâd früehner im Pfarhuus dient, und hâd si dur Frohsinn,
De sie eistert bigleitet, und Herzesgûeti, au d' Liebi
Von ene allen erworbe. — Da chunt us französische Dienste

1) erbarmungswürdigen.

En Soldat wider z'ruck — es hád dem 's Schüüße núd gfalle —
Aber das hád er núd gseit. Er müeß zum en andere Corps gah,
Und jetzt uf Ordere warte, so hád er brichtet: dá lümlet
Da im Dorf umenand, und staht am liebste byn Brünne,
Zue dene Meitlene zue, erzelt da, und windet vom Chriege [1]),
Macht enen allerley Gspäß, und singt ene lustigi Liedli.
Aber am mehste rodiert er denn doch um de Brunne bym Pfarhuus,
Denn das Vreneli sticht em gar gwaltig i d' Augen, und leider!
Er dem Vreneli au: de Pfarer hád gwarnet und gwarnet,
Und sy Frau hád gwarnet. Me hád alles Guet da verspıoche —
Aber jetzt hohlt's denn doch das Wasser gwohnkli, wenn's Pfarers
Oeppe - n - um's Dorf umme göhnd. Me warnet wider, und jetzed

1) Krieg führen.

Sprächist me nu noh z' Nacht: er chunt, wenn alles im Bett ist,
Denn für's Chuchifeister, wo's Vreni jetzt länger am Gschir wäscht;
Und bald findt me das sey en gfährliche Posten; es gangid
Mengist no Lüüt ummenand; sie chönntid wider Vertruß hah —
Und so chunt er i d' Chuchi, und bald us der Chuchi i d' Chammer,
Und da gaht's denn — wie's gaht! — Es mueß syn Liechtsinn etdecke.
Und de Pfarer ist nie i sym Läbe so schüüli erzürnt gsy,
Als ob dere Histori; er seit, das bschimpfi sys Pfarhuus!
Und er häd streng syne Lüüte verbotte, mit dere Person da
Keinerley Umgang meh z' hah, und sich uf kei Wys ere a z' neh.
Und es wär nu so bald die Hülf ere nöthig! — Dá Chriegsmah
Häd, so bald er vernimmt, das Vreneli sey us em Huus gjagt,
Und es werd ihn jetzt zwinge sys Ehverspreche z' erfülle,

Einmals d' Ordre - n - erhalte, er müeß uf der Yl
zue sym Corps gah.
Aber es sind die Verwandten ihm nahe, und 's Vre-
neli selber.
'S häd da vertrießlichi Händel noh g'geh, und Pfa-
rer und Stillstand [1])
Händ da vilerley Gschäft, bis z'letst de Hüüret
i's Rein chunt.
Bsunders häd si de Schärer, als Vetter, starch
i dä Stryt g'mischt,
Bhauptet, me müeß eme Bürger, de mit de Fran-
ken i's Feld zieh,
Au e chly Freyheit lah; das sey nu e chlyni Et-
schädnuß
Für die Strapaze, die - n - er um's Vatterlands
willen erduldi.
Aber 's Hochsig ist gsy, und nah em Hochsig, da
isch es
Wider g'gange — wie's gaht: dä Kerli häd nüd
möge werche,
Häd dem Vreni sys Häbli verthah, und wo nüüd
meh da ist,
Chunt au d' Ordere wider zum Abmarsch! By
Nacht und by Nebel

1) Chor = Ehegericht.

Macht er ſi uf und dervo, und bald druf abe vernimmt me,
Er ſey im e Spithal am Nervefieber verſtorbe!
'S Vreneli wär em ſchier nahe; es häd's e truurigi Chindbett
Tüüf i's Bett ine bracht, und alle Verdienſt em etriſſe.
Hätt 's ſy Huusfrau und etlichi Wyber, die z'nächſt umme wohned,
Nüd, mit ſym Chrözli [1]), erhalte, ſie lägid ſchoh lang i der Erde,
Denn de Tokter häd's liederli bſorgt, und niemert will helfe.
'S häd's wol, gege 's Verbott, die Jumpfer im Stille probiert ghah,
Doch 's Herr Pfarers ſyn Raporteur, de Sigeriſt mein' i,
Häd's pflichtſchuldigſt etdeckt, und de Heer häd gwaltig da poldret
Und ſys Verbott widerholt: „me ſtöhri dur das da der Ytruck,
„Den jetzt d' Lag vo der Frau uf ſie und uf anderi machi!
„'S bruuchi läbendigi Byſpiel, um dene verwildrete Dirne

1) elende Creatur.

„Z' zeige wohi ſie de Liechtſinn müeß füehre; ſie achtid uf ſuſt nüüd."

Und es häd ſider vergäbis d' Frau Pfarerin öppen - es Wörtli

Wo dere truurige Lag, i dere 's Vreneli ſy mueß,

So — wie verlohre — lah falle: es faht ire Herr by dem Name

Eiſtert ſy Stirne-n-a rümpfe, denn ſchwygt ſie, ſuſt gäb's wider Lärme.

Jetzed chlagt me die Noth dem Herr Vikari, und dä da

Bruucht das Verbott nüd z' kenne; drum iſt er, ſo bald er das ghört häd,

Hi, zu 's Vrenelis Lager, und dert als en Engel erſchine.

'S häd's ſyn Troſt und ſy Gab erquickt, doch meh noh die Nachricht,

Daß me ſyner im Pfarhuus mit herzlichem Mitlyd gidenki.

Und die vertrochneten Auge häd wider der chöſtlichiſt Balſam —

Stilli Thräne — bifüüchtet, und 's zuckt in erſtorbenen Auge

Wider es Liecht, doch ſchwach, und iſt denn bald au verglomme.

Wo-n-er das nächſt Mahl denn chunnt, ſo iſt ſyn halbe Torniſter
Für das Vreneli gfüllt, und 's häd ſchoh am Abig der Jumpfer
D' Liſebeth heimli verrathe — ſie häd, wie's ſchynt, e chli gneuſet [1]) —
'S heb de Herr e Paar Chäppli und Chindehempli und anders
Züüg i ſym Sack, und es ligi derby e Trucke [2]) mit Salbe
Und Eſſenzen; uf alle ſey truckt oder gſchribe, wie 's z' neh ſey; [3])
Sie well wette, daß er das Züüg für's Vreneli bracht heb.
Und ſo iſch es au gſy. Wo's afaht nachte, [4]) ſo gaht er
Uf ſys Zimmer, packt z'ſäme die Sache, nimmt's underen Fäckte [5])
Vo ſym Rock, und d' Stüg ab: — da tritt em unnen im Huusgang
Fründli die Jumpfer etgege, und truckt em im e Bapierli
Gelt, en Guldi, i d' Hand: „Dem Vreneli," häd ſie druuf gſchribe.

1) heimlich durchſtöbert. 2) Schachtel. 3) einzunehmen ſey. 4) Nacht werden. 5) Fittig — Rockſchoß.

Schwyged hâd si-n-em 's g'geh, und schwyged hâd er's au agnoh;
Aber er chönned wol denke, daß er um kein Prys i dâ Guldi
Wider verkaufti — er wechslet en uus, und bhalt en als Schatz uuf.
Aber, wenn das jetzt wider de Pfarer erfahrt, wird me denke,
Git 's da nûd neue Vertruß? — Nei wâhrli, die Sach hâd si g'ândret:
'S ist, vor etliche Tage, de Pfarer um's Dorf umme g'gange,
Und us m'en elende Loch starrt ihn, wie d' Verzwyflig, es Gsicht a,
Bleich und verfalle, mit hohlem Aug und verwirrete Haare,
Das si denn plötzli verbirgt, so bald es de Pfarer bimerkt hâd —
Und es gaht ihm en Stich i's Herz: „wer ist das? was ist das?"
Hâd er si selber gfraget, und denn es Büebli das da staht,
Und will hi goh ge luege, da seit das: es sey ja das Vreni
Wo-n-er wegg'jagt heb. Herr Jeses! wie ist er erschrocke!

„'S Vreneli das?" — so hâd er grueft, und denn by-n-ihm selber,
Wo-n-er si schnell epfernt, als wenn au er si müeßt schüüche,
Mengsmahl die Frag widerholt, und ganz erschrocke derzue gsetzt:
„Das ist e harti Bueß!" — Es grinst en eistert das Gsicht a,
Und er schüttlet de Chopf, und hâd noh oft widerholt gha:
„S Vreneli das! und vorzyte so blühed, so heiter!" — — Er wandlet
Langsam wyter, und wenn e die Puure, die z' rings i de Wiese
Und i den Aechere stönd mit ire Chappen in Hände,
Und e wend grüeze, denn gsehnd, wie-n-er, syni Händ uf em Rugge
Und uf em Bode de Blick, vorüber schrytet, so lueged s'
Ihm verwunderet nahe, und säged: „De Heer hâd z' studiere!" —
Wo de Vikari, am Suntig, denn by'm ene gmacheten Alaaß
Flüchtig die Frag birüehrt: eb's wol erlaubt sey, die Fehler,
Die si selber bistrafed, au noh z' bistrafe? im Voruus

Schoh etschlosse, sich grad zur Meinig 's Herr Pfarers z' bikenne,
Häd dä, wider Erwarte, die Frag gar fründtli etschiede.
Und das macht der Frau Pfarerin Mueth, sie wagt's e Paar Wörtli
Au vom Vreneli z' säge, doch ohni's z'nennen, und lueget
Aber eistert derby mit halbem Aug uf de Pfarer,
Um, wenn sy Stirne si rümpfi, das Gspräch im Augeblick uuf z' geh:
Aber die Stirne blybt glatt, au da noh, wo de Vikari,
Selber es bitzeli warm, die Folge des Liechtsinns biklagt häd,
Und die Jumpfer truckt freudig — doch under em Tischtuech — der Muetter
D' Hand, und es seit ire Blick: „Gottlob! jetzt händ mer's erobret!"

Aber mer chämed da z' wyt vom Text, wenn ich i zue-n-alle
Armen und Chrankne wett füehre, die eus're Vikari erquickt häd,
Denn er bsuecht alli im Dorf; doch gaht er am liebste zue dene,

Wo-n-er 's Mehst vo der Nette vernimmt — und wåhrli, die Jumpfer
Macht's pråzis au wie-n-er: doch ist der Underscheid darin,
Daß er, wenn me sie rüehmt, us vollem Herz i das Lob stimmt,
Aber sie nu e so lys', mit „so? wahrhaftig! 's ist brav, das!" —
'S tönt aber denn deste lüüter im Herzen, und mengist schoh håd sie,
Wenn me das Thema vergißt, 's dur Frage gar listig zur Sprach bracht:
„Vo wem hånd er då Rock? då Schope? das Büebli die Weste?"
Wenn sie's schoh meh als e Mahl vernoh håd, das sey vom Vikari.
Und so wird 's Füürli im Herze — es håd's schoh grad afangs de Blitz gweckt —
Aliwyl größer und größer, denn sie nüd und er nüd hånd trachtet
Oeppe z' wehren und z' lösche; die Flamm thuet so fründtli erwårme!
Fryli håd öppedie die Frag ihn erschreckt: „warum traum i
„Au eso himmlischi Tråum? und weiß doch, e gruusams Erwache

„Chah druf aben erfolge! drum furt, eweg us dem Zauber!“

Aber — es blüehed die Aue ſo ſchön, uf denen er wandlet,

Und es lached die Blueme ſo heiter und dufted ſo liebli!

Und us dene Gibüſchen und Laube, da flötet die Hoffnig

Ihm eſo zaubriſche Tön i ſys Herz! — — Wie chönt er da ſcheide?

Und — wie ſött er da ſcheide? — Er wird, das gſpürt er, ja beſſer,

Und kein ſchlechte Gidanke ſtört jetzt de Friden im Innre;

Alles Harmonie und Liebi — er wurd au de Fröndiſt

Als ſyn Brüeder bihandle, und chönnt en Fynd jetzt umarme.

Nie iſt das Schön ihm ſo ſchön, das Heilig ſo heilig erſchine —

Warum denn furt vo dem Ort, wo ſich ſys Weſe veredlet?

Nei! und ſchwind au dä Traum, er macht ihn und au anderi glückli;

Mueß er verſchwinden, er gſpürt's, es verſchwindt denn mit ihm ſys Läbe!

Und die Jumpfer? — Au ſie durchwandlet die liebliche Matte,
Die 'n e roſefarbs Liecht i Feegärte verwandlet;
Oder ſie ſchwebt im e niedliche Schiffli uf ſilberne Welle
Sanft und gfahrlos dervo, und 's lached am Ufer die Blueme,
Und die ſüeßiſte Frücht, die wölbed ſi über ſie yne,
Und kei tunkels Phantom ſchreckt ſie: ſi weißt vo dem Wäge
Des Vermöges noh nüüd, und wüßt ſie's, wie wär ſie ſo glückli,
Daß ſie au etlichi Drachmen in iri Schaale chönnt lege!
Das iſt iri Stimmig, doch häd keis Wort ſie verrathe:
Schüüch und zart biwahrt ſie die Flamm im Herzen. Er ahnet
Wol underwylen en Funke; doch fürcht er, es tüüſch e nu d' Hoffnig.
Zart und furchtſam, es möchti en Wink, es Wort die zerſtöre,
Waget au er's nu dur Dienſt ihr das, was er fühlt, a de Tag z' geh,

Und bis jetzet händ er und sie nu Blueme
lah rede.
Daher chömed die Tänkeliblüemli: er häd ere 's
g'geh ghah,
Wo-n-em, vor churzem, der Atrag isch choh, en
Hofmeisterposte
Bym ene junge Baron z' überneh, und denn
mit em z' reise.
Daß er dä Atrag verwirft, verstaht si vo selber,
doch thuet er
Nonig derglyche, wo-n-er das nächst Mahl choh
ist — es schynt em
Das sey en herrlichen Alaaß z'erfahre, wie wyt er
dörf hoffe.
Wo-n-er z' Abig um's Dorf mit Muetter und
Tochter spaziert ist,
Häd er denn ebe dä Atrag eröffnet, und ghorchet
und glueget:
Und die Muetter mißrathet's mit fründtliche Wor-
ten, und streckt em
D' Hand etgege und seit: „Nei, blybed Sie da,
Herr Vikari!"
Seiti nu d' Jumpfer au das, er chlöpfti im Auge-
blick yne;
Aber die ist wie-n-es Müüsli so still, und au
ires Gsichtli

Thued e keis Bitzli verrathe, denn leider! deckt das en Strauhuet! [1])
Ach, er hâd dâ so mengist verwenscht, doch nie noh wie-n-ietzed! —
Aber wo-n-er die Tänkeli gännt [2]) und 's denn ire darbüüt,
Hâd ired Händli doch zittret; die Nachricht hâd sie erschreckt ghah,
Und sie hâd's erstmahl epfunde, wie tüüff er im Herz ere sitzi.
Wo man denn hey chund, so macht d' Frau Pfarerin grad irem Heere
D' Azeig vo dere Verforgig, und wie sie zum Abschlag ihm rathi.
Und er ist doch da erschrocke, hâd gfürcht de Pfarer rath's Ander,
Aber, glücklicher Wys, stimmt dâ zum Glyche, nahdem er
'S Für und 's Wider erwiegt, und schlüßt mit dem Spruch us em Psalter
Davids: „Bleibe im Land, und nähre dich redlich!" — „Das will i,
„Ja, i folge dem Rath" seit da de Vikari voll Freude,

1) Strohhut. 2) pflückt.

Denn es ſchynt em es glänz au d' Freud im Aug vo der Nette.

Und 's Vergißmynnicht, das ihr au gſeh händ, händ für ſie
Noh en größere Werth, iſt aber 's truurigiſt Denkmahl!
Muetter und Tochter ſind öppe — (me händ um die Achti [1]) ſchoh g'geſſe)
Für e halb Stund noh in Garte, um d' Chüehli z'gnüüße; da blybt denn
Euſre Vikari nüd z'ruck, das git ſi vo ſelber: de Pfarer
Lyt denn noh underem Feiſter und raucht da bihagli es Pfyfli —
Und ſie ſitzed denn gwohnkli uf ſäbem Bänkli, am Egge,
Wo das Geisblatt blüeht und d' Nägeliſtöck und 's Reſeda.
Und da iſch es denn alle ſo wohl und ſo heimli, und eiſtert
Wird 's es denn meh noh und meh, ſo wie au d' Dämmerig zuenimmt,
Und ſchoh hie und da am Himmel es Sterneli glizret.

1) gegen acht Uhr.

Ach, es iſt denn en Schräcke für alli, wenn jetzt de Herr Pfarer
D' Pfyfe leert uf der Simſe; das Chlöpflen iſt 's Zeiche zum Uufbruch.
Aber bis das da erfolgt, ſo blaſt de Vikari denn d' Flöte,
Oder ſie ſinged die Lieder, die er ene bringt, mit enandre.
Das da iſt ihm 's Liebſt: denn was er der Jumpfer nüd ſäge
Darf, das ſingt er're denn. Er häd's nie gwaget, die Lieder,
Wo vo zärtlicher Liebi und Treu und Sehnſucht nu d' Red' iſt,
Ire z' bringe; da häd em ſy Flöte-n-en treffliche Weg zeigt:
Er häd eiſtert, am End, en lieblichen Air noh parat ghaby,
Und mit Epfindig dä blaſe; er weißt, d' Frau Pfarerin ſeit denn:
„Bringed Sie's doch das Lied; das iſt e herzigi Wyſ das!"
So iſt 's „Beglückt durch dich, beglückt durch mich," „Die Entfernung",
So 's „Vergißmeinnicht", und „Hab ein Bächlein funden",

Und mengs anders noh méh, verdachtlos, in iri Händ choh:
Aber die Jumpfer merkt's wol, und ſchüücht ſi die Strophe denn z' ſinge,
Wo-n-iri Stimm chönnt verrathe, was in irem Innere vorgang.
Mengiſt ſitzt men au ſtuuned, und baut ſi ſys Hüüsli der Zuekumpft,
Und denn baued ſie alli de glych Bau, traumed de glych Traum:
Ihn, als bſtändige Helfer; de Pfarer, als Haupt, de denn aber
Nu verricht was er weuſcht, und was kein Vertruß em chah mache,
Und denn lyt uf em Buck — es trennt e nu 's Wieſli vom Pfarhuus —
Holz und Stei für es Huus; es häd a dem luſtigen Oertli
Chürzli en Tüechler [1]) es Huus welle baue — jetzt bauet er 's Elend:
Und da chauft me dä Platz, und errichtet en niedliche Wohnſitz;
Alli blybed vereint, und 's ſtört ires Glück denn kei Trennig.

1) Baumwollen-Tuchhändler.

Und wenn d' Muetter das traumt, ſo faltet ſie d' Händ inenandre,
Lueget mit frummem Blick zum Himmel und bitt't um Erhörig;
Und denn ſtört au kein Luut die Andacht, und wie wenn ſie 's wüßtid,
Was ſie betti, ſo ſprechod bym Schluß denn beedi es Amen!
So iſch 's au emal gſy: und was das biwürkt heb, das chan i
Fryli nüd ſäge; ſie ſind i weicherer Stimmig als gwohnkli —
Iſch es die lauer Luft? das ſpöter Tunkel am Himmel?
Oder das Liecht vom Moh, das fründli dur d' Oepfelbäum ſchimmert?
Oder de Gruch vom Heu, das z'rings i de Wieſe verſtreut lyt?
Oder die Tön und die Lieder, die ſie hütt ſinged? Villicht au
Alles z'ſäme, daß neime-n-e gwüſſi düſteri Wehmueth
Iri Seele biklemmt, als dräuti allen es Unglück.
Und wo d' Muetter ſeit, „de Bapa wird is bald chlöpfle,

„Singed mer noh das „Vergißmichtmein," so sind by der Strophe,
Wo de Sänger vo Trennig, und vom Verlüüre der schönste
Lebeshoffnige redt, und bittet, ihn denn nüd z' vergesse —
All iri Stimme biwegt, und es glänzt de Mohschy [1]) in Auge.
Da büüt, still und ernst, de Herr Vikari das Blüemli,
Das er, dur Zuefall, in Hände just hád, der Jumpfer, und sie hád's
Still und ernst au gnoh — es ist jetzt e trüebi Erinnrig,
Denn jetzt ist Alles verby! De Bau, die Plán, und die Hoffnig!
Und en Zuefall — e Chleinigkeit selber, hád alles vernüüdtet! [2])
Ach, das hád er nüd g'ahnet, wo-n-er am nächste Mahl ytrift,
Au am Suntig noh nüd; es hád em im Gegetheil gschine,
D' Jumpfer sey nie noh so offen und herzli, und d' Muetter so munter

1) Moudschein. 2) vernichtet.

Gsy, als grad a dem Abig; denn wo sie vernah
händ, er chönnti
Au am Mendig noh blybe, so isch es der Yfal [1])
der Nette,
Daß me jetzt morn uf d' Hohwacht gah chönnt,
sie händ em schoh alli
Lang dervo gseit, er müeßi die prächtig Ussicht au
gschaue.
Ach! es häd ihm das Wort en Himmel voll Hoff-
nigen ufthah!
Und wo die Mama mit Freude dry stimmt, so
treit me's dem Pfarer
Denn bym Nachtesse vor: „Jä, Mandli," seit sie,
„es dräut is
„Morn en bschwerliche Tag für euseri Bey! Mer
händ abgredt,
„Wenn d' au mit is choh witt, de Herr Vikari
zur Hohwacht
„Use z' führe — was meinst? Mer sind schoh
lang nümme dert gsy."
— Aber — sunderbar! Dä macht e bidenklichi
Mine,
Redt vo Gschäfte, vo Briefe, was weiß ich, was
Alles er z' thue heb:

1) Einfall.

Aber das laht ſie nůd gelten — er heb ere geſtert ja ſelber
Schoh dervo gredt, ſey's am Mendig ſo ſchön, ſo well me voruſe [1]) —
1830 'S chönnt jetzt nůd herrlicher ſy, und hůtt heb's kein Brief und keis Gſchäft g'geh.
Aber er thuet uf em Gegetheil b'harre, doch wil er nůd agit [2])
Was für Gſchäft denn das ſeyed, ſo will ſie die Uusred nůd aneh.
Entli ſchlaht ſie i d' Händ, und faht a lache, und rüeft denn:
„Jetzet weiß i was 's iſt! — Was gilt's, Herr Pfarer, i weiß es!"
1835 Und dá murret vergebes, ſie heb's guet z' wüſſen — er ſág 's ja.
„Nei, myn Mah, das iſt nix!" — Und lached etdeckt ſie ſys Gheimnuß:
„'S hád der hinecht [3]) von Aegerſte [4]) traumt — was gilt's, es iſt das da!" —
Und das Unerwartet macht, daß de Vikari au láchet.
Sie hád hůtt uf ſy Stirn nůd g'achtet, ſuſt hátt ſie ſchoh gſchwige,

1) in's Freye. 2) angibt, anzeigt. 3) letzte Nacht. 4) Elſtern.

Denn die ist grälli verwulchet! und wo sie jetzt vor eme Frömde
So sy Schwächi etdeckt, se ist er gwaltig piquiert gsy,
Und er hâd — au i der Höhni — nûd 's best Vertheidigungsmittel
Gwählt, und trotzig bimerkt: und wenn's au sy sött, ob's öppe
Ohni Exempel wär? Er meini am Tag, wo-n-er d' Achsle
Ubenandere gfalle — — „Da hâst," so seit sie mit Lache,
„Halt nâd für di glueget" — — Und wo's im Chämi [1]) hâd welle —
„Brünne? seit sie, já da, hâd's halt z' vil Rueß ghah, myn Liebe!" —
Doch, en Blick uf ihn macht eismals 's Lache verstumme,
Denn sie gwahret, mit Schrecke, sie hätt schoh lang solle schwyge.
Aber da meint de Vikari, und an es bitzeli unchlueg,
Er müeß de Händsche [2]) jetzt neh, und d' Sach der Muetter verfechte.

1) Rauchfang. 2) Handschuh.

Lyt's em doch ſelber am Herze, daß morn die Spa-
zierreis nüd z'ruckgang;
Und er eröffnet ſy Aſicht von Träume, wenn's ſchoh
de Herr Pfarer
Wenig erbaut, wie me tüütli [1]) bimerkt us ein-
zelne Worte:
„Philoſophie!“ und „Spitzfündigkeit!“ und „elen-
de-n- Mwurf!“
Die-n-er uſe trümpft. — Ach! luegti doch au
myn Vikari,
Statt e chly [2]) wärmer z'werde, uf d' Jumpfer
Nette, wie die da
Pyuli verlege da ſitzt, und merkti uf d' Wink vo
der Muetter,
Die-n-em eifrert tüüt, er ſoll doch ſchwygen und
furt gah!
Entli trifft-en en Blick, wo ſchoh de Pfarer de
Stuel ruckt,
Und er folgt em, und gaht, mit ſchwerem Herze,
zur Thür uus,
Denn mit der Reiſ' iſch es uus, und, ach! mit
dem Stündli im Garte!
Aber noh uf der Stege chunt au de Pfarer ihm
nahe,

1) deutlich. 2) ein wenig.

Und er hád em zum zweyte Mal da e ruehigi Nacht gweuſcht,
Aber ſtatt z' danke, ſeit dá, er weuſch em, daß er dra ſinni,
Daß d' Erfahrig vom Alter die Wysheit der Juged verlachi!
Und myn Vikari hád au es bitzli epfindtli erwidret:
D' Wysheit der Juged und 's Alters Erfahrig ſey da ja im Eichlang [1])
Denn de Sirach ſág ſchoh, was me von Träume müeß halte.
Ihm iſt die Stell i's Gidächtnuß jetzt choh, wo's heißt: [2]) „Wer auf Träume
Haltet, der gleichet dem Mann der Schatten und Wind will erhaſchen.“
Und de Herr Pfarer hád d' Thüre zuegſchletzt! nimmt grad denn ſy Bible
Us em Chaſten und ſuecht jetzt die Stell, und findt leider en andri, [3])
Wo mit türe [4]) Worten und ohni Schonig erchlárt wird:
„Narren verlaſſen ſich auf Träume.“ — Da ſchlaht er das Buech zue,

1) Einklang. 2) Sirach, Cap. XXXIV. V. 2. 3) Sirach, Cap. XXXIV. V. 1. 4) dürren.

Schrytet ufen und abe, mit große Schritten, und rüeft da:
„Ich! de Pfarer! en Nar! — Das ſeit mer en Sprützer [1]), en Schnuufi [2])!
„So en Schlucker! es Wybergſicht! — En Nar, ſyn Protekter! —
„Das heißt de Chilerath ja, das heißt d' Regierig biſchimpfe!
„Mached die Nare zum Pfarer? — O Zyten! o Sitten! o Elend!
„Das iſt e heilloſi Jugeb! E finſteri, ſchröckli-chi Zuekumpft!" —
Lang noh hâd er ſo poldret — doch lönd mer [3]) das jetzt byſyte,
Und au 's Gardine-Gſpräch; 's hâd wider e ſchlafloſi Nacht g'geh.
Doch de Pfarer hâd z'erſt ſy Rueh wider gfunden, und gâb' jetzt
Währli dâ Nar nûd um viel: er git em en prächtige Titel
Dâ Vikari z' epferne; er hâd ſchoh e Wyl eine gſuecht ghah. —
Aber me hâd e ja bisder [4]) nu grüehmt und globt — hâd de Pfarer

1) Prahler. 2) Windbeutel. 3) laſſen wir. 4) bis dahin.

Oeppe die Liebſcheft gmerkt? — Nei, nei! es merkt ja die Muetter
Selber keis Bitzli derwo, und 's zwyflet ja gar de Vikari:
Nei, das Rühmen und Loben iſt ebe de Grund bym Herr Pfarer,
Denn das tönt i dem Dorf, und wyt drum ume, au gar z' luut!
Und da iſch's em nüd übel z' neh, wenn's ihn e chly wurmet,
Daß me jetzt alles vergißt, was er, ſit Jahre, mit Yfer
Und mit Treu für die Gmeind ſchoh thah, und gwerchet und gſorgt häd:
Und jetzt ghört er vo hinen und vornen und oben und une,
Alls und Jungs und Rychs und Arms de Vikari lobpryſe,
Und kei Seel fragt ihn, wenn er wider bredige werdi!
Als de Sigeriſt öppe — und ſelber ſy Frau und ſy Tochter
Schyned em mit im Complott, ſie rathed und trybed ja eifert,
Daß er ſi doch noh ſoll ſchonen, er heb ja en gnete Biſorger!

Und wenn's Herz ihm denn ſeit, er ſoll de Nyd nüd lah uufchoh,
Gſchweiget [1]) er's denn dur die Warnig: „Wer weiß was gſcheht, wenn er da blybt!
„Händ doch au anderi Gmeinde die alte Hirten eweg gſprengt,
„Und an irem Platz ſitzt jetzt en junge Herr Pfarer,
„De, als Vikari, wie dä, ſi gwüßt häd de Wille z'erchüenzle [2])!"

So iſt das Band jetzt verriſſe, das drüü von ine ſo ſehndli
Wenſchtid enger und enger — ja unuufldsli, z' verchnüpfe!

Aber, mer händ i's jetzt lang da verſumnt, und wüſſed, es angſted
Doch de Papa und d' Mama um iri Tochter; drum wemmer
Jetzt go luegen, ob die im Töbeli une noh ſitzi.

1) beſchwichtigt. 2) erſchmeicheln.

V.

Nei, da ſitzt ſie nümme [1]): ſie iſt, wo ſie ſi es bitzli
Wider erhohlt ghah hád, i's Huus ine gſchlichen und tüüſlet [2]),
Uf de Zehe, d' Steg uf, und leit ſi denn in ires Bettli.
Sie hád Chopfweh ghah, doch hátt ſie ſchwerli das g'achtet,
Aber jetzt git's ere halt en gweuſchte Vorwand i's Bett z' gah,
Und die gfürcht Erchlárig doch noh bis am Morge z' verſchüübe.
Ach mer ſind eſo! mer ſueched es Uebel, es Unglück
Eiſtert z' verſchüübe, wenn ſchoh mer überzüügt ſind, es müeß choh:
Und doch tunkt das Erwarte nüd ſelte noh ſtárcher als d' Sach denn.
So hád's iren au gſchine, ſie chönnti ummügli jetzt Bſcheid geh,
Denn es tönt ere z' luut im Herze, ſie ſoll e verwerffe!
Aber, ſie kennt ja de Wuntſch von iren Eltren, und hád ja

1) nicht mehr. 2) ſchreitet leiſe.

In irem Läbe kein andere ghah, als dá denn z' erfülle:
Und was chah ſie jetzt ſäge? De Hauptgrund mueß ſie verſchwyge;
Und en andere Grund vo Widerwille, und derigs,
Laht de Bapa ſo wenig, als 's Urthel über de Chaſper
Gelte, daß ſie - n - em fälle möcht — das weiß ſie zum voruus.
Ach, ſie hoffet uf d' Nacht, ſie chönn denn en Rath ſich erbätte!
Aber ſo lyſ cha ſie nüd i's Zimmer ſchlyche, daß da nüd
Aengſtli horchedi Ohren en Luut vernähmid: ſo häd au
D' Liſebeth öppis ghört, und lauft's der Fraue go brichte.
Mit eme luute Gottlob! epfaht die die Pottſcheft, und ylet
Gſchwind überufe, go luegen, und findt ſie da eben im Bettli.
Und ſie ſitzt derzue zue, fragt ängſtli, was ere fehli?
Und wo ſie gſy ſey? — Me heb an allen Orte ſie gſuecht ghah!

Und die ſeit im e truurige Ton, ires Chöpfli im Chüſſi,
Sie heb ghofft a der Luft e raſigs Chopfweh z' vertryhe,
Sey drum im Freye noh gſy, das heb ere - n - aber nüd ghulfe.
Und es tröſtet ſie d' Muetter: da ſey nüüd anders als d' Urueh
D' Schuld; ſie heb ſit de Viere bis jetzt ja allimyl z'thue ghah;
B'redt ſie denn früdtli es Hitzbulver z'neh, und bringt ere d' Taſſe.
Aber wo die das nimmt, und ſie die verſchrauenen Auge
Gwahret, ſo iſch ſie im Herzen erſchrocke: „Herr Jeſes! was häſt au?"
Häd ſie gfraget: „Da iſt öppis meh! — Was fehlt der, my Liebi?" —
Und jetzt tropfed die Thräne vo neuem uf d' Hand vo der Muetter,
Die ſ' ere fründtli büüt, und nu es „Ach!" häd ſie gſüüfzet.
„Chind, i verſtahne dys Ach," ſeit die da, mit inniger Theilnahm:
„Dir iſch dä Hüüret nüd recht, de ſötti z' Stand choh — iſch's nüd wahr?

„Hah das dá Morge ſchoh gewahret, wo dich dá
Pricht ſo erſchreckt hád!
„Aber, ſág mer au affe — was háſt? — Du
kennſt ja dy Muetter —
Iſt dys Herz ſchoh verſchenkt? — Aepitti, ſág au!
— Du ſchwygiſt? — —
„'S iſt doch niemert um d' Weg, vo dem i chönnt
denke, daß dá dir
„Bſunders wurd gfallen — — als fryli, wenn ich
nah myner Epfindig
„Schlúúße wett — — de Vikari" — — — Und wo-
n-iri Tochter da wärmer
Iri Hand a ſi truckt — „Ach Gott! Iſch's das
da? — My Liebi,
„Ja, dá verdienet dys Herz! es iſt en treffliche
Menſch, das!
„Und i g'ſtahne dir's gern, chönnt ich's vom Him-
mel erbátte,
„Daß dá myn Tochtermah wurd, i glaube, denn
fehlti mir núúd meh! —
„Aber, du gueti Seel, du weißt wie d' Sache
jetzt liged:
„Euſeri Weuſch ſind umſunſt! du kennſt ja de
Bapa, my Tochter!
„Das fatal Ereignuß, das zieht en ebigi Scheid-
wand

„Zwüſchet ihm und eus — und, wäger, i müeßt mer die größte
„Vorwürff mache — denn ich, ich bi ja d' Schuld vo der Trennig —
„Würd mi das nüd tröſte — wenn's ſchoh en truurige Troſt iſt —
„Daß de Bapa au ohnidas nie zue dem Hüüret ſyn Wille
„G'geh hätt: de Herr iſt z'arm! er lueget gwaltig uf das da;
„Und i de hüttige Zyte da mag er fryli au Recht hah,
„Wenn er bhauptet, me wüſſ ja nüd was noh uf ein warti;
„Eb de Chrieg wider chömm, und gar die helvetiſch Regierig
„Wider ge Bern uſe hock, und d' Pfarer uf's Neu trangſelieri.
„Du häſch's ſelber ſchoh ghört — er ſeit's ja eiſtert, von allen
„Arme ſeygi der ärmſt en arme Pfarer: und wahrli,
„Gſchaued mer euſere Nachber, denn mueß me's au eſo finde.
„Schlag der jetzt das us em Sinn, my armi Nette, und ſuech der's

„Ja recht lebhaft z' denke, daß das en vergebliche Wuntſch ſey;
„Denn wird dys Herz e chli ruehig, und dyn Verſtand wird der ſäge
„Daß dá Hüüret, de dir ſo widrig ſchynt, au e gueti
„Syte hebi: es chunt der ja d'Muetter, es chunt der de Vatter
„Mit ere bſundere Liebi etgege, und ſo au de Chaſper!
„Fryli mueßt denn ſys Bild núd nebed 's Vikaris ſys ſtelle,
„Denn da chám er z' churz! Lueg lieber uf anders, my Tochter,
„Und denk eiſtert a das, daß nie dyn Papa ſyn Wille
„Zum ene Hüüret mit dir und euſrem Vikari ertheilti.
„Das elei iſt für mich au en Troſt; denn wenn i mer jetzt ſchoh
„Mengiſt vorgworffe hah, ich heb die Trennig veralaaßt,
„Denk, wie's jetzt mir müeßt ſy, wo-n-ich dyni Gſinnige kenne!"

Und das Wort hád alles erſtickt, was d' Nette zu Gunſten

Ires Liebkingstraums noh gern der Mama bimerkt hätt;
Denn je meh ſie chönnt ſägen, je wehner thät 's irer Muetter.
Und ſo endet das Gſpräch, — nahdem ſie der Atrag vo dere,
By - n - ere d' Nacht z' paſſiere, verbätte häd — wie im Afang,
Mit eme truurigen „Ach!" Und 's iſt ſo mengs noh druuf gfolget!

De Herr Pfarer häd ſchier nüd möge gwarte, bis entli
Wider d' Frau Pfarerin chunt, um z' brichte, wo au die Tochter
Gſy ſey, was ſie jetzt mach, und was zue dem Hüüret ſie ſägi —
Aber, mir wüſſed's ja ſcholy, daß ſie - n - em nüüd Tröſtlis chah bringe,
Bſunders über de Hüüret: De Schluß iſt, es ſchyn iri Tochter
Hebi gege de Chaſper en Widerwille, de ſchwerli
Z' überwinde werd ſy. Das will de Herr Pfarer nüd glaube,
Hofft au, wenn's eſo wär, daß er, dur vernünftige Zueſpruch,

Sie uf anderi Gsinnige bring; und macht by si selber
Denn es Schema, wo-n-er de Nutze des heilige Ehstands,
Z'erst im Allgimeine, und denn mit bsunderer Ruckſicht
Uf ſie ſelber, verhandelt, das Unerwartet des Alaaß's
Und das Guet, das er heb, denn nächer bitrachtet, und gneigt iſt,
Gar en höchere Wink im Unerwartete z' finde,
Vom enen erſte Ntruck denn ſeit, wie oft is dä tüüſchi [1]),
D' Schönheit denn nächer birüehrt, und nu i der Ehraft und der Stärchi
D' Schönheit von Manne will finde, und denn eſo wyter und wyter,
Bis er, wie's ſi verſtaht, mit warmer Epfehlig denn endet. —
Aber wo denn de Morgen iſt choh, und entli au d' Nette,
Furchtſam und ſchüüch, mit bleichem Gſicht, de Chumber und d' Urueh
I de verſchrauenen [2]) Augen, i d' Stube trittet, ſo häd er
Ganz ſys Schema vergeſſe, villicht au weniger logiſch,

1) täuſche. 2) verweinten.

Aber herzlicher mit ere gredt: vor allem de Chaſper
Denn des Breite verhandlet, und ſyn Charakter i's Liecht gſetzt;
Und das chann er nůd beſſer, als wenn er wider das **Tableau**,
Das ihm geſtert d' Frau Hauptmännin ſelber vom Chaſper ſkizziert hád,
Produziert; ſie kennt ihn am beſte, drum wird's em au glyche.
„Wenn nu d' Jumpfer Nette, ſo hád ſie - n - em gſeit ghah, nůd öppe
Nah em erſte Blick de Chaſper **jugieri**, ſie thäti
Sicher en faltſche Schluß; ſie wůß es leider! nu gar z' wohl,
Daß er öppis Ruuchs, Soldatemäßigs a ſich heb,
Das nůd jederma gfalli, ſie chönn's bigryffe, und bſunders
Dene Töchtere nůd, die uf em Land uſſe wohnid,
Und jetzt de Ton i der Stadt nůd kenne chönid; dá ſeigi
Leider wider es Gſchenk der Staatsumwälzig, die alli
Fynere Sitte verbannt, und die göttli Grobheit is bracht heb.
Sie heb meh dahi gewůrkt, daß er ſy Achtig für's Höcher,

Für Religion und Juget, nüd möchti verlüüre,
Wie das, Gott erbarm's! by-n-euserer Juget
de Fal sey;
Und das sey ere grathe; es steck i der stachlige
Schaale
En vortreffliche Cherne [1]); e bessers Herz sey nüd
z' finde,
Als de Herr Chasper eis heb. Am Uessere heb
sie nu wenig,
Aber so viel denn doch gschliffe, daß er — sie
chönni's bizüüge —
Under der jetzige Juget wie's Lamm under Wöl-
fen erschyni,
Und die ruechlose Gselle vo Schöfer, vo Musca-
din redid,
Und e wol ärger noh schruubtid, wenn sie syn Se-
bel nüd fürchtid.
So sey jetzt die Welt! da geb denn natürli d' Bi-
rüehrig
Mit derglyche Personen au ihm en Astrich vo
Nüüchi. [2])
Aber das müeß si verlüüre, denn Uchrut [3]) sey al-
liwyl Uchrut;
Doch das chönntid am gschwindste zwey schöni Händ-
li vertrybe!

1) Kern. 2) Rohheit. 3) Unkraut.

Sie wüß ſicher und gwüß, hätt' er das Glück, nu e Wuche
I der Nächi der Jumpfer z' ſy, me gſäch e kei Spur meh.
Was ſyn Verſtand denn bitreff, ſo heb er e meiſterlis Chöpfli,
Aber das gwahri men au nüd grad; er ſey halt en gſchworne
Fynd[1]) von allem Brilliere, und zeig, was er ſey, nu dur Handle.
Das iſt das Porträt gſy, und 's häd de Herr Pfarer verſichret,
'S tunk ihn, es glychi perfekt, ſo vil er heb chönne bimerke.
Aber im Herz vo der Nette da ſtaht au es Bild vom Herr Chaſper,
Doch das iſt eſo ſchröckli verſchide, daß ſie's nüd darf zeige!
Und wo de Pfarer denn wyter, nahdem er ghofft häd, er heb jetzt
All die widrigen Ytrück verlöſcht, uf die glückli Verſorgig
Z' rede denn chunt, de Charakter vom Vatter, und bſunders der Muetter

1) Feind.

Rüehmt und pryſt, und ire-n-e fröhlichi Zuekumpft voruusſeit'—
Häd die keis Wort chönne ſägen, und nu iri Thräne händ Bſcheid geh.
Aber die händ ire Papa vermöge, aſtatt jetzt en Antwort
Ueber dä Atrag z' verlange, ſy Ared [1]) mit fründtlichem Zuespruch
Z' bſchlüüße: „Sinn em jetzt nahe, my Tochter, und nimm der Bidenkzyt,
„Witt zwee Tag oder drey? witt zähe?" Und: „Zähe!" —
Häd ſie furchtſam gſeit, und im Herze ſi gfreut ghah; ſie chann jetzt
Ire Brief vollende, worin ſie die Eltere bittet,
Sie mit dem Hüüret z' verſchone, ſie wüß er wär' ires Unglück.
Dä hätt uf hütt ſchoh fertig werde ſolle; ſie häd en
I der Nacht afoh [2]) ſchrybe, da händ iri Thräne denn eiſtert
Alles wider verlöſcht, was ſie dem Papier avertraut häd.
'S git jetzt e leidi, e häßlichi Zyt im Pfarhuus: die Jumpfer

1) Anrede. 2) angefangen zu.

Härmt si sichtbar ab; es suecht sie die Muetter vergäbes
Z' tröste; sie grämt si au selber und macht, im Stille, si Vorwürff;
Gseht me doch nüüd als truurigi Gsichter, und mengist verschrauni
Auge derzue, und wie's gewohnkli denn gscheht, es blybt nüd by dem da;
'S chöm keis Unglück elei, das lehrt schoh vor längstem es Sprüchwort.
De Herr Chasper häd, schynt's, bym Pol und Perl, und im Bureau,
Und uf der undere Brugg erzelt, er kriegi jetzt nächstes
E vertunnert artigi Blitzg zum Wybli; das ghört denn
Au de Gasse-Ruedi, und lauft's dem Herr Pfleger go brichte.
Und dä ist gwaltig erboßt, daß hinderem dure de Pfarer
Gangi, und da chah me denke, daß eusere Ruedi brav ghetzt heb.
Und es chunnt, per Expressen, en Brief vo dem Fründ vom Herr Pfarer,
De das Testement, als Executor, vollzieh soll,

Und dá brichtet, wie höh [1]) de Pfleger sey, und druf bstandi,
Daß er das Testement durchuus verändere welli,
Wenn me syn Wuntsch núd well achte, und d' Tochter dem Ruedi zur Frau geb.
Er heb alles, was múgli sey, thah, um d' Augen ihm z' öffne,
Und em d' Person vom Herr Ruedi mit chráftige Farben etworffe,
Aber da find me kei Ghör; er sey jetzt selber in Ungnad
Gfalle, so túúf als de Pfarer, und wo-n-er's am End noh probiert heb,
Wenigstes Uufschub z' erhalte, so heb ihm de Pfleger erchlárt ghah,
Werd er das Testement bis z' Abig um Sechsi núd schicke,
Well er denn anderst si helfe. Er heb si gar núd pressiert ghah,
Und i der Hoffnig, es werd dá Zorn über Nacht si schoh setze,
Heb er die Piece núd gschickt: da ghör er aber, mit Schrecke,
Wo-n-er hey choh sey, de Fürsprech [2]) Fási heb zweimal

1) zornig. 2) Anwald.

Zue - n - em welle, und da hinderlah: er chömmi us Uuftrag
Vom Herr Pfleger, und fött es Teſtement in Epfang neh;
Er verlangi me ſoll's ihm vor de Nüüne noh ſchicke;
Well me's aber nüd geh, ſo ſöll me's bhalten — er chönni
Schon en anders mache, dä Fetze werd eim nüüd helfe.
Jetzt ſoll de Pfarer doch choh, und luege, daß er dä Handel
Wider i d' Ornig bring; er heb ſyn Yfluß verlohre. —
Und de Herr Pfarer iſt mächtig erſchrocken ab deren Epiſtel,
Denn die Erbſcheft iſt groß, und er verachtet ja 's Gelt nüd.
D' Liſebeth mueß em grad zum Müller: er laht en erſueche
Ihm ſys Schäsli uf morn zur Reiſ' i d' Stadt ine z' liehe,
Und am Morgen um Vieri ſtaht's ſchoh vor der Thüre bym Pfarrhuus.
Muetter und Tochter ſind früehner ſchoh uuf; ſie händ dem Herr Pfarer

Noh für e tüchtigs Déjeuné gsorgt, daß er's mögi erlyde,
Denn de Weg ist wyt und chüehl de Morge; au stopfed s'
D' Schäse mit allem nu müglichen uus, was er chönnti bidörffe;
Bringed denn 's Müllers sym Hans es Chriesiwasser[1]) und thüend e
Widerholt i's Handglübd neh, daß er ja recht Sorg hey.
Und das händ's gege de Pfarer au nächt[2]) schoh thah ghah, und werded's
Hütt denn noh emal thue, so bald er si au emal gseh laht.
Entli chunt er d' Steg ab, und alli sind schüüli erschrocke,
Wo - n - er i d' Stube tritt; er gseht so bleich und verstört uus!
Und me fragt e mit inniger Angst, was em fehli? und will e
Absolut nüd lah reisen, und ylig en Dokter goh hole.
Er soll doch en Brief an Pfleger schicken und schrybe,
Er well nächstes e bsuechen und denn über alles e brichte;

1) Kirschgeist. 2) gestern Nachts.

Hoffetli werd er doch warten, und thügi er's nüd — e Gotts Name!
Lieber das Erb verlohren, als daß er sy Gsundheit risquieri.
Bisder sey me ja ohni sy Hülf dur d' Welt choh, und werdi
Das au wyters noh chönne: me laß e **partout** nüd verreise.

Aber de Pfarer häd bhauptet, es fehl syner Gsundheit keis Bitzli,
Sey er jetzt bleich oder roth — er dörf by sym Gwüsse das säge;
Aber i d' Stadt müeß er jetzt — und wenn au die Erbschaft nüd wäri;
Er heb noh Wichtigers z' thue, und laß vo keim Mensch si dra hindre.
Bitten, Ermahnige, Thräne — 's ist alles vergebis! Er setzt si
I sy Schäsen und raßlet dervo, zum innigste Schrecke
Wo syne Lüüten im Huus, die schier vor Chumber vergah wend.

Und was häd e denn au eso i d' Stadt ine gjagt ghah? —
Wider öppis Fatals! — Wo-n-er dä Morge si aleit[1]),

1) anzieht.

Und i dä Rock ine ſchlüüft, de wegem Brozeß mit dem Fiſcher
Wider e leidi Erinnerig weckt, und ume-n-und ane
Schüüßt, um diſes und das vor ſyner Abreiſ noh z' ordne,
Schlaht em öppis um d' Bei: er gryft—und wird bleich wie-n-es Tüechli—
Denn es iſt ebe die Tooſe, vo deren er glaubt häd, de Fiſcher
Heb ſie geſtole: ſie iſt, dur es Loch, i's Fuetter em gfalle,
Darum häd er ſie da vergebis im Sack ine gſuecht ghah — — —
Er iſt ſchüüli erſchrocke, und häd, mit zittrede Worte,
Gſeid: „Daß Gott erbarm! ſo han i denn fältſchli ihn ag'chlagt!
„Ach, ich arme Tropf! Da han i mi wüeſt überylet!
„Und — was chann i jetzt thue?... I bin em en Ehrenerchlärig
„Schuldig, das forderet d' Pflicht! — Und doch, — was wird das für Lärme
„Und für es Gred i der Gmeind ume geh, und z'rings i der Gegni!
„Villicht gar i der Stadt! — Wie wird de Chappi jetzt lache!

„Wie de Joos triumphiere! — Wie werded die Pfarer nüd spitzle!
„Wie wird alles im Dorf my Unvorsichtigkeit schelte!
„Werded nüd gar myni Fynd e Chlagschrift gege mi ygeh? —
„Alles das han i verdient! — — — Mueß aber de Mangel an Achtig,
„A Vertrauen, a Liebi, de leider! mer träut [1]), und myn Yfluß
„Gwaltig verringere [2]) wird, der Gmeind nüd schädlicher werde
„Als wenn me au die Sach — i Gottes Name! ließ ruehe,
„Und i denn suechti uf anderem Weg dä Fehler z' verguete?" — — —
Das ist d' Ursach, warum de Pfarer so bleich und verlege
By syner Abreis erschynt; und hätt er nüüd anders z' birathe,
Als, was er jetzt well machen, er hätt bis i d' Stadt ine z' gnage,
Aber es git ja noh anders; zum Byspil, wege der Erbschefft,
Und was er's Hauptmes well sägen — er wird mit dem Halbe nüd fertig,

1) droht. 2) vermindern.

Bis er zum Thor ine fahrt. So bald er alangt, so laht er
D' Schäfe halten und fuecht en Goldschmid-Laden, und git dert
Ehe die Unglücks-Tooſen, und ſeit, me ſoll uf en Teckel
Ihm es S und es V i ſchöne Lettre graviere,
Und das Ganz e chly butze: doch müeß er ſie hütt wider z'ruck neh.
Und — was ſoll das bidüüte? — Für's erſt, ſo reut e ſy Tooſe,
Und er möcht ſie gern bhalte; doch ſötti me glauben es ſeygi
Nüd die glych; er heb die da elei der Aehnlichkeit wege
G'chauft. Für's ander häd er ſi ſtill und fyrli es Glübd thah,
I ſym Lebe nie meh ſo raſch z' verfahren, und daß er
Eiſtert dra ſinni, ſo will er die Tooſe jetzt nie us em Sack thue,
Und eh-n-er öppis denn bſchlüüß oder thüe — en Bſcheid oder Rath geb,
Z'erſt uf die Buechſtabe luege; ſie müend em; „Sey Vorſichtig!“ rüeffe.

Wo - n - er da fertig ist, so ylt er denn gschwind
zue sym Fründ hi,
Aber vernimmt dert bidenkliche Bricht: er gstaht em,
er schätzi
D' Erbscheft für ihn verlohre; de Pfleger heb st
verschwohre,
Dá Herr Pfarer müeß ihm kein Pfennig bizieh,
als syn Atheil
A dem gsetzliche Quart, und 's reu en, daß dá-
n-em müeß blybe! —
Sie händ lang si birathe, was jetzt wol z' thue
sey, und z'letzte
Finded sie das denn 's Best, sie machid beed mit
enandre
Dem Herr Pfleger en Bsuech, und bringid ihm
selber das Skriptum,
Und de Pfarer leg's ihm i d' Händ, und dank für
die Großmueth
Und die Liebi, die - n - er ihm dur syn Inhalt
bischeint heb,
Säg denn, wie - n - em syn Fründ die Nachricht
geb, es heb neime
De Herr Pfleger es Grücht erzürnt, das aber nu
Grücht sey,
Und erzel em denn Alles, so wie's ihm am Schick-
lichste schyni.

Denn well au de Fründ ihm für das Zuetraue danke,
Das er em, bis uf die Tag, uf's fründtlichist eistert bischeint heb,
Und ihm versichre er wurd si desse nüd würdig erachte,
Wenn er nüd offen und frey ihm zeige thäti, a wen er
2190 Liebi und Gelt well vergüüde! Ihm sey's ja glych, eb die Jumpfer
De Herr Ruedlef, de Chasper, de Melcher, de Batheser nehmi,
Er heb kein Vortel dervo: das dörf em aber nüd glych sy,
Daß me sy Großmueth mißbruuchi, und elendi Lüüt ihn bitrüügid.
Was er vom Ruedi ihm gseid heb, sey wahr! doch fordri er gar nüd
2195 Daß er ihm glaube soll, bis daß er die bündigste Data
Ihm i d' Hand ine leggi; denn soll er selber etscheide.
Er bett nu bis am Mendig noh z'warte, eh-n-er en Etschluß fass';
'S sey ja syn eigene Vortel was er si von ihm well erbette.

Wäger, es hätted die Herre dá Rathſchlag chönnen erſpare,
Denn wo bym Pfleger ſie lüüted, ſo chunnt ſy Saleme abe,
Brichtet, de Herr ſey furt, und werd vor Abig nüd hey choh.
Und dá Fründ hád vergábis ihr welle bivyſe, ſie gang da
Mit der Wahret nüd um; ſie bſchlüßt eue d'Thür vor der Naſe,
Und lahr's lüüten und chlopfe — das iſt de Bifehl vom Herr Pfleger.
Já! was ſoll men jetzt mache? — Die Thüre darf me nüd yſchlah,
Das verſtaht ſi vo ſelber. Sie bſchlüßed, me well em jetzt ſchrybe,
Sitzed ab und epiſtled, und beted en um enes Stündli.
Aber de Chnecht, de me ſchickt, bringt richtig die Biliet wider
Mit dem Bricht: de Herr Pfleger verbet ſi das koreſpondiere.
Alſo iſt er jetzt diheim. Me lauft zum zweitemal zue - n - em,
Aber — die nämli Gſchicht! Und würkli ſeit jetzt en Nachber,

Ebe heb me dâ Herr im e Seſſel vorig[1]) ewęg treit.
Aber wohin er ſey? das wird ſy Magd nûd verrathe.
Sie ſind wider go ſchrybe; denn jetzed findt men es wâri
Ganz vergebis zum drittemal z' gah; doch mûeßt nûd de Pfarer
Hûtt durchuus wider z'ruck, ſie wurded's denn z' Nacht noh probiere.
Und de Frûnd verſpricht ſys Mûglichiſt z' thue, daß die Schrybe
Dem Herr Pfleger i d' Hând ine chömid; doch gſtönd ſie ſi's ſelber,
Sey das au mûgli, ſo werd's doch ſchwerli en gweuſchten Erfolg hah.
De Herr Pfarer will jetzt 's Herr Hauptmes bſuechе — da git's denn
Au en vergebene Gang: ſie ſind dâ Morge go Bade
Um e bikannti Familie vo Baſel z' bſueche, die dert iſt.
Da git's vo neuem denn z' ſchrybe, z' biduuren und z' brichten und z' weuſche!
So, iſch de Morge vergange mit Schryben und Laufen, und z' Imbis

1) vorhin weggetragen.

Geht das uf's neu wider a: er hâd noh Gschäft uf em Rathhuus
By der Finanzverwaltig, dem Staatscassier, und was weiß i!
Z'letst holt er noh sy Toose bym Goldschmid, und sitzt by sym Fründ denn
I sy Schäsen, an Gliedere lahm und verstimmt i sym Innre.
Nu de herzli Epfang, de ihm diheime jetzt z' Theil wird,
Tropfet es bitzeli Freud i sys Herz voll Galle. Die guete
Seele händ si zerangstet, und gfürcht, die Schäse chöm leer hey,
Mit dem Bricht, de Herr Pfarer heb chrank i der Stadt müeße blybe.
Jetzed sind sie im Himmel, daß er ene gsund wider gschenkt ist,
Und das hâd au sy Stimmig so zimmli erhellt, daß er heimli
'S „où peut-on être mieux" — nu fryli nûd gsunge, doch denkt hâd,
Und bym Nachtesse denn, so nah und nah, ordli i's Gspräch chunt.
Dert hâd er au sy Toose, nahdem er sie wol es Mal zwölfi

I der Hand ine ghah, und denn in Sack wider gſteckt hád,
Entli doch produziert — doch mit verlegener Mine.
Und d' Frau Pfarerin hád ſie bigirig ergriffe: „Herr Jeeger!
„Háſt dy Tooſe wider? Wo háſt ſie au funde?" — So rueft ſie,
Eh-n-er die Gſchicht vo dem Fund, mit underſchlagenen Auge,
Inen erzelt, und bringt e dur hundert Fragen i d' Chlemmi. [1])
Daß er ſie bym ene Goldſchmid, dur Zuefal, gfunde heb, das da
Glaubt ſie-n-em fryli uf's Wort; doch daß das kein anderi Tooſe,
Als die gſtole, chönn ſy, das iſt vo Minute z' Minute,
Wie me ſie nächer bitrachtet, jetzt eiſtert chlarer an Tag choh:
Denn die Büülen am Rand, das Rißli a der Scharniere,
Die drey Moſe vo Tinte, dá Chritz [2]) wie-n-e römiſches Sibni —
Ließ ſi's au denke, daß das uf zwo verſchidene glych wär?

1) Klemme. 2) eingekratzter Strich.

Und de Herr Pfarer hâd gwenscht er hätt sie nie zeiget: sys Gwüsse [1])
Hâd e, by dem Examen, als arme Sünder lah schwitze,
Und er fichtet vergebes mit dene verzogene Nâme [2]),
Denn by nächerem Gschauen erchlärt sie, das seygi ja neu gmacht;
Er soll doch nu au luege, wie scharf die Ränndli da standid,
Und by der alte Verzierig, da seyed's, vom bruuche, verschliffe.
Und das S und das V — was das wol chönnti bidüüte?
Sigmund, Samuel, Saul, Sixt, Stephanus, Simeon, Samson? —
Vögeli, Vogel, Vo Leer? — — nei, nei, das gang nüd, vilichter
Zeigi das S uf's Gschlecht, und 's V bidüüti de Name?
Schultheß, Schwerzebach, Schinz, Stutz, Stocker, Syferig, Schüchzer,
Schwyzer, Spöndli, Schmied, Schoch — Ach! wer das wett errathe! —
Und das V, das paßti zu nüüt: me heb kein Vitalis,

1) Gewissen. 2) Namen.

Kein Vitell und kein Veit — und Valentin heiß nu de Laubi? [1])

„Nei, mys Mandli [2]), das ist en neue Biwys daß i Recht hah;

„Glaub mer's, das ist dy Tooſen, i dörft mys Lebe dra ſetze.

„Zeig mer ſie denn noh am Tag, was gilt's, i finde noh anders!"

Ach, das ist meh ſchoh als gnueg: de Pfarer weißt ſi nüd anders

Z' helfen, als daß er ſi ſtellt, als wenn er jetzt ſelber müeßt zwyfle,

Und dem Goldſchmid well ſchryben, und frage, vo wem er ſie g'kauft hey.

D' Jumpfer Nette häd au, zue dere Freud, ire Bapa

Wider gſund z'epfah, es Freudli noh ghah: ſie häd g'chumbret [3])

'S chönn nüd fehle, 's Herr Hauptmes, die werdid druf dringe, daß ſie ſi

Gſchwinder etſcheide ſoll, und iri Bidenkzyt verchürze.

Doch die Reiſ i 's Bad thuet ſie vo dem Schrekken erlöſe,

1) bekannter Mann in Zürich. 2) Männchen. 3) beſorgt, ſich gekümmert.

Aber nüd für lang! Es iſt am Frytig en Brief choh
Vom Herr Chaſper, de denn verſichret, wie ihn die Nachricht,
Daß er das Glück, ſyn Herr Schwäher [1]) z'umarmen,
(er hoffi er werd ihm
Die etzücked Binennig verzyhn, a dere ſys Herz hang)
Dur en e ſchwarzes Gſchick heb müeße verlüüre, erſchreckt hey;
Wie-n-er die Wonne, es Wort vo dere vortreffliche Muetter
Z' ghören, und vo dem Engel, de ihn jetzt eiſtert umſchwebi,
Ach ſo lang ſchoh vom Himmel erfleh, und jetzt, leider! verſcherzt heb!
Wie-n-er, by-n-allem was heilig ſey, e bet, e biſchwöri,
Ihn für dä Zuefal nüd z' ſtrafen, und ſchriftli das Wort ihm z' verchünde.
Ach! und wenn er dörft hoffe — doch nei! das wär ja z' vermeſſe,
Z' hoffen uf enes Glück, wie keis noh gſy ſey, keis ſy werd!
Und wie denn doch a der Hoffnig ſys Glück, ſys Lebe, ſy Seel hang.

1) Schwiegervater.

Er zähl' d' Minute, d' Sekunde, bis wider de Bott chöm, und well em,
Wenigstes au, bis zur Hälfti vom Weg etgege, und wüss' doch,
Daß er de Brief denn mit Beben epfang — vilicht noh by Stunde
Nüd werd wage z' eröffne, da Tod oder Leben er bringi!
So häd er noh lang mit gschruubete Worte gfalbadret,
Und denn wyters gseid: er soll verzihe, daß er em
D' Bredige nonig schick; er schrybi sie ab, und sey jetzed
A der letzte, und chöni s' schier usse — doch ja, wie die Wort ihn
Nüd ergryffid, erschüttrid! — und i sym Innerste gstalti
Sich e neui Welt: es glychi syner Zerchnirschig
Nüüd als syn Wille, sich au zue dene Sphäre z'erhebe,
Wo-n-er mit syner Gattin und mit syner Tochter schoh standi —
Ach, wenn dä Engel ihm nu zum Höcherchlimme doch d' Hand bött!
Derige staht i dem Brief und 's wird denn am Schluß noh im Churze

Herzli bidauret, daß er dur 's Ruedis Umtrieb risquieri,
So-n-e bidütedi Erbſcheft z' verlüüre; doch hoff er, das werdt
Uf ſys Gſuech kein Yſluß hah — für ihn ſey's en Vortel,
Da ſy Abſicht derdur vor jeder Mißtüütig bifreyt werd. —
Das iſt fryli en Kniff: d' Frau Hauptmännin häd ſi des gnauſte
Ueber de Ruedi erchundiget ghah, und weißt, daß er nächſtes,
Wege Schulden und anderem Züüg, ſo fern dur dä Hüüret
Ihm das Erb nüd verſicheret wird und er denn chah gſchweige,
Uuf und derve ſi mueß mache, und häd ſi au ſchoh, uf de Fall hi
Daß er chönnti etſchlüüffe [1]), mit tüchtigem Nachlaß en Schuldſchy [2])
Uf de Ruedi verſchafft, und trybt e mit dem denn zum Thor uus.
Doch vo dem Allem erwähnt das Schrybe natürli keis Wörtli,

1) durchſchlüpfen. 2) Schuldverſchreibung.

'S wurd sust de Zug vo Großmueth verlösche, de alli soll rüehre.
Und das häd er au thah: de Pfarer wüscht d' Augen und seit denn:
„Nu, das ist en Brief! dä mueß jetzt euseri Nette
„Ueberzüügen es fehli a Herz, a Geist und a Bildig
„Dem Herr Chasper nüd!" — Doch wo-n-er denn nöh das Postskript list,
Häd er mächtig gstutzt — es heißt da nah eme B. S.
„Da ich, glaub ich, als ich, das letztmahl bey inen gwest bin,
„Meinen silbernen Meerschaumdeckel, der nicht mehr ghebt hat,
„In dem Garten verlohren hab, so bitt ich zu suchen."
Und denn wider syn Namen und Gschlecht, damit me nüd öppe
Glaube möchti, es heb ihm, zum Tuck, en andre dä Streich gspilt.
Und d' Frau Pfarerin streckt schoh lang iri Händ nah dem Chunststuck,
Das de Pfarer in Händen jetzt thalt, und ufen und abe

I der Stube gaht und gwaltig niggelet [1]) — z'letſte
Chunt ſie's denn über, und ſeit ſchoh bym Leſe
von erſte drey Zyle:
„Das hád d' Hauptmánnin gſchribe, da ſetz i Tuu-
ſig a Záchni:"
Und mit'ren jedere Zyle wird d' Ueberzúúgig zur
Gwüßheit.
Wo ſie denn au am End 's Poſtſkript liſ't, rüehrt
ſie das Schrybe
Uf en Tiſch mit verächtlicher Mine: „da gſehſt
daß i Recht hah,"
Seit ſie; „er iſt halt en Eſel: I glaube, hátti ſy
Muetter
„Das Poſtſkript noh gſeh, ſie hátt' en über de
Stuehl gleit —
„Nei, das iſt doch z'arg! — Was ſeiſt jetzt?"
— Aber de Pfarer
Strycht ſi dervo, und hád, bym Weggah, das
nu in Bart brummt:
„Iſt en tumme Mah denn würkli es Unglück im
Ehſtand?
„Ich weiß mengi Frau, ſie tuuſcht' ene núd an
en gſchydre!"
Gaht denn ufe, i 's Stübli, um dert mit ſi ſel-
ber im Stille

1) den Kopf ſchüttelt.

Z' überlegge. D' Frau Pfarerin iſt em nahe: ſie findt jetzt,
Das ſey die ſchicklichiſt Zyt, en ernſtli's Wort vo dem Hüüret
Mit em z'rede. Sie häd, wo-n-er i der Stadt inne gſy iſt,
Au mit der Tochter die Sachen geleſe, und die häd us Schoonig
Für iri Muetter keis Wort vom Herr Vikari meh gſeit ghah,
Aber mit Thräne denn bette, ſie doch zue dem Hüüret nüd z'zwinge,
Der ſie i's Grab yne brächt! Sie ſolled das Glück ere gunne,
Ledig by-n-ene z'blybe; ſie well's dur die chindlichiſt Sorgfalt
Um ſie verdienen, und ſueche die Tag ires Alters z' verſchönre.
Das häd ſie-n-em jetzt gſeit, und gmeint, me ſötti 's Herr Hauptmes
I Gottsnamen erchläre, es chönn iri Tochter für eimal
Sich, für es Jahr oder zwey, zue keiner Verbindig etſchlüüße.
Ine dank me für d' Ehr, und well uf kei Wyſ de Herr Chaſper
Binde z' warte, wenn er en anderi Jumpfer ſött finde

Die-n-em gfiel — um ſo meh, da au iri Tochter ſi vorbhalt,
Frey und ohni Verpflichtig denn z'handle wie's ere gfalli.

Aber de Pfarer iſt nüd dere Meinig; er ſeit, me müeß niemals
So en Aalaß lah fahre, es chömmi nie meh en beſſ're;
Und es Jahr oder zwey, da werd de Herr Chaſper nüd warte,
Er heb d' Wahl i der Stadt; und wenn me noh d' Zyte bitrachti,
Rathid die, mein' er, eim gnueg, me ſoll ſys Glück nüd verſcherze.
Heb iri Tochter au Abneigig, das werd ſi verlüüre,
Und es gäb denno die glücklichiſt Eh, me heb ja Exempel;
'S werd au de Vatter derzue, und bſunders d' Frau Muetter verhelfe.
Dene heb me mit Mund und mit Hand ſo vil als ſys Wort g'geh,
Selber ſchriftli das bſtätet — da chönn me mit Ehre nüd z'ruckgah. —
Aber d' Frau Pfarerin denkt nüd eſo: Sie heb e keis Wort g'geh,

Wenn's au wär, so bräch sie das lieber, als 's Herz vo der Tochter!
Vo dene glücklichen Ehe, da soll er nu schwyge; sie hebi
Wenigstes nüüd dervo ghört. Uf d' Hülf vo Vatter und Muetter
Z' hoffe, seygi en bleyenen Anker: da werd e kei Trost sy;
Er chönn nüd helfen, und sie? — werd's villicht nüd emal welle!
Jetzt wird eusere Heer e chly warm, und bitter bimerkt er,
Wie-n-eso inkonsequent sie hütt und vor churzem nüd urtheil —
Aber sie fallt em i's Wort, und will vo dem da nüüd wüsse.
Sie heb da, wie-n-jetzt, nu 's Wohl irer Tochter im Aug ghah,
Da heb fryli, sie gstand's, das Rüehmen und Schmeichle vo's Hauptmes
Iren es Füürli und Rauch in Chopf ine bracht — aber d' Thräne
Irer Tochter, die hebed das glöscht, und de Rauch sey vergange,
Und sie gsäch wider chlar, so wol i 's Vergangen als d' Zuekumpft.

Aber by-n-ihm ſey no Dunſt vor den Auge; d' Frau Hauptmännin heb e
Gwüßt z'verſtricke, daß er jetzt nüüd als guldeni Berg gſäch!
Aber er kenni die nonig; die chönn a der Naſen ein füehre,
Wie und wohi ſie well, und ſind da eiſtert en Angel:
Syni Bredige ſeyed en jetzt; er ſoll nu au glaube,
Wenn ſie's jetzt noh eſo rüehmi — wer wüß, eb ſie's nu emal leſi? —
Sie blyb halt e Schlang, und Vatter und Soh ſeyed — Eſel! — — —
Já, das iſt jetzt z' ſtarch! — Das mag de Herr Pfarer nüd cháue: [1])
Er ſtellt, roth wie-n-en Güggel [2]), ſi vor ſie anne — — da ſchlaht er
Glückli noh uf ſyn Sack: und wie-n-en elektriſche Funke
Hád e die Schiffre durzuckt, und ihm „Sey Vorſichtig!" zueblitzt.
Raſch dreht er ſi um, und wandlet mit gwaltige Schritte
'S Stübli uuf und ab — — — und 's hád uf ſy Frau au die Pauſe

1) kauen. 2) Hahn.

Ebe ſo wohlthätig gwürkt: Sie findt, es heb ſie der Yfer
Z' wyt verleitet, und häd mit ſanftere Töne da g'endet:
„Ach! ich kenne die Frau, und wähnli, ſie häd ſi nüd g'ändret;
„'S iſt wie d' am Suntig is brediget häſt, vom Moor und vom Pardel!"
Und das **Citatum**, us eigenem Mund, häd wie **Sedativ** gwürkt;
Ruehiger iſt de Herr Pfarer worden, und chürzer und lyſer
Werded ſyni Schritt. Er häd mit Rueh und mit Würdi
Ire vo neuem ſy Aſicht erchlärt, die Bidenke gſuecht z' hebe:
Und mit Rueh und mit Würdi häd ſie-n-em Bſcheid g'geh; es gilt ja
'S Glück vo der Tochter, die beede, mit Recht, e Chron iſt im Herze,
Aber 's Eint glaubt's ſo, und 's Ander, anderſt z' bifördre.
Das **Conclusum** iſt z' letſt: me well iri Nette-n-jetzt ruehig
Lah überleggen und wählen — am Mendig ſey ja de Zytpunkt,

Als am zähete Tag, wo sie ire Bscheid ene geh werd.
Bisder well me derfür, und bisder [1]) well me der= wider
Ire vo keiner Syte das Mindist säge — und was denn
Ire-n-Etschluß au sey, das welled Beedi als Leitig
Von ere höchere Hand bitrachten, und dem si denn füege.
Und sie händ da uf das enandere d' Hand g'geh, und d' Muetter
Häd si innigli gfreut: es häd iri Tochter jetzt nümme
Z' bsorge, daß ires Nei de Bapa z' schmerzli werd kränke.
Doch, am Suntig am Morge, da häd sie ires Verspreche
Schier nümme meh möge ghalte: es ist iri Toch= ter, wie's erst Mal,
Mit verschrauenen Augen erschine; me gseht, sie heb hinecht
Au e keis Aug zuethah, und 's kämpft au jetzt noh im Herze.

1) bis dann.

Und i der Bredig, da ſchlaht ei's Thränbli 's ander; und d' Muetter
Häd au eiſtert z' ſchnüüze: 's häd alles d' Augen uf ſie gricht.
Und bym Eſſe, da redt me keis Wort, und rüehrt chuum e Spyſ a;
D' Liſebeth fahrt au eiſtert mit irer Hand über d' Auge,
Und d' Frau Pfarerin ſchickt uf ihn, bald bitted, bald bitter,
Iri Blick, und ſie frageds: „Wie chaſt e ſo öppis au agſeh?"
Aber dä hebt e keis Aug vo ſym Teller, und ſpaltet die Bröckli
Brod noh chlyner, um öppis z' thue; und wo men uf alles
Was er öppe fragt — 's iſt aber au würkli nu gſeid gſy
Um d' Verlegeheit z' decke — nüd Bſcheid gid, faht er es Gſpräch a,
Oeppis vo chriſtlichem Mueth — doch, 's häd kein Menſch möge loſe,
Und bym Nahtiſch iſt d' Jumpfer eweg; da leit iri Mama,
Ohni uf 's Kaffi z' warten, au 's Zwehli z'ſämen, und will jetzt

Ire nahe, und seit bym Furtgah noh zum Herr Pfarer;
„Nei, das halt i nůd uus! i mueß der dys Wort wider z'ruckgeh;
„Mach du was d' guet findst, und ich, will jetzt au thue was mi's Herz gheißt."
Sie hád gar nůmme gloset, eb er, und was er druuf sägi,
Ist d' Steg uuf i das Zimmer von irer Tochter; doch derte
Findt sie sie nůd, und au ebe so wenig im Garten und Wisli.
Sie hád d' Lisebeth gschickt go sueche, sie soll ere säge,
Schlůůnig soll sie doch zue-n-ere choh, es mueß sie nůd greue.
Aber es findt sie au d' Lisebeth nůd! — I glaube wenn ihr jetzt
Z' sueche háttid, er funded sie schoh, a dem heimliche Plätzli;
Oder hátt sie nu 's Betheli gfraget: es ist ere nahe,
Wo se sie us em Huus gseht gah, ires Gsichtli im Schnupftuech.
Und es hátt' sie gfraget, warum sie schrey, aber 's darf nůd.

Da hád's dur d' Stunde g'gügglet, und ist da hey, go-n-erzele,
D' Jumpfer sey im Töbeli unne-n-, und chneu [1]) uf de Steine,
Und thüe betten und schreye. Das ist denn z' Abig by-n-alle
Mannen und Fraue 's Gspräch; me hád dá Morge schoh gwundret,
Was sie nu z' schreye hey, und da de Sigerist gfraget.
Dá hád denn fryli z'erst gmeint, es wär em e Schand, wenn er seiti,
Er wüß grad was sie, und gheimnußvoll denn bimerkt ghah:
„'S stand ihm núd a" — und „me werd wol bigryffe" — „da chóm men an Lätze" [2])
Aber me hád en eso i d' Engi tribe, daß z' letste
Er mueß gstah, er wüß — kein Bitze meh als die andre.
'S hád en rechte Rumor, en halben Uufruehr im Dorf g'geh,
Denn die Jumpfer ist allen im Dorf en Abgott in Herze.
Gienged sie jetzt go luege, sie fundid alles verändret:

1) knie. 2) an den Unrechten.

Sie ist wie-n-en andere Mensch us dem Töbeli z'ruck choh!
Heiter und rüstig, wie-n-ehmals, hâd sie am Abig das Thee gmacht,
Ueberall thâtig und munter die Gschäft verrichtet, und z' Nacht denn
Fründli bym Mahl ire Chreis mit fröhliche Gsprächen erheitret,
Daß, mit freudig erstuuntem Blick, de Vatter und d' Muetter
Bald uf enander lueged, und bald iri Tochter bitrachted —
„Isch es au müglí?" und „gsehnd mer au recht?" händ stumm sie si gfraget.
Und wo zur Rueh me denn gaht, truckt freudig die Mama der Nette
D'Hand, und hâd zue-n-ere gseit: „Will's Gott! will's Gott! zieht das Glück jetzt
„Wider in euers Huus!" — Und „Will's Gott!" hâd s' ere Bscheid g'geh.

De Herr Pfarer hâd gmeint, sy Frau heb die Stimmig biwürkt ghah,
Dur ire Rath: sie soll nu ferm dâ Atrag verwerffe,
'S werd sie niemert zwinge. Doch wo die bizüüget: das heb sie

Würkli au welle thue — doch, wo-n-e iri Tochter so heiter
Vom Spatziergang chäm, so heb sie denkt: „I will schwyge;
„Sie häd si selber etschlosse; ich darf mys Verspreche jetzt halte" —
Süüfzt er: „In Gottes Namen, ich glaube-n-jetzt noh, dä Hüüret
„Wär, wenn men alles bitrachtet, es Glück, und me sötti-ne aneh;
„Aber mueß es nüd sy, so wird i mi mueße dry schicke!"
Da chund — sunderbar! — de Sigerist noh, de mit mengem
Chatzepuggel ersuecht z' verzyhe, daß er so spoth noh
A der Rueh ihn stör, und brichtet, es seygi dä Abig
Gar en gwaltige Lermen im Dorf, — me schmähli und träui [1]) —
'S heißi neime, me werd die Jumpfer zwingen, en Mah z'neh
Den sie nüd well, und das heb 's Dorf in größ-ten Alarm bracht.
Bsunders gangis im Wirthshuus noh luut mit Wüehlen und Tobe,

1) drohe.

Und es fluechid die junge Purſcht, es ſoll's eine wage
In ires Dorf ine z'ſchmöcke, ſie ſchlagid bym Hagel dä Hund z' tod,
Wenn e d' Jumpfer nüd well! De Joos, dä träu au bidenkli,
Und de Chappi und ander, die rüeffid, ſie nehmid die Jumpfer
Under'n Schutz vom Geſetz, denn well me gſeh, wer ſie zwingi!
Er wüßt' freyli keis Wort, eb öppis — und was a dem Gſchwätz ſey,
Aber er heb ſi für ſchuldig erachtet e z' brichte was vorgang,
Und denn z' loſen, eb er em allefals öppis bifehli,
Das zür Biruehigung dienti, und chönnt Spektakel verhindre.
Und de Pfarer häd's Nöthig ihm gſeit, und noh emal gſüüfzet:
'S ſchynt, e Gotts Namen, es müeß nüd ſy! — Ae nu, wie de Herr will!" —
Und de Morgen iſch choh; und d' Jumpfer iſt heiter, doch ernſthaft
I die Wohnſtube tretten, und häd iri Eltere grüetzt ghah;
Und de Pfarer de büüt ere d' Hand, und ſeit ere fründli:

„Nette, de häst is uf hütt en Bscheid uf dä Atrag versproche,
„Den der Herr Chasper dir macht: wie isch's — häst jetzt en Etschluß gfaßt?" —
Und mit festem Ton und Blick git sie-n-em zur Antwort:
„Ja, ich hah mi etschlosse; ja, Bapa, ich wird em my Hand geh." —
Und es sind beedi erschrocken, und er häd noh emal gfraget:
„Aber häst di au bsinnt, my Tochter? Häst di au recht bsinnt?"
Und mit der nämliche Fassig hät sie iri Wort widerholet.
Und de Herr Pfarer staht uuf, und leit uf's Haupt syner Tochter
Gegned sy Hand, und seit mit bebeder Stimm jetzt: „Es segni
„Gott dyn Etschluß, my Tochter! und schenk, als verdienti Vergeltig
„Für dy Treu und Liebi, i stumme Chinde dir's glych Glück!"
Meh noh z' säge häd ihm sy Rüehrig verbotten, und die da
Laht au d' Muetter nüd rede; sie häd sie mit Inbrunst umarmet,

Aber wankt denn dervo, um ire Thräne de Lauf
z' lah:
„Ach, ich armi Muetter!" ſo häd ſie dym Abe-
gah gſüüfzet:
„Ach, du armi Nette! Du bringſt das Opfer
dym Vatter!" —
Und ſo iſch es au gſy. Es häd ſie dä Bricht,
daß die Erbſcheft
Für ire Papa verlohre werd gah, was ihm eſo
Müeh macht,
'S häd das Gſpräch i der Laube, wo ſie mit
Schrecke vernoh häd,
'S werdid e mengerley Bſchwerde by churzem
zwinge, für bſtändig
En Vikari z' bſolde — denn chönn er nüüd meh
etbehre —
Bſtimmt in irem Etſchluß. Sie wird dur dä
Hüüret verſorget,
Wie m'ere ſeid, und denn bruucht weder Vatter
no Muetter
Sich wegen ire z' bſchränke; ſie chann au, wenn
ſie ſi ſelber
Alles etzieht — (und das thuet ſie ſo gern!) wol
gar iren Eltre
Mengerley Dienſtlis erwyſen, und ſo ihne 's Lebe
verſchönre.

Ach! i dem nu, daß sie das Lebe den andre verschönret,
Chymt wol denn und wenn uf irem Weg noh es Blüemli
Us deue Tistlen und Törnen epor! a dem da will sie si
Denn noh sueche z' erfreue, da ire die fründtlichen Aue
Ebig verschlossen jetzt sind, die früehner 's Herz ere zeigt häd.
Nei! sie verbirgt si das nüd, die Zuekumpft werd ere mengi
Trüebi Stunden und Tag noh bringe: doch sötti denn die wol
Nüd de Gidanken erhelle, es lebid jetzt Vatter und Muetter
Sorgefreyer als sust? — und Gott, de ire-n-jetzt Chraft git,
Gegen Epfindig und Herz dem Wille der Eltere z' folge,
Wird sie au stärke, so hofft sie, das Steche von Törne z' verschmerze.
Ach! du frummi Seel, Gott geb dym Hoffen Erfüllig!
Aber, jetzt wyters z' erzele, und 's Hochsig z' bschrybe — da gspür' i

Weder Luſt no Brueſ. — Doch thuet wol öppen - in eurem
Herze noh 's Mitlyd die Frag: Wie iſch dem Vikari au g'gange?
Drum, en Blick noh i d' Stadt, und denn das Punctum finale!

VI.

O myn arme Vikari, du häſt da, währli, e tummi
Tummi Sottiſe gmacht! — Um das z' erhalte, was 's Herz gluſt,
Bleidigt me dä wo's häd, und wo's eim geh chah? — Und ohni
Das, was häſt für es Recht en andre z'tadle nnd z' bſchälke [1]),
Sey's au über e Schwachheit, denn welle Mentſch häd e keini?
Oder biſt du, myn Fründ, ſo ganz erlüüchtet? und gſpürſt du
Keinerley Neigig i dir zum Wunderbare? — Zum Gheime?

---

1) mit Bitterkeit tadeln.

Glaubſt du a d' Träum vo den Aegerſte nüd, glaubſt
au a nüüd anders?
Wie iſch's mit de Sterne? — — Aha! da ſtutzt
myn Herr Tokter!
„Jä, es Gſpräch i der Juged! — — en Vorfal — —
e tunkli Epfindig" —
Eben, alles das! — Das chah ja de Pfarer au ſäge:
Drum, nüd ſo gſchwind und ſo glehrt, und denk
a's **Veniam damus.**

Ich weiß fryli gar wol woher dir dyn Glauben
a d' Sterne
Choh iſt. — Wo dy Frau Muetter, vor Jahren, e
Fründin go Pfäferz
Uſe bigleitet hüd, und es Zytli by-n-ere gſy iſt,
Iſt ene uf em Weg es Bettelwybli bigegnet,
E Zigineri neimis, die hüd es Almueſe gheuſche;
Und wo me mit ere redt, ſo chunt's druf uſe, daß
ſie eim
Allerley Gheims etdecke, und us en Hände chönn
leſe.
Und z'erſt hüd me drab glachet, und z'letſt denn
d' Hünd ere dargſtreckt:
'S hüd die Fründin da juſt e Liebſcheft ghah, und
das Wybli
Hüd ere guete Bſcheid us dene Linie gleſe.

Da hebt au dy Muetter denn d' Hand ere-n-ane; doch 's Wybli
Häd nüd welle drahi, und gseid: es schweb da es Wülchli,
Das sie nüd tüütli erchenn; wenn sie über's Jahr wider fragi,
Scy's denn heiter und chlar. — Ja wol, das Wybli häd Recht ghaḥ,
'S ist jetzt heiter und chlar; denn innert dem Jahr isch sie gstorbe!
Da häst au du, mit fründtlichem Lächle, dys Töpli[1]) i d' Luft gstreckt,
Und zum Wybli gseid: „Log, log, was han ich i mym Händli?"
Und es häd dir's g'chüßt, und mit irer Hand i dym Rubel=[2])
Chöpfli gwüehlet, und da zue der gseid, mit fröhlicher Mine:
„Mach und thue du was d' witt, du häst en glückliche Sterne!"
Und wenn's Nacht worden ist, so häst denn mengist dy Muetter
Plaget, sie soll der dyn Sterne-n-au zeige: da häd sie denn z'letste,

1) Händchen. 2) krauses Lockenköpfchen.

Daß d' emal ſchwygſt, uf de ſchönſt am Himmel tüütet, und du biſt
Z'fride denn gſy und häſt e bitrachtet und lang chönne gſchaue.
Und das iſt dir blibe, wenn d' Schuelerbuebe ſchoh ſpöter
Dich emal, dur enen Winter, gar ſchüüli plaget händ, wo du
Ine — 's iſt uf em Rytweg [1]) gſy, und d' Sterne händ gfunklet —
Ehrli etdeckſt, deſäb Sterne ſey dy, es heb der's e Frau gſeid.
„Schaaggi! [2]) biſt by dym Sterne?" — ſo händ ſie eiſtert der zuegrüeft,
Iſt der bym Schlitten en Untuus [3]) bigegnet, biſt bürzlet bym Schlyffe.
Aber du häſch ſie lah lachen und rüeffen, und denkt: er iſt doch my!
Wo-n-er druf aben, im Herbſt, by Nacht der Frau Stadhalter Schinzin
Hinder der Schanz ire Garte durſuecht, und Biren und Truube
Plünderet händ, daß ſie, im Blättli [4]), ſi bitterli g'chlagt händ,

1) Schlittenbahn. 2) Jaques. 3) Unfall. 4) Wochenblatt.

Biſt du eiſtert der erſt von allen uf d' Bäum uſe
g'chräſmet [1]) —
Aber emal häd's i g'geh! — Sie häd eine bſtellt
uf i z' paſſe;
Und wo-n-ihr a der Arbet ſind, ſo ſpringt dä zur
Thür uus.
Da ſchüüßt alles zum Hag, ſtürzt drüber, und
bricht derdur durre,
Aber zwee häd er bym Fekten erwütſcht, und ſ' hüü-
led i's Huus g'ſchleikt. [2])
Du häſt di ſelber gfange, du biſt uf em Baum
obe blibe,
Und i gräßlicher Angſt und Schrecke chrüüchſt [3])
eiſtert no höcher. —
Wo d' denn obe de Chopf zun Aeſten und Blät-
teren uusſtreckſt,
Glänzt dir dyn Sterne-n-etgege — und Mueth
und Bſinnig iſt z'ruck choh,
Und, ſobald er die Zwee i's Huus ine fergget, ſo
fahrſt du
Gſchwind derdur ab, und fliehſt, und denkſt: „Myn
Sterne häd ghulfe!"
Und im Früehlig druuf, wo-n-ihr i der Stadt
ume ſchlyched,

1) geklettert. 2) geſchleppt. 3) kriechſt.

Und die Stecken an Häge und d' Schyterbygen[1])
ertünnred,
Um uf's Sächsilüüteh[2]) en gwaltige Holzstoß
parat z' hah,
Häd i, und eu nüd elei, die Byg i der Schipfi[3]),
vom Färber,
Sölli[4]) i d' Auge gstoche; er sind zwey — drüü-
mal go ficke:
Aber de Färber häd's gmerkt und uf i gluuret —
da bist du
Just druff oben und häst die Schyter den andere
botte[5]) —
Und er schüüßt uf i loos! Sie händ di im Stich
glah, und laufed
Gege de Wohlleb fürre; du häst zum Flieh'
nümme Zyt ghah,
Liist[6]), i der Angst dys Herzes, de langeweg nider
uf d' Schyter,

---

1) Holzstöße. 2) Frühlingsfeyer in Zürich, wo zum erstenmale wieder Abends um 6 Uhr die Glocke geläutet wird, die über Sommer das Zeichen zum Aufhören der Tagesarbeiten gibt. Es werden dabey Freudenfeuer angezündet, gleichsam als brauche man kein Holz mehr um sich zu erwärmen. 3) Quartier längs der Limmat in der kleinern Stadt. 4) gewaltig. 5) geboten. 6) Liegest.

Und, wo d' über di luegst, so glänzt ob dir obe
— dyn Sterne!
Und dy Furcht ist verschwunde, und 's ist der zum
zweyte Mal grathe.
'S hád bis zum Zouftschryber Bürkli de Färber die Buebe verfolget,
Da springst du ab der Byg, und laufst zum Wullehof hindre. —

Weger, i chönnt noh viel erzele, doch sägi nu das noh:
Wo di de Herr Inspekter vo Birch zum erstemal gschickt hád
Für de Herr Pfarer z' verseh, da hást di z'erst grangget[1]) und gspeert ghah,
Aber wo's entli mueß sy, so hást ufem Hiweg so mengist
Zue der selber gseid: „wie wird mer's ächt[2]) gfalle?" — Du hást dir,
Ich weiß nůd warum, de Pfarer vertrüßli und mürrisch
Vorgstellt, d' Frau als e Hootsch[3]), und als e Bastete[4]) die Tochter —
Aber, wo d' entli das Pfarhuus denn gsehst — es hád da schoh dunklet —

1) gewunden. 2) wohl. 3) eine im Anzuge und Gang nachlässige Person. 4) phlegmatische fette Person.

Schimmeret, grad ob der Firſt vom Huus, dyn Sterne ſo fründtli,
Und dys Herz hád ſi gfreut! „Da warted mir ſeligi Stunde!“
Háſt zue dir ſelber gſeid, und trittſt, mit dem Glaube, zum Huus i.
Und die ſelige Stunde ſind choh — — wer hád ſie verſchúúchet? — —
Doch, was frag i au das? — Du quálſt di ja ſelber ſo gruuſam!
Gahſt wie - n - en Schatte dether; weiß Gott, du mueßt ein verbarme!
Denn du wirſt alliwyl bleicher und truuriger — au dyni Lehrchind
Stuuned erſchrocke di a, und fraged ſo fründtli und ángſtli,
Was der au fehli? De ſeygiſt ſo ſtill und gar númme fróhli;
Und voll zarter Schonig vermyded ſie alles, mit Sorgfalt,
Was di bleidige chönnt; noh nie ſind alli ſo ſtill gſy,
Händ iri Letzge [1]) noh nie eſo glehrt, bym Schrybe ſo Ernſt ghah,

1) Lektionen.

Und, wenn d' von ene gahſt, ſo trucked ſ' der d' Händ eſo fründtli,
Lueged ſo bitted di a — und wenn d' denn öppen - es Thrändli
Zwüſched de Wimpre vertruckſt, chunt's Waſſer au ihnen i d' Auge,
Und ſie chlaged's der Mama, und betted, ſie ſoll di au tröſte.
Und die Müettere thäted's ſo gern! denn, währli, du biſt au
Ine wie - n - ire Chinde ſo lieb; ſie fraged, ſie förſchled,
Anerbüüted dir alles — doch, wenn d' denn nüüd ſäge witt, betted ſ'
Dringed, mit Aengſtlikeit ſelber, daß d' doch ohni alles Verſuume
Dich an en Tokter wendiſt — 's ſey gwüß e Chranket im Azug. —
Ach! die iſt ſchoh dck! Es hilft ere - n - aber kein Tokter!
Und keis Bild vo hüüslichem Glück; das ſtimmt di nu weicher,
Wenn au die chlynere Gſchwüſterti chömmed, und meined di z' tröſte,
Und de Ruedeli dir ſys Schönſt us em Chäſpli [1]) will v'rehre [2]),

1) Käſtchen. 2) ſchenken.

Oder 's Luiſeli lauft ſys einzig Röſli dir z' hohle,
Und ſe ſi a di denn henked, und uf dy Schooß ufe chräſmed;
„Bis [1]) au wider goot und luſtig mit is!" di betted —
Ach! denn truckſch es a's Herz, und Thräne ſtöhnd der in Auge.
„Ja, i will luſtig ſy!" ſo ſeiſt — ja, wenn d's nu vermöchtiſt!
Fryli ermaniſt di au nüd gnueg, und ſuugiſt vil lieber
Süeßes Gift i di ine, und wirſt eſo chränkner und chränkner;
Fliehſt dyni Fründ und Bikannten, und ſuechſt nu einſami Ort uuf.
Säg, wie mengiſt biſt nüd ſitdem uf de Hüetliberg g'gange,
Biſt a de Felſe dert gſeſſe, de Chopf i de Hände go ſtuune,
Und i d' Luft uſe luege — de gſehſt der Ort wo ſie wohnet
Fryli nüd, doch en Berg i der Nächi, und ach! — dieſäb Hohwacht,
Wo dy Hoffnig Triumpf ſi verſpricht, und denn — ires Grab findt!

1) ſey.

Und es tretted die fründtliche Bilder i lebige[1]) Farbe
Wider vor sy Seel, vom ersten Abig, bis wo-n-er
Ach! das hâd er nûd g'glaubt! — das Dorf für
eistert verlah hâd!

'S ist em neime-n-im Afang, wo-n-er das
Dörfli verlah hâd,
Gar nûd so chrûûselig[2]) gsy, wenn schoh de Herr
Pfarer keis Wörtli
Ihm vom Widerchoh seit, oder säge laht, da-n-
er ihn selber
Nümme gseht; er hâd denkt, er heb's i der Höh-
ni vergesse,
Oder 's mit Flyß underlah, und 's chömm denn e
schriftlichi Ladig,
Wenn si syn Zorn e chly setz'. — Doch, wie-n-er
si wyters epfernt hâd,
Ist em die Sach da bidenklicher worden, und 's
plaget e eistert
Stärcher, wenn er die Umstând erwigt, und alles
si z'ruck denkt.
Wo-n-er dâ Morge, wie gwohnt, noh vor em
Verreise zum Kaffi
Aben i d' Wohnstube gaht, wo eistert si alles ver-
sammlet

1) lebendigen. 2) kribblig, schauerlich.

Und um de Tiſch ume ſitzt, und er vo dem oder dieſem
Denn noh Ufträg erhalt — ſo hád er hütt niemert dert gfunde,
Als — en Augeblick noh — d' Frau Pfarerin; aber die hád da
Grad [1]) ires Täßli au gchehrt (der Jumpfer ires iſch's ſchoh gſy),
Und iſt, mit eme Süüfzer, wie wenn ſie ſi ſchnüchti, zur Thür uus.
Er hád gwartet und gwartkt, und länger als er ſuſt gwohnt iſt
Blybt er jetzt noh i der Stube, bis z'letſt ſi d' Liſebeth gſeh laht,
Nu mit verlegener Mine, und wo-n-er die fraget, wo d' Frau ſey,
Ihm, mit ſtocke, verdüütet, ſie glaub, ſie ſey zuen-re Chrankne.
Und wo-n-er ſeit, ſo well er zum Herre, go bhüetigott ſäge,
Brichtet, dá ſey noh im Bett, und well daß niemert e ſtöhri.
Aber d' Jumpfer? — die heb ſie ſchoh gſuecht und wüſſ ſie núd z' finde.

1) Sogleich.

Er hâd wider gwartet und gwartet — doch alles vergebes;
'S laht ſi niemert gſeh. Z'letſt nimmt er truurig ſyn Stecke,
Seit, er laß ſi epfele, und gaht, e Gotts Name, zum Huus uus.
So iſt er nie noh verreiſt! — De Ringgi und d' Liſebeth händ e
Au bigleitet, und 's fallt em jetzt uuf, daß die bis vor d' Huusthür
Mit em gaht, und 's eiſtert ſey gſy, ſie möchti ſo gern ihm
Oeppis noh ſäge, und dörf's doch nüd thue, und wenn er ſi umchehrt,
Ufem Weg d' Gaß ab, ſo gſeht er ſie eiſtert noh da ſtah
Under em Huus, go luege. — Jä fryli, es hâd ere g'ahnet,
Daß ſie-ne 's letſt Mal gſäch; und Muetter und Tochter die quält au
Grad de nämli Gidanke: ſie hâd's mit Flyß drum vermide
Von ihm Abſcheid z'neh, ſie weißt's, es thât ere gar z' weh;
Und iri Tochter, die iſt, wo ſie dâ Morge von ire
Im Vertraue vernimmt, es ſey ire Bapa etſetzli

Zornig über das Gſpräch, ſie fürch, ſie fürch, 's geb e Trennig,
Gwaltig erſchrocke, mit chlopfedem Herzen i 's Chämmerli gſchliche,
'S brächt ſie kein Menſch meh druus abe, ſie gſpührt, ſie müeßt ſi verrathe!
Und wo ſie ghört hád, er gang, ſo chneut ſie hinder die Blueme
Vor ihrem Feiſter, und gúgglet, mit chuum noh vernembarem Athem,
Zwúſchet de Gſchiren ihm nahe, und d' Thrándli tropfed uf d' Simſe.
Aber von allem dem ahnet ihm núúd; er hád es Mahl záchni
Uf dem churze Weg ſi fryli mit Sehnſucht noh umg'chehrt,
Und nah de Feiſtere glueget, doch wo ſi núúd zeiget, ſo ſchwenkt er
Z'letſt um's Chilenegg umme, und faht denn eben a z' grúble.
De Herr Pfarer ſey höh, und ernſtli, das zeig ſi us allem,
Denn er iſt núd im Bett, es wáred die Umháng ſuſt zoge,
Und es hangti ſyn Nachtrock am Feiſter. Was gilt's, er iſt d' Schuld dra,

Daß er dá Morge sy Netten und iri Frau Muet-
ter núd gseh hád;
Er hád's ine verbotte, denn die da chönned núd
höh sy —
'S ist ja ine z' Gfalle, daß er de Glaube von
Träume
Mit so vil Yfer bikämpft, und so die Spannig er-
weckt hád;
Und da darf er wol hoffe, es werd' ihm d' Frau
Pfarerin helfe
De Herr Pfarer z' versöhne, so bald si das thue
laß; me müeß da
Uf enen schicklichen Augeblick passen, und das da
verstand sie.
Doch de Herr Pfarer werd au, so meint er, by
ruehiger Stimmig,
Wenn er die Sach überdenk, de Zorn lah fahre;
es sey ja
Keis Verbrechen ei'm z' säge, was schoh de Sirach
is gseid heb.
Wenn er am Suntig denn chömm, so dörf er si
fryli núd schmeichle,
Daß er e frúndtli epfang: er weißt, es gaht das
Verzyhe
Núd uf der Post bym Herr Pfarer; er bschlüßt ei'm
Thüren und Rigel,

Und die öffnet denn nüüd, als z'letſt noh de Schlüſſel Peccavi.
Aber dá will er au bruuche; er chám ja, wenn's eſo ſy müeßt,
Baarfueß, im háhrene Hemp[1]), und mit dem Strick um de Nacke,
Denn es giltet ſys Höchſt, da underzieht me ſi allem.
Und die Art und Wyſ, wie-n-er das Peccavi well ſinge,
Bſchäftigt en alliwyl meh: bald denkt er in ere Bredig
D' Träum vom Joſeph z' verhandle; bald meint er, es gáb en Erzelig
Vom ene ſeltſame Traum und ſyner Erfüllig en Ygang;
Und wo-n-er jetzt de Plan ſi nächer denkt háb, ſo chunt ihm
Eismals de Schreckesgidanken — und weger! wär au die Landſtraß
Vor ſyne Füeße verſunken — er chönnt nüd ärger erſchräcke:
„Wenn au de Pfarer, us Höhni, am Suntig en andere bſchickti!"
'S háb e gſtellt uf em Weg, und 's Bluet háb in Adere gſtocket...

1) Hemd.

Und er grüblet, und ſuecht vergebes us jederem Winkel
Troſt und Rath für ſys Herz; was hülft's? da rettet keis Speere —
Er mueß eiſtert am End ſi gſtah: das chönnti bigegne!
Und je meh - n - er dra denkt, je ſicherer ſchynt's em, es gſchech au.
Aber was chann er da mache? wie chann er dem Unglück etfliehe?
Soll er by feuf oder ſächſe, die gwohnkli zum Vikariſiere
I die Dörfer verreiſed, vom Pfarer und ſyner Familie
So - n - e Bſchrybig mache, daß alle verleidet dert hi z'gah? —
Das verdüüt em ſys Herz — und thät er's, und gieng eine doch hi?
Ach, da hätt er ja ſelber ſys Grab ſi g'grabe — das gaht nüd!
Soll er ſueche z' erfahre, wer wohl dahi reiſi, und dem denn
Ehrli ſys Herz eröffne, und ſägen, es gelti ſys Lebe,
Daß er, ſtatt ſyner, chönn gah, und um de Dienſt ihn biſchweere,

Daß er am Samſtig e Chranket, es Chopfweh, en gſchwulene Chnode [1])
Oder anders fingieri, damit dem Inſpekter denn er nu
Ueberig blybi z' verſchicke? — Doch chann ihm das au zue nüüd helfe,
Denn es verreiſed nüd all, und wär's au, ſo machti er's tuuſche. [2])
Und au ohni das, wie chönnt, wie dörft er's au wage
Eim ſys Herz z' eröffne? — Er chönnt das noh höchſtes bey Zweene;
Aber grad die zwee — was gilt's, die wurded ihm ſäge,
Ghorſame Diener, myn Fründ! wenn d' Jumpfer, wie d' ſeiſt, eſo ſchön iſt,
Möcht i ſie au emal gſchaue; mer wend denn en andersmal luege.
Ach! und häd me ſie gſeh, ſo chunnt das andermal nie meh —
Villicht erzelt me's noh gar, und er wird denn zum Gläächter, zum Stadtgſpräch!
Soll er dem Herr Inſpekter... ach, nei! das häd er nüd uusdenkt —
Aber das giengi villicht, wenn er em en Höflichkeitsbſuech miech [3]),

1) Kuschel. 2) tauschen. 3) machen würde.

Ihm vo syne Verrichtige seiti, und i sy Erzelig
Yflüüße lieſ', de Herr Pfarer heb gweuſcht, es chäm emal dä da —
(Er heb d' Eltere kennt — er sey noh en Vetter, und derigs)
Au emal um z' verſeh; und da will er ihm denn eine
Nenne, den er nüd fürcht, und de-n-em zur Folie dienti.
(Wäger, das thäted all ſächs, er iſt aber z' bſcheide das z' glaube!)
Aber au das iſt nüüd; es dräuti da meh nu, als ei Gfahr.
Oder ſoll er — und das iſt's Eifachſt und 's Beßt wol von allem —
A de Herr Pfarer ſchryben und ſäge, er müeßi mit Schmerze
Gwahren es heb e das Gſpräch von Träume bileidiget... aber
Wenn er denn wyter denkt, ſo chönnt, nah syner Epfindig,
So -n-es Etſchuldigungsſchrybe wol gar noh ſtärcher erbittre,
Denn er ſötti doch au de Grund, warum er uf eimahl
So syni Gſinnigen ändri, mit chlare Motive bilegge

Und das chann er nüd thue, und fürcht, de Pfa-
rer dá merk's bald,
'S ſteck da öppis derhinder, und chönnt denn wol
gar noh uf d' Wahret,
Denn ſey's wider verby! denn mit ſyner Tochter
heb dá da
Anders im Sinn, als ſie eme-n-arme Vikari zur
Frau z' geh;
Und nu Zyt und Müeh, ſy Liebi und Achtig z'
ergwünne,
Chönntid, villicht — villicht, ihn anderſt ſtimme,
wenn's Glück wett. [1])
Ueberhaupt dunkt's ihn, ſich z' etſchuldigen über öppis,
Das en billige Menſch nu gar nüd ſött chönnen
erzürne,
Heißi, me lueg e für's Gegetheil a, für en Eſel,
en Steckchopf —
Denkt au de Pfarer eſo, denn hätt' er ja wider
verlohre!
Soll er der Pfarerin ſchryben, und ſie zur Ver-
mittlerin mache?
Häd er doch eiſtert in ire-n-e wahri Muetter
verehrt ghah!
Aber, das gaht au nüd; er weißt, ſie wird, was
ſie thue chah,

1) wollte.

Ohni ſys Bette thue; und denn nimmt eiſtert de Pfarer
D' Brief vom Bott in Epfang — und wurd er dem Bott au bifehle,
Daß er ſys Schrybe der Frauen elei ließ zuechoh, vergäß dä's
Wol im Ruuſch, und ſeiti wol gar, er heb da es Briefli,
Aber me heb em bifolle es heimli der Frauen i d' Hand z' geh — —
Und ſo denkt er noh Mengerley uus, doch keis das em Stich halt,
Und er glycht eme-n-arme Verirrten a riſtiger [1]) Felswand,
De, i Todesangſt, ſi ſuecht ob em Abgrund z' erhalte,
Alli Halmen und Wurzlen ergryfft, und Wurzlen und Halme
Ryßed etzwey, und er ſinkt jetzt tüüffer und tüüffer; en einzigs
Stüüdli [2]) halt e noh uuf, das Stüüdli iſt d' Hoffnig, es werdi
Ihm de Pfarer verzyhe, wenn ruehig er d' Sach überleggi.

1) (von Kies) ſchlüpfriger. 2) Sträuchtein.

Er hád hätt zue der Reiſ' núd meh und núd weniger Zyt bruucht
Als die andere Mahl; doch wer uf em Heiweg ihn gſeh hätt,
Chönnt das gwüß núd bigryffe — denn mengiſt ſtoht er go ſtuune,
Oder ſchlycht wie - n - en Schnegg; denn jagt er wider uf eimal
Wie - n - en Raſede wyters, me meinti, es ſprengtid Koſake
Hinder ihm nahe; au luegt em en jedere wo - n - em bigegnet
Ganz verwunderet nahe - n - und rüefft: was git's da? was hád dá?
Niggelet mit dem Chopf, und meint, da ſey öppis Bſunders!

Au ſyni Tante händ gfunde, es ſey öppis bſunders vorhande,
Und er iſt irem Frage nu dur die Erchlärig etgange,
Daß es em fieberig ſey, er denk er well i ſys Bett gah.
Und die guete Tante ſind ſchüüli erſchrocken, und gryffed
Beed mit enand nah ſym Puls, und wo dá denn gſtürmt hád und gſtocket,

Ohni ſys Bette thue; und denn nimmt eifert de Pfarer
D' Brief vom Bott in Epfang — und wurd er dem Bott au bifehle,
Daß er ſys Schrybe der Frauen elei ließ zuechoh, vergåß dâ's
Wol im Ruuſch, und ſeiti wol gar, er heb da es Briefli,
Aber me heb em bifolle es heimli der Frauen i d' Hand z' geh — —
Und ſo denkt er noh Mengerley uus, doch keis das em Stich halt,
Und er glycht eme-n-arme Verirrten a riſſiger [1]) Felswand,
De, i Todesangſt, ſi ſuecht ob em Abgrund z' erhalte,
Alli Halmen und Wurzlen ergryfft, und Wurzlen und Halme
Ryßed etzwey, und er ſinkt jeßt tüüffer und tüüffer; en einzigs
Stüüdli [2]) halt e noh uuf, das Stüüdli iſt d' Hoffnig, es werdi
Ihm de Pfarer verzyhe, wenn ruehig er d' Sach überleggi.

1) (von Kies) ſchlüpfriger. 2) Sträuchlein.

Er hád hütt zue der Reis' núd meh und núd weniger Zyt bruucht
Als die andere Mahl; doch wer uf em Heiweg ihn gseh hätt,
Chönnt das gwüß núd bigryffe — denn mengist stoht er go stuune,
Oder schlycht wie-n-en Schnegg; denn jagt er wider uf eimal
Wie-n-en Rasede wyters, me meinti, es sprengtid Kosake
Hinder ihm nahe; au luegt em en jedere wo-n-em bigegnet
Ganz verwunderet nahe-n-und rüefft: was git's da? was hád dá?
Niggelet mit dem Chopf, und meint, da sey öppis Bsunders!

Au syni Tante hánd gfunde, es sey öppis bsunders vorhande,
Und er ist irem Frage nu dur die Erchlärig etgange,
Daß es em fieberig sey, er denk er well i sys Bett gah.
Und die guete Tante sind schüüli erschrocken, und gryffed
Beed mit enand nah sym Puls, und wo dá denn gstürmt hád und gstocket,

Händ ſie mit offenem Muul und Augen enanderen
agſtarrt,
Und denn d' Händ z'ſäme gſchlagen und grüefft:
„Das glaubi! das glaubi!
„Das iſt es Fieber, ach Gott! da mueß me ſchlüünig derzue thue.
„Häſt di öppe - n - erhitzget? — Säg, häſt di öppe verchältet?
„Häſt i d' Hitz ine trunke? — Häſt das? Häſt dieſes? Häſt jenes?"
„Catheri!" rüefft die eint, „im Augeblick machet es Fueßbad!" —
„Catheri!" rüefft die ander, „gſchwind lauffet en Hebel [1]) go hole!" —
Und mit ängſtlicher Haſt ſind ſ' ſelber gloffen und bringed
Us irer Huusapitegg die Bulver, Eſſenzen und Tröpfe,
Und i weiß nüd was alls; es währt kei Minute, ſo ſind ſchoh
Beedi Tiſch überſtellt mit Guttere [2]), Trucke, Bapiere,
Von alle Formen und Mäſe [3]); ſie ſuecheb denn under dem Chaos
Uſe was d' Noth jetzt erheuſcht, und chömmed's im Strudel [4]) nüd finde.

1) Säuerteig zu Ueberſchlägen. 2) Flaſchen. 3) Maßen. 4) in der Haſt.

„Lueg, da heißt's ja Febris", ſeit jetzt die Aelter.
„Das iſch es!"
Rüefft druuf freudig die Jünger. Doch wo ſie das
Bulver i d' Taſſe
Thue wend, iſt nüüd im Papier... Sie lauft's
Rezeptbuech go hole,
Setzt iri Brüllen uf d' Naſe, und ſuecht denn hinne und vorne
Dem Codex de ſchoh ſit hundert Jahren und länger
Eiſtert vermehrt worden iſt mit allerley rare Rezepte;
Schnapplet [1]) abe die Tittel: „Für's Ohreweh..
's Grimme.. en Julep..
„D' Wärze z' vertrybe.. für's Chröds.. für's Milzi.. Bülverli z' mache..."
„Ae! was ſuechſt au? gib mir's!" ſo ſeit die Aelter, und nimmt jetzt
Buech und Brüllen und liſt: „En Mageträſet..
für's Hitzgi... [2])
„Hüehnere d' Lüüſ z' vertrybe.. für d' Peſtilenz..
Gott biwahr is!
„Wider die falled Sucht.. de Stich.. verbrueteni
Chüechli... [3])
„Eyerröhrli — Teigg... für's Ohreſuuſe.. für
Gfröreni..."

1) lieſt eilfertig und nur halbverſtändlich. 2) Schlucken.
3) Kuchen

„Poh, du findſch' es ja au nüd," ſeit jetzt die Jünger, und nimmt denn
Brüllen und Buech wider z'ruck: „Es Chindbett-ermüeßli.. für d' Oeffnig...
„Guldi Huube..[1]) für de Grind... Herr Jeſes! Herr Jeſes!
„Wo iſt denn au das Rezept?" — „Du Närrſch, es ſtaht im Regiſter,
„Suech du dert nu Febris, de wirſch es im V hinne finde!" —

Währli, myn arme Vikari hätt, trotz ſym Elend, wol gar noh
Selber glachet, wär er noh lang da blibe: er gaht jetzt
Truurig i ſys Gmach, und nimmt ene z' Gfalle, was ſie - n - em
Eis um's ander bringed, verſpricht enen au, wenn ſys Fieber
Ueber d' Nacht noh ſtärcher ſött choh, oder ihm öppis anders
Zueſtieß, uf der Stell ene z' rüeffen, und daß ſie's au ghörid,
Bringt em die Eint e Glogg, er chönnt ſys Quartier dermit wecke,

1) Kuchenart.

Und die ander en Hammer, mit dem men es Stadtthor möcht yschlah —
Und mit tuusig Räthe, wie-n-er si jetzt müeßi verhalte,
Händ's em entli Guetnacht, und gueti Besserig gwenscht ghah.
'S Eint und 's Ander isch nüd erfolgt; sy Angst und syn Chumber
Händ si, leider, noh gmehrt, und mit ene d'Urueh im Herze,
Daß er schoh lang vor de Viere si us em Bette use gmacht häd,
Und nüd gwarte mag, bis 's sächsi schlah will, damit er
Denn zum Goldstei chönn, um dert es Botteverzeichnuß
Z' chauffe, daß er erfahri a was für Tagen ihm öppe
Us dere Geged en Bott en Brief und de Himmel chönn bringe.
Entli häd's denn gschlagen — er stürmt zum Goldstei[1]) und häd dert
Herr und Frau und Chnecht und Magd us em früudtliche Schlaf gweckt,

1) Name des Berichthauses, wo der öffentliche Anzeiger (das Wochenblatt) gedruckt wird.

Und es ist alles choh lose, was öppert so früeh chöm go bstelle,
Aemel e gwaltigs Verzeichnuß vo gstolene Waaren isch's Mindist
Was men erwartet, das gschwind sött truckt und denn noh verschickt sy:
Aber, wo dá, für en Groschen, es Botteverzeichnuß verlanget,
Häd me vertrießli bimerkt: eb das denn so gwaltig pressiert hey?
Und er hätt fryli gar wol bis z' Imbis, oder au z' Abig
Warte chönnen, am Gschydste die Usgab völlig erspart ghah,
Denn, daß's Gott erbarm! es stöhnd ja nu Zystig und Frytig,
Und q'dene zwee Tage, da chunt ja de Bott us em Dorf au.
Ach! wie chlägli gmach ist d' Zyt bis am Frytig nüd gschliche!
Entli ist denn dá gfürcht und ghoffet Tag doch erschine,
Und — wenn er schoh weißt, wenn früehstes dá Bott da i d' Stadt chunt —
Ist er doch, meh als e Stund, noh früehner in Lade go frage,

Eb er wol aglangt sey? und macht denn en Tour ihm etgege,
Wo-n-er es Nei vernimmt; doch laht e d'Urueh nůd wyt gah,
Denn, wer staht em derfür, daß, währed er jetzt dur die Gaß gaht,
Nůd dur en andri de Bott schoh alang, und er i dem Fegfüür
Etli Minute no länger můeß braten? Er macht rechts-umkehrt-euch,
Laufft der ander Weg bym Lade verby, und hätt dert au
Ach so gern wider gfragt, eb jetzet dá Bott nonnig da sey?
Aber er schůůcht si denn doch, und will jetzt deheim uf en warte,
Und bis dar öppis thue. — Ach, ließ er de Schrybzůůg und d' Fedre
Nu an irem Ort! Er springt ja eistert a's Feister,
Ghört er en Tritt uf der Gaß; und wenn me lůůtet, so schůůßt er
Denn uf d' Laube [1]) go luege — doch isch es, leider! denn eistert

1) Hausflur.

Oeppen en Blattebüez [1]), es Straublätzmeitli [2]),
en Bettler . . .
Und es tryht e denn wider uf d' Gaß! er iſt es
Mahl zächni
D' Märtgaß uf und ab, und häd mit den Auge
dä Lade
Schier durborrt, wo de Bott ſötti ſy, doch alles
vergebis!
Entli, wo-n-er ſchoh halb verzwyflet, um Zwölfi,
bym Rathhuus
Dure ſtürmt, ſo glänzt em da, am Egg vo der
Saffre,
Das verſoffe Gſicht etgege. En freudige Stich gaht
Im dur's Herz — denn lueged! er chunt em et-
gege, er grypfft ſchoh
I ſyn Sack — de Vikari ſtreckt freudig beed Händ
em etgege — —
Ach! da bringt dä ſy Tooſen, uud offeriert em
en Briſe! — — —
Und das häd de Vikari ſo ſchüüli konfus und ver-
wirrt gmacht,
Daß er von ihm chunt, er weiß nüd wie? und
bym Salzhuus

1) Schüſſelflicker. 2) Mädchen das geflochtene Strohmatten verkauft.

Erſt mit ſi ſelber denn afaht ſchmähle, das heb
er doch tumm gmacht!
Lauf, wie-n-es Chind, von em furt, und ſág núúd, und
frag núúd, und wúß núúd!
Und es chrúúzt [1]) jetzt hunderterley i ſym Chopf,
was er thue chönnt,
Ohni daß er eis thut. Doch nah em Eſſe, ſo
lauft er —
Denn er iſt leider! jetzt gwúß, daß hátt kein Brief
für ihn da ſey —
Zum Herr Inſpekter vo Birch in Hof, um un-
der em Titel
Von eme Höflichkeitsbſuech z'erfahren, eb er wol
en Brief hey?
Eb der Herr Pfarer en Ghülfe bigehr? und wen
er wol ſchicki?
Und ſy ángſtlichi Mi hád mit de patetiſche Schritte
Vo ſym Prinzipal en ſunderbare Contraſt gmacht.
Aber, trotz ſym Fragen und Förſchlen, erfahrt er
kein Bitze.
Denn me hád e nah ghörtem Rapport mit Gran-
dezza etlah ghah,
Und er ſchlycht jetzt d' Steg ab, brezys ſo chlueg
wie-n-er choh iſt!

---

4) kreuzt.

Darf er wol hoffen, er heb e kein Brief? — Wär hofft en Verliebte?
Ach, en jederi Bluem, die ſich will epfalte, die huucht ja
Giftig en Zwyfel a, daß ſie im Augeblick welk wird!
Es tönt ihm au i's Ohr e Stimm, was gilt's, er häd gſchribe,
Aber gwüß au gſchmählt; villicht häd dir nu us Schonig
De Herr Inſpekter nüüd gſeit — — doch's git ja es Mittel, das ihn noh
Us em Wunder chah zieh: er häd by-n-alle de Tour gmacht,
Die zum Vikariſieren am Suntig au ſchoh vereiſt ſind,
Und bym einten erlehnt er es Buech, das er villicht ſelber
Topplet ſchoh häd, by-m-en andre, da fraget er öppis, das er em
Zähemal beſſer chönnt ſägen, und forſchet eſo nah ſym Unglück:
Aber, ſunderbar! es gaht der eint und der ander
Fryli go vikariſiere, doch keine von alle go — Eden!

Jetzed iſt er doch ruehig? — Ach, nei! wer weiß
eb au all ihm
D' Wahret ſäged? — Und wär's, chönnt nüd
de Bott noh dä Imbis
Dem Inſpekter de Brief noh bringen? er iſt ſo
vergeßli!
Chönnt en Expreſſe nüd choh? — Wer weiß au,
eb de Herr Pfarer
Nüd en Vikari us ſich ſcholh agſtellt häd — aber
welle? [1])
Mueß es denn eine vo Zürri ſy? es git ja noh
ander!
'S eifachſt fallt em nüd y, und gſcheht's, ſo darf
er's nüd glaube,
Daß de Herr Pfarer jetzt ſelber emal wider be-
dige werdi,
Wenn er e ſchoh es Mahl zwey oder drüü mit
dem Vorſatz erſchreckt häd;
Und ſyn Troſt iſt nu dä, wenn er dem Troſt
öppe loſet,
D' Höhni ſey jetzed noh z' neu, er müeß ſi noh
öppis gidulde.
Villicht ſchryb er am Zyſtig, und — will's Gott!
ſpötſtes am Frytig.

1) welchen?

Zyftig und Frytig ſind choh — doch nie e kein
Brief! — Es verglimmt jetzt
Truurig ſys Hoffnigsliecht, und 's ängſtlichiſt Dun-
kel umgit e.
Und es iſt bald noh tünkler worde: de Bricht,
daß de Chaſper
Mit 's Herr Pfarers Tochter en Brüüggem ſey,
dá iſt ihm au
Z' Ohre choh, und häd en erſchreckt, wie-n-en
Blitz, de i's Huus ſchlaht,
Und er iſt mehreri Tag i tumpfer Verzwyflig di-
heime
G'glegen, und was er denkt und weuſcht — das
iſt nu de Chilchhof!
Wo-n-er denn 's erſt Mahl ſi wider voruſe
waget, ſo iſch es,
Um en Brief uf d' Poſt ufe z' träge; doch mein-
tid ihr, 's ſtandi
„Pfarhuus" ... uf der Adreſſe, ſo hätted ihr's
gar nüd errathe:
Nei, er iſt a dá Baron, by dem ihm en Hof-
meiſterpoſte
Anerbotten iſt gſy; er fraget, ob dá ſchoh vergeh
ſey?
Und epfilt ſi derzue, wenn das nüd ſy ſött; denn
z' Zürri

Z' blyben, und da sys Glück im Bsitz vom en andere z' wüsse,
Nei, das hielt' er nüd uus! Drum furt! so wyt als es goh chan!
Und wo-n-er mit dem Brief zum Schäppeli [1]) trumpet [2]), so ghört er
Oeppert hinder em rüeffen — er lueget umme — und 's ist ihm,
'S sey en Engel vom Himmel! — 'S ist 's Breneli das uf en zuelauft,
Aber denn ab em erschrickt, und d' Händ inenand schlaht, und uusrüefft:
„Nei, um Gotteswille! wie gsehnd Sie au uus, Herr Vikari!
„Aber i weiße de Grund! Ach, Gott! es gaht eusrer Jumpfer
„Nüd vil besser als Ihne! — I chumme-n-expreß jetzt da ine
„Z' hatsche [3]), um mit ene z' reden; i han enc hunderti z' säge,
„Ach, wär's nu was i weuschti! doch häd's mi i d' Stadt ine tribe————
„Wenn i nu neime chönnt sitze, i falle vor Müedi schier z' sämme."

1) Name des Posthauses. 2) langsam und träge geht 3) schleichen.

'S iſt für ihn wol es Glück, daß grad de Herr Obriſtpfarer
Gegen ihm ine chunnd; er hätt, weiß Gott, ſuſt das Vreni,
Uf der offene Straß, zwey, drüü, vier, feuf Mahl umarmet,
Und em der Arm offeriert, und ſo es Spektakel veralaßt.
Jetzed flieht er dervo und gheißt 's em folgen, und eiſtert
Dur öppert neuer erſchreckt, de chund, oder gar uf ihn zue wilt,
Trybt und jagt er 's dur d' Gaſſe, lauft vor und z'ruck, und weißt ſelber
Nüd wohin er's au trybt, bis er, aſtatt by de Tante,
Vor der Porte [1]) ſtaht, und es, erſchöpft, uf en Stei dert
Niderſinkt und ſeit: „Jetzt chann i, weiß Gott, e kein Schritt meh!"
Erſt da merkt er's und ſchilt ſi, wie-n-er au ſo hart und ſo unbſinnt
Seigi, und bittet z' verzyhe. Es häd ihn, was er vernoh häd,
Halt vo der Erde glupft, bis hoch in oberſte Himmel,
Denn es häd vo dem Suntig erzelt, wo d' Jumpfer ſo bitter

1) Stadtthor.

Gschraue hâd i der Chile, und spöter im Töbeli une,
Und wo das Grücht, wie-n-en Blitz, im Dorf umme lauft, sie schrey darum
Daß sie en Mah sött neh, den sie nûd mögi, und alles
Denn will helfen und wehre. Das Vreneli selber ist d' Ursach
Wo dem schnelle Verbreite! es hâd ihm's d' Lisebeth g'chlagt ghah,
Was im Pfarhuus passieri, und dere d' Frau Pfarerin selber;
Und so chlagt's Eis dem Andre, natürli alles im gröβte
Gheim, bis 's alles weiβt, und alles afaht rumore.
Z' Nacht findt's da kei Rueh; es meint, wenn's nu de Vikâri
Wüβt wie d' Jumpfer denk', so chönnt si noh alles zum Beste
Ehehren, und wie-n-es so glückli wurd sy, wenn es das biwürkt hätt:
Und das trüllt's uf sym Strau umenand; es thuet e keis Aug zue,
Und wo's chuum afaht tage, so macht's uf de Weg si, und hülpet [1])

1) hinkt.

Eben ine, ſo ſchwer'ſ em au wird, denn'ſ hâd ſi ſit churzem
Erſt wider afoh erhole — de Tod vo ſym Chrözli hâd ghulfe —
Aber d' Dankbigierd und d' Freud, en andre z' erfreue,
Sind zwo Chrucke [1]) die bringed ein wyt, ſo hös au de Weg iſt.
Aber was de Vikari da thah und gſeid heb — verzyhed,
Nei, da iſt er mir z' lieb — das chann i unmügli erzele,
Denn er ſeitid, dâ iſt en Nar, me mueß e verſorge.
'S Breneli ſoll mer'ſ au fürche; es hâd e mengiſt ſchoh dette
Doch i d' Stadt ine z' gah, es well ihm, ſo gſchwind 'ſ ihm nu mügli
Seigi, denn nahe choh, und 'ſ Huus vo de Tante ſchoh finde,
Denn es gwahret ſchoh lang, was er nûd gſehd oder achtet,
Daß die Wacht by der Porte, und alles was hi oder hergaht,

1) Krücken.

Stille ſtandi go luege, was doch dâ Herr mit der Frau hey.
Entli lauft er voruus, zum Heiri Alder [1]), und gheißt dâ
Uf der Stell mit dem Seſſel die Puurefrau, die vor der Porte
Sitzi, z' hole, ſie mög nümme g'goh. Diheime da chündt er
Au ſyne Tante de Bſuech vom brâvſte Wyb us dem Dorf a.
Aber die bruuched nüd z' choche [2]); es chund im e Wyli de Heiri
Ohni de Seſſel z' ruck, und brichtet, die Wacht heb em gſeid ghah,
'S ſey die Frau der duruus. Das hâd e gwaltig erſchreckt ghah,
Und er iſt grad zue der Porte, und wo men ihm 's Glych ſeid, ſo lauft er
Ire nahe, und macht i zwenzg Minute zum fehle
Au es Stündli Wegs, und fraget Guutſcher und Wegchnecht,
Puuren und Chrâmer, und was em bigegnet, ob niemert ſie gſeh hey?

1) Name eines Seſſel- (Chaise à porteur) Trägers
2) zu kochen.

Und im Widerchoh — denn wyter chah ſie unmügli
Choh ſy, laht er kei Schenki verby, und fraget in alle,
Eb ſie wol da möchti ſy? — Doch git men em eiſtert de glych Bſcheid.
Sie iſt gar nüd wyt: es wohnet grad uſſert der Porte
E Verwandti, by dere ſie ychehrt, um ſi z' erhole.
Aber im Huus vo de Tante da git's c kurioſi Verwirig.
Währed de Herr Vikari in Lüfte ſchwebt, und nüüd anders
Denkt und jublet und ſingt, als „Gott! ſie liebt mi! ſie liebt mi!"
Stecked im underſte Gmach die Tanten in chläglichſten Aengſte.
„Aber, Schwöſter, um Gotteswille! was meinſt au? was meinſt au?"
Fraget Eini die ander, und keini darf ſäge, was ſie meint,
Und ſie meined doch 's Glych: de Vetter ſey überworffe!
Denn er iſt ja dä Morge, wie tod, uſem Huus uſe gſchliche,
Und chunt ſpringed jetzt hey, und 's funklet em's Füür us den Auge,

Und d' Steg uuf und ab, und d' Chäſten und Cumodetrucke
Uuf und zue, und zue und uuf — und eiſtert es Rüeffe;
„Catheri, bringed mer das,“ und: „Catheri, bringed mer diſes,“
Wenn er ſchoh 's Eint an Füeßen, und 's Ander grad vor em zue häd!
Und ſchoh zwey, drúú Mahl, händ ſ' gmeint, ſie ghöred e tanze.
Wo-n-er jetzt denn noh gar der Catheri rüefft, ſie ſoll's Schärzúúg
Uſe bringe, ſo häd si Angſt, was ſie denked, zur Sprach bracht:
„Nei, das lahn i núd gſcheh!“ — ſo rüeffed's beed mit enandre,
'S chönnti es Unglück bigegne, er iſt ja ſo haſtig, zum fürche!“ —
Und e vertraulis Birathe eröffnet ſi jetzt, was me thue ſoll.
Eini häd welle de Spittelarzt bſchicke, die ander de Chorherr [1]),
Und ſie hätted ſi liecht uf beed mitenandre vergliche,
Aber es ſtöhrt ire Rath de Herr Vikari, de ytritt,

1) Canonicus Kahn, berühmter Arzt.

Um das Schärzüüg, das niemert em bringt, jetzt
selber go hole.
Großi Verlegeheit git's — me will's nüd finde,
und seit em,
Er hebs währli nüd nöthig, er chönn noh bis über-
morn warte.
Aber das laht er nüd gelten, und suecht's jetzt
selber, und findt's au
Richtig am gwohnten Ort. Me weiß nüd was
me soll mache. —
Aber wo-n-er denn d' Blatten und 's Wasser
und d' Seipfe derzue nimmt,
Tröst sie das wider e chly: denn, fryli, um d'
Gurgle-n-abz'schnyde,
Seipft me si gwohnkli nüd y — doch wer darf
traue? drum winked s'
Beed enandere zue, sie welled mit ihm, und Acht
geh.
Und es nimmt die Eint en Abstaublumpe, die
Ander
Oeppis anders i d' Hand, und d' Catheri wird,
als Succurs-Corps,
Mit eme Wüscher uf d' Laube postiert, damit sie
bym erste
Zeichen i's Stübli chönn stürzen, und ine chräftig
a d' Hand gah. —

Aber, Gottlob und Dank! das Gſchäft gaht glückli vorüber,
Und ſie hoffed denn doch, da-n-er uf all iri Frage
Ganz vernünftigi Antworte git, ſie ſorgid vergebis.
Nu das gfallt ene nüd, daß er, trotz all ires Bettes,
Hütt noh zum Pfarrer will reiſe, de, dur die Expreß, ihn verlangt hey.
Und mit großer Müeh händ's ihn noh bredt ghah, es Schäſli,
Wenigſtes au halbe Wegs, vom Guyer [1]) z' bſchicke — er werdi 's
Gſeh, er traui ſi z' vil, da-n-er by Wuche ſchoh chränkli.
Und er häd ine gfolgt, und bald druuf gfunde, wo-n-er da
Us em Schäſli ſtygt, und wyters wandlet, ſie hebed
Recht, er hebi das Lauffe verlehrt. Doch iſch es nüd einzig
D' Schwächi die-n-ihm a d' Füeß die bleiene Stifeli aleit;
Nei, es thuet's meh noh die Frag: „Was will i denn jetzed au afah?" —

1) Wagenvermiether in Zürich.

Já! — das weißt er nüd — nu so vil weißt er,
daß hütt noh
Sich sys Schicksal etscheidt; denn hütt mueß sie
ja en Bscheid geh,
Und dä chumnt morn denn i d' Stadt — und ist
er, wie-n-er das leider!
Fürche mueß — denn wie chönnt dä Engel gege
de Wille
Von irem Papa au handle? — etsprecheb, so ist
ja sys Unglück
Unwiderbringli denn gscheh: drum hütt, drum hütt,
oder nie meh!
Nu noh de letzt Versuech — ach Gott, erhielt er
nu Uufschub!
Das ist, leider! ja alles, was ihm noh es Glöusli [1])
vo Hoffnig
Uebrig laht., denn jetzt uf Mehrers z' hoffe, wär
Unsinn.
Häd em doch 's Vreneli hütt sy Hoffnig an es
Vergesse
Vo dem unselige Stryt total vernichtet, wo-n-
es ihm,
Au us em Mund vo der Lisebeth, seit: d' Frau
Pfarerin hebi,

1) Fünkchen.

Erſt vor etliche Tage, der Herr welle breden, am Suntig
Oeppert zum Predige z' bſchikke, da-n-er über Wueſte ſi g'chlagt hey,
Aber da heb er, mit bitterer Mine, denuf gfeld ghah: er danki,
Nei, er heb gnueg für ſyr Lebtig, und mög nüd vom ene zweyte
Noh eſo öppis erfahre; es ſchyni, die Achtig für's Alter
Und de Reſpekt für die Obre, dä ſey dene Herren en Gräuel,
Da me für Impertinenze ein nu keiner Abbitt meh werth acht;
Ja, wie's ſchyni, noh gar a dere Kränkig nüd gnug hey,
Sunder noh kabalieri im Dorf, und ihm ſyni eigne Lüüt verleiti in andere Chile de Gottesdienſt z' bſueche. —
O, wie ſchmerzli hüd das de Herr Vikari verwundet!
Denn ſys Gwüſſen iſt rein von allem was er em vorwirft. —
Und je länger je mehy verlogt, verlahd er jetzt d' Landſtraß,
Und gahd gege dem Holz, damit ihm nüd öppert Bikannter

Möchti bigegne, eh-n-er au eigetli weiß was er thue will.
Wo-n-jetzt die Stilli und 's Tunkel vom Wald ihn umgid, wie so ängstli
Isch's ihm nüd worden um's Herz! Und 's wird ihm eistert noh enger
Wie-n-er wyter gaht, und alliwyl nächer dem Ort chunnt,
Das er früehner mit Jubelgsang und mit Sege bigrüetzt häd,
Und jetzt alliwyl weniger weißt, was er machen und thue soll —
Denn das Gwaget der Sach, das Kränked für ihn, und das Lästig
Das für d' Nette-n-und d' Muetter, und au für de Pfarer etstah mueß,
Wird ihm alliwyl chlarer, so wie's i sym Innere tunklet —
Und jetzt plaget ihn noh de Zwyfel, eb er's au thue dörf?
Iren Etscheid ist g'geh; und ist dä, wie me nu gar nüd
Zwyfle darf, nah em Wuntsch 's Herr Pfarers, und schwygt i dem Herze
Entli de Kampf zwüschet Liebi und Pflicht, und de Sieg ist errunge —

Darf er dä Fride denn störe, mit dem jetzt de Himmel sie segnet?
Und so wankt er jetzt eistert verzagter und bänger dur 's Tannholz,
Und es winkt em, wie Gspengster, us schwarzem Schatte d' Verzwyflig —
Und er etflieht der unheimliche Nacht mit gschwindere Schritte,
Und es wird heller im Holz; es glänzt dur die Grözze [1]) von Bäume
Wider das frundtli Bla, und dur die Stuude gaht's abwärts,
Und er tritt um es Egg — ach Gott! da staht ja die Chile,
Und das Pfarhuus danebet, und z'rings das Dorf i de Bäume.
Und er sinkt an en Stamm, und unbischryblichi Wehmueth
Häd e mächtig ergriffe, und Thräne tröpfled an Bode,
Wo-n-jetzt die frundtliche Bilder us selige Zyte vo hundert
Stellen und Plätzen ihm winked. Dert gaht ja de Weg dur die Matte

1) Wipfel.

Den er mit Muetter und Tochter so mengist ist g'gange; da une
Stuht, by dem Nußbaum, de Gatter, wohi sie uf d' Letzti ihn eistert
Noh bigleitet händ, und wo denn d' Jumpfer, wenn d' Mama
Schoh es bitzeli schmählt, de Weg dur's Steigäßli z'ruck nimmt,
Wil sie uf sädem Buck e denn noh emal gseht uf der Landstraß.
Dert stuht im Garte dä Bank, uf dem, nah em Esse, sie mengist,
Wenn's denn dämmret händ, by Gsang und vertrauliche Gspräche,
Oder bym Hoffen und Wünsche, die seligste Stunde verläbt händ.
Und da ist ihres Heister — er händ das vil hundertmal agstuunt,
Und die Gschirli dervor — O weh! es ist alles vertorret,
Wie die Blüemli uf item Pfad — es gnüent noh en einzigs —
Ach, das ist ja das Gschir und die Ros', wo-n-er ire bracht händ!
Händ sie das einzig noh pflegt? — händ's iri Thränen erhalte? —

Und i der Reblaub am oberen Egge, da iſt ja ſys Feiſter —
Aber de Laden iſt bſchloſſe — wo-n-er, wenn alles im Huus ſchoh
Sanft und ruehig ſchlaft, noh tüüf bis i d' Nacht ine traumt häd,
Und noh gwartet, bis über die düſtere Nußbäum im Tobel
Fründtli ſyn Sterne denn ſtygt, und er, mit reiner Epfindig,
Dank dem Weſe noh bringt, das über der Sternewelt waltet.
Dert iſt ja de ſäb Acher, uf dem em die Muetter ſo herzli
D' Hand ergriffen und gſchüttlet und gſeid häd: blybed Sie by-n-is,
Wo-n-er vom Wegreiſe redt, und tüütli im Blick er die Wort liſt:
Blybed Sie eiſtert by-n-eus, ich nime Sie au i mys Herz uuf!
Ach! Sie mueß er gſeh! Sie chan noh helfe, wenn öppert
Helfe chan, und ſie thuet's; ſie häd ja es Herz volle Mitlyd.
Aber — wie zue-n-ere choh? — Chönnt er nüd öppert da une

Den er mit Mueter und Tochter so mengist ist g'gange; da une
Stuht, by dem Nußbaum, de Gatter, wohi sie uf d' Letzti ihn eistert
Noh bigleitet händ, und wo denn d' Jumpfer, wenn d' Mama
Schoh es bitzeli schmählt, de Weg dur 's Steigäßli z'ruck nimmt,
Wil sie uf sädem Buck e denn noh emal gseht uf der Landstraß.
Dert stuht im Garte dä Bank, uf dem, nah em Esse, sie mengist,
Wenn's denn dämmret händ, by Gsang und vertrauliche Gspräche,
Oder bym Hoffen und Wensche, die seligste Stunde verläbt händ.
Und da ist ihres Geister — er häd das vil hundertmal agstuunt,
Und die Gschirli dervor — O weh! es ist alles vertorret,
Wie die Blüemli uf irem Pfad — es grüent noh en einzigs —
Ach, das ist ja das Gschir und die Rose, wo-n-er ire bracht häd!
Häd sie das einzig noh pflegt? — händ's iri Thränen erhalte? —

Und i der Reblaub am oberen Egge, da ist ja sys Feister —
Aber de Laden ist bschlosse — wo-n-er, wenn alles im Huus schoh
Sanft und ruehig schlaft, noh tüüf bis i d' Nacht ine traumt hád,
Und noh gwartet, bis über die düstere Nußbäum im Tobel
Fründli syn Sterne denn stygt, und er, mit reiner Epfindig,
Dank dem Wese noh bringt, das über der Sternewelt waltet.
Dert ist ja de säb Acher, uf dem em die Muetter so herzli
D' Hand ergriffen und gschüttlet und gseid hád: blybed Sie by-n-is,
Wo-n-er vom Wegreise redt, und tüütli im Blick er die Wort list:
Blybed Sie eistert by-n-eus, ich nime Sie au i mys Herz uuf!
Ach! Sie mueß er gseh! Sie chah noh helfe, wenn öppert
Helfe chah, und sie thuet's; sie hád ja es Herz volle Mitlyd.
Aber — wie zue-n-ere choh? — Chönnt er núd öppert da une

Us dene Hüüsere schicke, de bät, daß sie emen Arme,
Am ene heimlichen Ort, für wenig Minute nu, Ghör gäb'.
Aber, wem dörft er dä Uuftrag au geh? — und chönnt er au schrybe —
Doch es fehlt em dazue Bapier und Bleiwys [1]) — er dörfti
Keiner Seele dä Zedel vertraue; es kennt e ja alles,
Und es währti kei Stund, so wüßt me's im Dorf, de Vikari
Stecki do oben im Holz, und well mit der Pfarerin rede. —
Aber, gieng er i's Dorf? — Da müeßt er ja über die Aecher
By dene Lüüte verby; denn wär er wider verrathe,
Und wie wurd denn de Pfarer vom Kabalieren erst rede? —
Aber, wenn er bis z' Nacht im Wald ine blib, und um Nüüni,
Wenn's Herr Pfarers i's Bett ufe göhnd, und d' Liseheth 's Gschir wäscht,
Denn ä die si wurd wende, und sie's der Frau Pfarerin seiti?

1) Bleistift.

Ja, da dörft er vertraue! Doch häd de Bott denn die Antwort,
Die - n - ihm ſys Urthel ſpricht, ſchoh lang in Händen, und die iſt
Au ſchoh i der Stadt, eh - n - er d' Frau Pfarerin gſeh chah! —
Chönnt er nüd d' Liſebeth früehner... und wo- n- er das denkt häd, ſo ſchlaht's jetzt
Halbi am Thurn — (o Gott! wie ihm dä Ton nüd i's Herz ſchlaht!)
Und es weckt dä Schall d' Erinnerig by - n - em, es gangi
D' Liſebeth eiſtert, Schlag feuſi, zum Brunne — chönnt dert er nüd öppe...
Warum häd er au nüd, wo - n - er verreiſt iſt, a das denkt!
Was wär liechter denn gſy, als vom ene Jäger es Tſchägli [1]),
Oder en Rock vom e Purſcht z' etlehne, und ſo denn i's Dorf z' gah?
'S hätt e i dere Verchleidig kein Menſch denn kennt... de Gidanke
A's Verchleide dä zündt wie - n - en Blitz! — Er häd im Torniſter

1) Jäckgen.

Ja vo de Tanten e Ladig für syni Arme.. sött da nůd
Oeppis Tauglis si finde? — Er packt i der Hast jetzt das Zůůg uus —
Aber das ist nu für Wyber! — En bluemete Underrock findt er,
Und en blázete Schope [1]) vo wyß und bloner Quadrille,
Es Paar Zwähelikümpe, es Halstuech, es Fürtuech, und derigs.
„Chönnt i denn au nůd das? — Herr Jeses, du wirst doch kein Nar sy,
„Und als Geistliche welle risquiere“... so rüefft de Verstand ihm.
„Aber, um Gottes Wille!“ rüeft d' Liebi noh lůůter: „wenn du jetzt
„Nůd i das Dorf ine chast, so häst denn alles verlohre! —
„Und — was häst au z' risquire? Es göhnd ja grad i dem Zytpunkt
„Wil dere Wyber dur's Dorf, die jetzt go Eisele [2]) bilgred,
„Und das ist grad wie sie chömed, es fehlt wahrhaftig keis Stückli!

1) geflickter Leibrock. 2) Maria Einsiedeln.

„I das Zwäheli wicklist dys Gsicht bis ufe a d' Nase,
„Und denn kennt di kei Seel, und i das Tüechli da packst denn
„Dyn Tornister und Huet, und haust der im Holz noh en Stecke. —
„Aber, um Gotteswille! wie liecht chönnt öppis bigegne!"
Häd's e noh emal gwarnet: „und wurdist verrathe, so denk au!" —
Aber da viettlet's am Zyt, und 's tönt ihm wider im Herze:
„Jetzt oder nie!" — Und: „Jetzt oder nie!" ist sy Loosig, und hurtig
Schlüüft er in Schopen und Rock, und bindt über's Muul und sy Stirne
'S Zwäheli, schlingt um de Hals es Tuech, und haut si en Stecke,
Nimmt in en Lumpe Tornister und Huet — und wo-n-er so dastaht,
Häd's e zum dritte Mahl gwarnet: „Um Gottes wille! bist rasig?"
Doch eh-n-er si etschlüüßt, wem er well folge, so jagt en
'S Fosters sys Pfyffe dervo, das er im Wald ine ghört häd —

Und er lauft Berg ab, mit hochuuf chlopfedem Herze,
Und, wie-n-en Dieb, by de Höfe verby, und über die Aecher.
Und es fehlt ihm der Athem vor Angſt, wo-n-er jetzt zum Pfarhuus-
Garte chunt, und um's Egg ſi denn treht [1]), und 's jetzed am Thurn ſchlaht.
Aber — kei Liſebeth ſtaht da am Brunne... was ſoll er jetzt mache?
Darf er warte? — Ach, nei! es chömmed ja Lüüt da dur's Dorf uuf —
Aber en Trunk noh am Brunne, das iſt ja der Bilgere Sitte —
Und wo-n-er da trinkt, ſo ſchüüßt us em Pfarhuus de Ringgi
Füren [2]), und bauzet [3]), und ſtutzt.. und ſchnüüflet, und geußet [4]), und bauzet,
Weißt nüd eb er ſym Gſicht, oder eb er der Naſe ſoll traue —
Und je meh-n-er will wehre, je meh ſpringt dä an en ufe.
Und dur dä Lerme glockt, tritt mit eme Brief de Herr Pfarer
Us em Garten — ach Gott! wie iſt myn Vikari erſchrocke!

1) drehet. 2) hervor. 3) billt. 4) heult.

Mit eme luute „Herr Jeſes!“ vergißt dá ſy Rol-
le-n-und lauft denn
Wider, was giſt was háſt, dervo, und de Ring-
gi ihm nahe.
Und de Pfarer dá pfyft und rüefft, und trottet
denn ſelber
Nahe. — Daß Gott erbarm! da chunnt ja de Si-
geriſt d' Wies uuf —
Gott im Himmel! wo ſoll er jetzt hi? — Er ſpringt
i den Aengſte
Ueber de Bach, und de Ringgi ihm nahe; dá laht
e nůd fahre!
Aber de Pfarer ylt z'ruck, um oben über de Steg
z' choh,
Eiſtert mit pfyfen und rüeffe: ſie ſoll ſi nůd für-
che, er byß nůd! —
Ach! vor dem flieht er nůd! — Es blybt em kein
andere-n-Uusweg
Als das Schůůrli vom Joos; und daß er emal
dem verdammte
Pyniger chönni epflieh, ſtürzt er dryn-ine, und
ſchletzt [1]) denn
'S Tennthor hinder ihm zue. Das hilft kein Breſ-
me, es háb ja

1) ſchlägt.

Schier meh Löcher als Läde — Er, i der Angſt uf de Heuſtock,
Und da ryßt er de Stock und d' Schlutten und Halstuech und Schleyer
Haſtig vom Lyb, und rüefft: „Um Gotteswille! Was bin i
„Jetzt für en elende Menſch! O Gott! was wird us mer werde?
„Wie wird de Pfarer nüd thue! was wird er i d' Stadt ine ſchrybe!
„Ach! und de Chilerath — dä will ja dur Ernſt und dur Strengi
„Beſſeri Sitten erzwinge — O Gott! da verlüür i wol gar noh
„Ehr und Amt, wenn's heißt, i zieh', als Bettelwyb, ume,
„Kabalieri — — Herr Jeſes! Herr Jeſes! wo iſt jetzt myn Sterne?" —
Und ſyn Sterne häd glänzt, und ſchöner häd er nie gfunklet!
Denn, wo - n - er ſyni Chleider jetzt z' ſäme wurſtet, und hurtig
Hinder das Heu abe ſtoßt, ſo iſt es Bapier ihm i d' Händ choh,
Und er thued's uuf und findt — die ſäbe Löffel, ihr wüſſed,

Wo de Jaos dem Pfarer gnah, und im Schüürli versteckt hád!
Und isch's ihm glych nonig chlar, wie sich dá Chnote chönn löse,
Wird's em doch liechter um's Herz; er springt wider abe vom Heustock—
Und jetzt chunt au myn Pfarer zum Schüürli, und stutzt denn gar gwaltig,
Wo - n - er, astatt dem Wyb, de Herr Vikari da atrifft.
Und es wallet sys Bluet, es runzlet si d' Stirne; mit barschem
Ton schnauzt er ihn a, und fragt: was er denn da z' thue hey? —
Und dá weiß núd was sägen — und streckt em, mit tüüfem Verbüüge,
Da die Löffel ane. — E freudigs Erstuune vertrybt jetzt
D' Wulchen uf's Pfarers Stirne, und fründtlicher fragt er: „Woher das?"
Und myn Vikari erwidret, mit abermahligem Bukis:
„Nu zwey Wort im Vertraue... darf ich Sie in Garte bigleite?" —
Und wo - n - er dá denn hitritt, so isch es, als huuchti dá heilig

Boden ihm Geist und Mueth i sys Herz! Er
seit da, es heb ihm
Gestert drüümahl traumt, er sey i's Joose sym
Schüürli,
Find dert hinderem Heustock die Löffel, und alles
das gar so
Tüütli und wahr, daß er sich halt etschlosse heb
z' luege,
Bsunders da - n - er wüss, was für en Werth de
Herr Pfarer
Daruuf setzi, daß er erfahr, wer die Löffel wol
heigi. —

Und 's Herr Pfarers sys Gsicht ist sid ere
Reihe vo Jahre
Nie meh so strahled erschine: doch häd das dä
Fund nüd elei thah;
Nei, 's thuet's meh noh die Freud, daß das sy
Schuld gegem Fischer
Zimli balancier' — denn die da quält e noh eistert —
Und denn au syn Triumph, den über Vikari und
Sirach
Er jetzt glorrych erringt. Mit spöttisch = lächle=
der Mine
Luegt er en a, und rybt syni Händ, und fragt e
denn schmuzled:

„So? — en Traum? en Traum? wahrhaftig? — de Sirach — en Esel —

„Gar kurjos! kurjos! — und jetzt? was seit me zu'n Träume?" —

„Ach!" sûûfzt dâ wider lyser: „Gâb Gott, daß en Traum den i traumt hah" —

(Und es ist gwûß, er hâd e traumt, er blybt by der Wahret)

„Au so lebhaft wie dâ, und öfterer noh, au erwahrti!" —

„Und chah das nûd gscheh?" — „Ach nei, nie! nie! myn Herr Pfarer!" —

„Das wär gspäßig! warum?" — „Verzyhed Sie doch; ich chah das da...

„Ach! i darf das nûd säge"... „Isch's öppis Böses?" — „O Gott, nei!" —

„Also?" — Und mit bebeder Stimm, mit versägede Worte,

Stagglet [1]) er use: „Es ist.. es hâd.. es ist mer.. es hâd mer

„Mehrmals.. mehrmals.. schoh traumt.. schoh traumt.. daß Euer WohlEhrwûrd..

„Ach! i darf's nûd säge!.. daß Sie.. daß Euer WohlEhrwûrd...

1) stammelt.

„Mich.. mir.. mich.. aber wähŕli, i darf.. daß
Sie mich.. daß Sie mich..
„Mit der Hand.. der Hand.. vo der Jumpfer
Nette.. biglückid"...
Und wie-n-e Lych ſtahe er da, und zittret von
obe bis une.
Und zwey langi „ſo?" iſt alls was de Pfa-
rer druuf gſeid häd;
Schrytet denn uuf und ab, die ſilberi Toofe-n-
in Hände;
Steckt ſie in Sack denn, und nimmt die Löffel,
und ohni en Antwort
Gahd er haſtig i's Huus, und laht dä ſtah, wie-
n-e Salzſüül.
Und er trittet i's Gmach, wo Muetter und
Tochter i trüeber
Stimmig ſitzed; denn die häd ſich vergebes biſtrebt
ghah
Bitteri Thräne z' verberge — denn d' Stärchi,
die ſie dä Morge
Zeigt häd, will ſie verlah, wenn ſie dra denkt,
im e Stündli
Gang de Brief jetzt i d' Stadt, de ſie uf ebig
von alle
Herzeswünſche müeß trenne! 'S Herr Pfarers ſy
Mine ſticht ſeltſam

Gege die Gſichter ab voll Angſt und Chumber
und Mitlyd.
Wo-n-er, lächled, die Löffel jetzt zeigt, mag d'
Muetter chuum luege,
Und chuum frage: woher? — Doch wo ſie ver-
nimmt, de Vikari
Bring ſ', ſpringt, froh überraſcht, ſie uuf, und:
„Manndli! myß Manndli!"
Rüefft ſie; „häſt ihm verzige? O Gott! das häd
dir de Himmel
„Vg'geh! — Wie ſie überraſcht, fragt dä: „Was
ſeyſt au? Was häſt au?" —
„Gſchau nu, frag nu dy Tochter" ... und nach
eren Ohmacht ſinkt die da
Zittred uf ire Stuehl. Und mit alles ergryffeder
Wärmi
Red't jetzt 's Muetterherz, und ſeit em alli Ver-
hältnuß,
Die ſy Tochter dem Chaſper ſo ungneigt machid,
und bittet
Ihn, ſie ja nüd z' breden, und ires Unglück z'
erzwinge. —
Und de Pfarer ſtuunt, und häd nüd halb eſo
mürriſch
Drygſeh, wie me's erwartet — und wo ſie das
gmerkt häd, ſo rüefft ſie:

„Säg, wo iſt er? wo iſt er?“ — Und lauft in Garte, wo grad jetzt
De Vikari will furt, d' Verzwyflig im Herze; denn 's Pfarers
Schwygen und Wytergah ſchynt ihm de kränke diſt Abſchlag.
Und wo ſie-n-e erblickt, ſo lauft ſie mit offenen Arme
Uf ihn zue, und truckt en a's Herz, und rüefft: „Herr Vikari,
„Gſehnd mer Sie, händ mer Sie wider! O Gott, wie bin i ſo glückli!
„Ufe, ufe-n-i's Gmach!“ — Und eh-n-er recht weißt was ſie hah will,
Nyßt ſie-n-e mit d' Steg uuf, und füehrt e zue Vatter und Tochter.
Und de Pfarer de gaht em fründtlich etgegen, und büût em
Selber d' Hand, und ſeit: „I han ene vorig kei Bſcheid g'geh,
„Denn die Stimmig vo Muetter und Tochter, die han i nüd kennt ghah,
„Lönd Sie mer jetzt e chly Zyt; me handli eiſtert mit Vorſicht!
„Ich will Ihne denn bald mit fründtlicher Antwort bigegne.“

Und de Herr Vikari häd zittred der Tochter sy Hand g'geh,
Und nu iri Thräne händ gredt, und die chlopfede Herze;
Denn die Bläſſi im Gſicht häd's Eint und 's Ander bilehrt ghah,
Wie so tüüf im Herz das Eint bym Andere wohni.
Und es wird nüd Nacht, so git schoh de Pfarer sys placet,
Und die Freud, die so lang das fründtli Pfarhuus verlah häd,
Chehrt jetzt wider dryn y, und zauberet d' Roſen uf d' Bagge,
Denn in Herze da sind sie schoh lang, und blüehed so herrli!

Guet! — Da wär men am Schluß, und unerwartet. Doch tunkt's is,
Dä Herr Pfarer heb doch si gschwind bikehrt; villicht gar z' gschwind!
Daß e die Freud über d' Löffel, und d' Schuld vom Fiſcher, die syni
Mindere mag, und de Sieg, den er, wegen Träumen, erfochte,
Froh und heiter stimmi, und er dem Vikari verzyhi,

Das da laht si schoh denke. Doch daß jetzt sy Freud eso wyt gang,
Daß er syn ryche Herr Chasper an arme Vikari vertuuschi —
Das ist doch wol e chly z' starch? Es sött de Biweggrund wol dá sy,
Daß er, dur die Erzelig vom Hüüretstraum 's Herr Vikaris
Ueberlistet und gfange, zur Ehr sys Systems vo de Träume,
Gege sys eigen Intressi us Ueberzüügig jetzt handlet? —
'S git dere Nare, s' ist wahr; doch schynt's is neime, de Pfarer
Dörfti, chömm sys Intressi i's Spiel, wol chuum derzue ghöre,
Und sys S und sys V, das hätt' er ja wider vergesse? —
Richtig bimerkt, 's ist wahr! — Doch wüssed ihr was i dem Brief staht,
Den de Herr Pfarer in Hände ghah häd, wo-n-er uf das Belle
Vo sym Ringgi erschynt? — Dá chann is alles erchläre.
'S häd syn Fründ i der Stadt dá Imbis en zweyten Expresse

Gschickt, und ihm gschribe: de Pfleger heb ihn dä Morge lah hole,
Und ihm wege dem Ruedi en Ehrenerchlärig und Abbitt
Thah; denn de Ruedi sey druus, mit Schulden und Schande bilade,
Und ihn uf's Neu wider bette, sys Testement i Verwahrig
Z'neh. Doch heb er em das, bis jetzet, nohnig versproche,
Denn es sey alles verändret; sy Tochter heb fryli, als Gotte,
Gar e großes Legat; er aber dergege kein Bitze;
Denn de Herr Pfleger sey eifert noh höh, daß me, hinder ihm durre,
Mit 's Herr Hauptmes si yglah heb, die er nid chönn uusstah;
Und da ghör er kei Grund, und heb jetzt zwoo alte Verwandte
Sys Vermöge vermacht, vo denen er 's Mehrer chönn wüsse,
Da dä Geistli [1]), de letzti by-n-ihm versch heb, de Neveu

1) der Geistliche.

Das da laht ſi ſchoh denke. Doch daß jetzt ſy Freud eſo wyt gang,
Daß er ſyn rychе Herr Chaſper an arme Vikari vertuuſchi —
Das iſt doch wol e chly z' ſtarch? Es ſött de Bïveggrund wol dá ſy,
Daß er, dur die Erzelig vom Hüüretstraum 's Herr Vikaris
Ueberliſtet und gfange, zur Ehr ſys Syſtems vo de Träume,
Gege ſys eigen Intreſſi us Ueberzüügig jetzt handlet? —
'S git dere Rare, ſ' iſt wahr; doch ſchynt's is neime, de Pfarer
Dörfti, chömm ſys Intreſſi i's Spiel, wol chuum derzue ghöre,
Und ſys S und ſys V, das hätt' er ja wider vergeſſe? —
Richtig bimerkt, 's iſt wahr! — Doch wüſſed ihr was i dem Brief ſtaht,
Den [illegible]ere Pfarer in Hände ghah häd, wo-n-er uf das Belle
[illegible]ggi erſchynt? — Dá chann is alles erchläre.
[illegible] Fründ i der Stadt dá Imis en zweyten Expreſſe

Gschickt, und ihm gschribe: de Pfleger heb ihn dâ Morge lah hole,
Und ihm wege dem Ruedi en Ehrenerchlârig und Abbitt
Thah; denn de Ruedi sey druus, mit Schulden und Schande bilade,
Und ihn uf's Neu wider bette, sys Testement i Verwahrig
Z'neh. Doch heb er em das, bis jetzet, nohnig versproche,
Denn es sey alles verändret; sy Tochter heb fryli, als Gotte,
Gar e großes Legat; er aber dergege kein Bitze;
Denn de Herr Pfleger sey eifert noh höh, daß me, hinder ihm durre,
Mit 's Herr Hauptmes si yglah heb, die er nid chönn uusstah;
Und da ghör er kei Grund, und heb jetzt zwoo alte Verwandte
Sys Vermöge vermacht, vo denen er 's Mehrer chönn wüsse,
Da dâ Geistli [1]), de letzti by-n-ihm verseh heb, de Neveu

1) der Geistliche.

Wo dene Jumpfere ſey, und nah irem Tod ſie denn erbi.
Er ſoll jetzt noh emal d' Reiſ i d' Stadt ine machen, und ſueche
Wider 's Herr Pflegers ſy Gunſt z' ergwünne; er heb ihm verſproche,
Daß er ihm loſe well; doch fryli heilig verſichret,
'S blyb ohni anders by dem; zum drittemal werd er nüüd ändre.
Das ſtaht i dem Brief, und wie-n-er jetzt gſehnd, mit dem Rychthum
Wär's ſo vil als biſytigt; es wird de Vikari ja rycher
Als de Chaſper nie wird, und das noh i chürzerer Zytfriſt.
Aber das iſt nohnig alles: Dä Fründ häd ſyn Bott noh zue 's Hauptmes
Gſchickt, um z' fragen, eb ſie villicht a's Herr Pfarers au öppis
Z' brichte heygid; und da ſitzt d' Hauptmännin gſchwind noh zum Schrybtiſch;
Packt die Bredige z'ſämen, und wil de Herr Chaſper unmügli
Zyt häd en Brief noh von ire z' kopiere, ſo häd ſie da ſelber

Noh es Paar Wort derzue gleit[1]): Sie ſchick, mit dem innigſte Dank, ihm
Syni Bredige z'ruck, und müeß e bſchweere, doch yligſt
Ire wider es Pack lah zue z'choh; Rüehreders, Schöners
Kenn ſie jetzt nüüd als das; und, ja! was das für en Chopf zeig,
Ueber das Thema der Ernd i ſo vil Bredigen eiſtert
Oeppis anders und Neus und Schöners z' ſäge! Wahrhaftig,
'S ſtand de Verſtand eim ſtill! Und denn eſo wyter und wyter.
Und de Verſtand ſtaht dem Pfarer au ſtill: was will ſie au ſäge?
'S ſtaht ja keis Wort vo der Ernd in alle z'ſämme — doch z'letſte
Gwahret er, daß er, dur Zufall, en Umſchlag gnah heb, uf dem denn
„Erntepredigten" ſtaht — — „Sie häd's alſo nüd emal gleſe!"
Rüefft er mit eme Süüfzer; und wo-n-er's durblättret, ſo findt er

1) gelegt.

Au dá Schreckesgidanke bistätiget, denn de sáb Zedel,
Den er, a Muetter und Soh, noh dry thah ghah háb, de lyt ja
Nóh am glychen Ort! — Und jetzed chönned er denke
Wie das de Pfarer erzúrnt und bleidiget hebi — er will au
Ire die höfli Kritik i spitzige Phrase verdanke:
Doch, es rath ihm sy Toose, kei Antwort sey jetzt am beste.
Aber hütt háb d' Jumpfer Nette núd z' bsorge, daß er ires Jawort
Ueberschicki; denn alle Respekt und Liebi und Achtig
Sind jetzt rein us sym Herze verwúscht, und anders ist dry choh.
Au syn Brief háb er gschwind i tuusig Fätzli verrisse.
Und jetzt schynt's mer, 's Herr Pfarers Bitragen erchlár si; doch sött me
Meh noh verlange, so bin i parat, me chah nu bisele.
Aber es tunkt mi so halb, was men jetzt verlangi, sey 's Punktum.
Also nu noh das: Es chunt mit dem Schrybe denn au noh

Für de Fischezezeis e Quittig, und denn en Erneurig
Von dem Fischeze-Lehe. Das isch es gsy, was de Pfarer
Mit dem Staats-Cassier verhandlet hád uf em Rathhuus,
Und mit was er sy Schuld dem Joos will afah bizahle.
Er hád dá jetzt bschickt, und höchli verwunderet, was er
Mit ihm welli, erschynt er, und laht vo deren Etdeckig
Nu keis Wörtli si traumen, und ist da fryli, won-ihm jetzt
De Herr Pfarer die Löffel zeigt, und gfraget hád: „Kennst das?“
Ganz erbármli erschrocke! — Er chah núd lúúgen, und zittred
Gstaht er ihm: ja, er kenn s', er heb sy gnah; doch bizúúg er's
Heilig a Gott, es sey meh us Rach, als daß er's heb welle
Stehlen; er hátt' s' ja sust lángstes verhaust — und wár er núd eistert
Ihm eso streng bigegnet, weiß Gott! er hátt sie schoh z'ruck bracht.

Er ſoll Gnad mit ihm hah: denn Gott wäß, daß er die Tooſe...
„Still da, ſtill da vo dere," ſeit jetzt de Pfarer verlege;
„Die da wend mer lah ruehe! I will dir, i mueß dir ja glaube.
„Und was die Löffel bitrifft, ſo glaub i dir wider; drum gang jetzt
„Nu gitroſt wider hey; es blybt dä Vorfal verſchwige;
„Und zum Zeiche daß ich kein Groll meh hebi, ſo nimm da
„Die Papier mit der hey." — Und wo de Joos da die Quittig,
Und de Lehebrief gſeht, ſo tropfed ihm d' Thränen an Bode,
Und er häd welle uf d' Chnüü niderfalle, hätt' er ihm 's nüd gwehrt ghah.
„Nei! das iſt jetzt z' viel! Ich arme Tüüfel, das han i
„Uf kei Wyſ ja verdienet; nei, nei! das darf i nüd aneh!
„Nei, Herr Pfarer, verſchwyged Sie nüüd — ich ſelber erzel es,
„Wie Sie mit eme Schölme verfahre ſeyed; es mueß das

„Alles wüssen im Dorf, damit me syn Pfarer
au kenni!“ —
Und biwegt und verlege füehrt dá-n-e fründtli
zur Thüre:
'S fehlt jetzt wider e Großes a syner Schuld
zur Balance.
3415 Und wo de Joos us der Thüre-n-jetzt tritt,
so chömmed von alle
Syte Mannen und Frauen, und Chind und Buebe
zum Pfarhuus
Gloffen, um z'fragen, eb würkli der Herr Vikari
au da sey?
Und eb d' Jumpfer e nemm? und juuchzed denn,
wenn men e ja seit.
D' Lisebeth häd's, i der Freud ihres Herzes, de
Nachbere gseit ghah,
3420 Und da lauft's, wie-n-en Rase [1]) dur's Dorf, und
uf d' Aecher und Matte.
Und morn git's öppis z' thue im Pfarhuus: me
gryft ja in alle
Hüüsere d' Enten und d' Gäns und d' Tuuben,
und lueget is Chämi,
Suecht im Cheller und Garten, und keis von
alle will z'letst choh.

1) Lauffeuer.

„Säg, wo ist er? wo ist er?“ — Und lauft in Garte, wo grad jetzt
De Vikari will furt, d' Verzwyflig im Herze; denn 's Pfarers
Schwygen und Wytergah schynt ihm de kränkedist Abschlag.
Und wo sie-n-e erblickt, so lauft sie mit offenen Arme
Uf ihn zue, und truckt en a's Herz, und rüefft: „Herr Vikari,
„Gsehnd mer Sie, händ mer Sie wider! O Gott, wie bin i so glückli!
„Use, use-n-i's Gmach!“ — Und eh-n-er recht weißt was sie hah will,
Nyßt sie-n-e mit d' Steg uuf, und füehrt e zue Vatter und Tochter.
Und de Pfarer de gaht em fründtlich etgegen, und bütt em
Selber d' Hand, und seit: „I han ene vorig kei Bscheid g'geh,
„Denn die Stimmig vo Muetter und Tochter, die han i nüd kennt ghah,
„Lönd Sie mer jetzt e chly Zyt; me handli eistert mit Vorsicht!
„Ich will Ihne denn bald mit fründtlicher Antwort bigegne.“

Und de Herr Vikari hâd zittred der Tochter sy Hand g'geh,
Und nu iri Thräne händ gredt, und die chlopfede Herze;
Denn die Bläſſi im Gſicht hâd's Eint und 's Ander bilehrt ghah,
Wie ſo tüüf im Herz das Eint bym Andere wohni.
Und es wird nûd Nacht, ſo git ſchoh de Pfarer sys placet,
Und die Freud, die ſo lang das frûndtli Pfarhuus verlah hâd,
Chehrt jetzt wider dryn y, und zauberet d' Roſen uf d' Bagge,
Denn in Herze da ſind ſie ſchoh lang, und blüehed ſo herrli!

Guet! — Da wär men am Schluß, und unerwartet. Doch tunkt's is,
Dâ Herr Pfarer heb doch ſi gſchwind bikehrt; villicht gar z' gſchwind!
Daß e die Freud über d' Löffel, und d' Schuld vom Fiſcher, die syni
Mindere mag, und de Sieg, den er, wegen Träumen, erfochte,
Froh und heiter ſtimmi, und er dem Vikari verzyhi,

Das da laht si schoh denke. Doch daß jetzt sy Freud eso wyt gang,
Daß er syn ryche Herr Chasper an arme Vikari vertuuschi —
Das ist doch wol e chly z' starch? Es sött de Biweggrund wol dá sy,
Daß er, dur die Erzelig vom Hüüretstraum 's Herr Vikaris
Ueberlistet und gfange, zur Ehr sys Systems vo de Träume,
Gege sys eigen Intressi us Ueberzüügig jetzt handlet? —
'S git dere Nare, s' ist wahr; doch schynt's is neime, de Pfarer
Dörfti, chömm sys Intressi i's Spiel, wol chuum derzue ghöre,
Und sys S und sys V, das hätt' er ja wider vergesse? —
Richtig bimerkt, 's ist wahr! — Doch wüssed ihr was i dem Brief staht,
Den de Herr Pfarer in Hände ghah hád, wo-n-er uf das Belle
Vo sym Ringgi erschynt? — Dá chann is alles erchläre.
'S hád syn Fründ i der Stadt dá Imbis en zweyten Expresse

Gschickt, und ihm gschribe: de Pfleger heb ihn dâ Morge lah hole,
Und ihm wege dem Ruedi en Ehrenerchlärig und Abbitt
Thah; denn de Ruedi sey druus, mit Schulden und Schande bilade,
Und ihn uf's Neu wider bette, sys Testement i Verwahrig
Z'neh. Doch heb er em das, bis jetzet, nohnig versprochen,
Denn es sey alles verändret; sy Tochter heb fryli, als Gotte,
Gar e großes Legat; er aber dergege kein Bitze;
Denn de Herr Pfleger sey eifert noh höh, daß me, hinder ihm durre,
Mit 's Herr Hauptmes si yglah heb, die er nid chönn uusstah;
Und da ghör er kei Gnund, und heb jetzt zwoo alte Verwandte
Sys Vermöge vermacht, vo denen er 's Mehrer chönn wüsse,
Da dâ Geistli [1]), de letztli by-n-ihm versey heb, de Neveu

1) der Geistliche.

Wo dene Jumpfere ſey, und nah irem Tod ſie denn erbi.
Er ſoll jetzt noh emal d' Reiſ i d' Stadt ine machen, und ſuecht
Wider 's Herr Pflegers ſy Gunſt z' ergwünne; er heb ihm verſproche,
Daß er ihm loſe well; doch fryli heilig verſichret,
'S blyb ohni anders by dem; zum drittemal werd er nüüd ändre.
Das ſtaht i dem Brief, und wie-n-er jetzt gſehnd, mit dem Rychthum
Wär's ſo vil als biſytigt; es wird de Vikari ja rycher
Als de Chaſper nie wird, und das noh i chürzerer Zytfriſt.
Aber das iſt nohnig alles: Dä Fründ häd ſyn Bott noh zue 's Hauptmes
Gſchickt, um z' fragen, eb ſie villicht a's Herr Pfarers au öppis
Z' brichte heygid; und da ſitzt d' Hauptmännin gſchwind noh zum Schrybtiſch;
Packt die Bredige z'ſämen, und wil de Herr Chaſper unmügli
Zyt häd en Brief noh von ire z' kopiere, ſo häd ſie da ſelber

Noh es Paar Wort derzue gleit[1]): Sie ſchick, mit dem innigſte Dank, ihm
Syni Bredige z'ruck, und mueß e bſchweere, doch yligſt
Ire wider es Pack lah zue z'choh; Nüehreders, Schöners
Kenn ſie jetzt nüüd als das; und, ja! was das für en Chopf zeig,
Ueber das Thema der Ernd i ſo vil Bredigen eiſtert
Oeppis anders und Neus und Schöners z' ſäge! Wahrhaftig,
'S ſtand de Verſtand eim ſtill! Und denn eſo wyter und wyter.
Und de Verſtand ſtaht dem Pfarer au ſtill: was will ſie au ſäge?
'S ſtaht ja keis Wort vo der Ernd in alle z'ſämme — doch z'letſte
Gwahret er, daß er, dur Zufall, en Umſchlag gnah heb, uf dem denn
„Erntepredigten" ſtaht — — „Sie häd's alſo nüd emal gleſe!"
Nüefft er mit eme Süüfzer; und wo-n-er's durblättret, ſo findt er

1) gelegt.

Au dá Schreckesgidanke bistätiget, denn de sáh Zedel,
Den er, a Muetter und Soh, noh dry thah ghah háb, de lyt ja
Noh am glychen Ort! — Und jetzed chönned er denke
Wie das de Pfarer erzürnt und bleidiget hebi — er will au
Ire die höfli Kritik i spitzige Phrase verdanke:
Doch, es rath ihm sy Toose, kei Antwort sey jetzt am beste.
Aber hütt háb d' Jumpfer Nette núd z' bsorge, daß er ires Jawort
Ueberschicki; denn alle Respekt und Liebi und Achtig
Sind jetzt rein us sym Herze verwúscht, und anders ist dry choh.
Au syn Brief háb er gschwind i tuusig Fätzli verrisse.
Und jetzt schynt's mer, 's Herr Pfarers Bitragen erchlár si; doch sött me
Meh noh verlange, so bin i parat, me chah nu bisele.
Aber es tunkt mi so halb, was men jetzt verlangi, sey 's Punktum.
Also nu noh das: Es chunt mit dem Schrybe denn au noh

Für de Fischezezeis e Quittig, und denn en Erneurig
Von dem Fischeze-Lehe. Das isch es gsy, was de Pfarer
Mit dem Staats-Cassier verhandlet häd uf em Rathhuus,
Und mit was er sy Schuld dem Joos will afah bizahle.
Er häd dä jetzt bschickt, und höchli verwunderet, was er
Mit ihm welli, erschynt er, und laht vo deren Etdeckig
Au keis Wörtli si traumen, und ist da fryli, won-ihm jetzt
De Herr Pfarer die Löffel zeigt, und gfraget häd: „Kennst das?“
Ganz erbärmli erschrocke! — Er chah nüd lüügen, und zittred
Gstaht er ihm: ja, er kenn s', er heb sy gnah; doch bizüüg er's
Heilig a Gott, es sey meh us Rach, als daß er's heb welle
Stehlen; er hätt' s' ja fust längstes verchauft — und wär er nüd eifert
Ihm eso streng bigegnet, weiß Gott! er hätt sie schoh z'ruck bracht.

Er ſoll Gnad mit ihm hah: denn Gott wüß, daß er die Tooſe ...
„Still da, ſtill da vo dere," ſeit jetzt de Pfarer verlege;
„Die da wend mer lah ruehe! I will dir, i mueß dir ja glaube.
„Und was die Löffel bitrifft, ſo glaub i dir wider; drum gang jetzt
„Nu gitroſt wider hey; es blybt dä Vorfal verſchwige;
„Und zum Zeiche daß ich kein Groll meh hebi, ſo nimm da
„Die Papier mit der hey." — Und wo de Joos da die Quittig,
Und de Lehebrief gſeht, ſo tropfed ihm d' Thränen an Bode,
Und er häd welle uf d' Chnüü niderfalle, hätt' er ihm 's nüd gwehrt ghah.
„Nei! das iſt jetzt z' viel! Ich arme Tüüfel, das han i
„Uf kei Wyſ ja verdienet; nei, nei! das darf i nüd aneh!
„Nei, Herr Pfarer, verſchwyged Sie nüüd — ich ſelber erzel es,
„Wie Sie mit eme Schölme verfahre ſeyed; es mueß das

„Alles wüſſen im Dorf, damit me ſyn Pfarer
au kenni!“ —
Und biwegt und verlege füehrt dä-n-e fründli
zur Thüre:
'S fehlt jetzt wider e Großes a ſyner Schuld
zur Balance.
Und wo de Joos us der Thüre-n-jetzt tritt,
ſo chömmed von alle
Syte Mannen und Frauen, und Chind und Buebe
zum Pfarhuus
Gloffen, um z'fragen, eb würkli der Herr Vikari
au da ſey?
Und eb d' Jumpfer e nemm? und juuchzed denn,
wenn men e ja ſeit.
D' Liſebeth häd's, i der Freud ihres Herzes, de
Nachbere gſeit ghah,
Und da lauft's, wie-n-en Raſe [1]) dur's Dorf, und
uf d' Aecher und Matte.
Und morn git's öppis z' thue im Pfarhuus: me
gryft ja in alle
Hüüſere d' Enten und d' Gäns und d' Tuuben,
und lueget is Chämi,
Suecht im Cheller und Garten, und keis von
alle will z'letſt choh.

1) Lauffeuer.

Aber au 's erſt chunt keis; denn z' Nacht ſcholy iſt i de Fiſcher,
Aber jetzt nüd als en Dieb, in Hof ine gſchlichen, und laht dert
Zwey die prächtigſten Aeäl in Brunnetrog ſchlüüffe go ſchwänzle,
Lauft mit fröhlichem Herz i's Wirthshuus denn aben; e Mengi
Chnaben und Manne ſind dert, und wend zur Ehr vo dem Päärli
Noh es Extra hah; und 's macht jetzt de Wirth au es Extra,
Denn er hád ine hütt mit eifacher Chryde [1]) au g'chrydet.
Und ſo wär die Erzelig am End, und jetzt machi mys Punktum!
„Wär's nu früehner ſchoh choh!" — ſo denkt der Eint und der Ander,
Und i verarge-n-ihm's nüd; die Gſchicht iſt lang, und i fürche,
Noh zwey Sylbe derzue! und ihr fraged: „was chunt derby uuſe?
„Wo iſt d' Moral? — wo d' Tugedlehr? — wo blybt is de Nutze?" —

1) Kreide.

Sött me denn würkli kein Nutzen ergrüble chönne?
Es findt ja
'S Bienli fys Hung [1]) allethalbe, drum lönd i
au 's Sueche nüd reue.
Läg's wol da? Es seit, i weiß nümme wer, aber sicher
Neimen en große Geist: En Tag verlebt ohni Lache
Sey en verlohrene Tag — und jetzt ist doch öppis dra g'gunne!
„Fryli! aber vo Hung, da gsehnd mer kein gwaltige Vorrath!"
Nu, so säg i e Zweyts: Er händ hütt i d' Hüüser und d' Herze
Anderer Lüüte g'guggt; so lueged jetzt morn au in euri!
„Pah! das chönned mer ohni das thue! das git is kein Atrieb!"
Also e Dritts: Es schynt is mengs Mahl Alles verlohre,
Und us der schwärzeste Wulch tritt unerwartet denn d' Sunne.
„Das ist öppis Alts! me häd is das schoh i der Schuel glehrt!"

1) Honig.

Nu, so säg i e Vierts, und das da müend ihr lah gelte:
Sticked, mahled, brodiered, graviered — churz, wie si's thue laht,
Uf euri Stecken und Ring und Souvenir, Täschen und Weyer [1]),
Portefeuilles, Bütscheft — — ja selber uf eueri Strumpfband,
Au es S und es V, denn chann i de Nutze nüd fehle.

1) Fächer.

Gott beſchert über Nacht.

Das Original dieser kleinen Erzählung befindet sich in den Händen Herrn Rathsherr Vischers von Basel; es ist in Oktavo geschrieben und mit mehrern Federzeichnungen geziert.

Schade, daß das erste Blatt, welches eine kurze Zueignung enthält, längs dem Rande ziemlich stark beschädiget ist, und diese Beschädigung, zufälliger Weise, gerade die Namen der Hauptperson und des Zeichners treffen mußte! Zwar ist, rücksichtlich auf die erstere, am Rande die Bemerkung, mit neuerer Schrift, beigesetzt: Forsan Bernhardus Meyer. Worauf sich aber diese Vermuthung gründe, bin ich nicht im Stande zu beurtheilen. Sollte nicht irgendwo eine ältere Abschrift dieses Werkleins vorhanden seyn, da der Umstand daß sich zwei Grafen von Thierstein nach dem Scharmützel bei Brüglingen in den Weingärten vor Basel in ein Gartenhäuschen verbargen, und da von einem Weib entdeckt wurden, in mehrern Geschichtsbüchern, und namentlich in Bullingers Chronik mit einigen übereinstimmenden Zügen erzählt wird?

Auch die zwei oder drei letzten Zeilen, und somit die Unterschrift und das Datum, fehlen; dieses dürfte aber ziemlich genau zu bestimmen seyn, indem, gegen das Ende, des Absterbens Graf Oswalds von Thierstein als eines neulich geschehenen Ereignisses gedacht wird; dieses erfolgte Anno 1512, und sowohl der Charakter der Schrift, als das ganze Aeussere des Büchleins stimmen vollkommen mit diesem Zeitpunkt überein.

Bei diesen verschiedenen Defekten habe ich es überflüssig erachtet die Vorrede abdrucken zu lassen, und bemerke aus derselben nur, daß der Erzähler seine Geschichte einigen guten Freunden zu Baden, die er von der Zurzacher Messe aus besuchte, zum Besten gab, als sie sich vertraulich mit einander über die wunderbaren Wege der Vorsehung unterhielten.

Die Orthographie ist nur in so weit verändert, als ich es durchaus nothwendig glaubte, um das Lesen für Ungeübte geläufig zu machen; und da es die Uebung erfordert, jedem Aufsatz einen Titel oder Ueberschrift vorzusetzen, so schien mir die Veranlassung zu dieser Erzählung hierüber die beste Anweisung zu enthalten, und ich wählte das alte, trostreiche Sprüchwort:

„Gott beschert über Nacht!"

U.

Auf Zinstag vor dem heiligen Bartholomäus-Tag, im 1498ten Jahr, hatt mein Vater zum andern Mahl Hochzeit, und that das, damit er seinen Gewerb wieder in Aufnam brächt, der fast darnieder lag; und g'schah das nit durch sein Schuld aber durch sein Unglück: denn als er im 1475ten Jahr mit den Baslern gegen den Herzog Carlj zogen war, und da das Schloß Orben stürmen half, wurd er ab der Leiter g'stoßen und zerfiel die link Seiten und voraus den Arm erbärmlich, daß er ihn sein Lebtag nit mehr brauchen konnt und unsaglich Schmertzen litt. Und was er das ganz Jahr mit seinem Gwerblein verdient, das mußt er am End wieder alles dem Schärer geben und noch mehr dazu, daß er zuletzt in Schulden kam und auf sein Haus ob 200 Gulden aufnehmen mußt.

Das macht meinem Vater viel Kumbers, und mir auch, als ich älter war, und wußten nit wie wir uns helfen sollten: Da beriet er sich mit etlichen Freunden, die rieten ihm ein reich alt Wittwen zu nehmen,

von der ſie wußten daß ſie keine Verwandte mehr hatt, und ſich gern wieder verändert hätt; aber mein Vater wollt das lang nit thun und ſagt, ein Krüppel müſſe ſich nur mit dem Tod vermählen; aber zuletzt ward die Noth Meiſter, und warb er um ſie, braucht auch nit viel Beredens, denn ſie gab ihm gar willig ihr Hand, und bekam er ein rås Weib und ich ein bös Stiefmutter.

Item ihr Haß gegen mich kam daher: mein Vater hatt unten im Haus eine Kammer, darin wohnt ein arm Weib, die erhielt er aus Erbärmd und nahm nüzit (nichts) von ihr, denn ihr Mann war auch in dem Zug vor Orben gſeyn und hat meinen Vater, als er elendiglich am Boden lag, auf ſeine Achſel genommen und wollt ihn hinter ſich tragen, aber da ward er von einem Stein troffen, daß er mit ihm zur Erden fiel, und bald darauf neben ihm ſtarb. Der bat meinen Vater, daß er ſich doch ſeines armen Weibes erbarmet und des Kindleins das ſie unter ihrem Herzen trüg, wenn er wieder heim ſollt kommen, und verſprach ihm das mein Vater in ſeine ſterbende Hand und nahm ſie in ſein Haus, und hielt er und meine Mutter ſelig ſie gar freundlich, und das Töchterlein, das ſie gebar, als ihr eigen Kind, und ich als ein lieb Schweſterlein.

Und als ich ich im 1497ten Jahr von meiner Wanderſchaft wieder heimkommen war, da war das Roſinlj ein groß Mägdlein worden, und erſchrack ich faſt ab ſei-

ner Schöne, und sahen einander die ersten Tag gar fremd und verschämt an; aber die alte Liebe kehrt bald wieder in unsre Herzen und mehr als zuvor je, und wie ich zu Straßburg und zu Frankfurt gern mit jungen Gsellen gloffen war, so war ich jetzt am liebsten daheim und sah ihr zu wie sie webt, haspelt auch ihr Garn und lernt von ihr schöne Lieder, denn sie gar eine helle liebliche Stimm hat, wie ihre Mutter auch; die mußten wir dann an Sonn = und Feyrtagen dem Vater singen, und war ihm nie baß (wohler) zu Muth, als wenn er hinter dem Tisch saß, sein Krüglein vor ihm und wir um ihn, und da den Graf von Rom oder den Meister Hildebrand sungen, und voraus die Lieder von dem Zug gegen den Herzog Carlj, die der Weber und ander gmacht hattend, und erzählt er uns da gar vieles von diesen Kriegsloufen, und war dabey so fröhlich, daß ich ihm sein Krüglein zweymal füllen mußt, und er mich der Frau Ann und ihrer Tochter auch ein Meyeli*) vorsetzen hieß.

Aber da er seine andere Frau nahm, hatt all die Freud gar bald ein End, denn sie warf einen Haß auf Mutter und Tochter, da sie sah wie lieb sie uns waren, ließ sie auch nit mehr hinauf kommen und litt auch nit daß die Rosine dem Vater den Arm mehr verbinde,

*) Ein Meyel heißt in der Schweiz ein hohes, weites Glas, ohne Füßchen.

ſonder wollts ſelber thun, und mußt ſich der gut Mann auch darein ſchicken, ſo ſaur es ihm wurde, denn ich ſah zum öftern wie ihm die hellen Zähren in den Bart fielen, da ſie es lange nit ſo ſubtil macht als die Roſine.

Item ſie ſtupft auch ohn Unterlaß an ihm, er ſollt die Kammer an ander Leut verleihen, die ihm einen Zinß dafür gäben, deſſen er wohl bedörffe; meint auch die Frau Ann hätt ſie nun lang genug beſeſſen ohne Entgelt und wohl länger als es gut wär: damit zielt ſie auf mich, dann ſie wohl merkt, daß ich der Roſine nachſtrich. Aber mein Vater wollt nüzit davon hören, und meint er begieng ein groß Sünd, wenn er ſie aus dem Haus thät, und damit ſein Wort brächt das er ihrem Mann ſelig gegeben hat, wie dann da vor ſteht. Darin beſtärkt ich ihn ſo beſt ich konnt; das hört die Mutter, denn ſie zum öftern ihr Ohr an der Thür hat, und ward mir gar feind, hezt auch den Vater gegen mich auf, daß er mir verbot mehr mit der Roſine zu reden, und ließ ihm Tag und Nacht keine Ruh bis er zulezt darein willigt: und thats doch, weiß Gott, mit ſchwerem Herzen und großer Unruhe ſeines Gewiſſens, durfts auch lang nit ſagen und ſchobs von einem Tag zu dem andern; zulezt aber mußt's doch ſeyn, und tröſtet ihn die gut Frau Ann gar freundlich, denn ſie wohl merkt woher das kam, ſagt auch ſie hätte bald nach ſeiner Hochzeit wohl geſehen daß ſie ein ander Ge-

sonder wollts selber thun, und mußt sich der gut Mann auch darein schicken, so saur es ihm würde, denn ich sah zum öftern wie ihm die hellen Zähren in den Bart fielen, da sie es lange nit so subtil macht als die Rosine.

Item sie stupft auch ohn Unterlaß an ihm, er sollt die Kammer an ander Leut verleihen, die ihm einen Zinß dafür gäben, dessen er wohl bedörffe; meint auch die Frau Ann hätt sie nun lang genug besessen ohne Entgelt und wohl länger als es gut wär: damit zielt sie auf mich, dann sie wohl merkt, daß ich der Rosine nachstrich. Aber mein Vater wollt nüzit davon hören, und meint er begieng ein groß Sünd, wenn er sie aus dem Haus thät, und damit sein Wort brächt das er ihrem Mann selig gegeben hat, wie dann da vor steht. Darin bestärkt ich ihn so best ich konnt; das hört die Mutter, denn sie zum öftern ihr Ohr an der Thür hat, und ward mir gar feind, hezt auch den Vater gegen mich auf, daß er mir verbot mehr mit der Rosine zu reden, und ließ ihm Tag und Nacht keine Ruh bis er zulezt darein willigt: und thats doch, weiß Gott, mit schwerem Herzen und großer Unruhe seines Gewissens, durfts auch lang nit sagen und schobs von einem Tag zu dem andern; zulezt aber mußt's doch seyn, und tröstet ihn [illegible] gut Frau Ann gar freundlich, denn sie [illegible] sagt auch sie hätte bald [illegible] daß sie ein ander Ge-

mächlein suchen müsse und hoff auch in etlichen Wochen wohl eins zu finden, dann sie wohl sehe, das es so nit länger gehen könne, sey ihm auch zu viel Dank schuldig, als daß sie sein kumberhaft Leben noch mehr erschweren sollte; gnadet ihm damit gar freundlich ab, daß mein Vater bitterlich anfieng zu weinen und sagt: er wolle Gott bitten daß er ihn die Zeit nicht erleben lasse, denn da ziehen die guten Engel aus seinem Haus und bleibe er mit Kumber und Elend allein darin.

Aber Gott half uns wunderbarlich, denn nach wenig Tagen stieß die Mutter unversehens ein Presten an, und ob wohl der Arzt meint es habe nüzit auf sich, so wards doch gählings schlimmer, und verlor sie den Verstand, kannt auch den Priester nit mehr der ihr das h. Sakrament bringen wollt, und kam nit mehr zu Sinnen als wenige Augenblicke eh sie starb, vielleicht auch die nit.

Und hatt ich, Gott verzeih mir meine Sünd! lange Zeit keine so große Freud gehabt, als da sie starb, weil ich hoffte, daß nun alles wieder so werden würde wie es zuvor war, und wohl noch beßer, denn ich dachte daß mein Vater leichtlich darein willigt, daß ich die Rosine zum Weib nähm, da sie ihm so lieb war als sein eigen Kind, und konnte gar nit ergründen warum er so traurig und ernsthaftig blieb, da er doch ein böses Weib verloren hätt'. Und nach etlichen Tagen,

als er fortfuhr zu ſtaunen und ſeine Hände zu verwerfen, wenn er meinte man ſäh ihn nit, auch etwan laut mit ihm ſelbſt zu reden, ſo fragt ich: Vater, was fehlt dir daß du allezeit ſo traurig biſt? und ſcheint mir doch es ſollten die Zeiten wieder kommen, wo wir alle ſo fröhlich zuſammen waren. Du haſt nun ein ziemlich Gut, damit will ich mit Freuden handeln ſo beſt ich kann, Tag und Nacht, und früh und ſpät, damit ich das Gewerblein vor ſich bringe, und wenn du ſiehſt, daß mir der Handel glückt, ſo gieb mir die Roſine zum Weib; dann iſt uns allen wohl und wollen dich pflegen und b'ſorgen ſo beſt wir können und mögen dein lebenlang.

Da fiel er mir um den Hals und fieng an laut zu weinen und ſagt: lieber Bernhard, du zerſchneidſt mir das Herz, denn all das Glück von dem du träumſt iſt tod und ab! Wiß, daß ich das Gut von meinem Weib nit behalten darf, denn ſie mir gerade, eh ſie ſtarb, mit vielen Thränen offenbart, ſie beſäß es nit mit Recht und ruhe der Fluch darauf, mich auch um ihrer und meiner Seelen Heil willen halb verzweifelnd bat, ich ſollte ihr geloben das Gut der Kirchen zurück zu geben, wenn ſie ſterben ſollte, daß ich ihr auch voll Schreckens in ihre Hand zuſagt; und weiß nit was es für eine Beſchaffenheit mit dieſem Gute haben mag, denn ſie gerade darauf wieder anfieng ihre Hände zuſammen zu ſchlagen und irre zu reden, auch bald darauf ſtarb.

Da war ich über die Maſſen erſchrocken, als mein Vater das ſagt, und gieng traurig hinaus in das Gärtlein und ſetzte mich da unter den Apfelbaum, nahm auch mein Rechentäfelein zur Hand und zählt da auf wie unſre Sache ſtühnde, fand aber kleinen Troſt; denn wenn der Mutter Gut, das ſich auf ſieben hundert Gulden beloff, mußte ausbezahlt ſeyn, bliebe dem Vater nützit als ſein Häuslein, und auch das nit einmal ganz, auch keine Waare mehr, mit der er Handel treiben konnt, und ſah wohl, daß der gut Mann in ſeinen alten kranken Tagen ausziehen mußte und damit auch die Roſine und ihre Mutter auf die Gaße käme. Das ſchmerzte mich nun ſo faſt, daß ich hin und her dachte, ob es nit möglich ſeyn ſollte, das Gut zu behalten; und je mehr ich nachdacht, je mehr Troſtes kam in mein Herz, denn ich konnte nit glauben, daß, wenn das Gut der Kirche wäre, die Kirche ſelbiges nit längſt zurückgefordert hätte, wußte auch nit welcher Kirche das zudienen ſollte, und meinte, man müßte zum mindeſten abwarten, ob das irgend ein Kloſter oder jemand anders heiſchen und ſeine Titel darlegen würde, warum man es fordere, und geſchähe das nit, ſo hätte es die Mutter auch in der Irre geredet, wie viel anders mehr; und ſo getröſtet loff ich eilends zu dem Vater, und ſagte ihm da meine Meinung.

Aber er wollte nützit davon hören, und betheurte,

die Mutter seye völlig beim Verstand g'seyn, als sie dieses gesagt habe; bat mich auch flehentlich, daß ich doch die Sünd nit auf mich nähm ihn zum Bösen bereden zu wollen, und meinte, könnte es nit anders seyn, so sollte ich in Gottes Nahmen das Häuslein verkaufen und den Handel hier oder anderswo für mich fortführen, so gut ich könnte; für die Frau Ann und ihre Tochter werde Gott auch sorgen und er wolle in Gottes Nahmen in den Spital, seye ja so ein armer Krüppel sein lebenlang.

Das alles sagte er mit so bekümbertem Herzen, daß ich vor Traurigkeit nit wußte was anfangen, konnte auch die ganze Nacht nit schlafen vor Kumber und Zweifel, und als ich am Morgen aus der Predigt gieng, da war ich noch so voll Angst und Unruh, daß ich nit heimb konnt' und sazte mich auf der Pfalz in ein still Winkelein und bat Gott gar eifrig, daß er mir einen Weg zeigt, wie ich aus diesem Jammer hinaus möchte kommen. Da waren etliche Thumherren, die spazierten auf und ab, und nit weit von mir saß auch einer und las in einem Buch; dem ruftend die andern zu, da stuhnd er auf, lies aber sein Buch liegen, und gieng mit ihnen eine Weile auf und ab und darnach in sein Haus und hat das Buch vergessen; das sah ich und trug's ihm nach, des dankt er mir gar freundlich, frug auch wer ich sey, und ob mir etwas fehle, daß ich so bekümberet aussäh'? Da gedacht ich, das ist wohl der Weg den dir Gott zeigt,

Das Original dieſer kleinen Erzählung befindet ſich in den Händen Herrn Rathsherr Vischers von Basel; es iſt in Oktavo geſchrieben und mit mehrern Federzeichnungen geziert.

Schade, daß das erſte Blatt, welches eine kurze Zueignung enthält, längs dem Rande ziemlich ſtark beſchädiget iſt, und dieſe Beſchädigung, zufälliger Weiſe, gerade die Namen der Hauptperſon und des Zeichners treffen mußte! Zwar iſt, rückſichtlich auf die erſtere, am Rande die Bemerkung, mit neuerer Schrift, beigeſetzt: **Forsan Bernhardus Meyer.** Worauf ſich aber dieſe Vermuthung gründe, bin ich nicht im Stande zu beurtheilen. Sollte nicht irgendwo eine ältere Abſchrift dieſes Werkleins vorhanden ſeyn, da der Umſtand daß ſich zwei Grafen von Thierſtein nach dem Scharmützel bei Brüglingen in den Weingärten vor Basel in ein Gartenhäuschen verbargen, und da von einem Weib entdeckt wurden, in mehrern Geſchichtsbüchern, und namentlich in Bullingers Chronik mit einigen übereinſtimmenden Zügen erzählt wird?

Auch die zwei oder drei letzten Zeilen, und ſomit die Unterſchrift und das Datum, fehlen; dieſes dürfte aber ziemlich genau zu beſtimmen ſeyn, indem, gegen das Ende, des Abſterbens Graf Oswalds von Thierſtein als eines neulich geſchehenen Ereigniſſes gedacht wird; dieſes erfolgte Anno 1512, und ſowohl der Charakter der Schrift, als das ganze Aeuſſere des Büchleins ſtimmen vollkommen mit dieſem Zeitpunkt überein.

Bei dieſen verſchiedenen Defekten habe ich es überflüſſig erachtet die Vorrede abdrucken zu laſſen, und bemerke aus derſelben nur, daß der Erzähler ſeine Geſchichte einigen guten Freunden zu Baden, die er von der Zurzacher Meſſe aus beſuchte, zum Beſten gab, als ſie ſich vertraulich mit einander über die wunderbaren Wege der Vorſehung unterhielten.

Die Orthographie ist nur in so weit verändert, als ich es durchaus nothwendig glaubte, um das Lesen für Ungeübte geläufig zu machen; und da es die Uebung erfordert, jedem Aufsatz einen Titel oder Ueberschrift vorzusetzen, so schien mir die Veranlassung zu dieser Erzählung hierüber die beste Anweisung zu enthalten, und ich wählte das alte, trostreiche Sprüchwort:

„Gott beschert über Nacht!“

U.

Auf Zinstag vor dem heiligen Bartholomäus-Tag, im 1498ten Jahr, hatt mein Vater zum andern Mahl Hochzeit, und that das, damit er seinen Gewerb wieder in Aufnam brächt, der fast darnieder lag; und g'schah das nit durch sein Schuld aber durch sein Unglück: denn als er im 1475ten Jahr mit den Baslern gegen den Herzog Carlj zogen war, und da das Schloß Orben stürmen half, wurd er ab der Leiter g'stoßen und zerfiel die link Seiten und voraus den Arm erbärmlich, daß er ihn sein Lebtag nit mehr brauchen konnt und unsaglich Schmertzen litt. Und was er das ganz Jahr mit seinem Gwerblein verdient, das mußt er am End wieder alles dem Schärer geben und noch mehr dazu, daß er zuletzt in Schulden kam und auf sein Haus ob 200 Gulden aufnehmen mußt.

Das macht meinem Vater viel Kumbers, und mir auch, als ich älter war, und wußten nit wie wir uns helfen sollten: Da beriet er sich mit etlichen Freunden, die rieten ihm ein reich alt Wittwen zu nehmen,

von der sie wußten daß sie keine Verwandte mehr hatt, und sich gern wieder verändert hätt; aber mein Vater wollt das lang nit thun und sagt, ein Krüppel müsse sich nur mit dem Tod vermählen; aber zuletzt ward die Noth Meister, und warb er um sie, braucht auch nit viel Beredens, denn sie gab ihm gar willig ihr Hand, und bekam er ein rås Weib und ich ein bös Stiefmutter.

Item ihr Haß gegen mich kam daher: mein Vater hatt unten im Haus eine Kammer, darin wohnt ein arm Weib, die erhielt er aus Erbärmd und nahm nüzit (nichts) von ihr, denn ihr Mann war auch in dem Zug vor Orden gseyn und hat meinen Vater, als er elendiglich am Boden lag, auf seine Achsel genommen und wollt ihn hinter sich tragen, aber da ward er von einem Stein troffen, daß er mit ihm zur Erden fiel, und bald darauf neben ihm starb. Der bat meinen Vater, daß er sich doch seines armen Weibes erbarmet und des Kindleins das sie unter ihrem Herzen trüg, wenn er wieder heim sollt kommen, und versprach ihm das mein Vater in seine sterbende Hand und nahm sie in sein Haus, und hielt er und meine Mutter selig sie gar freundlich, und das Töchterlein, das sie gebar, als ihr eigen Kind, und ich als ein lieb Schwesterlein.

Und als ich ich im 1497ten Jahr von meiner Wanderschaft wieder heimkommen war, da war das Rosinlj ein groß Mägdlein worden, und erschrack ich fast ab sei-

ner Schöne, und ſahen einander die erſten Tag gar fremd und verſchämt an; aber die alte Liebe kehrt bald wieder in unſre Herzen und mehr als zuvor je, und wie ich zu Straßburg und zu Frankfurt gern mit jungen Geſellen gloſſen war, ſo war ich jetzt am liebſten daheim und ſah ihr zu wie ſie webt, haſpelt auch ihr Garn und lernt von ihr ſchöne Lieder, denn ſie gar eine helle liebliche Stimm hat, wie ihre Mutter auch; die mußten wir dann an Sonn = und Feyrtagen dem Vater ſingen, und war ihm nie baß (wohler) zu Muth, als wenn er hinter dem Tiſch ſaß, ſein Krüglein vor ihm und wir um ihn, und da den Graf von Rom oder den Meiſter Hildebrand ſungen, und voraus die Lieder von dem Zug gegen den Herzog Carlj, die der Weber und ander gmacht hattend, und erzählt er uns da gar vieles von dieſen Kriegsloüfen, und war dabey ſo fröhlich, daß ich ihm ſein Krüglein zweymal füllen mußt, und er mich der Frau Ann und ihrer Tochter auch ein Meyeli*) vorſetzen hieß.

Aber da er ſeine andere Frau nahm, hatt all die Freud gar bald ein End, denn ſie warf einen Haß auf Mutter und Tochter, da ſie ſah wie lieb ſie uns waren, ließ ſie auch nit mehr hinauf kommen und litt auch nit daß die Roſine dem Vater den Arm mehr verbinde,

*) Ein Meyel heißt in der Schweiz ein hohes, weites Glas, ohne Füßchen.

ſonder wollts ſelber thun, und mußt ſich der gut Mann auch darein ſchicken, ſo ſaur es ihm würde, denn ich ſah zum öftern wie ihm die hellen Zähren in den Bart fielen, da ſie es lange nit ſo ſubtil macht als die Roſine.

Item ſie ſtupft auch ohn Unterlaß an ihm, er ſollt die Kammer an ander Leut verleihen, die ihm einen Zinß dafür gäben, deſſen er wohl bedörffe; meint auch die Frau Ann hätt ſie nun lang genug beſeſſen ohne Entgelt und wohl länger als es gut wär: damit zielt ſie auf mich, dann ſie wohl merkt, daß ich der Roſine nachſtrich. Aber mein Vater wollt nüzit davon hören, und meint er begieng ein groß Sünd, wenn er ſie aus dem Haus thät, und damit ſein Wort bräch das er ihrem Mann ſelig gegeben hat, wie dann da vor ſteht. Darin beſtärkt ich ihn ſo beſt ich konnt; das hört die Mutter, denn ſie zum öftern ihr Ohr an der Thür hat, und ward mir gar feind, hezt auch den Vater gegen mich auf, daß er mir verbot mehr mit der Roſine zu reden, und ließ ihm Tag und Nacht keine Ruh bis er zulezt darein willigt: und thats doch, weiß Gott, mit ſchwerem Herzen und großer Unruhe ſeines Gewiſſens, durfts auch lang nit ſagen und ſchobs von einem Tag zu dem andern; zulezt aber mußt's doch ſeyn, und tröſtet ihn die gut Frau Ann gar freundlich, denn ſie wohl merkt woher das kam, ſagt auch ſie hätte bald nach ſeiner Hochzeit wohl geſehen daß ſie ein ander Ge-

mächlein ſuchen müſſe und hoff auch in etlichen Wochen wohl eins zu finden, dann ſie wohl ſehe, das es ſo nit länger gehen könne, ſey ihm auch zu viel Dank ſchuldig, als daß ſie ſein kumberhaft Leben noch mehr erſchweren ſollte; gnadet ihm damit gar freundlich ab, daß mein Vater bitterlich anfieng zu weinen und ſagt: er wolle Gott bitten daß er ihn die Zeit nicht erleben laſſe, denn da ziehen die guten Engel aus ſeinem Haus und bleibe er mit Kumber und Elend allein darin.

Aber Gott half uns wunderbarlich, denn nach wenig Tagen ſtieß die Mutter unverſehens ein Preſten an, und ob wohl der Arzt meint es habe nüzit auf ſich, ſo wards doch gählings ſchlimmer, und verlor ſie den Verſtand, kannt auch den Prieſter nit mehr der ihr das h. Sakrament bringen wollt, und kam nit mehr zu Sinnen als wenige Augenblicke eh ſie ſtarb, vielleicht auch die nit.

Und hatt ich, Gott verzeih mir meine Sünd! lange Zeit keine ſo große Freud gehabt, als da ſie ſtarb, weil ich hoffte, daß nun alles wieder ſo werden würde wie es zuvor war, und wohl noch beßer, denn ich dachte daß mein Vater leichtlich darein willigt, daß ich die Roſine zum Weib nähm, da ſie ihm ſo lieb war als ſein eigen Kind, und konnte gar nit ergründen warum er ſo traurig und ernſthaftig blieb, da er doch ein böſes Weib verloren hätt'. Und nach etlichen Tagen,

als er fortfuhr zu staunen und seine Hände zu verwerfen, wenn er meinte man säh ihn nit, auch etwan laut mit ihm selbst zu reden, so fragt ich: Vater, was fehlt dir daß du allezeit so traurig bist? und scheint mir doch es sollten die Zeiten wieder kommen, wo wir alle so fröhlich zusammen waren. Du hast nun ein ziemlich Gut, damit will ich mit Freuden handeln so best ich kann, Tag und Nacht, und früh und spät, damit ich das Gewerblein vor sich bringe, und wenn du siehst, daß mir der Handel glückt, so gieb mir die Rosine zum Weis; dann ist uns allen wohl und wollen dich pflegen und b'sorgen so best wir können und mögen dein lebenlang.

Da fiel er mir um den Hals und fieng an laut zu weinen und sagt: lieber Bernhard, du zerschneidst mir das Herz, denn all das Glück von dem du träumst ist tod und ab! Wiß, daß ich das Gut von meinem Weib nit behalten darf, denn sie mir gerade, eh sie starb, mit vielen Thränen offenbart, sie besäß es nit mit Recht und ruhe der Fluch darauf, mich auch um ihrer und meiner Seelen Heil willen halb verzweifelnd bat, ich sollte ihr geloben das Gut der Kirchen zurück zu geben, wenn sie sterben sollte, daß ich ihr auch voll Schreckens in ihre Hand zusagt; und weiß nit was es für eine Beschaffenheit mit diesem Gute haben mag, denn sie gerade darauf wieder anfieng ihre Hände zusammen zu schlagen und irre zu reden, auch bald darauf starb.

Da war ich über die Massen erschrocken, als mein Vater das sagt, und gieng traurig hinaus in das Gärtlein und setzte mich da unter den Apfelbaum, nahm auch mein Rechentäfelein zur Hand und zählt da auf wie unsre Sache stühnde, fand aber kleinen Trost; denn wenn der Mutter Gut, das sich auf sieben hundert Gulden beloff, mußte ausbezahlt seyn, bliebe dem Vater nützit als sein Häuslein, und auch das nit einmal ganz, auch keine Waare mehr, mit der er Handel treiben konnt, und sah wohl, daß der gut Mann in seinen alten kranken Tagen ausziehen mußte und damit auch die Rosine und ihre Mutter auf die Gaße käme. Das schmerzte mich nun so fast, daß ich hin und her dachte, ob es nit möglich seyn sollte, das Gut zu behalten; und je mehr ich nachdacht, je mehr Trostes kam in mein Herz, denn ich konnte nit glauben, daß, wenn das Gut der Kirche wäre, die Kirche selbiges nit längst zurückgefordert hätte, wußte auch nit welcher Kirche das zudienen sollte, und meinte, man müßte zum mindesten abwarten, ob das irgend ein Kloster oder jemand anders heischen und seine Titel darlegen würde, warum man es fordere, und geschähe das nit, so hätte es die Mutter auch in der Irre geredet, wie viel anders mehr; und so getröstet loff ich eilends zu dem Vater, und sagte ihm da meine Meinung.

Aber er wollte nützit davon hören, und betheurte,

die Mutter seye völlig beim Verstand g'seyn, als sie dieses gesagt habe; bat mich auch flehentlich, daß ich doch die Sünd nit auf mich nähm ihn zum Bösen bereden zu wollen, und meinte, könnte es nit anders seyn, so sollte ich in Gottes Nahmen das Häuslein verkaufen und den Handel hier oder anderswo für mich fortführen, so gut ich könnte; für die Frau Ann und ihre Tochter werde Gott auch sorgen und er wolle in Gottes Nahmen in den Spital,. seye ja so ein armer Krüppel sein lebenlang.

Das alles sagte er mit so bekümbertem Herzen, daß ich vor Traurigkeit nit wußte was anfangen, konnte auch die ganze Nacht nit schlafen vor Kumber und Zweifel, und als ich am Morgen aus der Predigt gieng, da war ich noch so voll Angst und Unruh, daß ich nit heimb komt' und sazte mich auf der Pfalz in ein still Winkelein und bat Gott gar eifrig, daß er mir einen Weg zeigt, wie ich aus diesem Jammer hinaus möchte kommen. Da waren etliche Thumherren, die spazierten auf und ab, und nit weit von mir saß auch einer und las in einem Buch; dem ruftend die andern zu, da stuhnd er auf, lies aber sein Buch liegen, und gieng mit ihnen eine Weile auf und ab und darnach in sein Haus und hat das Buch vergessen; das sah ich und trug's ihm nach, des dankt er mir gar freundlich, frug auch wer ich sey, und ob mir etwas fehle, daß ich so bekümberet aussäh'? Da gedacht ich, das ist wohl der Weg den dir Gott zeigt,

und erzählt ihm da meine Noth und mein Anliegen, verwundert mich aber fast als er etliche mal zu lachen anfieng, und gedacht da, er meine wohl auch, mein Vater brauche das Gut nit herauszugeben, bath ihn deshalb, daß er doch mit mir kommen und ihn dessen berichten wollte; aber er gab mir gar eine kurze Antwort und sagte: das ist nit meines Berufs, wenn dein Vater so ein zart Gewüssen hat, so mag er sinen Beichtvater fragen; lacht auch und sagt: ich glaubte dich bekümbre ein Mägdlein, daß du so bleich bist, sonsten ich dich nit gefraget hätte. Da sagt ich, mit einem Seufzer, das kann auch seyn, und wollte damit fort: aber er rief mir zu: gut Gsell, wenn das ist, so sag an, wer weiß ob ich dir da nit bas helfen mag; mußte ihm auch da von der Rosine erzählen, alles was ich wußt, und frug er zum öftern, ob sie dann so über die Massen hübsch sey, daß ich sie nit lassen könne, meint auch, wenn dem so wäre, müsse man dem Handel näher Nachfrage halten und sagt: er wolle in etlichen Tagen zu meinem Vater kommen und sich dessen mit ihm bereden, underweilen sollt er still zur Sache thun und niemanden nüzit offenbaren.

Do dankt ich ihm gar höchlich und gieng; und eh es Imbis war, war der Thumherr schon bey uns, erkundigt sich auch bey meinem Vater über alles und sagt er wolle dem Ding in der Stille nachspüren. Und als

ich ihm das Geit gab, wollte er ich ſollt ihm die Roſine zeigen; das that ich gar nit gern, denn ich wohl merkt, daß er deren einer war, die ſich um das geiſtlich Leben nit faſt bekümberten, aber durft's ihm doch nit abſchlagen, da ich hoffte, daß mein Vater durch ſeine Hülf und Rath das Gut, und ich die Roſine erhalten könnte, führt ihn alſo in ihren Webgaden und ſah wohl wie er über ihr Schöne erſtaunt; that auch gar höfiſch mit ihr, lobt ihr Arbeit über die Maſſen und ſagt, wenn ſie das Stück fertig habe, wolle er ihr Garns genug geben ſein Lebtag, und wollt keine andere Weberin mehr als ſie. Deß dankten ihm Mutter und Tochter gar freudig, aber ich konnt mich nit freuen, und wünſcht ich hätte den Thumherrn nie geſehn.

Item er fragt auch die Frau Ann, ob ſie ihm keine Köchin wiſſe, und meint ſie und ihre Tochter könnten zu ihm ziehen, er wollte ſie ehrlichen halten und ihr guten Lohn geben. Da fiel ich vor Schreck ſchier um; aber die Mutter meint ein Thumherr hätte ihres Geköchs bald genug; doch wollt er lang nit abſtehen und ſagt leztlich daß ſie ſich darüber beſinnen ſollt, aber ſie blieb bey ihrer Meinung, ſagt ihm auch Manches, daraus er wohl merken konnt, daß ſie ihm lützel (wenig) traut, und nahm mir damit ein ſchwer Stein ab der Bruſt.

Morgens darauf war er ſchon wieder da und ſagt wie er im Vorbeygang ſehen wollt, was der gut ehr-

lich als Mann mach; blieb auch, als er wieder fort gieng, vor dem Webgaden stehn und sprach: die Rosine ist heut nit so fleißig als gestern, ein jung arm Meidlein muß fleißiger seyn, ich will ihr zusprechen: und als ich ihm sagt, die Mutter seye allein drinnen, gieng er nit hinein, aber stellt sich vor meinen Gaden und wartet da gar lang, erzählt mir auch viel wie er dem Erb Nachfrag halten wolle, und wie er hoff', daß die Sach noch ein gut End für mich und meinen Vater nehmen werde, sagt auch vieles, daraus ich wohl merken konnt, daß er lang nit so fromm seye wie mein Vater war. Und als er ein lange Zeit da gestanden war, und all meine Waar besehen hatte, auch nit mehr wußte was er reden sollt und die Rosine doch nit kam, sagt er zuletzt: es ist Zeit daß ich heim gang', gieng aber dem Markt zu, und war mir mächtig Angst er möcht die Rosine antreffen, die, wie ich wohl wußt, auch auf den Markt gangen war, aber sie kam bald darauf von der Gerbergaß her, deß freut ich mich höchlich in meinem Herzen.

Und Tags darauf war er auch wieder da; und als ich ihn wieder kommen sah, gieng ich aus der Stube ihm entgegen; und da er nit die Stege aufkommen wollt dußelt ich etliche Tritt' ab und sah wie er vor der Rosine ihrer Kammerthür stand und zum Schlüsselloch einluget, macht auch die Thür auf als er merkt daß sie allein war,

und gieng hinein. Da loff ich in der Angst eilends die Steg ab, in den Garten, und kroch unter den Kammerfenstern durch, daß mich niemand sah', und stellt mich zu dem hintern Laden, der allzeit beschlossen war, dann ein Bäumlein darüber geht; darein hatt ich schon vor langem ein Loch gemacht, dadurch ich die Rosine am Webstuhl sehen konnt, da mich mein Vater, und auch ihr eigen Mutter, nit mehr zu ihr lassen wollten; da sah ich wie der Thumherr neben ihr stand und hatt sie bey der Hand gefaßt, fuhr auch mit der andern Hand an ihrem Arm auf und ab, daß mir schier gschwand und sie blutroth im Gesicht wurd, wollt auch ihr Hand entledigen und vom Stul aufstehen, aber er umfaßt sie da und konnt ich nit länger still bleiben, sonder schlug mit der Faust drey mahl auf den Laden so viel ich konnt, daß die Rosine vor Schrecken einen Schrey ließ, und er eilends zur Thür auswütscht.

Da gieng ich in meinen Gaden und durft nit hinauf, denn ich wohl gedenken mocht, der Thumherr argwohnt daß ich ihn gestört hätt, und sagt mir mein Vater, daß er ganz erhitzget zu ihm kommen sey, und lange nit so tröstlich mit ihm geredt habe wie gestern und vorgestern, seye auch bald wieder von ihm geschieden. Das hatt ich wohl gesehen und sah auch wie er mir einen gar grimmen Blick zuschoß, als er bey meinem Gaden vorbey rennt, that aber als wenn ich rechnet, aber war

dabey in nit geringer Besorgniß wie jetzt die Sachen kommen werden. Item mit der Rosine war ich auch nit zufrieden, und meint sie hätt den Schrey lassen können ehe ich am Laden klopft hätt, und macht mich das alles ganz unruhig und bekümbert.

Doch tröstet ich mich etlichermassen wieder, als der Thumherr die nächsten Tage nit mehr kam und ich sah, daß, wenn die Frau Ann ausgieng, die Rosine mit ihr gieng, daraus ich merken konnt sie hab ihr den Handel offenbart. Aber meine Freud währt nit lang, denn am vierten Tag kam er wieder, da eben die Rosine allein anheimsch war und sah ich ihn um das Eck kommen und loff angends wieder hinter meinen Laden und hört, daß jemand an der Hausthür klopft: das hört die Rosine auch und stand eilends vom Stuhl auf und lugt durch ihr Schlüsselloch, und als sie sah, daß es der Thumherr war, stand sie auf den Zehen neben der Thür und stoßt hübsch den Riegel für. Da hört ich ihn leislich klopfen, und als sie sich still hielt, druckt er etlichemal an der Fallen, und fürchtet die Rosine der Riegel wär nit recht zu, wollt ihn mit dem Weberschifflein, das sie in der Hand hielt, mehr für stossen, da entfiel ihr das auf den Boden und erschrack sie über die Massen und ich auch. Da merkt der Thumherr wohl, daß sie drinnen war, und fieng wieder an zu klopfen, ruft auch etliche Mahl: Rosine! Rosine! Aber

ſie ſchmuckt ſich an die Wand und hielt ihre Hand für's Maul, und nach einer Weil, da er merkt daß man ihm nit aufthun wollt, brummet er etwas, das ich nit verſtand, hört ihn auch die Stege auftrampen und des Vaters Thüre aufſchrenzen, da ſchämt ich mich daß ich die Roſine in Verdacht gehabt hatt und kroch auf allen Vieren wieder ins Haus und in meinen Gaden, wußt auch nit ſollt ich hinauf gehn oder drunten bleiben, denn ich hört wie er gar laut mit dem Vater redt und der Vater auch mit ihm, und eh ich wußt' was ich thun ſollt, kam er ſchon wieder die Steg ab und eilt zum Haus aus.

Da gieng ich hinauf und fand meinen Vater faſt bekümberet, weil der Thumherr im Zorn von ihm geſchieden war, und das des Kriegs halb; denn er ſagt, da er herein trat: jezt wirds bald beſſer gehn, Alter! Da meint mein Vater er brächt ihm gute Mähr des Erbs halb, und ſprach: Gott ſey Lob und Dank! Aber der Thumherr meint daß der Adel über die Schweizer Meiſter wurd', indem er gewiſſen Bericht hab daß ſich bey kurtzem ein groß Volk im Elſaß zuſammen thun und die Kühgheyer ſchon baſchgen werd. Da nahm mein Vater ſein Gottlob zurück, denn er ein guter Schweizer war, und ſagt: das woll Gott nit, daß die grecht Sach unterliegen müß! und kamen auf ſolche Weis gar ernſtlich aneinander, daß man von dem Erb kein Wort ſagt und

der Thumherr zorniglich und mit dem Fluch von ihm schied: er wünsch daß der Teufel all Schweizer holl' und alle die's mit ihnen halten.

Da meint mein Vater daß wir nun nit viel Gutes mehr von dem Thumherrn zu gewärtigen hätten, und ich meints auch, war aber dabey halb fröhlich, denn ich lieber das Erb verlieren wollt, als die Rosine, freut mich auch aus der Massen als er sich etliche Tage nit mehr zeigt, und meint er hätt uns und die Rosine völligklich aus dem Sinn geschlagen.

Aber das war ganz anders, und stellt er ihr mehr nach als zuvor je, aber ohn unser Wissen und gar listiglich, denn er schickt einen nit unbekannten Mann zu dem Vater, der sagt, wie er ihn schon vor langem gerne besucht und tröstet hätt, denn er zum öfftern vernommen habe, wie er von dem Fall zu Orben ohn Underlaß grossen Kosten und Schmerzen leide; aber er wohne weit von ihm, müsse auch früh und spat an der Arbeit seyn, damit er sich und seine Haushaltung durch die Welt bring', habe auch gedacht mit seinem Bsuch wär ihm nit viel gedient und nüzit gehulfen, aber jetzt hoff er bring er ihm Trost und Hülf mit einander, und erzählt da wie sein Weib zum öftern in das Haus eines vornehmen Handelsmanns komme, den ich um des Besten willen nit nahmsen will, der hab ein gar holdselig Tochter, die sey in heimlicher Liebe gegen mich entzündt,

wie ſie von ihrer Mutter wiſſe und zum Theil auch von ihr ſelbſt, ouch ſeye der Kouffherr mir gar nit abgneigt und füraus ihm, meinem Vater, gar günſtig, von dem er zum öftern erzähle wie mannlich er ſich in dem Krieg mit dem Herzog von Burgund gehalten hab, und wie er ihn beklag daß er ſeiner Dapferkeit ſo übel entgelten müſſe, ſo daß groß Hoffnung vorhanden ſey, wenn ich um die Tochter würb, ich fänd ein gneigtes Ghör und wurd uns ſo ein großes Glück zu Theil; das müßt aber eilends betriben werden, denn es werb ein anderer um ihre Hand, dem aber Mutter und Tochter faſt abhold ſeyen und auch der Vater nit ſonderlich günſtig, aber ſein Ohm nehm ſich ſeiner gar treffenlichen an, ſo daß es leichtlich geſchehen könnt, daß der Vater einwilliget und die Tochter ihm folgen müßt.

Ueber dieſen Bericht war mein Vater höchlich erfreut und ließ mich eilends aus dem Gaden holen, damit er mir die gute Mähr verkündet; aber ich erſchrack zum heftigſten, erbleichet auch ganz und gar, daß mein Vater bſorgt es geſchwind mir und faſt bekümbert wurde; und als ich mich etlicher maſſen wieder erholt hatte, frug er mit freundlicher Stimm: was meinſt du Bernhard, wollen wir dem Weg folgen, den uns Gott da zeigt? Aber mir ſchoß das Waſſer in die Augen und nahm ihn heftig bey der Hand und ſagt: Ach, mein lieber Vater, wenn ich dein Leben erkaufen könnt mit

meinem Leben, das thät ich willig und mit Freuden, das weiß Gott, aber wenn ich die Rosine verlassen soll, so ist mein Leben auch dahin, das weißt Gott auch, denn ohne sie blüht mir kein Freud und Trost auf der Welt, das sagt mir mein Herz. Ach, mein Vater, sag du selbst was ich thun soll, ich weiß es nit, und weiß nur daß ich der unglückhaftigest Mensch bin weit und breit, denn sage ich ja oder nein so macht mich beydes elend und seldenlos mein Leben lang.

Da sagt mein Vater, fast traurig, laß mich jetzt ein Weil allein, Bernhard, daß ich der Sach näher nachdenke, und saß damit hinter den Tisch und legt seinen Kopf in beide Händ, und ich gieng voll Angst und Bekümbernuß hinaus und wollt in das Gärtlein, und da ich die Stege abgieng, hört ich gar heftig an das Haus klopfen, und wie ich aufthat war es der lang Peter, der unser Wachtmeister war, der gebot mir ohn allen Verzug und so schnell ich mocht dem Spalenthor zuzulaufen, man hab Bricht es rucke Volk gegen der Stadt.

Da nahm ich meine Halparte und luff eilends dem Thor zu, und war da ein wild Wesen, und sagt der ein dieß und der ander das, und flöchneten auch viel Baursleut ihr Hausräthlein und Vieh in die Stadt, und ander wollten hinaus flöchnen, denn man traut dem Adel und den Thumherrn gar lützel, da sie es gar streng

mit den Küngiſchen hielten. Item der Adel traut den Burgern auch nit, dann der gröſt Theil gut ſchweizeriſch war, fürаus nach der Schlacht im Bruderholtz, und meint jeglicher Theil es ſey Verrätherey obhanden. Und gab dieſe Zerwürfniß auch am Thor viel Unruh, dann man hört von beeden Theilen Spitzreden und Trutzwort, mußten auch die Hauptleut und wir andern zu verſchiedenen Malen ſcheiden, denn etlich gegen einander zucken wollten.

Und da es nachtet kam ein ander Rott zum Thor, und war unſer Nachbar der Iſenflamm dabey, der grüßt mich und ſagt: ſeit wann hat's mit deinem Vater ſo beſſert daß er wieder zum Haus aus mag?

Da ſprach ich: du irrſt, mein Vater kommt ſeit Jahren nit mehr zum Haus aus. Aber er beſtand darauf er hab ihn geſehen, und ſagt: ich kenne ihn gar wohl, denn ich ihn zum öfftern in ſeinem Gärtlein herumkriechen ſehe. Und da ich ihn fragt, wo er ihn dann antroffen habe? ſprach er, er ſey auf dem Bänklein vor dem Spital neben dem Spitalmeiſter gſeſſen und hab gar ernſtlich mit im gredt.

Da gieng mir ein Stich ins Herz und ſchoß mir das Waſſer in die Augen, daß ich mich umkehren mußt, und fiel mir gar ſchwer, daß jetzt mein guter armer Vater um meinetwillen in den Spital ziehen wollt, wie ich nit anders denken konnt, und bat da den Haupt-

mann daß er mir vergönnt ein klein Weil heimzukehren und meinen alten Vater zu besorgen: aber er wollt das nit gestatten und sagt, daß er keinen Mann fortließ, bis er die ganze Mannschaft heimlassen könnt. Da mußt ich mich voll Kumbers und Angst gedulden und über ein klein Weil kam Bericht, daß ein lützel Zahl Reisiger vorbeygritten und man weiters kein Volk säh. Auch ritt bald drauf der dick Münch zum Thor ein, und etlich Edelleut mit ihm, die mußten lang am Grendel warten bis man sie einließ; da rief der Münch, als er so viel Burger sah: Gotz Kreuz und Dorn! was ist da für ein Volk als ob man die Stadt fressen wollt, und hat doch niemand kein Lust dazu.

Da wollt ich wieder zum Hauptmann, aber gleich drauf ritten der Meister Beringer und Falkner, mit etlich andern Rathsfreunden, auch zum Thor ein, die dann von meinen Herren abgschikt waren, und rief einer: habt gut Wacht, ihr Gsellen, denn es ist noch viel Volks auf dem Weg. Und wußt man so nit was man denken sollt. Und nit lang darnach kam ein Läufersbott ab dem Richthaus, der ruft die Hauptleut beyseits und bracht ihnen Befehl; da macht man ein Rädlein und zeigt uns an, daß alles beysammen bleiben müsse, bei allen Thoren, bis man am Morgen erfahre was der Zeug vorhab.

Das war mir ein harter Bericht und konnt nit

länger warten, und bat abermals den Hauptmann daß er mich doch zu meinem armen kranken Vater ließ, und sollt kein halbviertel Stündlein anstehn daß ich wieder da wär; aber er fuhr mich gar unwirs an und sagt: hab ich dir nit schon gsagt daß du da bleiben sollt, weißt du nit wenn das Vaterland ruft so lebt kein Vater und keine Mutter mehr, und gebot mir bey meinem Eid ruhig zu seyn.

Da gieng ich voll Bekümbernuß auf und ab; etlich Gsellen suchten wo sie Wein funden, etlich sassen oder lagen auf die Gaß und auf die Bänk vor den Gäden, und sucht ich auch ein einsam Winkelein, wo ich meinem Jammer nachdenken konnt, und kam damit bis ans End der Gaß, zu Clausen Züslins Haus, und legt mich daneben zu auch auf ein Bänklein, und war nit lang da so hört ich im Hausgang ein bekannte Stimm, und als ich horcht, gieng die Thür auf, und trat der Thumherr und ein alt Mütterlein hinaus, und sagt er: du hast dein Sach gut gemacht, Elsli, hab nochmals Dank, und so bald die Rosine bey dir ist, so bericht mich eilends, und zweifle nit du sollt ein schön Kuppelpeltz haben, oder zwey, denn ich denk, der Bernhard wird dir keinen geben, wenn er merkt daß er die Kuh mit dem Kalb kauft hat.

Da lacht sie und gieng wieder ins Haus, aber mir gschwand schier ab dem was ich hört, und kam grad

der lang Peter aus des Züslins Haus, wo er wohnt, mit einem brennenden Span, den frug ich wer das Weib sey, das da neben ihm wohn'. Da lacht er und sagt: gut Gsell fichts dich da an? aber als ich betheurt, daß ich nit wisse was er mein', sagt er: kennst du die roth Els nit? das ist eine arge Kupplerin, und kannst nur die Thumherren fragen und füraus den —, den alten Bock, und nannt damit meinen Feind, den ich um des Besten willen, und da er schon etliche Jahr tod ist, nit nahmsen will, und gieng damit weiters.

Das fiel mir wie ein Stein aufs Herz, denn ich seit etlichen Tagen zum öftern ein Weiblein mit rothen Haaren bey der Frau Ann gsehen hatt', die gar heimlich mit ihr that, daß mich groß Wunder nahm was sie wohl hätt, füraus da ich sah, daß die Rosine den ganzen Tag verweint Augen hat, und mocht die doppelt Angst in der ich war nit länger ertragen, sondern mußt heim; dacht auch ob ich ein oder zwey Steinwürff weit vom Thor sey, wärs ja das gleiche, könnt auch dort leichtlich hören wenn man umschlüg, und gieng in Gottes Nahmen dem Heimen zu.

Da fand ich die Rosine und ihre Mutter noch auf, wegen des Lermens, und fragt mich die, ob Gfahr obhanden sey. Da sagt ich, Gfahrs gnug, aber nit am Thor, sunder da im Haus; und frug sie tratziglich: ists wahr daß du die Rosine verkuppeln willst? Da trat sie

etlich Schritt hinter ſich und ſah mich ſteif an und fragt, was ſagſt? Da wiederholt ich meine Wort und ſah wie ſie ganz roth wurd und frug zorniglich noch einmal, was ſagſt? Da ſagt ich ihr alles was ich ghört und von dem langen Peter vernommen hatt, und fiel die Roſine der Mutter um den Hals und rief: ach mein Gott, hab ich nit immer geſagt, daß da was verdecktes ſey, und hat mich mein Herz nit betrogen. Und war die Mutter ganz bleich worden, zittert auch an allen Gliedern, daß ſie ſich ſetzen mußt, fragt mich auch nochmals um alles, und vermocht nichts zu ſagen als: die Schlang! die Schlang!

Und nach einer Weil ergriff ſie meine Hand und ſagt: ja, Bernhard, es iſt wahr, daß ich zu der Frau Els ziehen wollt, die ich für ein fromm, ehrlich Weib hielt, und ſey Gott Lob, wenn dem nit alſo iſt, daß ich noch zeitlich gwarnet worden bin, aber fort muß ich mit der Roſine, ſonſt verzehrt ihr euch ohne Noth und dein Vater geht auch zu Grunde vor der Zeit; und redt ſo eingründig mit uns, daß wir alle drey laut weintend, und ſagt auch wie mein armer Vater um meinetwillen in den Spital woll, und wie ich das verhoffentlich in Ewigkeit nit zuließ', ſchickt mich auch zu ihm hinauf, damit ich ihn wegen des Lermens troſte, ab dem er ſich faſt geängſtiget hatt.

Und da ich hinauf kam, lag mein Vater auf ſei-

nem Bettlein und schlief; und hatt' lang kein so freudig, heiter Gsicht an ihm gsehen, und fielen mir die Zähren häufig aus den Augen, als ich ihn so betrachtet und da gedacht wie ihm jetzt so wohl sey, da er den Entschluß gfasset habe sich für uns zu opfern, und in mir alles so voll Unruh und Zweifel, und sagt: nein, das muß nit seyn, daß dein Vater um deinetwillen ein arm elend Leben führ, und soll die Rosine und ihr Mutter nit von ihm, ich will allein fort, so weit ich kann und mag; und nahm eine Kreide und schrieb auf den Tisch: Leb wohl, Vater, verbrauch du dein Gütlein, so hast du dein Lebtag gnug für dich, und bekümmre dich nit um mich; und damit düßelt ich die Steg ab und an der Frau Ann ihre Thür schrieb ich: Leb wohl Rosine, leb wohl Ann, verlaßt meinen armen Vater nit, ihr seht mich nimmermehr, leb wohl Rosine — und damit eilt ich zum Haus aus.

Und da ich wieder zum Thor kam, wußt ich nit wie ich hinaus kommen sollt und trat zu dem Hauptmann und fragt ihn obs nit gut wär daß etlich Gsellen hinaus giengen, um zu erfahren, was für Volk vorbey zogen und wo es hin sey. Das gfiel ihm fast wohl und fragt: willt du gahn? und als ichs bejaht, sagt er, daß ich etlich jung Gsellen mit mir nehmen sollt; aber da hatt niemand Lust den ich darum ansprach, und meintend das wär ein unnöthig Werk, man

werds ſonſt hören. Da wär ich gern allein gangen, aber der Hauptmann befahl etlichen Knechten, daß ſie mit mir mußten, gab uns auch ein Kry (Feldgeſchrey) damit man uns erkennen möcht, wenn wir wieder zurück kämen. Und waren wir nit halb bis zum Brüggelein, als die Gſellen meinten man ſollt wieder zurück, und habe gnug geſehen, daß nichts Verdächtigs vorhanden ſey: aber ich gieng ſtets fürwärts, und da wir gegen den Hag kamen, wo die Weidſtöck ſtehn, glaubten ſie es wären Kriegsleut und wollt ihr keiner mehr weiters; da gieng ich allein und hört bald darauf wie ſie mir ruften, kehrt mich aber nit daran, und luff fürbas St. Margrethen zu.

Und da ich nun allein war, frug ich mich was ich nun anfangen wollt, und je mehr ich nachdacht, je trauriger wurd ich, und wünſcht zuletzt wenn ich nur tod wär: und damit fiels mir in den Sinn, daß ich zu den Schweizern auf Dornegk ziehen und ihnen wollt ſtreiten helfen, ſo würd ich einen ehrlichen Tod wohl finden.

Und in dieſer Meinung bſtärkt ich mich immer mehr und mehr und kam damit ins Holz, konnt aber wegen der Dünkle keinen Weg finden und mußt da bleiben bis es anfieng zu tagen; und möcht keinem Menſchen gunnen, daß er ſo kumberhaftig Stunden verlebt als ich da verlebt hab; und da's am Himmel begann zu grauen,

brach ich durchs Holz, Dornegk zu, wie ich wähnt, aber als ich lang gegangen war und zuletzt aus den Stauden kam, sah ich daß ich noch nit einmal Münchenstein vorüber war, und hatt kaum etliche Tritt aus dem Holz gethan, so wurdend drey Gsellen meiner ansichtig und eilten auf mich zu; und da ich sah daß sie weisse Kreuz hatten, loff ich ihnen entgegen. Die frugen mich wer ich sey und wohin ich wollt; da sagt ich, ich sey ein Basler und wär Willens Gut und Blut zu ihnen zu setzen. Dessen freuten sich etliche, etliche aber trauten mir lützel, und führten mich zu ihrem Hauptmann, der war ein Solothurner; der frug mich auch um alles, und als ich ihm meinen Willen sagt, streckt er mir seine Hand dar und sagt: schlag ein, gut Gsell, und halt dich redlich an uns, wir wollen uns auch an dir redlich halten; fragt mich auch ob ich die Gelegenheit der Brüglinger Müly wüßt, denn ihnen Kundschaft kommen wär, daß bey 60 Pferden da lägen, die auf sie streifen wollten. Da sagt ich ihm was ich wußt, und theilt man das Volk in drey Haufen, und sollt der gröst oben am Rain durchs Holz ziehen und die Straß nach Basel und St. Jakob einnehmen, der ander mußt sich gegen die Bärs hinab lassen, und der dritt sollt sich, so still als es seyn mocht, der Müly nähern und die Reisigen angreifen, wenn man meint daß der erst Hauf an Ort und Stell wär. Aber dieser Hauf war noch nit weit

von uns, als ein Büchs losgieng, und hörten das die Herren und machten Lermen. Es kamen auch alsbald drey gegen uns gritten, und war ich einer der vordersten, da ich den Weg zeigen sollt, und sprengt einer von ihnen mit seiner Glene auf mich los — und ist verwunderlich zu sagen, ich, der noch vor einer kleinen Weil nüzit mehr gewünscht hatt, als daß mich einer ertöden möcht, floh jezt den Tod und sprang beyseits, da fuhr die Glen in eine Tann die hinter mir stuhnd, und flogen die Stück hoch in die Luft, und eh er sein Roß umwandt und das Schwert zuckt, schug ich mit meiner Halparten auf ihn zu, daß er für sich dem Roß auf den Hals fiel, und luffen etliche Gsellen hinzu und stachen ihn vollends herab; und drang da alles der Müly zu, mit grossem Gschrey, da man merkt, daß der Anschlag gfehlt hatt. Und war da gar ein wild Wesen mit Rufen und Schlahen und luffend etlich Schützen in das Haus und ließen da ihre Handrohr under sie gahn, daß angends drey vom Pferd fielend und konnten da nit bleiben, sonder zugend hinter sich, wehrten sich aber gar handtlich, daß auch 3 oder 4 der unsern fielen und etliche stark gschädigt wurden. Aber zuhand kam auch der groß Haufen an sie und zertrennt sie gar, und flohen ihrer ein Theil gegen das Weyerhaus, ander gegen das St Alben- und Eschemer-Thor, und eilten ihnen die jungen freudigen Gsellen handlich nach, daß einer grad

vor dem St. Alben-Thor, links dem Cäppelin erstochen wurd, das war ein Graf von Ortenburg.

Und da alles verjagt war und man nirgends keinen Feind mehr erblickt, liessen die Hauptleut umschlagen und das Volk besammlen, und schickt man in die Stadt, das etliche Schärer hinaus kämen, die wunden Knecht zu artznen, bracht auch zusammen was man erbeutet hatt und verkauft Pferd und Harnisch, und sagt den Knechten was es jeglichem bringen möcht. Und hatten sich die Hauptleut mit einander bredt und gaben mir ein schön Ringlein mit einem grünen Stein, und sagten das sey für mich, weil ich den ersten Feind vom Pferd geschlagen hab und ein Basler sey, und hofften daß bald die ganze Stadt mit ihnen ziehen werde.

Aber da die Schärer kamen war mir gar angst, denn es kamen noch viel ander Burger mit ihnen, die wissen wollten wie der Streit ergangen und was für Herren umkommen waren, und verschlug ich mich hinter all Gsellen, daß mich niemand sah; aber das half mir nüzit, denn die Hauptleut der Baslern erzählten, daß auch einer ihrer Burger mit ihnen gfochten und sich redlich ghalten hab, und eh ich mich versah ruft man mir zu, und als ich mich umkehrt war es die gut Frau Ann, die auch hinaus kommen war, und mich tod oder lebend finden wollt, denn das Gschrey in Basel gieng, die Küngischen hätten mich aufgfangen. Und da sie

mich erblickt, luff sie auf mich zu und umhalset mich da vor männiglich, und glaubten die Knecht, die um uns stunden, sie wär meine Mutter.

Aber sie führt mich beyseits und sagt: wie dank ich Gott und allen Heiligen, daß ich dich wieder hab, Bernhardl ach was hast du uns für Kumber und Angst gmacht, und willt du nit daß dein armer Vater und die gut Rosine verzweiflen, so komm eilends mit mir heim. Aber ich wiedert mich das zu thun, und sagt, laß mich, daß ich den Tod find, denn wenn mir die Rosine nit wird, so mag ich auch nit mehr leben. Aber da sagt sie mit fröhlichem Gsicht, komm nur, sie soll dir nit entgehn. Da sah ich sie verwundert an, und sprach: trüg mich nit, Ann, hast du mir nit noch diese Nacht betheurt wir können nit zusammen kommen? Ach, sagt sie, mit freudigem Lachen, du weist nit was seitdem begegnet ist, komm mit, daß ich dirs erzähl; nahm mich damit bey der Hand und wollt mich fortziehen, braucht aber nit viel Ziehens, denn mein Herz war von ihrer Red voll Freud und Hoffnung worden, und trieb mich auch der Stadt zu.

Und da wir giengen erzählt sie mir, als mein Vater am Morgen erwachet sey, hab er meine Schrift auf dem Tisch funden und sey da voll Schreckens herunter kommen und hab da auch die Schrift an ihrer Thür gelesen und anfangen laut zu jammern und ihr zu rufen,

und wären sie auch zum heftigsten über die Wort erschrocken und sey die Rosine eilends zum Thor gloffen um zu sehen ob ich noch dort wär, hab aber da den Bricht ghört, daß ich in der Nacht zum Thor aus und nit mehr zurückkommen sey, so daß man glauben müß ich sey gfangen und vielleicht gar tod. Da sey die Rosine in Ohnmacht gfallen und habe man sie ihr so ins Haus gebracht; und sobald sie sich wieder erholt, wäre sie schier verzweifelt und hab immer hinaus wollen mich zu suchen, und habe kein Bitten und Vorstellung nüzit verfangen, bis sie ihr zeletzt versprochen, sie wolle selbs hinaus gahn und mich suchen bis sie mich find. Da habe man sie am Thor lang nit hinauslassen wollen, weil der Lermen sich der Stadt genähert und man von den Wehren gsehen hab wie die Schweizer die Küngischen bis an die Stadt jäuktend; aber sie hab nit gruhet bis man ihr zeletst aufthan, und da sie zu des Gernlers neuem Scheurli kommen, seyen zwey Reuter daher gsprengt und wären ihnen etlich Schweizer nachgloffen, da hab sie sich in des Meister Blauners Rebhäuslein verschlagen, und wären die Reuter vorbey und die Schweizer seyen still gstanden, da sie gmerkt, daß sie dieselben nit ereilen möchten, und da sie sich im Häuslein umsah, gwahrete sie hinter einem Trog zwey Füsse mit Sporren, und merkt, daß da jemand verborgen war, und faßt ein Herz und nahm ein Karst der da stand, stampft damit kräf-

tiglich auf den Boden und ruft mit grober Stimm: wer ist da? Da seyen zwey geharnischt Reuter hervorkrochen, und wär sie anfänglich fast ab ihnen erschrocken, aber da sie gewahret, wie bleich die Herren aussähen und bsonders der grösser zittert, hab sie einen Muth gfaßt und gfragt: wer seyt ihr? Da haben die Herren sie um Christi Leiden und martervollen Todes willen gebeten, sie sollt sie nit verrathen und ihnen den Weg zeigen wie sie könnten errettet werden, auch groß Gut verheissen wenn sie das thät. Aber sie habe gefragt, sagt an was gebt ihr mir wenn ich euch errett? Da habe der älter von ihnen ein schwer gulden Ketten vom Hals gnommen und ihr die geben und gsagt, willt du mehr, so sags; und der jünger hab ein klein sammetin Säcklein hervor zogen, darin war ein Siegelring und etwas Silbergeld und hab ihr dabey gelobt, vierhundert Gulden zu zahlen, wenn sie ihn davon brächt: und da sie gfragt wer er sey, und wie er ihr das versichern wollt, haben sie gsagt sie seyen die Grafen von Thierstein und haben ihr beyde bey Gott und allen Heiligen in die Hand g'lobt, das Geld in kurzen Tagen zu zahlen und hätten ihr noch viel Mehrers versprochen, wenn sies verlangt hätt'. Haben auch ängstiglich gfragt, ob man noch Schweizer säh, da hab sie gedacht sie müß die Herren im Schrecken bhalten und gsagt, es laufen all Wiesen voll und ständen grad da unten ihr etlich, die einen Rit-

ter auszühen, hab sie ouch ermahnt sich eilends wieder zu verbergen, aber besser als das erst Mal, und wären dazu gar willig gseyn und hätt sie den einen in den Trog und den andern darhinter than, auch Rebstecken und Stroh und was sie funden hab, drüber deckt, daß, wenn jemands hinein kommen sollt man nüzit argwohnt, und ihnen verheissen, sie auf die Nacht hinweg und in Sicherheit zu führen, und sagt: das ist nun dein Sach, Bernhard, daß du mein Versprechen erfüllst, nahm damit die gulden Ketten und das Säcklein aus dem Busen und sagt: sieh, das ist der Rosine Heirathgut, und wenn ich die vierhundert Gulden bekomm, so bin ich ja ein hablich Weib, daß du dich der Rosine nit bschämen darfst; und kann man wohl denken, was ich ihr darauf antwortet.

Und da wir gegen das Thor, zu dem Kreuz kamend, do wütscht ein Mägdlein auf, die da saß und luff auf uns zu, und war die Rosine, und fiel mir mit einem Freudenschrey um den Hals, und hatt nit daheim warten mögen, und wollt selbst Bricht holen, kam aber Schwäche halb nit weiters: und unter dem Eschemer Thor saß auch mein guter Vater, der vergoß Freudenthränen da er mich sah, und lobt Gott; und glaub' ich daß seit jewelten har kein Mensch war, der in so kurzer Zeit so groß Leid und unsaglich Freud erlebt hat, als ich an diesem Tag erlebt.

Und da wir heim kamen zeigt die Frau Ann dem Vater und der Rosine ihren Reichthum, sagt aber nur daß sie den gfunden hätt, denn sie bsorgt, wenn sie die wunderbar Gschicht erzählt, möchten sie dieselb in der Freud des Herzens wieder erzählen, und könnt sie den Grafen ihr gegeben Wort nit halten, und lobt da männiglich Gott, der uns so groß Gutthat beschеert hatt, und steckt ich der Rosine das Ringlein an Finger, das mir worden war, und sie mir den Siegelring des Grafen von Thierstein, und mußten alle lachen, da wir so ein schön Ring an einer Hand sahen die in einem so groben Ermel steckt, und ich einen gräflichen Ring trug und doch nur ein Krämer war.

Aber da es Abend ward nahm mich die Frau Ann beyseits und schickt mich hinaus die Grafen zu entledigen, und legt ich zween Röck an und darüber einen Mantel, nahm auch ein Bündelein unter den Arm, und sagt am Thor daß darin alt Zeug war, das ich einem Gfreundten von Münchenstein brächt, der hart gelegt zu St. Jakob liege, und da ich merkt, daß mich niemand sah, eilt ich zu des Blauners Rebhäuslein und kam mir z'Sinn ob ich nit thun sollt als ob ich die Grafen von neuem fund' und so noch mehr Gelds von ihnen erhalten könnt, aber da schämt ich mich dessen und raumt das Stroh und die Stickel fort und fand da die armen Herren die noch in großer Furcht und gar geduldig da

lagend, aber faſt erſchrackend als ſie ſtatt eines Weibs einen Mann erblickten; da tröſtet ich ſie, ſagt auch daß ich ihnen Kleider bring, damit ſie mir deſto ringer folgen möchten und minder entdeckt würden. Deß dankten ſie mir höchlich und erboten ſich neuerdings alles getreulich ze halten was ſie der Frau Ann verſprochen hatten und baten daß man die Ketten und Ring, ouch ihr Harniſch nit verkauft, denn ſie dieſelben löſen und mehr dafür geben wollten als kein andrer gäb. Und da es dunklet und man die Thor ſchloß führt ich ſie fort, und waren gar in großer Angſt als ſie am Bruderholz die Feur der Schweizer ſahend, die da beſammelt waren und vorhatten morndes ins Suntgau zu ziehen. Aber ich bracht ſie glücklich weiters und gab ihnen wohl bey 2 Meilen weit das Gleit, denn ſie nie glauben wollten daß ſie in Sicherheit wären; und als ich von ihnen ſchied dankten ſie mir über die Maßen, verſprachen auch daß ſie mir und den Meinen den Dienſt zeitlebens nit vergeſſen wollten, und kann ich in Wahrheit ſagen, daß ſie redlich Wort hieltend, denn ſie löſten in kurtzem alles was ſie verſprochen hatten, und zahlten mehr dann man fordern konnt. Und als bald darnach die Stadt Baſel in der Eidgnoſſen Bund gieng und darob bey allem Adel höchlich verhaßt wurd, war ich faſt der einzig der ruhig ſeinen Gwerb im Elſaß, Brisgau und Suntgau forttreiben konnt, und damit

mein Glück gründet, auf das ich noch immer fort bau', dann die Grafen empfahlen mich allerwärts als jemands der ihnen sunder Dienst geleistet hätt, und ritt, bsunders der junge Graf, der vor kurtzem gstorben ist, nie durch die Stadt, daß er nit bey uns einkehrt, wenn schon unser Häuslein anfängklich ein schlecht und arm Herberg war, und schimpften (scherzten) mein Schwieger und er oft mit einander, wie sie in dem Rebhäusli vor einander gstanden und beyde zittert hätten.

Und war nun niemand als der Thumherr der nit zufrieden war, denn er gar bald hört daß ihm die Rosine entgangen war und er auch die Kaufmannstochter nit anbringen mocht, die er mir zudacht hatt, und die in wenig Monaten darnach eines Kindleins g'nas, und verklagt da aus Rach meinen Vater, daß er Geld hinterhielt das der Kirchen zugehör.

Da wollt der Vater willigklich zahlen, und wiedert ich mich auch nit, aber die Freund meines Vaters, die ihm zu der Frau verholfen hatten, und füraus der Meister Falkner, wollten das nit leiden, und sagten: mein Vater hätte so viel Kumbers von diesem Weib ghan, daß es billig sey, daß ihm auch eine Ergezlichkeit von ihr würde; sagt auch, daß er es mit Rödeln und Schriften beweisen könne, daß das ihr rechtmäßig Gut sey und sie mehr hätte haben sollen als das, und wenn sie gsagt es ghöre der Kirchen, so habe sie das in der Irre

oder gar aus Bosheit gredt, damit mir das Gut nit würde; das ich doch nit glauben will. Und nahm sich der Meister Falkner der Sach gar eifrig an, bey Geistlich und Weltlich, und handelt zulezt unser gnädige Herr der Bischof, der damals noch Thum-Custos war, wenn ich nit irr, als ein fromm weis Herr in der Sach, daß niemand nüzit fordert, ohn allein ein bscheidenliche Summ für Seelmessen; da gaben wir das Doppelt und waren wohl zufrieden; und damit mein Vater völligklich bruhiget sey, und ich auch meine Dankbarkeit für die groß Wohlthat offentlich bezeugt, ließ ich ein schön Tafel malen, die ich zu St. Peter auffstellt, und zeigt die wie der heilig Petrus durch den Engel aus einem scheutzlichen Kerker geführt wird, und war das ein Gleichniß unser aller Gschicht, und sollen auch meine Kind und Kindskind das wissen und bey der Tafel lehren auf Gott vertrauen, der, wenn wir in Ketten und Banden des Kumbers und der Trübsal liegen, seinen heiligen Engel senden kann, daß er uns daraus errette.

Leipzig,
gedruckt bei J. B. Hirschfeld.

vor dem St. Alben-Thor, links dem Cäppelin erstochen wurd, das war ein Graf von Ortenburg.

Und da alles verjagt war und man nirgends keinen Feind mehr erblickt, lieſſen die Hauptleut umschlagen und das Volk besammlen, und schickt man in die Stadt, das etliche Schärer hinaus kämen, die wunden Knecht zu artznen, bracht auch zusammen was man erbeutet hatt und verkauft Pferd und Harnisch, und sagt den Knechten was es jeglichem bringen möcht. Und hatten sich die Hauptleut mit einander bredt und gaben mir ein schön Ringlein mit einem grünen Stein, und sagten das sey für mich, weil ich den ersten Feind vom Pferd geschlagen hab und ein Basler sey, und hofften daß bald die ganze Stadt mit ihnen ziehen werde.

Aber da die Schärer kamen war mir gar angst, denn es kamen noch viel ander Burger mit ihnen, die wissen wollten wie der Streit ergangen und was für Herren umkommen waren, und verschlug ich mich hinter all Gsellen, daß mich niemand sah; aber das half mir nüzit, denn die Hauptleut der Baslern erzählten, daß auch einer ihrer Burger mit ihnen gfochten und sich redlich ghalten hab, und eh ich mich versah ruft man mir zu, und als ich mich umkehrt war es die gut Frau Ann, die auch hinaus kommen war, und mich tod oder lebend finden wollt, denn das Gschrey in Basel gieng, die Küngischen hätten mich aufgfangen. Und da sie

mich erblickt, luff sie auf mich zu und umhalset mich da vor männiglich, und glaubten die Knecht, die um uns stunden, sie wär meine Mutter.

Aber sie führt mich beyseits und sagt: wie dank ich Gott und allen Heiligen, daß ich dich wieder hab, Bernhard! ach was hast du uns für Kumber und Angst gmacht, und willt du nit daß dein armer Vater und die gut Rosine verzweiflen, so komm eilends mit mir heim. Aber ich wiedert mich das zu thun, und sagt, laß mich, daß ich den Tod find, denn wenn mir die Rosine nit wird, so mag ich auch nit mehr leben. Aber da sagt sie mit fröhlichem Gsicht, komm nur, sie soll dir nit entgehn. Da sah ich sie verwundert an, und sprach: trüg mich nit, Ann, hast du mir nit noch diese Nacht betheurt wir können nit zusammen kommen? Ach, sagt sie, mit freudigem Lachen, du weist nit was seitdem begegnet ist, komm mit, daß ich dirs erzähl; nahm mich damit bey der Hand und wollt mich fortziehen, braucht aber nit viel Ziehens, denn mein Herz war von ihrer Red voll Freud und Hoffnung worden, und trieb mich auch der Stadt zu.

Und da wir giengen erzählt sie mir, als mein Vater am Morgen erwachet sey, hab er meine Schrift auf dem Tisch funden und sey da voll Schreckens herunter kommen und hab da auch die Schrift an ihrer Thür gelesen und anfangen laut zu jammern und ihr zu rufen,

und wären ſie auch zum heftigſten über die Wort erſchrocken und ſey die Roſine eilends zum Thor gloffen um zu ſehen ob ich noch dort wär, hab aber da den Bricht ghört, daß ich in der Nacht zum Thor aus und nit mehr zurückkommen ſey, ſo daß man glauben müß ich ſey gfangen und vielleicht gar tod. Da ſey die Roſine in Ohnmacht gfallen und habe man ſie ihr ſo ins Haus gebracht; und ſobald ſie ſich wieder erholt, wäre ſie ſchier verzweifelt und hab immer hinaus wollen mich zu ſuchen, und habe kein Bitten und Vorſtellung nüzit verfangen, bis ſie ihr zeletzt verſprochen, ſie wolle ſelbs hinaus gahn und mich ſuchen bis ſie mich find. Da habe man ſie am Thor lang nit hinauslaſſen wollen, weil der Lermen ſich der Stadt genähert und man von den Wehren gſehen hab wie die Schweizer die Küngiſchen bis an die Stadt jäuktend; aber ſie hab nit gruhet bis man ihr zeletſt aufthan, und da ſie zu des Gernlers neuem Scheurli kommen, ſeyen zwey Reuter daher gſprengt und wären ihnen etlich Schweizer nachgloffen, da hab ſie ſich in des Meiſter Blauners Rebhäuslein verſchlagen, und wären die Reuter vorbey und die Schweizer ſeyen ſtill gſtanden, da ſie gmerkt, daß ſie dieſelben nit ereilen möchten, und da ſie ſich im Häuslein umſah, gwahrete ſie hinter einem Trog zwey Füſſe mit Sporren, und merkt, daß da jemand verborgen war, und faßt ein Herz und nahm ein Karſt der da ſtand, ſtampft damit kräf-

tiglich auf den Boden und ruft mit grober Stimm: wer ist da? Da seyen zwey geharnischt Reuter hervorkrochen, und wär sie anfänglich fast ab ihnen erschrocken, aber da sie gewahret, wie bleich die Herren aussähen und bsonders der grösser zittert, hab sie einen Muth gfaßt und gfragt: wer seyt ihr? Da haben die Herren sie um Christi Leiden und martervollen Todes willen gebeten, sie sollt sie nit verrathen und ihnen den Weg zeigen wie sie könnten errettet werden, auch groß Gut verheissen wenn sie das thät. Aber sie habe gefragt, sagt an was gebt ihr mir wenn ich euch errett? Da habe der älẗer von ihnen ein schwer gulden Ketten vom Hals gnommen und ihr die geben und gsagt, willt du mehr, so sags; und der jünger hab ein klein sammetin Säcklein hervor zogen, darin war ein Siegelring und etwas Silbergeld und hab ihr dabey gelobt, vierhundert Gulden zu zahlen, wenn sie ihn davon brächt: und da sie gfragt wer er sey, und wie er ihr das versichern wollt, haben sie gsagt sie seyen die Grafen von Thierstein und haben ihr beyde bey Gott und allen Heiligen in die Hand g'lobt, das Geld in kurzen Tagen zu zahlen und hätten ihr noch viel Mehrers versprochen, wenn sies verlangt hätt'. Haben auch ängstiglich gfragt, ob man noch Schweizer säh, da hab sie gedacht sie müß die Herren in Schrecken bhalten und gsagt, es laufen all Wiesen voll und ständen grad da unten ihr etlich, die einen Rit-

ter auszühen, hab sie ouch ermahnt sich eilends wieder zu verbergen, aber besser als das erst Mal, und wären dazu gar willig gseyn und hätt sie den einen in den Trog und den andern darhinter than, auch Rebstecken und Stroh und was sie funden hab, drüber deckt, daß, wenn jemands hinein kommen sollt man nüzit argwohnt, und ihnen verheissen, sie auf die Nacht hinweg und in Sicherheit zu führen, und sagt: das ist nun dein Sach, Bernhard, daß du mein Versprechen erfüllst, nahm damit die gulden Ketten und das Säcklein aus dem Busen und sagt: sieh, das ist der Rosine Heirathgut, und wenn ich die vierhundert Gulden bekomm, so bin ich ja ein hablich Weib, daß du dich der Rosine nit bschämen darfst; und kann man wohl denken, was ich ihr darauf antwortet.

Und da wir gegen das Thor, zu dem Kreuz kamend, do wütscht ein Mägdlein auf, die da saß und luff auf uns zu, und war die Rosine, und fiel mir mit einem Freudenschrey um den Hals, und hatt nit daheim warten mögen, und wollt selbst Bricht holen, kam aber Schwäche halb nit weiters: und unter dem Eschemer Thor saß auch mein guter Vater, der vergoß Freudenthränen da er mich sah, und lobt Gott; und glaub' ich daß seit jewelten har kein Mensch war, der in so kurzer Zeit so groß Leid und unsaglich Freud erlebt hat, als ich an diesem Tag erlebt.

Und da wir heim kamen zeigt die Frau Ann dem Vater und der Roſine ihren Reichthum, ſagt aber nur daß ſie den gfunden hätt, denn ſie bſorgt, wenn ſie die wunderbar Gſchicht erzählt, möchten ſie dieſelb in der Freud des Herzens wieder erzählen, und könnt ſie den Grafen ihr gegeben Wort nit halten, und lobt da männiglich Gott, der uns ſo groß Gutthat beſcheert hatt, und ſteckt ich der Roſine das Ringlein an Finger, das mir worden war, und ſie mir den Siegelring des Grafen von Thierſtein, und mußten alle lachen, da wir ſo ein ſchön Ring an einer Hand ſahen die in einem ſo groben Ermel ſteckt, und ich einen gräflichen Ring trug und doch nur ein Krämer war.

Aber da es Abend ward nahm mich die Frau Ann beyſeits und ſchickt mich hinaus die Grafen zu entledigen, und legt ich zween Röck an und darüber einen Mantel, nahm auch ein Bündelein unter den Arm, und ſagt am Thor daß darin alt Zeug war, das ich einem Gfreundten von Münchenſtein brächt, der hart gelezt zu St. Jakob liege, und da ich merkt, daß mich niemand ſah, eilt ich zu des Blauners Rebhäuslein und kam mir z'Sinn ob ich nit thun ſollt als ob ich die Grafen von neuem fund' und ſo noch mehr Gelds von ihnen erhalten könnt, aber da ſchämt ich mich deſſen und raumt das Stroh und die Stickel fort und fand da die armen Herren die noch in großer Furcht und gar geduldig da

lagend, aber faſt erſchrackend als ſie ſtatt eines Weibs einen Mann erblickten; da tröſtet ich ſie, ſagt auch daß ich ihnen Kleider bring, damit ſie mir deſto ringer folgen möchten und minder entdeckt würden. Deß dankten ſie mir höchlich und erboten ſich neuerdings alles getreulich ze halten was ſie der Frau Ann verſprochen hatten und baten daß man die Ketten und Ring, ouch ihr Harniſch nit verkauft, denn ſie dieſelben löſen und mehr dafür geben wollten als kein andrer gäb. Und da es dunklet und man die Thor ſchloß führt ich ſie fort, und waren gar in großer Angſt als ſie am Bruderholz die Feur der Schweizer ſahend, die da beſammelt waren und vorhatten morndes ins Suntgau zu ziehen. Aber ich bracht ſie glücklich weiters und gab ihnen wohl bey 2 Meilen weit das Gleit, denn ſie nie glauben wollten daß ſie in Sicherheit wären; und als ich von ihnen ſchied dankten ſie mir über die Maßen, verſprachen auch daß ſie mir und den Meinen den Dienſt zeitlebens nit vergeſſen wollten, und kann ich in Wahrheit ſagen, daß ſie redlich Wort hieltend, denn ſie löſten in kurtzem alles was ſie verſprochen hatten, und zahlten mehr dann man fordern konnt. Und als bald darnach die Stadt Baſel in der Eidgnoſſen Bund gieng und darob bey allem Adel höchlich verhaßt wurd, war ich faſt der einzig der ruhig ſeinen Gwerb im Elſaß, Brisgau und Suntgau forttreiben konnt, und damit

mein Glück gründet, auf das ich noch immer fort bau', dann die Grafen empfahlen mich allerwärts als jemands der ihnen sunder Dienst geleistet hätt, und ritt, bsunders der junge Graf, der vor kurtzem gstorben ist, nie durch die Stadt, daß er nit bey uns einkehrt, wenn schon unser Häuslein anfängklich ein schlecht und arm Herberg war, und schimpften (scherzten) mein Schwieger und er oft mit einander, wie sie in dem Rebhäusli vor einander gstanden und beyde zittert hätten.

Und war nun niemand als der Thumherr der nit zufrieden war, denn er gar bald hört daß ihm die Rosine entgangen war und er auch die Kaufmannstochter nit anbringen mocht, die er mir zudacht hatt, und die in wenig Monaten darnach eines Kindleins g'nas, und verklagt da aus Rach meinen Vater, daß er Geld hinterhielt das der Kirchen zugehör.

Da wollt der Vater willigklich zahlen, und wiedert ich mich auch nit, aber die Freund meines Vaters, die ihm zu der Frau verholfen hatten, und füraus der Meister Falkner, wollten das nit leiden, und sagten: mein Vater hätte so viel Kumbers von diesem Weib ghan, daß es billig sey, daß ihm auch eine Ergezlichkeit von ihr würde; sagt auch, daß er es mit Rödeln und Schriften beweisen könne, daß das ihr rechtmäßig Gut sey und sie mehr hätte haben sollen als das, und wenn sie gsagt es ghöre der Kirchen, so habe sie das in der Irre

oder gar aus Bosheit gredt, damit mir das Gut nit würde; das ich doch nit glauben will. Und nahm sich der Meister Falkner der Sach gar eifrig an, bey Geistlich und Weltlich, und handelt zulezt unser gnädige Herr der Bischof, der damals noch Thum-Custos war, wenn ich nit irr, als ein fromm weis Herr in der Sach, daß niemand nüzit fordert, ohn allein ein bscheidenliche Summ für Seelmessen; da gaben wir das Doppelt und waren wohl zufrieden; und damit mein Vater völligklich bruhiget sey, und ich auch meine Dankbarkeit für die groß Wohlthat offentlich bezeugt, ließ ich ein schön Tafel malen, die ich zu St. Peter auffstellt, und zeigt die wie der heilig Petrus durch den Engel aus einem scheutzlichen Kerker geführt wird, und war das ein Gleichniß unser aller Gschicht, und sollen auch meine Kind und Kindskind das wissen und bey der Tafel lehren auf Gott vertrauen, der, wenn wir in Ketten und Banden des Kumbers und der Trübsal liegen, seinen heiligen Engel senden kann, daß er uns daraus errette.

Leipzig,
gedruckt bei J. B. Hirschfeld.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Widener Library
3 2044 100 909 217

Widener Library
3 2044 100 909 217

Widener Library
3 2044 100 909 217

Widener Library
3 2044 100 909 217